

Rigaische Stadt-Blätter für das Jahr 1821. 30. Aug

Herausgegeben

von

Einem Mitgliede der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung.



Riga,
gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.
1822.

Inhalts=Verzeichniß.

Zur seitherigen Geschichte der Stadts-Blätter.

Die im J. 1803, durch Betrieb des Hrn. Ober-Pastors Dr. von Bergmann, gestiftete Rigaische Literärisch-praktische Bürger-Verbindung gab einen Theil der bei ihr eingereichten Aufsätze und der von ihr angestellten Untersuchungen über Gegenstände der Gesundheits-Haushaltungs-, Gewerbs- und Garten-Kunde u. s. w., in den Jahren 1805 und 1806 unter dem Titel: "Arbeiten d. L. P. B. V." in vier Heften heraus. s. Stadtsbl. 1811. S. 350. Nachdem diese Sammlung unterbrochen worden war, machte der Gen.-Superint. Sonntag, bereits im Januar 1808, der Gesellschaft den Vorschlag, sie möge dieselbe in der Form eines Wochenblattes fortsetzen; und am Schlusse des ersten Jahres von seinem Directorate, erbot er sich: die Herausgabe eines solchen Blattes für 1810, im Namen und zum Vortheil der Gesellschaft, selbst zu übernehmen. Außer den schon berührten Gegenständen, sollten auch gemeinnützige Aufsätze andrer Art, die Tages-Chronik der Stadt, und Züge aus der älteren Geschichte Riga's gegeben werden. Der Preis des Jahrgangs war 1 Thlr. Alb. Der Ueberschuß des Ertrages wurde theils für nicht-dotirte Schulen und zu Gratificationen verwendet, theils zur Gesellschafts-Casse geschlagen. Als mit dem Schlusse des Jahrgangs 1810 GS. Sonntag die Redaction aufgab, übernahm sie der engere Ausschuß, und hauptsächlich der neue Director Pastor Tiedemann; welcher den größern Theil der Mühwaltung beibehielt, auch nach der Niederlegung jenes Amtes, und als in den Jahren 1812 und 1813 die Redaction unter die Mitglieder des Ausschusses festbestimmt vertheilt war. Was also in den Jahren von Anfang 1811 bis Ende 1813 unterzeichnet ist: der Redacteur gehört einem der Herren: Albanus, Grave, Hesse, Keußler, Knieriem, Prätorius, Thiel, Tiedemann. So wie, was 1814—1821 nicht unterzeichnet ist, dem derzeitigen Redacteur. Für das Jahr 1814 hatte GS. Sonntag wieder die Redaction (und sie gieng, von da an, immer für Rechnung des Herausgebers); für 1815, 1816 und 1817 Ober-Pastor Grave; von Anfang 1818 an bis 1821 Ende (obwohl im letzten Jahre, wegen seiner Abwesenheit von Riga, mehr indirecte durch einige Freunde, und besonders durch eingesendete Aufsätze) Coll.-Rath Grindel. — Um das Eigenthum der Lit. prakt. Bürger-Verbindung an diesen Blättern anzuerkennen, erbot sich der Herausgeber von 1822 zu einem jährlichen Beitrage von 50 Rbln. S. an die von ihr gestiftete Luthers- (Handwerker-Sonntags-) Schule. — Nachrichten

über die Veränderungen in der Redaction und im Plane der Stadts-Blätter findet man, außer den Protocollen der Lit. prakt. Bürger-Verbindung, in den Jahrgängen: 1810, S. 475. — 1811, S. 431. — 1812, S. 447. — 1813, S. 377. — 1815, S. 1. — 1817, S. 333. — 1818, S. 3. — 1821, S. 388 u. 403.

Erklärung der, von den thätigsten Mit-Arbeitern, in den Jahrgängen 1810—21, gebrauchten Unterzeichnungs-Chiffern.

A. A., auch —b—s: Pastor Aug. Albanus.
B., B—q.: Burgemeister Bulmerincq.
B—e: Pastor Beise.
B., B—g—nn, Bgmn: Ob.-Pastor Bergmann.
Br. u. B.: Ober-Lehrer Brotze.
D—, C—s., C*****s.: Pastor Collins.
G—l: Coll.-Rath Grindel.
Gr., E. R. K.: Ober-Pastor Grave.
G. T., auch G. T—nn: Domschul-Lehrer und Inspector Gotth. Tielemann.
Kr., K—r.: Ober-Lehrer Keußler.
l. n.: Past. Paul Tiedemann.
M. T., T—l.: Pastor Matth. Thiel.
—m.: Rathsh. Knieriem.
o und n in den Aufsätzen über das städtische Credit-System Rath Lado und Pastor Tiedemann.
Oreiander: Pastor D. G. Bergmann.
Prtrs: Apotheker Prätorius.
— —r, —er.: Secr. von Bröcker.
R., R—m.: Hofr. Dr. von Ramm.
S—: d. Domschul-Lehrer Sand.
Sg (Hälbämar — a. o. o. — aoooa. — — r. s. t. — gS. Sg. — Anti — — d. (er) v. (orjährige) R. (edacteur) — E (in) v (ormaliger) R (edacteur) — V (om) V (origen) V (erfasser) — GS. Sonntag.
Z—a: Kaufmann Zigra.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 21. Januar 1822.

Ober-Lehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 1.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 4. Januar 1821.

I.

Charade
den 1sten Januar 1821.

Das Stadtblatt bringt zum Angebinde
Den Lesern heut' vier Sylben dar,
Und hofft, daß aller Scharfblick klar
Ihr Sinn dem Dunkel sich entwinde,
Das ihn in einer fremden Welt,
Von Scherz und Ernst umfangen hält.

Die erste Sylb' ist auf drei Beinen
Ein Zaub'rer, der zu aller Zeit
Gar vielen Dingen, groß' und kleinen,
Den wirklich einz'gen Werth verleiht.
Der gern in Ost, Süd, West und Norden
Die blinde Menge trüg'risch lockt,
Und Manchem, selbst vom Weisheits-Orden,
Die Brille auf die Nase hockt.
Der, gleich gewalt'gen Donner-Wettern,
In vieler Hausherrn Beutel schlägt,
Wenn, huldigend der Mode Göttern,
Der Frauen Eitelkeit ihn fegt! —



Der werthen Kannengießer Sonne
Heißhungrig schnappend ihren Strahl.
Der Kaffee-Schwestern Herzens-Wonne,
Doch ihrer Zungen herbe Quaal.
Wie vieler Ehen Flitter-Tage
Sind dieses Zaub'rers Gaukelspiel!
Er weicht, und bald ertönt die Klage:
„Wie fade, ach wie leer und kühl!"
Es wird durch wenige Autoren
Ihm jetzo dauernder Triumph;
Noch kürzlich hat er ihn verlohren
Am ungeheuren Schicksals-Strumpf.*)
Was aber auf der Wahrheit Säulen
Des Genius Götterkraft erbaut,
Dabei muß dieser Zaub'rer weilen:
Das nur, ward seinem Schutz vertraut.

Der Sylben zweit' ist eine Reise,
Die, ohne Rast, bei Tag und Nacht
Im alten eingefurchten Gleise
Die größte Diligence macht.

---

*) Der Schicksals-Strumpf, eine Parodie der Müllnerschen, Wernerschen und Grillparzerschen Trauerspiele, davon uns kürzlich auf dem Theater ein Fragment gegeben wurde. Ein Produkt, dem es zwar nicht an Witz, aber eben so wenig an solchen Gemeinheiten fehlt, die es zur Darstellung ganz untauglich machen, man müßte denn alle Achtung gegen das Publikum, besonders gegen das weibliche gebildete, das schon durch viele sogenannte „Lustspiele zum Rothwerden" gelitten hat, vollends ganz aus den Augen setzen.

Bepackt mit vielen Wunder-Thieren
Verfolgt sie ruhig ihre Bahn,
Und kam mit ihren Passagieren
Heut wieder bei der Abfahrt an,
Beginnend durch Saturnus Flügel
Die neue Reis' ohn' Dampf und Zügel.

Die dritte Sylbe recht zu deuten
Ist wahrlich keine Kleinigkeit,
Weil man dabei gewissen Leuten
Der offnen Fehde Handschuh beut.
Indessen, um uns kurz zu fassen,
Bei unserm frohen Zeitvertreib,
So woll'n wir's gern beim Alten lassen,
Und nennen diese Sylbe — Weib.
Bei hohen Reizen, die es zieren,
Besitzt es launenvollen Sinn,
Und wer's versucht ihm nachzuspüren,
Den erst foppt die Betrügerin.
In ihrem großen Prunk-Gemache
Sieht man beim Pilz die Klugheit stehn,
Und willig führend Jenes Sache,
Der Andern sie den Rücken drehn.
Zeigt unter ihren Auserwählten
Sich freilich mancher große Tropf;
Füllt ihre Huld ihm mit gezählten
Talenten doch den hohlen Kopf.
Wie manchen Gimpel schon bethörte
Der schwarzen Augen lockend Spiel;
Wen sie als Königin erhörte,
Ward kühner, wagte mehr, und — fiel.

Von dieser falschen Donna Liebe
Sanft eingelullt, schläft sich's zwar süß;
Doch lob' ich mir die rechte Schmiede,
An die uns der Verstand verwies.

Die letzte — soll der Reim gelingen,
Gehört in unsern Tagen gar,
Ach, leider zu den frömmsten Dingen,
Die noch die Frömmigkeit gebar.
Denn auf der großen Maskerade,
Wo Eigennutz als Lieb' erscheint,
Da wär' ja helfen baarer Schade;
Genug, wenn man vernimmt und — weint!
Gebändigt kann sie nimmer werden,
Und nie ruht in der Brust ihr Streit,
Drum giebt sie meistens auch auf Erden
Nicht die Erfüllung — Seligkeit.

Und doch, zum heiter blüh'nden Kranze
Vom Antheil frisch gewunden, weiht
Den Lesern das verborg'ne Ganze
Dies Blatt, mit Treu' und Herzlichkeit.
O mögten nie sie ihn mißdeuten
Des Guten Eifer, der's beseelt;
Der stets dem Recht soll Sieg bereiten,
Zum edlen Zweck den Muth ihm stählt.
„Der aus des Irrthums weitem Thale
„Mit Lust die dichten Nebel scheucht,
„Und in des Wortes gold'ner Schaale
„Der Wahrheit Perle Ihnen reicht."

2.

Die Weihnachtsbuden.

Haben die Weihnachtsbuden so viel für die kleine Welt, sollte dort denn gar nichts für die große zu finden seyn? Wollen wir suchen, liebe Leser! Sehen Sie z. B. in jener Puppenbude die reizende Unbekannte — Mädchen oder Frau ist ja hier einerlei — mit einem zierlichen Häubchen, man sollte glauben, sie käme von der Ausstellung unseres Freundes Bosse, oder sei auf dem Wege in's Theater, und habe mit Vorbedacht, um Niemanden den Kunstgenuß zu schmälern, den großen Hut zu Hause gelassen. Daß sie keinen haben sollte, ist ja ganz undenkbar. Haben muß sie einen, und wäre es auch nur, um ab und zu den schönen Gedanken zu versinnlichen, daß man sich auch unter einem Strohdach glücklich fühlen, und schon auf Erden seinen Himmel unter einem Himmel von weißer Seide finden könne. Aber meine Freundin dort hat doch dabei ein Zartgefühl, das — Nicht zu befangen, mein Herr! Auch Puppen können leichtfertig und gedankenlos sein. Sehen Sie da gleich eine, nur von lichtem Petinett umnebelt, ohne Kopfbedeckung, mit ungeschütztem Busen, unbekleideten Armen; sie bringt so eben vom Maskenball reiche Neujahrs-Geschenke nach Hause, Zahn-, Ohren-, Augen-, Kopf-Weh, kurz recht viel Freude für die lieben Angehörigen. Doch nicht zu hart gegen die kleine Unbedachtsame! Die da soll ja nie Gattin und Mutter werden. Aber was soll uns

der junge Stutzer, der neben ihr in tiefen Bücklingen scharrt und starrt? Der ist ja ganz verfehlt, ein Mißton in der Harmonie des guten Tons. In Schuhen? jetzt, wo man die feinsten Cercles en matelot besucht, und nächstens die Bals parés in Pelzstiefeln beehren wird. Fi donc, das ist nicht gentil, und vollends die verbindliche Huldigung gegen die stumme Schöne! Ein arger Verstoß gegen den Zeitgeist! Ja, wäre sie eine Flasche Portwein, aber so — nein, mein Herr! Sie sind ein travestirter Elegant. Da lobe ich mir jene Soldaten dort, die sind doch ganz, wie sie sein sollten: die frieren nicht, die schwitzen nicht, die essen nicht, die trinken nicht, und doch sind sie wie auf dem Draht, und nett wie die Puppen. Noch einige Schritte weiter, lieber Leser. Betrachten Sie einmal dort an der Ecke das Gerichtshaus — ganz von Papier! der Erbauer war gewiß ein Rechtsgelehrter — oder ein Spaßvogel. Aber warum der Laden hier geschlossen, heute im regsten Gewühl geschlossen? Aus Aerger, Keiner spricht bei mir an; ich biete Wünsche feil, zur beliebigen Auswahl: da giebt es für Frauen, Gesundheit, Geduld, Genügsamkeit; für Männer, Häuslichkeit, Treue, Schonung, Rechtlichkeit; für Mädchen, Entsagung; und für junge Herren, sehen Sie, auf 3 Bogen das eng geschriebene Inventarium von Allem, was ihnen noch zu wünschen wäre. Aber Keiner will kaufen! Ganz natürlich, mein Freund! Wozu? Ziehen Sie nur ab mit ihrer Waare, gleich ab, die ist an unserm Orte ganz unnöthig: da bleibt nichts zu wün-

schen übrig. Aber haben Sie denn selbst nichts für das neue Jahr nöthig, mein Herr? Viel, sehr viel; machen Sie auf, ich werde aufs Gerathewohl ziehen, doch zunächst nur für meine Pfleglinge, die Stadtblätter, — — und ich zog Empfänglichkeit für gemeinnützigen Ernst, Nachsicht bei unschuldigem Scherz. —er.

3.

Auch allhier bewährt gefundenes Mittel:

1) Wider Hals- und Zahnweh. Auf der leidenden Seite streiche man mit dem mit Speichel benetzten Daumen von der Handwurzel (Maus) an aufwärts die Pulsader, bis zur Hälfte des Unterarms, und wiederhole das einigemal, worauf die Schmerzen bald verschwinden werden.

2) Wider Schmerzen an verbrannten Stellen, Baumwolle um den schadhaften Theil gelegt.

Anzeige.

Die von mir angekündigten astronomischen Vorlesungen werden im Saale der kleinen Gildestube, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 5 bis 6 Uhr, gehalten, und Sonnabend den 8. Januar anfangen. Diejenigen Herren und Damen, die sich dazu gemeldet haben, werden die Billette in der Buchhandlung der Herren Deubner und Treuy, oder bei mir, gefälligst abholen lassen.

Keußler.

Vom 26. Decbr. bis 2. Jan. 1821.

Getaufte. Gertrud-K.: Anna Ottilia Sastotzky — Johann Andreas Schmiedel — Sigismund Eduard Witt — Karoline Elisabeth Kraus — Sophie Amalia Benjamin — Heinrich Karl Michaelsohn — Katharina Rosalia Schlüsselberg. Jesus-K.: Peter Ferdinand Schwartz — Joh. Georg Wechsler — Cornelius Alexander Schröder — Joh. Lorenz Berg. Joh.-K.: Andreas Jakob Plamneek — Hedwig Dorothea Martinson — Gotthard Friedrich Berg. Kron-K.: Richard Georg Wilhelm von Zöckell — Maria Katharina Limonius — Anna Dorothea *. Petri- und Dom-K.: Theodor Eduard Mertens — Joh. Edmund Pychlau — Johann Heinrich Kiehn — Joh. Woldemar Schley — Alexander Christian Daniel Fedrowitz — Anna Wilhelmine Barclay de Tolly — Mathilde Elisabeth Bräutigam — Louise Mariane Elsabe Philippsen — Henriette Charlotte Adelheid Walter — Eva Maria Louise Strauch. Ref.K.: Anna Dorothea Ottilia Kundert — David Theodor Hellwig.

Begrabene. Gertrud-K.: Anna Elisabeth Johannsohn, geb. Berg, 23 J. — Heinrich Ernst Kieling, 56 J. — Karl Emanuel Gennert, 58 J. — Anna Elisabeth Thiel, 2 T. — Maria Margareta Peickst, 3 J. — Louise Antonia Lietz, 3 Mon. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Anna Christina Eek, geb. Kauling, 51 J. Kron-K.: Der Ritterschafts-Notair, Assessor Karl Wilh. v. Rennenkampff, 44 J., 1 Mon. Petri- und Dom-K.: Aeltester der großen Gilde Jakob Thomas Boserup, 80 Jahr, 9 Mon.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Stadt-Kassa-Diener George Heinrich Klepper mit Wilhelmine Christine Birkner. Jesus-J.: Der Knochenhauermeister Joh. Philipp Schuchard mit Sophie Clementia Aschmann. Joh.-K.: Der Rekrute Karl Kreewing mit Susanna vom Gute Luban. Kron-K.: Der Zoll-Kassa-Buchhalter Gouvernements-Secretair Karl Gotthilf Tallberg mit Kath. Margareta Hoffmann (auch P. u. D.-K.) — der Landgerichts-Ministerial Joh. Karl Hempel mit Maria Elisabeth, verwittw. Dönginck, geb Johannsohn. Petri- u. Dom-K.: Der Tamoschna-Besucher Wilhelm Joh. Christian Kühnel mit Katharina Augusta Grenden.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 3. Januar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 2.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 11. Januar 1821.

4.

Jakob Thomas Boserup,

weil. Aeltester der großen Gilde,

geboren zu Ebbelstoft in Jütland 1740 den 10. März, gestorben in Riga, den 29. Decbr. 1820.

Sie ist verschwunden, diese ehrwürdige, diese letzte alterthümliche Gestalt aus der frühern, guten Zeit unsrer Vaterstadt; aber der reiche Geist, der einst diese Gestalt belebte, das fromme Herz, das sie erwärmte, wird sich stets unverändert in unsrer, und lange noch in der achtungsvollen Erinnerung unsrer Nachkommen erhalten. Das Bild dieses Mannes hätte in der Gallerie vorzüglicher Bürger Riga's eine verdiente Ehrenstelle gefunden. Obgleich der Geburt nach fremd, konnten wir ihn doch, seinen Gesinnungen zufolge, mit Recht den Unsrigen nennen. Von gottesfürchtigen Aeltern erzogen, legte er in seiner Vaterstadt den Grund zu den ersten Kenntnissen, die er, der Handlung gewidmet, bei seinem Oheim in Copenhagen mit solcher Gründlichkeit und Vielsei-

tigkeit vermehrte, daß er wegen seiner seltenen Einsicht, Thätigkeit und Biederkeit sich das unbedingte Vertrauen seines Lehrherrn erwarb, und von ihm in Handelsgeschäften nach Riga gesandt wurde. Hier machte er die Bekanntschaft seines Landsmannes, Jan Boysen, der ihn, da er seine Kenntnisse und seinen Geschäftseifer verehren lernte, zum Theilnehmrr seiner Handlung hieselbst aufnahm. Nach dessen Tode verband er sich mit der nachgelassenen Wittwe seines Freundes. Mit dieser ehrwürdigen Frau, die jetzt zu den Aeltesten in unsrer Stadt gehört, lebte er 46 Jahr in einer zwar kinderlosen, aber, wie die Vorzeit deren nur kannte, glücklichen Ehe. Um desto treuerer Vater war er des, ihm von seiner Gattin aus der ersten Ehe anvertrauten, Sohnes und einer Tochter, welche ihm zwar früher in die Ewigkeit vorangingen, von denen die Letztere aber den einsamen Greisen eine Tochter und einen Sohn hinterließ. Vor etwa 30 Jahren trat er, zugleich mit dem Herrn v. Berner in Mitau, aus der hiesigen Bürgerschaft, aber nie aus dem Wirkungskreise, dem er bisher alle seine Erfahrungen, seine Kenntnisse und seinen regen Eifer gewidmet hatte. Noch bis zu den letzten Tagen seines Lebens ward er bei wichtigen Veranlassungen und Handels-, namentlich Havarie- und Bod-

merei-Angelegenheiten, zu Rathe gezogen, und zeigte sich jederzeit bereit, mit seiner Einsicht allen denen zu nützen, die die ihrige durch dieselbe zu bereichern wünschten. Durch Thätigkeit, ohne Gewinnsucht, durch Vorsicht, ohne Aengstlichkeit, durch weise Ersparung, ohne Vermehrungsbegierde, erwarb er sich ein Vermögen, das ihm keinen Werth ertheilen konnte, da er erst durch die Anwendung demselben eine Bedeutung gab. Nur Segen ruhte auf seinem Reichthum, denn Er war — ein Christ. Seltsam ist die Anmaßung der Aermern, die oft nur mit neidischen Augen auf die Reichen blicken, und es sich herausnehmen, von ihnen zu fordern, gerade so zu denken, so zu handeln, und selbst so zu — leben, wie sie es wollen; die den Greis tadeln, wenn er, in neuer Zeit, nach alterthümlicher Weise fortzuleben wünscht. Wessen Fürsprecher wahre Hilfsbedürftigkeit und Zweckmäßigkeit der Anwendung waren, der ging nie trauernd von diesem Aedeln. Seinen Namen schrieb er, als Wohlthäter, seltener auf das Blatt, als in das Herz des Empfängers. Darum ist sein Denkmahl unsichtbar, aber unvergänglich. Man verstatte es einem Fremden, dieses freiwillige Todtenopfer einem hochachtungswerthen Verstorbenen darzubringen.

Thiel.

Die freien Letten und Esthen ꝛc.

von Dr. G. Merkel.

Der Herr Verf. fordert in Nr. 1985. des Zuschauers, in Beziehung auf seine Schrift, auf, ihm Berichtigungen und Nachträge einzusenden, die für früh oder spät erscheinende neue Auflagen gebraucht werden können. Die Stadtblätter eilen daher, — wenigstens ein gutes Beispiel zu geben, und liefern hier einen Beleg für die Ansicht, die Katharina von der Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland hatte. In einem huldreichen Gespräch, dessen die Kaiserin im J. 1774 einen Beamteten aus Riga würdigte, und dessen wesentlichen, die wichtigsten Angelegenheiten unserer Stadt und Provinz betreffenden, Inhalt derselbe niederschrieb, und handschriftlich hinterließ, äußerte Allerhöchst Sie, rücksichtlich der Bauern-Freiheit: „Ach ja, es ist eine schwere Sache, sie macht mir viele Bekümmerniß; allein sie ist und bleibt so schwer als sie gewesen. Ich bin bange, daß eine amerikanische Kolonie-Affaire daraus wird, sobald ich sie rühre. Sie hat aller Orten, wo man sie gerühret, sich unüberwindlich gemacht. Die Kaiserin-Königin ist bei allen ihren Bemühungen nicht aus der Stelle gekommen. Ich sehe dieselbe Schwie-

Die ländliche Verfassung Rußlands. Ihre Entwickelungen u. ihre Feststellung in der Gesetzgebung von 1861. Von Aug. Freih. v. Haxthausen. Leipzig, 1866. 8vo. XVI u. 428 S.

rigkeit, ich werde sie noch mehr sehen, sobald ich entrire. Aber doch! Ich habe schon viele Sachen ausgeführt, und ich hoffe, daß Umstände sich zutragen werden, die meinen guten Absichten nicht zuwider laufen." Und doch kamen diese nicht zur Ausführung. Was den weisesten Fürsten dreier Jahrhunderte unmöglich schien — Alexander II hat es vollbracht. Sein nennt Ihn mit desto freudigerem Stolz unser Seculum.

[illegible] 1822, S. 182–4.

Baltische Monatsschrift. 3. Band 1861 — 9. Bd. (R., 64), S. 275–332. — S. 295–318. —

Wünschenswerth!

Rig. Stadtblätter für das Jahr 1866, S. 50, 111 u. [illegible]

Beim Jahreswechsel macht so Mancher seinem Herzen Luft: der führt Klage über das alte Jahr, dieser spricht seine Wünsche und Hoffnungen für das neue aus. Auch mir sei beides zu thun vergönnt.

Der eine meiner Nachbarn, ein Narciß, glaubt, es gehöre zum feinen Ton, Morgens, Mittags, Abends, bei Tages- oder Talg-Licht, bald als Wolf im Schaafpelz, bald à l'enfant en chemise die Toilette am Fenster machen zu müssen. Der Andere, in der Nebenstraße, ein Nimrod, läßt seinen Hunden sowohl den Tag über, als auch des Nachts, auf den Gassen freies Spiel. Gar liebe Nachbaren! der Lebemann kömmt nie vor Mitternacht nach Hause, — wer wollte ein

Landgemeinde-Ordnung für die Ostsee-Gouvernements. Beilage zur Rigaschen Zeitung von 1866, Nr. 70. — Statistisches Material zur Beleuchtung Livländischer Bauer-Verhältnisse [illegible]

Klingel, aber einen gewaltigen Klopfer, den nun unser Halbgott, um einmal bei der Mythologie stehen zu bleiben, wie Vulkan den Hammer, und Herkules die Keule kräftig zu führen weiß. Endlich erwachen die trägen Dienstboten, der junge Herr schilt, wirft zornig die Thüre zu, und — der geneigte Leser wünscht mir geplagtem kranken Mann eine gute Nacht. Aber vergeblich! Jetzt sind die Rüden wach geworden, und klagen heulend ihren Hunger dem Hundsgestirn. Vor Verzweiflung und langweiligem Wachen möchte man mitjammern. Wünschenswerth ist es daher, daß die Klopfer an den Hausthüren, die ohnehin an den jetzt fast allgemein modernen Gebäuden einen Uebelstand machen, ab, und statt ihrer Schellen oder Klingel angeschafft, die herrenlosen Hunde aber, die des Tages und Nachts ohne Nahrung herumlaufen, und aus Mangel toll werden können, ganz entfernt würden. Dazu sind die mondhellen Nächte besonders geeignet. Hoffentlich verlegt auch Narciß die Toilette vom Fenster hinter dem Ofen, sobald er merkt, daß, obgleich er aus hohen Fenstern guckt, sie doch so niedrig sind, daß man sie durchschauen kann, ja leider muß, und daß Leute von Welt nicht *alles* öffentlich vor der Welt thun.

—l—

7.
Bescheidene Anfrage und Bitte.

Da nach einer zuverlässigen mehrmaligen Aeußerung eines im J. 1812 verstorbenen, höchst ehrenwerthen Greises, eines Freundes unseres unvergeßbaren Joh. Chr. Berens, verschiedene von letzterem über Riga, besonders dessen Handel, bürgerliche Einrichtungen und Verbesserungen, namentlich auch in Hinsicht der Patrimonial-Bauerschaft, sodann über die denkwürdig gewordene nordische Neutralität und dergleichen abgefaßte, nicht in das Publikum gelangte, Handschriften vorhanden sein sollen, — so fragt man wohlmeinend an: falls man diese Aufsätze nicht im Originale dem auf unserer Stadt-Bibliothek schon befindlichen bedeutenden vaterstädtischen Urkunden- und Materialien-Vorrathe verehren wollte, — einem historischen Archive, dem nunmehr nach der beabsichteten, und so sehr zu wünschenden patriotischen Vereinigung der durch 50jährigen Fleiß überaus reichhaltigen Brotzeschen Kollektaneen-Sammlung ein neuer wichtiger Zuwachs bevorsteht, — ob also der unbekannte gegenwärtige Inhaber jener Papiere nicht etwa sorgfältige Abschriften von den Berensschen Geistes-Arbeiten für den einstigen pragmatischen Geschicht-Schreiber der Jahrbücher Riga's aufbehalten wolle?

Sachen von solchem Werthe für das öffentliche Interesse, in denen sich gewiß, wie in Allem, was dieser gedankenreiche Patriot in einer so originellen Sprache schrieb, reife Forschung und seltene Offenheit und Reinheit der Gesinnung vereint

und gleich gediegen aussprechen werden, dürfen nicht verloren gehen, sondern sind vielmehr der Nachwelt, in guter Hoffnung ihrer Nutzbarkeit, getreulich zu übergeben. —mer—

Die Vorlesungen über Astronomie werde ich künftig, und zwar schon vom Mittwoch, den 12. d. M. an, im Saal der Schwarzen-Häupter halten, und bitte, sich dort präcise um 5 Uhr Nachmittags einzufinden. Keufsler.

Vom 2ten bis 9. Januar.

Getaufte. Gertrud-K.: Sophie Katharina Röder — Heinrich Martin Herrmann — Johanna Friederika Riccard. Jesus-K.: Wilhelm Ferdinand Stenge — Katharina Charlotte Görgens — Anna Katharina Melania Gantzen — Anna Eva, Tochter Mikkels — Heinrich Herrmann Kahl — Christ. Amalia Schröder. Joh.-K.: Hermine Trey — George Christoph Renge — Johann Heinrich * — Michael Gotthard *. Kron-K.: Georg Herrmann Julius v. Heimberger — Pauline Gottlieb Meyer. Petri- und Dom-K.: Joh. Adam Colberg — Alexandra Grandjean — Elisabeth Mathilde Diemert — Laurika Friederika Johanna Boltz — Joseph Alexander Rebentisch Conrad *.

Begrabene. Gertrud-K.: Elisabeth Philipp, geb. Germann, 49 J. Jesus-K.: Wittwe Marg. Berg, geb. Haupt, 72 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Mariane Lotier, 35 J. Auf Tohrnsberg: Pauline Kruhming, 9 M. — Dorothea Jakob, 2 Mon. — der Bordingschiffer Michael Berg, 60 J. — der Arbeitsmann George Sprohie, 54 Jahr. Petri- und Dom-K.: Johann Gottfried Pfab, 57 J., 3 Mon., 14 T. — Johann George Lütchen, 53 J., 9 Mon. — Wittwe Evers, 28 J.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Förster von Pinkenhoff, Wilhelm Heinrich Jennerich mit Helena Hedwig Kolewsky. Joh.-K.: Der Diener Hans Szalle vom Gute Laudon mit Maije Reekste vom Gute Bersohn. Petri- und Dom-K.: Kaufmann Peter Thau mit Karolina Regina Feldschau.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. Januar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 3.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. Januar 1821.

8.
Zur Chronik des Tages.

Am 9ten d. M. feierte die Gesellschaft der Musse ihr Stiftungsfest, und wählte die bisherigen Vorsteher, die Herren: Armistead, Rath Bencken, Obrist u. Ritter Baron Budberg, Volmerange und Wöhrmann wiederum für das nächste Jahr.

9.
Literärische Anzeige.

Den Freischülern gewidmet, von Förster, aus Thüringen. Riga, gedruckt bei J. C. D. Müller. 1820.

Erhebung des religiösen Sinnes, zunächst in den Freischülern, aber gewiß auch in vielen gebildeten, nur nicht verbildeten Lesern, ist die Bestimmung, und hoffentlich der Erfolg einer Sammlung Gedichte, die von einem geachteten Schulmanne unter obigem Titel herausgegeben, vom Hrn. Kron-Buchdrucker Müller unentgeldlich ge-

......, und beim Hrn. Pastor Thiel für einen beliebigen Preis zu haben ist. Der Ertrag wird zum Besten der Freischüler verwendet. Wo, wie hier, Zweck und Mittel gleich lobenswerth sind, kann auch die Theilnahme des Publikums nicht ausbleiben. —er.

10.

Verbesserung des hiesigen Fuhrwerks.

Durch oftmalige Unglücksfälle aufmerksam gemacht, setzte die Hamburgische Gesellschaft für Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, einen Preis auf die beste Beantwortung der Frage: wie scheugewordene Pferde von dem Wagen abzusträngen wären? und unter 26 Vorschlägen, die darüber aus Deutschland, Frankreich, Rußland und der Schweiz eingegangen waren, gewann ihn die Erfindung des Joh. Gerh. Brüggemann in Hamburg. Es wurde dieselbe in einer besondern Schrift umständlich beschrieben, und durch Zeichnungen erläutert. Die literärisch-praktische Bürger-Verbindung in Riga, darauf bedacht, gemeinnützige Erfindungen an unserm Orte in Anwendung zu bringen, ließ sich diese Schrift kommen, und durch eines ihrer Mitglieder, den Hrn. Mechanikus Politour, darnach ein Modell verfertigen, wobei es ihm gelang, die Erfindung

n Hamburg. Es wurde dieselbe in einer
Schrift umständlich beschrieben, und
bnungen erläutert. Die literärisch-prak-
zer Verbindung in Riga, darauf bedacht,
ige Erfindungen an unserm Orte in
z zu bringen, ließ sich diese Schrift
nd durch eines ihrer Mitglieder, den
nikus Politour, darnach ein Modell
wobei es ihm gelang, die Erfindung

angehängte Ring wird aufgezogen, (der Zu
so leicht wie eine Klingel im Zimmer), di
gelklappe öffnet sich, der Bolzen fällt weg
Schwengel dreht sich um, die Pferde gehe
den vier Oesen davon, und nehmen die a
Deichsel gesteckte hohle Kappe mit, und b
dadurch an den Brustkuppeln zusammen, (Sch
gel und Deichsel bleiben an dem Wagen), di
der Spuhl gewickelte Leine hat zwei Schn

.... Riemen, die man entweder an den Trensen der Pferde, oder am Leite befestigt; nachdem die Pferde vom Wagen los sind, rollt die Leine ab, der Kutscher und die im Wagen befindlichen Personen können bequem aussteigen, ergreifen die Leine, wodurch sie die Köpfe der Pferde dicht zusammenziehen; an der Brust und den Köpfen zusammengeschnürt, wird es den Pferden unmöglich gemacht, weiteres Unglück anrichten zu können. Die ganze Abspannung geschieht in drei Sekunden."

Herr Politour hatte bei seinem Modell darauf Rücksicht genommen, daß nach der Original-Zeichnung der Wagen mit einem geraden Langbaum dargestellt ist, und das Lösen des Bolzens von unten an der Deichsel durch Ziehen an der Kette, die durch die Achse geführt ist, geschieht, daß aber unsere hiesigen Wagen mit Schwanhälsen versehen sind, die Räder beim Kehren durch selbige durchgehen, und bei dem oftmaligen Wenden unfehlbar die Kette sprengen müßten. Deshalb hat er die Haltung und Ablösung des Bolzens mit einem Hebel oben an der Deichsel angebracht, und die Kette durch den Vordertheil des Wagens unter dem Kutschersitz geführt. Zugleich hat Herr Politour, in Erwägung, daß bei unserm Klima leicht die Feder, die gezogen wird, und die Ablö-

Räder beim Kehren durch selbige durch-
und bei dem oftmaligen Wenden unfehl-
ette sprengen müßten. Deshalb hat er
ng und Ablösung des Bolzens mit ei-
oben an der Deichsel angebracht, und
urch den Vordertheil des Wagens un-
utscherſitz geführt. Zugleich hat Herr
in Erwägung, daß bei unserm Klima
der, die gezogen wird, und die Ablö-

das Oertliche unserer Stadt besonders er
möchte. Zunächst etwas von den hiesigen Last
Wer hätte nicht mit Unruhe bisweilen die s
sogenannten Brauerwagen (Rospusken), au
große an den Seiten herüberragende Fässer
dicht bei sich vorübergehen sehn? Bei dem ho
Steinpflaster schwankt das Faß gewöhnlic
ein Stein mehr oder weniger im Wege, ein
beeisete Seitenstange, oder eine ungeschick

große Faß stürzt seitwärts herunter. Wie gefährlich für die Fußgänger, besonders auf so engen Wegen, wie in der Kalkstraße, in der Gegend des Zollhauses, auf dem Bischofsberg und unter den Stadtthoren, wo gerade der Transport solcher großen Waarenfässer am öftersten statt findet. Eine Vorkehrung, welche die Gefahr der Beschädigung sehr mindert, ja fast gänzlich abwendet, und dabei ohne Schwierigkeit und große Kosten anzubringen ist, wäre wohl die, daß man an der einen Seite eines solchen schmalen Wagens, z. B. an der rechten, eine Kette befestigt, und so wie das Faß aufgeladen worden, die Kette stramm über dasselbe hinüber und auf der linken Seite ganz fest zieht, und einen Bolzen vorsteckt, so, daß das sonst schwankende Faß dadurch Haltung und einen festen Standpunkt gewinnt. Wagen, die mehrere Fässer auf sich nehmen, müßten für jedes eine solche Kette haben, die Anschaffung derselben allen denen, die durch Vermiethen, oder überhaupt durch Benutzung solcher Wagen ihren Gewinn haben, bei Geldstrafe zur Pflicht gemacht, und für den Nichtgebrauch auch eine Geldstrafe bestimmt werden, von der jedesmal dem Angeber die Hälfte zu Theil werden müßte.

Endlich ist es recht sehr zu wünschen, daß alle die

Schlitten, (gleichviel, ob sie von Pferden oder Menschen gezogen werden, auch die kleinsten), die jetzt nur Stränge haben, auch Deichseln oder Seitenstangen, wenn nicht anders durch Einwirkung der Polizei, bekämen; denn wie leicht werden hackenscheue Pferde durch den Schlitten, der von keiner Stange zurückgehalten, ihnen auf die Füße gleitet, wild, und wie oft werden die Fußgänger auf den Gassen von den kleinen Handschlitten (Raggen), die an Stricken, statt an dünnen Deichseln gezogen, hin und her rutschen, und zwischen die Füße gerathen, aufgehalten, ja zum Fallen gebracht! Wer daran zweifelt, beliebe nur einmal zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags, von der Sandpforte aus durch die Kalkstraße und Schaalpforte nach dem Markt zu gehen, und er wird dann diesen Vorschlag nicht so geringfügig und unnöthig finden, wie er vielleicht jetzt manchem Leser erscheinen mag.

—er.

Lückenbüßer.

Kotzebue's langer Hans reiste durch Riga. Er besah unter andern die Wasserleitung, und hörte, daß man sie die Kunst nenne. Sogleich bemerkte er in seinem Tagebuche: allhier wird die Kunst von Pferden getrieben. —er.

Vom 9ten bis 16. Januar.

Getaufte. Gertrud-K.: Paul Eberhard Theodor Weidemann — Elisabeth Katharina Natalia Berg — Adam Heinrich Röder. Jesus-K.: Maria Sophie Ro-

senberg — Joh. Martin Sacrewsky — Heinrich Alexander Traugott Schube. Joh.-K.: Elisabeth Agnese Jannis — Joh. Dietrich Ernst. Kron-K.: Emilie Auguste Alexandra Frei — Charlotte Wilhelmine Baum. Petri- und Dom-K.: Andreas Leopold Theophron von Gwiazdowsky — Conrad Eduard Heinrich Schnakenburg — Christoph Julius Gosch — Louise Emmeline Gohs — Margareta Elisabeth Schibau — Rosina Katharina Reinert — Katharina Wilhelmine Kruse.

Begrabene. Gertrud-K.: Christian Wilhelm Lauenstein, 6 Wochen. Joh.-K.: Anna Helena Bruhse, 25 J. Auf Hagensberg: Jakob Bernhard Dump, 49 J. — Conrad Stöter, 3 Mon. Petri- und Dom-K.: Joseph Alexander Rebentisch, 1 Mon. — Louise Emmeline Gohs, 6 T. — Emma Emilie Spranger, 3 J. — Joh. Gottfried Flachsberg, 55 J. — Eduard Gers, 1 J., 2 M. — Mathilde Clementine Detenhoff, 1 J., 1 Mon., 18 T. — Sophia Sprickler, 47 J. — Aeltesten Eleonore Kramer, geb. Bruns, 74 J., 9 Mon., 15 T.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Schuhmacher Johann Sarkin mit Louise Marg. Sandberg. Jesus-K.: Der Kutscher Martin Slee mit Katharina Kruming. Joh.-K.: Der Kutscher Joh. Frei mit Katharina Elisabeth Johannsohn (auch Kron-K.) — der Arbeitsmann Peter Kulitzky mit Katharina Kalning. Kron-K.: Der Kapellmeister bei dem Regimente Prinz Wilhelm, Wilhelm Stengel mit Juliane Kröger — (Ehstn. Gem.): Der Artillerie-Soldat Martin Hans mit der Wittwe Katharina. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Ludwig Jäger mit Karolina Eysingk.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 17. Januar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 4.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 25. Januar 1821.

II.

Oeffentlicher Dank.

Die allgemeine, freundliche Theilnahme, deren sich die Verloosung am 13. Januar d. J. erfreuen konnte, macht es der Direction des Frauen-Vereins zu einer schönen Pflicht, jetzt schon ihren Dank öffentlich auszusprechen. Er gilt ganz vorzüglich allen den ädlen Frauen und Jungfrauen, die ihre, zum Theil seltene, Kunst-Fertigkeit, in der schönsten Anwendung, zu einem Werke der Milde heiligten, und, selbst unaufgefordert, Arbeiten einsendeten, die in einer glänzenden Ausstellung die Zahl der Gewinnste bis auf sechs und neunzig erhöheten. Er gilt Allen, welche diese Gelegenheit, leidenden Mitmenschen zu helfen, mit so zuvorkommender Bereitwilligkeit ergriffen, daß 1387 Loose ausgegeben werden konnten, für die 464 Rbl. S. M. eingingen. Wohlthuender aber, als jedes Wort des Dankes, wie herzlich es auch sei, wird die Nachricht sein, daß zwei vaterlose Waisen, deren Mutter einem Entschlusse

der Verzweiflung nahe war, mit einem Theile der Einnahme, für dieses Jahr versorgt sind; und mit einem andern schon manche Thräne getrocknet, manche sehr drückende Sorge den Bedrängten abgenommen ist; solchen auch, die nicht zu den eigentlichen Verpflegten des Vereins gehören.

Es ist Saat, für eine höhere Aerndte gestreut — sie wird Euch gedeihen, Ihr guten Menschen! die Ihr sie ausstreutet!

Riga, den 20. Januar 1820.

Die Direction des Frauen-Vereins.

12.

Petrowsky,

poetisch — und prosaisch dargestellt.

In einer unter dem Titel: Schreckensscenen aus dem Norden, von J. Taillefas, Dresden 1820, in der Arnoldischen Buchhandlung erschienenen Sammlung von — Erzählungen, S. 147. wird, angeblich "aus livländischen Kriminal-Akten" — in einer Stadt Rußlands: "Riga," für dessen Umgegend Petrowsky ein Gegenstand des Schreckens war, — dieser Petrowsky als ein gewaltiger Räuber dargestellt, welcher 1) auf dem rechten Düna-Ufer (also ist der Erzähler einer von der Gegenseite) im Stadtkruge an der St. Petersburgischen Heerstraße, 4 Werst von

Riga, "7 lebende Wesen —" es waren Personen, "inclusive eines kleinen 5jährigen Mädchens, mit seinen Raubgehilfen, — mit Messern ermordet;" 2) dann lange Zeit darauf, nachdem er mehrere Greuelthaten, sammt seinen Raubgesellen, doch mit von ihnen erkannter Redlichkeit in der Theilung (S. 157.) begangen, und gar die Post geplündert; 3) „am Arme seiner Maschinka," und im frohen Branntweins-Gelage seiner Konsorten — den Wunsch geäußert: die Habseligkeiten, welche in dem deutschen Rattenneste in Riga, in seinen Kaufmanns-Gewölben und (in) den Geldkasten der Wucherer aufbewahrt liegen," — durch die Brandfackel zu erhaschen — von einer Abtheilung Fußvolk nach einem harten Kampfe, — wobei mancher der tapfern Soldaten "durch die Kugeln und unter den Mordmessern der Räuber fiel" gefangen wird — und seine Geschichte ("Petrowsky war eigentlich ein polnischer Leibeigener") — sehr räthselhaft erzählen läßt. — Er erscheint hierauf — nachdem er durch einen unbekannten Retter entkommen, und dadurch Riga wüthend gemacht, (S. 167.) in den Ruinen des Schlosses Bauske, bewundert dort die romantische Gegend, wird durch eine vermummte Gestalt in die Hallen der Vorwelt geführt, um die Absichten, die man ferner mit ihm

hat, zu vernehmen, und wird durch diese Gestalt (sein früherer Gefährte Wassil) einer neu organisirten Räuberbande vorgestellt, und einmüthig zu ihrem Anführer ausgerufen. Nun wird jene alte Ritterburg für die Umgegend ein wahrer Sitz des Schreckens; P. führt seine Kameraden zur Beraubung eines Zuges von Proviantwagen und der Equipage eines Generals, an, den P. auf der Heerstraße zwischen Mitau und Riga niederhaut, und bemächtigt sich seiner Geldkisten und eines Mädchens. — "Es würde zu weitläuftig werden, alle vorgetragenen Greuel-Scenen dieses Unmenschen zu schildern, und sie müßten den Leser auch endlich ermüden," — dieses sagt der Verf. auch selbst, und hätte wohl daran gethan, hiebei stehen zu bleiben, besonders aber die Episode von dem Mädchen unerzählt zu lassen. Kurz — endlich unterliegt P. doch der Uebermacht — seine Rotte wird theils niedergehauen, theils eingezogen — doch P. und Wassil entrinnen einem sie verfolgenden Militair-Commando — P. ermordet ein Kind in der Wiege; vergiftet seinen Gastwirth; erwürgt einen Viehhändler und seinen Knecht im Schlafe; brennt eine Herberge auf; läßt das Gut seines Peinigers (eines Ordnungs-Richters) in Flammen aufgehen — wird von diesem aber, der mit einer Compagnie Soldaten

von Hause ausgezogen war, um den "furchtbaren" Menschen zu fangen — auf der Rückkehr bei der Flamme erkannt, und endlich (zur Beruhigung des idealischen, so wie des Lese-Publikums) gefesselt in Riga eingebracht. — Der Kriminal-Prozeß beginnt, — fortwährende Geißelungen brechen seine Verstocktheit. Er gesteht alle seine Verbrechen — eines kaltblütigen, oft ungereizten Mörders. Wassil giebt ihnen die Bestätigung. Beide erhalten ihre Strafe, Brandmark und Nase aufgeschlitzt, und als entmenschte Gestalten, verlassen sie den Rathplatz (S. 201.), darauf gehen sie dann noch dem Endurtheil, das die Allerhöchste Bestätigung erforderte, entgegen (S. 202.) Dieses erfolgte, Beide erhalten die Knute, W. stirbt. P. wird, kaum ein wenig hergestellt, in die Bergwerke von Nortschenik gebracht, und lebt dort noch in Menschenhaß und kaltem Hohn, ein Räthsel der Natur, und sich gleich, als man ihn nach mehreren Jahren durch Sklaven-Arbeit gebeugt zu haben glaubte ꝛc.

Genug von dieser unbarmherzigen Dichtung, welche Kinder und Schwache schrecken möchte. Es ist an sich schon indiskret, wenn man durch Benennung bekannter Namen in erdichteten, angeblich aus Akten extrahirten, Erzählungen bei Fremden — Glauben an Erdichtungen — wodurch

Obrigkeiten und Einwohner compromittirt werden, zu erregen sucht; — schwer verzeihlich würde es aber sein, wenn der Verfasser, wie es doch den Anschein hat, ein Einwohner Rußlands, hart am linken Ufer (s. oben), wäre! — Nun die prosaischen, aus den beim Rathe zu Riga vorhandenen, Akten constatirte Wahrheit zur Beruhigung der Unkundigen.

(Der Schluß im nächsten Blatte.)

13.
Einige Aeußerungen der großen Katharina im J. 1774.

(Aus der Handschrift eines Verstorbenen.)

Ueber die Verpachtung:

„Ich bin mit den St. Petersburger Revenüen zufrieden, und die ihrigen (Rigischen) gefallen mir noch mehr. Petersburg ist meine erste Handelsstadt, und alsdann folgt Riga. Ich habe die Verpachtung abgewiesen, und so lange die Revenüen so bleiben, keine Ursache, in die Plane der Pächter zu entriren.“

Ueber Gehalts-Verbesserungen:

„Die Gage des Rentmeisters in Livland ist freilich gering, daher ich sie in den Stadthalterschaften zu 400 Rbl. angesetzet, und in dieser Proportion die Vermehrung in Livland ehestens ein-

richten werde. Man kann unmöglich die Gage aus Schwedischen Zeiten zur Norm annehmen, noch weniger selbige nach Beschaffenheit gegenwärtiger Umstände ohne Vermehrung lassen, weil die jetzigen Ausgaben der Menschen gegen die vorigen gänzlich ohne Verhältniß sind."

Erklärung.

Aus mehrern Ursachen finde ich mich veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären: daß der mit —l— unterzeichnete Aufsatz in Nr. 2. des diesjährigen Stattblattes, nicht von mir herrührt; daß ich mich jedoch, wenn sich Mancher dadurch getroffen gefühlt, und zu mehrerer Beobachtung des Schicklichen angeregt werden sollte, herzlich freuen, und mich keineswegs darüber ärgern würde, wenn ich wirklich der Verfasser jenes Aufsatzes gewesen wäre, welches um so weniger der Fall ist, als in meiner Nachbarschaft weder auf den Gassen heulende Jagdhunde, noch auch Klopfer an den Hausthüren zu finden sind, und ich von den etwanigen Lebemännern durchaus keine Notiz nehme.

Karl von Holst.

Literärische Anzeige.

Vom dritten Jahrgange ist das erste Heft der „medicinisch-pharmaceutischen Blät-

ter, von Dr. D. H. Grindel :c." erschienen, und wird in einigen Tagen ausgegeben.

Vom 16ten bis 23. Januar.

Getaufte. Gertrud-K.: Adam Gottlieb Meding — Natalia Sidonia Wotkewitz. Joh.-K.: Friedrich Daniel Haffstein — Johann Dump — Dorothea Amalia Belt — Elisabeth Ammon — Margareta Jansohn — Elisabeth Dorothea Ohsoling. Kron-K.: Anna Emma von Freymann — Joh. Christian Kramp. Petri- u. Dom-K.: Karl Gustav Engell — Johann Christoph Brechstein — Joh. Michael Schwabe — Wilhelm Friedrich Justus Dobbert — Joh. Friedrich Weißenborn — Julius Reinhold Petri — Robert Christoph Spranger — Gertrud Ernestine Reich. Ref. K.: Alexander Friedrich Gaedig.

Begrabene. Gertrud-K.: Jeannette Schöningk, geb. Drescher, 42 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Ligger Daniel Sehl, 66 J. Kron-K.: Sophie Eleonore v. Fürstenau, geb. Ritter, 67 J.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Uebersetzer Thomas Peesch mit Katharina Elisabeth Sprohie — der Hanfschwinger Joh. Heinrich Krause mit Margareta Therese Eiche — der Diener Christoph Friedebach mit Gertrud Juliane Krause — der Schneider-Beisaß Joh. Brink mit Barbara Marg. Seel — der Arbeitsmann Karl Bukkolt mit Anna Karoline Sander — der Polizei-Unterofficier Anton Tschubarow mit Maria Ballod — der Garnison-Soldat Peter Kalning mit Anna Maria Kalning. Kron-K.: Der Coll.-Registrator Joh. Friedrich Maienblat mit Wilhelmine Charlotte, verw. Götz, geb. Becker (auch Gertrud-K.) — der Mahlermeister Joseph Wilhelm Friedrich v. Ziegler mit Friederika Juliane Theresia Brehmer (auch P. u. D.-K.) — der Schuhmacher Joh. Chr. Espengrün mit Maria Gottlieb Jakobsohn. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Christian Wilhelm Bachran mit Justina Amalia Schwarz in Königsberg — der Uhrmacher Andreas Benedict Molien mit Katharina Louise Helling.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 24. Januar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 5.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 1. Februar 1821.

14.

Danksagung.

Der Beifall meiner geliebten Vaterstadt war vorzüglich das Ziel meines Strebens. Um so erfreulicher ist mir die schmeichelhafte Aufnahme, die mir und meinen Kunstleistungen in Riga geworden. Dank, herzlichen Dank den edlen Freunden der Kunst, deren wohlwollende Beweise ihrer Theilnahme mich mit neuem Muth und neuer Kraft zum Fortschreiten auf der begonnenen Bahn erfüllen. — Auch in die weiteste Ferne wird mich die Erinnerung an sie begleiten.

Ernst Gotthilf Bosse.

15.

Petrowsky.

(Beschluß.)

Jegor Petrowsky, in Witepsk geboren, in Friedrichstadt erzogen, kommt in seinem 13ten Jahr nach Riga, und dient hier einige Jahre in verschiedenen Häusern. Den letzten dieser Dien-

ste verliert er, weil er in den Verdacht eines Dieb-stahls geräth, dessen er nicht überführt wird, und woran er wahrscheinlich unschuldig gewesen. Nun findet er, zwar frei gesprochen, aber verdächtig, keinen Dienst, und treibt sich einige Jahre in Riga und Mitau dienstlos herum. — Als Lostreiber, und wegen eines bei dem Mäkler S. in Riga verübten Wäschediebstahls, wird er im Jahre 1800 zum Rekruten abgegeben. Auf dem Transport nach Moskau entwischt er, kommt wieder nach Riga, wird hier ergriffen, an das Etats-Commando abgeliefert, und desertirt auf dem Wege nach Moskau abermals. Da bei den Stadtbehörden aus verschiedenen Verhören anderer Diebe entdeckt wurde, daß P. zurückgekehrt sei, ward ihm nachgespürt, und er in Mitau im November 1802 ergriffen; hierauf als Deserteur vom Rathe der Stadt an die Livländ. Gouvernements-Regierung eingeliefert, und von derselben im J. 1803 nach Arensburg geschickt, um an das dasige Garnison-Bataillon abgegeben zu werden. Er desertirt mit andern Soldaten in einem Bote, landet in Pernau, besucht andere Städte Livlands, und begiebt sich über Jakobstadt nach Wilna; kommt aber in demselben Jahre nach Riga, bestiehlt hier die Weinträger-Herberge, und kehrt auf einer Tour über Mitau, Memel, Tilsit, Königsberg

und Wilna zurück. Im Januar 1804 wird er wieder in Riga, nachdem er mit einem aus Mitau mitgenommenen Schlösser, Joh. Ernst, einen Einbruch in der Bude des Klempnermeisters K. verübt, und einen solchen auch in dem Waarenlager des Kaufmanns G. versucht, aber dabei ergriffen worden, fest gemacht, und am 7ten März der Gouvernements-Regierung von dem Rathe mit der Bitte vorgestellt, daß dem Petrowsky alle Mittel abgeschnitten werden möchten, jemals nach Riga zurückzukehren. Dennoch wird P. nach dem am 28. April 1804 in dem Hause des Capitains L. auf Klüversholm durch Einbruch geschehenen Diebstahls ergriffen; er zeigt an: daß er auf dem Transport nach Arensburg entsprungen, vor Ostern d. J. mit zwei andern Entlaufenen diesen Diebstahl durch Einbruch begangen habe, wobei er auf sein Antheil überhaupt circa 4000 Rubel erhalten habe, daß er darauf sich nach Memel geflüchtet, dort ihm aber das Geld wieder gestohlen sei. Die Civil-Behörde sandte ihn, nach beendigter Untersuchung dieses Diebstahls, bei welchem 19 Personen als Hehler und Mitwissende implicirt waren, am Schluß 1806 an die Militair-Obrigkeit. — Er wird nun vom Militair-Dienste ausgeschlossen, mit der Plätte bestraft, und nach Wiburg zur Festungs-Arbeit

geschickt. Von da entweicht er, und kömmt über St. Petersburg nach Riga zurück. Wenige Tage nach seiner Ankunft, in der Nacht vom 2ten Julius, wird er auf ein Hilfsgeschrei eines Beraubten auf dem St. Petri-Friedhofe von einer Patrouille der derzeitigen activen Bürgerwache ergriffen, und da sich's ergab, daß er einem andern Diebe einen Theil des Gestohlenen abgenommen, wegen dieses Vergehens und seiner öftern Verbrechen, als ein verdorbener und der menschlichen Gesellschaft gefährlicher Bösewicht von dem Rathe, mit Bestätigung der Oberbehörde, zu 20 Paar Ruthen Strafe, statt der Knute, und zur Versendung nach Katharinenburg, zur Bergwerksarbeit, nach Vorschrift der Ukasen Eines dirigirenden Senats vom 10. Decbr. 1784, und vom 10. Julius 1798 condemnirt, und ist nun von seinen weitern Schicksalen nichts mehr bekannt geworden. — Aus dem Gange der Akten ergiebt sich, daß P. kein solcher, die Menschheit schändender, grausamer Mörder und Wüstling war, als ihn Hr. Taillefas darstellt. P. war, wie er selbst gesteht, im Religions-Unterrichte vernachlässigt, und dann ein durch frühern Verdacht entwürdigter Mensch — ein kühner, sehr gewandter strafbarer Spitzbube; übrigens in seinen Geständnissen ohne Zurückhaltung; gegen seine Spiesgesellen

ohne Argwohn; nur ein Beweis einer tückischen Bosheit und Vereinigung mit Mordgesellen findet sich in den Volumen der Akten, da er einem W., der ihn früher als Deserteur angegeben, mit der Rache seiner Kameraden gedroht, und W. auch endlich in seinem Hause von solchen, aber ohne Erfolg, überfallen worden. Zugegeben, daß diese trockene wahre Erzählung nicht die angenehm-furchtbare Unterhaltung giebt, welche der Roman darbietet; so möchte doch die gute Absicht, diese Berechtigung, aus angeführten Bewegungsgründen, aufzustellen, nicht zu verkennen, und in dieses Blatt aufzunehmen seyn, da Petrowsky's Name wahrscheinlich noch allhier verrufen ist.

16.

Ein wohlfeiles und vorzügliches Farben-Material.

Den Damen sind Farben-Materiale immer willkommen, um so mehr, weil sie vielerlei Nüancen darbieten. Von einer hiesigen, häufig wachsenden Pflanze können wir ein Material aus der Wurzel derselben zu verschiedenen Farben-Nüancen erhalten. Die Pflanze ist die weiße Wassertulpe, weiße Wasserrose, welche mit ihren weißen großen Blumen, besonders aus stehenden Wassern, hervorragt; aber ihre Blätter auf dem Was-

ser flach schwimmend hat, gerade wie die gelbe Wassertulpe.*) Die Wurzel von dieser Pflanze, von der Erde und dem Schlamme durch Abspühlen mit Wasser gereinigt und getrocknet, ist nun das Farben-Material. Besonders ist dieser neue Farbestoff, um schön grau zu färben, rücksichtlich auch auf seine Wohlfeilheit, zu empfehlen. — Um Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide zu färben, wird ganz dieselbe Verfahrungsart angewandt, welche bei jedem dieser Stoffe gebräuchlich ist, wenn man mit Galläpfeln, Eichenrinde u. dgl. färben will. Folgendes ergab sich aus mehreren Proben:

Die schwarzen Farben, welche durch diese Wurzel mit grünem Vitriol (Eisenvitriol) hervorgingen, waren zwar schön, doch nicht die besten übertreffend.

Die grauen Farben aus dieser Wurzel, mit Eisenvitriol, fielen reiner und angenehmer aus, als selbst mit Galläpfeln.

Durch Mischungen aus Auflösungen des Eisens oder Zinks in Essig vorbereitete Wolle und Baumwolle, gaben sehr schöne Nüancen von Kaffee- und noch dunklerem Braun.

*) Die nähere Beschreibung sehe man in dem botanischen Taschenbuche für Liv-, Kur- und Ehstland, von Doct. D. H. Grindel. Riga 1800.

Mit Kupfer-Vitriol (blauem Vitriol) angesotten, gab das Tuch, durch eine Brühe dieser Wurzel, eine sehr brauchbare Drappfarbe.

Wolle und Seide mit Alaun gebeizt, und in dieser Wurzel ausgefärbt, gab bräunlich-gelb; wohl der Anwendung werth.

Der in der Brühe der Würzel für sich allein entstehende Farbestoff verdient keine Aufmerksamkeit.

Auch in solchen Fällen, wo bei Anwendung im Großen, z. B. bei Druckwaaren, der Grund weiß bleiben soll, eignet sich dieses Farbenmaterial zur Anwendung, wenn man die Brühe zuerst mit einer Auflösung versetzte, als noch ein Bodensatz erfolgte.

So möchten noch manche Gewächse, die wir unbeachtet um uns sehen, in derselben Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen.

Vom 23sten bis 30. Januar.

Getaufte. **Jesus-K.:** Eva Constantia Kaßack — Friedrich Martin Berg — Elisabeth Katharina Lenskow — Katharina Gertrud Scherbensky — Dorothea Emilie Adelheid Schmidt. **Joh.-K.:** George Lorenz Osilne — Karoline Elisabeth Berg — Veronika Jansohn — Anna Charlotte *. **Kron-K.:** Rudolph Karl Ernst v. Freymann —

Gustav Adolph Menck. Petri- und Dom-K.: Joachim George Brudermann — Friedrich Wilhelm Theodor Schencke — Louise Charlotte Amalia Schwartz — Lucie Sophie Briggemann — Joh. Sophia Justina Lange. Ref. K.: Friedrich Julius Rychter.

Begrabene. Gertrud-K.: Otto Diedrich Matowitz, 56 J. — Barbara Kässler, 73 J. — Maria Christina Birck, 1 J. Jesus-K.: Anna Rebekka Charitas Wendtland, geb. Schönfeld, 44 Jahr. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Juliane Goldmann, 39 J. — Anna Katharina Lange, 38 Jahr. Kron-K.: Heinrich Philipp Joseph von Woiciechowsky, 1 J., 6 M. Petri- und Dom-K.: Karl Büngner, 8 Mon. — Heinrich Wilhelm Thilo, 1 J., 6 Mon., 29 T. — Alexander Friedrich Becker, 5 J., 3 Mon. — Joh. Justina Lange, geb. Hausen, 26 J. — Clotilde von Gutzeit, 1 J., 3 M., 4 T. — Nikolaus Dankert, 35 J.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Böttchermeister Johann Michael Meukow mit Anna Louise, verw. Bernthal, geb. Redlich — der Fuhrmannswirth Joh. David Sacrewsky mit der Wittwe Charlotte Christine Hild, geb. Busch. Joh.-K.: Der Schlachtschitz Florian Wischinski aus Ponnewitz mit Dorothea Elisabeth Dreimann. Kron-K.: Der Schmiedemeister Joh. Christian Bernari in Goldingen mit Susanna Friederika Hildebrand. Petri- und Dom-K.: Der Sattlermeister Heinrich Kissong mit Elisabeth Michelsohn — der Einwohner Johann Christoph Kretschmann mit Henriette Elisabeth Schmidt — der Schneidergeselle Karl Johann Lohrberg mit Anna Elisabeth Hintersdorff — der Bording-Schiffer Ludwig Gudawsky mit Hedwig Skwell.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 31. Januar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 6.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. Februar 1821.

17.

Eid- und Pflicht-Entlassungs-Schreiben des Herrn-Meisters Wilhelm Fürstenberg an die Stadt Riga, aus Tarwast Ao. 1560 gesandt.

Da ich mich nicht erinnere, daß ein Schriftsteller denselben anführt; so schreibe ich ihn hier aus den Nachrichten des damaligen Aeltermanns der großen Gilde, Berend van Dortmunde, wo er plattdeutsch vorkommt, im Hochdeutschen hier ab:

„Von Gottes Gnaden, Wir Wilhelm Fürstenberg, deutsches Ordens zu Livland, entbieten hiermit Euch den Ersamen, vorsichtigen und wohlweisen Bürgermeistern und Rathmannen, als auch Aelterleuten und Aeltesten, und der ganzen Gemeine der Stadt Riga unsern gnädigen Gruß, günstigen und geneigten Willen zuvor, und geben Euch samt- und sonderlich zu vernehmen: Nachdem hier bevor der Hochwürdige Großmächtige Fürst, unser insbesondere geliebter Herr und Sohn,

Herr Gotthard Kettler, jeziger regierender Meister zu Livland deutsches Ordens, durch einhellige Wahl zu unserm Koadjutor und Successor gewahlt (worden), und Wir hiernach Seiner Liebden die vollkommene Regierung übertragen und übergeben haben; wie Wir auch Seiner Liebe dieselbe hiermit und in Kraft dieses Briefes übergeben, auftragen und zustellen: Als wollen Wir deswegen zu Folge desselben Euch Bürgermeister, Rath, Aelterleute, Aeltesten und ganze Gemeinheit gemeldter Stadt Riga sämmt und sonders der Eidespflicht und Treue, damit ihr Uns, als einem Herr-Meister verwandt (seyd), in Kraft und Macht dieses unsers Briefes hiermit, gutes Bedachts und Willens, los gezählt und frei gesprochen, auch (Uns) für alle Unterthänigkeit, Treue und Gehorsam, so Ihr als liebe Getreue, Uns die Zeit Unser Regierung willig und zur Genüge erzeigt, ganz gnädig bedankt haben; wie Wir denn auch bei Männiglichen, hohes und niedrigen Standes nicht anders, denn in allen Ehren und Gutem (Euer) zu gedenken Willens sind; und (Wir) begehren deswegen ganz gnädig und gütig, Ihr wollet hinwiederum Seiner Liebden, als einem regierenden Herrn-Meister die gebührende Eidespflicht nach dem Alten, und nach vorhergegangener Konfirmation und Bestätigung eurer Privilegien, Gerichts

und Gerechtigkeit leisten, und in Allem S. L. als Eurer von Gott verordneten Obrigkeit, wie getreuen Unterthanen gebührt, (Euch) erzeigen; dieß gereichet Euch selbst zum Besten, und Wir sind es gegen Euch sämmtlich und sonderlich in allen Gnaden und Gutem zu erkennen und zu verschulden erbötig und geneigt. Zu Urkund und mehr Befestigung der Wahrheit haben wir, Wilhelm, alter Meister obgemeldt, unser Sekret, nebst des Landmarschalls zu Livland Amtssiegel unten an diesen Brief gehängt, denselben auch mit eigner Hand unterschrieben. Geschrieben zu Tarwast (Teruest) den 22. May nach Christi unsers Herrn Geburt funfzehn hundert und darnach im sechszigsten Jahre."

Ein ähnliches Schreiben dieses Meisters von demselben Jahre liegt in dem Archive der Stadt Riga. Es ist dem Inhalte nach dem obigen gleich, hat die zwei anhängenden Siegel des Ordensmeisters und des Landmarschalls Philipp Schall von Bell, nebst beider eigenhändiger Unterschrift: doch ist der Ort und das Datum anders, nämlich: Helmet, den 25. May. Also war es, vielleicht aus Vorsicht, doppelt angefertigt worden.

Die Stadt huldigte den 24. Junius d. J. dem neuen Meister Gotthard Kettler, der ihre Privi-

legien bestätigte, wie der Huldigungsbrief (Arndt, Th. II. S. 253—55.) ausweist: aber er blieb nicht lange ihr Oberherr; denn schon 1562 trat er Livland dem Könige von Polen ab, behielt Kurland als ein Herzogthum, und erließ die Stadt in einem ähnlichen Briefe (Arndt, Th II. S. 289 f.) ihrer Eidespflicht den 3. März 1562. Von dieser Zeit fieng für Riga die sogenannte 20jährige Freiheit an, die bis den 7. April 1581 dauerte, da sie dem Könige von Polen huldigte; eine für Riga sehr kritische und gefährliche Zeit, die sie jedoch glücklich überstand. Br.

18.

Chronik-Nachrichten aus dem Buche der Salzträger.

Das Buch selbst habe ich noch nicht zu Gesichte bekommen. Aus einer Abschrift aber in Collectaneen, die mir gefällig mitgetheilt worden, sollen die Leser des Stadt-Blattes hier Einiges erhalten, was sie, theils durch den Inhalt, theils durch seine naive Sprache, in welcher es hier ohne Abänderungen (außer in der Orthographie) erscheint, anziehen wird. Sg.

Anno 1663, den 2. Advent-Sonntag des Abends um 6 Uhr, hat sich ein Komet-Stern gezeiget, mit einem langen Schwanz, welcher ganze

drei Viertel-Jahr stund. Allein zu selben Malen (war) eine gute auch gewünschte Zeit. Denn Anfangs zu selben Zeit 1 Stof Bier vor 5 Schilling, 1 Stof Mumme 4 gl. Schilling, und wer einen Reichsthaler wechseln wollte, mußte zuvor wohl zehn Buden durchlaufen, jedennoch nicht höher, als zu 16 Mk. Schilling, und wann endlich gewechselt, so lange Zeit zubringen. Denn unter den Schillingen eine so große Makul, und weder die, so zu Christina Zeiten, ebenfalls Gustaphus Schilling ausgesondert, bloß die Carolus gangbar, die andern wurden alle ausgesondert, und nach der Münze gebracht, allwo sie zerschnitten wurden; so kam auch nachgehends ein Stof Bier auf 7 Schilling, und wer bald wechseln wollte, mußte zuvor im Kruge ein Paar Stof Bier trinken, so ward ihm geholfen.

Anno 1666 ward ein so grausamer harter Winter, daß die Bauren im Lande, als wenn sie lebten, auf ihren Schlitten saßen, jedennoch erfroren waren, und die zahmen Bäume zugleich mit den wilden im Walde erfroren, daß man nicht ein Tonnen-Band habhaft werden können. Den Vorjahr darauf, den 8. April, der Eisgang einen so großen Schaden that, daß die ganze Vorstadt unter Wasser stand, die Häuser haufenweise, eines nach dem andern, nach der offenbaren See, da

auf einigen nicht allein Menschen waren, sondern auch die Hähne auf den Dächern kräheten, das Vieh blökete, und um Rettung schrien und baten, allein vergeblich. Zu selben Mal Claudius Tott General-Gouverneur, welcher alle die Garnison aufbrachte, und mit fliegenden Fahnen zum Johannes-Thore marschirten, ja auch alle Bürgers-Knechte auf seyn mußten, er selber mit seinen eigenen kostbaren Pferden Strauch, auch Sand zuführen ließ; denn der Damm hatte schon unterschiedliche Risse; auch keinen Ober Officier geschonet, sondern Holz, und was vonnöthen, zuschleppen mußten; der General auch selbsten die ganze Nacht dabei, und bis an die Kniee ins Wasser gieng. Es war gar zu befürchten, daß die Stadt Noth leiden dürfte. Denn auch die Jakobs-Pforte weggenommen, darauf nachgehends die Soldatesque, nebst andern, so dabei gewesen, von der hohen Stadt-Obrigkeit, mit viel Lasten Bier, Fleisch, Branntwein, auch mehr von Proviant tractiret worden. Die grauen Häupter der Stadt auch selbsten Reitens mit aus waren.

Den 3. Julius 1710 ward die Stadt erobert, da sie sich in die Länge nicht mehr halten konnte, wegen Mangel des Proviants. Noch vielmehr wegen des großen Sterbens durch die Pestilenz. Denn auch die Menschen, wie das Vieh, ausgeschleppet worden, auch viel ins Wasser geworfen, und mit größter Mühe, wenn man auch Geld in der Hand trug, zu bekommen gewesen. Auch ein groß Glück, der zum Sarg gerathen konnte, ja ein Sarg 15 bis 20 Rthlr. gelten that. Die Krank-

heit hub sich an, anfangs von Danzig und denen Oertern, nachgehends den Vorjahr durch ganz Kurland, daß auch selten ein Haus zu finden, worin Leute, sondern das Vieh in der Wilde und in Weiden sich selber näh-en thäte, ja alle Häuser offen, und ein jedes Gesinde sein eigen Begräbniß vorstellte."

19.

Ueber Erleuchtung mit Gaslicht.

Wenn bei uns die Gas-Beleuchtung noch nicht zur Ausführung kommen konnte, so ist es uns dennoch interessant, von der Beleuchtung in London wieder zu hören. Dort brennen jetzt über eine Million Gaslichter, und dazu liegen 288 Englische Meilen lang die leitenden Gasröhren. Durch die jetzt verbesserten Apparate erhält man aus einem Chaldron oder aus 2700 Pfund bester Steinkohlen, 19890 Cubikfuß Gas, von welchem ein halber Cubikfuß so viel Licht giebt, als ein Talglicht, sechs auf ein Pfund gerechnet. Besser leuchtet das Gas, wenn man es aus fetten Oelen, besonders aus Leinöl, bereitet. Auch gewähren die neu entdeckten Gasbehälter vielen Vortheil, die so eingerichtet sind, daß man künstlich den Luftstrom zu leiten vermag, um den Strom gleichmäßig zu leiten.

Ein vollständiger Apparat von der neuesten besten Art, welcher in 24 Stunden 66000 Cubikfuß Gas, also so viel Licht, als 132000 starke Talglichter, liefert, kostet in London 7079 Pfund Sterling.

Vom 30. Jan. bis 6. Februar.

Getaufte. Jes.-K.: Maria Karolina Klein — Elisabeth Jakobsohn — Karolina Elisabeth Biren. Joh.-K.: Johann Friedrich Kalning — Juliane Karoline Bogdan — Regina Elisabeth Ogelmaiß — Eva Margareta Leeve. Kron-K.: Karl Georg Gerding — Anna Leontine Bähr — Anna Juliane Dorothea Espengrün. Petri- und Dom-K: Theodor Johann Pleske — Nikolaus Albert Müller — Ulrich Theodor Immanuel Carlssohn — Emma Elisabeth Berent — Ernestine Sophie Lyra — Ida Maria Emmeline Kahl — Hedwika Sophie Adelheid Strasding. Ref. K.: Johann Karl Eduard Gordack — Albert Räbby.

Begrabene. Jesus-K.: Eva Susanna Tiedemann, 43 Jahr. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Katharina, verw. Struppe, 81 J. Auf Tohrnsberg: Der Arbeitsmann Martin Mahlon, 57 J. — Henriette Lihz, 3 Mon. — Gottlieb Tennis, 60 J. — Wilhelm Gustav Kaluing, 6 Mon. — Gustav Karl Behrsing, 2 J. — Anna Sophie Eek, 19 J.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Bording-Schiffer Jakob Birck mit Elisabeth Friederika Eich — der Musikus Joh. Friedrich Gräw mit Anna Maria Bleifert — der Handschuhmacher-Gesell Paul Friedrich Buchmann mit A. Wilhelmine Patron. Joh.-K.: Der Diener Adam Michelsohn mit Anna Dorothea Fedorow. Petri- und Dom-K.: Der Doct. Med. Ernst Reinfeldt mit Henriette Elisabeth Sevecke — der Töpfermeister Johann Heinrich Janncke mit Helena Gertrud Hartmann — der Maurergesell Joachim Karl Schulz mit Anna Maria Packolneck.

Heute (Dienstag den 8ten Februar) wird die Rigische Abtheilung der Russischen Bibel-Gesellschaft, nachmittags um 5 Uhr, auf dem Schwarzenhäupter-Saale, ihre General-Versammlung halten; an welcher nicht blos Mitglieder, sondern auch andre Verehrer des Bibel-Worts Antheil nehmen können.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 7. Februar 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 7.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 15. Februar 1821.

20.

Wie man gelehrt und witzig um einen Paß ansucht.

Unter den an den ersten General-Gouverneur Russischer Zeit, Plenipotentiaire Löwenwolde, gerichteten Eingaben, befindet sich folgende Bittschrift. Der Name bleibt aus Gründen weg.

Sg.

„So wenig eine Republique sine Marte et Pilo zu erhalten, so viel weniger kann sie auch sine Arte et Stylo zur Vollkommenheit gelangen; sintemalen jenes nur zur Conservation, dieses aber zur Fundation derselben gerichtet. Es könnten dessen genugsame Rationes angeführet werden, dafern selbige in regard E. Hochwohlgebohrnen Excell. hohen Prudence nicht vergeblich wären, indem man der Sonnen ein Licht anzustecken sich unterstehen würde. Ich declinire derohalben, und schreite ad rem: Mein Vornehmen ist, das Studium Theologicum fortzusetzen, auch deswegen terras exoticas ohnge-

fähr auf fünf Jahr zu besehen; um bei meiner Repatriirung Gott und dem Vaterlande, wie auch meinen Nächsten zu dienen, nicht aber meinen Lands-Leuten in lustiger Compagnie was zu erzählen. Weilen nun die Ehre Gottes das Centrum ist, darauf alle meine actiones aboutiren, als bitte demüthigst, E. Hochwohlgebohrnen Excell. geruhe gnädig, mir zu deren Fortsetzung mit Ertheilung eines Passes nach Lübeck noch heute, weilen der Schiffer an diesem Tage die Kaye quittiren wird, zu secundiren. Ich ersterbe dafür u. s. w."

21.

Große Vegetationskraft.

Eine Pflanze vom Cap de bonne Esperance, deren Beschreibung unten aus einander gesetzt werden wird, war vor drei Jahren durch ein Versehen bis zum 18. October bei 7° Kälte in einem hiesigen Garten in freier Luft gehalten worden. Man fand sie abgestorben, und um sich des Stammes als Stock zu bedienen, wurden Wurzel und Krone abgeschnitten. Ein Jahr hindurch diente der Stamm als Spazierstock, bis zufällig an ihm ein Gärtner bemerkte, daß der untere Theil desselben noch einen Fuß breit grün war; er schnitt also den grünen Theil in drei Stücken, und pflanzte zwei davon in Topferde im Gewächs-

hause. Der dritte Theil wurde mit dem obern Theile eingesetzt, also umgekehrt, und trieb zwei Aeste. Es dauerte nicht lange, so trieben sie Sprossen, die Blätter entwickelten sich, und innerhalb 10 bis 12 Monaten hatten die Stämme eine Höhe von 1½ Fuß erreicht, und bildeten eine schöne Krone von palmartigen Blättern von gleicher Länge; die faserichten Wurzeln waren sehr stark. Im Garten des Herrn Kunstgärtners Wagner sind diese reproducirten Pflanzen zu sehen.

Aletris fragrans. Aletris adorant. Linné (Red. Lit. 47. H. Vind. 309.) Salmia. Cav. Eine Staude, die man am Cap und in andern Gegenden Afrika's findet. Man hält sie in gemäßigten Treibhäusern, woselbst sie eine Höhe von ungefähr 10 Fuß erreicht. Die gelben Wurzeln sind faserlicht, holzig, und von einem angenehmen Geruch. Der Stamm ist gewöhnlich einfach gerade, zuweilen getheilt. Die Ringe desselben werden von den abgefallenen Blättern gebildet. Die Blätter der Krone sind umgebogen, länglicht, lanzettenförmig, spitzig, stark und nach außen sich wölbend. Die weißen Blumen erheben sich im gegenseitigen Bündel, sind klein, in Menge, und nahe an einander stehend. Sie blühen gewöhnlich im Junius; des Abends öffnen sie sich, und verbreiten einen sehr angeneh-

men Geruch. Im Garten zu Schönbrunn soll die Pflanze, nach Jaquin, Früchte getragen haben. Diese bestehen in abgerundeten Bohnen. Diese Pflanze erfordert eine nahrhafte Erde und die Sonne. Man vermehrt sie im Mai durch Sprößlinge. Sie faßt leicht Wurzel. S. de Launay le Bon jardinier. Almanach pour l'année. 1811. p. 454.

22.

Erklärung

auf das Finale in Nr. 2001. des Zuschauers.

Nicht um dasjenige, so im Stadtblatte von d. J. Nr. 4., wider den ganz unbekannten Verfasser der Erzählung von Petrowsky gesagt ist, zu vertheidigen; sondern, um die in angezogener Stelle gemachte Aufstellung, welche eben Unkundige zu einer Misdeutung veranlassen möchte, in's Reine zu bringen, nimmt man keinen Anstand, zu erklären, daß auch nicht die mindeste Vermuthung auf die Retraite des Hrn. Dr. M. fallen darf, weil: 1) nach der selbst aus der gedachten Erzählung hergeleiteten Lage des Ortes, wo der Verfasser derselben sich aufhält, oder aufgehalten haben mag, gar keine Beziehung auf jene Retraite zulassen kann: indem der Hauptschauplatz des P. die Petersburger Landstraße und die überdünaische

Vorstadt — vor dieser und ihr nicht rechts der Düna liegt. 2) Weil, wenn von einem Werke, das nicht sehr klug und gut geschrieben sich darstellt — die Rede ist, unmöglich vermuthet werden kann, daß ein allgemein bekannter vortrefflicher Schriftsteller daran Theil habe, und daß also — physisch und moralisch, es dem Widerleger der Erzählung des P., dem es überhaupt nicht darum zu thun war, den Verfasser anzugreifen, sondern die Sache zu widerlegen, nicht einfallen können, daß auf den sehr geachteten Schriftsteller, der sich im Zuschauer dessen annehmen wollen, nur im mindesten ein Schein des Argwohns fallen könnte.

Dieses zur Aufhebung alles nicht anständigen und ganz veranlassungslosen Federkrieges. —!

B.

23.

Unvertilgbare Tinte.

Man hat mancherlei Zusätze zu der gewöhnlichen Tinte gemacht, um sie selbst durch die strengsten Säuren nicht auslöschen zu können. Kürzlich ist wieder eine ganz vorzügliche Tinte erfunden, welche sich für alle schriftliche Verhandlungen von Wichtigkeit ganz besonders eignen soll.

Eine Auflösung von Tusche wird so lange mit Salzsäure vermischt, bis sie einen säuerlichen Geschmack annimmt. Hierdurch wird theils das Faulen des Leims im Papiere verhindert, theils dringt die schwarze Farbe vollkommen in das Papier ein, während die Säure im Trocknen sich verstärkt, und die Masse des Papiers anschwillt. Nach dem Verdunsten der Tinte zieht sich das Papier wieder zusammen, und schließt die Kohle der Tusche inniger in sich ein, die nun weder durch Säure, noch durch mechanische Mittel ausgezogen werden kann, ohne das Papier zu zerreißen. Läßt sich gleich die nur oberflächlich dem Papier anhängende Schrift mit Wasser zum Theil wegwaschen, so hat sich doch so viel davon in das Papier hinein gezogen, daß die Züge hinlänglich schwarz erscheinen, um sie vollkommen erkennen zu können. Ob diese Tinte jene übertreffe, welche ich schon vor mehrern Jahren entdeckte, und der literärisch-praktischen Gesellschaft mittheilte, ist noch die Frage. Diese entsteht, nach meiner Angabe, indem man eine starke Blutlauge mit Eisenvitriol und etwas Säure so vermischt, daß eine dicke blaue Flüssigkeit entsteht. Von dieser $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ zur gewöhnlichen Tinte gesetzt, macht sie unauslöschbar. Zwar wird durch starke Säuren, wie die sogenannte Bleichsäure eine ist, die Schrift

blässer, die Bestandtheile der gewöhnlichen Tinte gehen verloren; aber eine blaue Schrift bleibt. Ein anderes ist's, wenn es darauf ankömmt, eine Schrift lange aufzuheben, etwa für 100 und mehrere Jahre; dann möchte wohl die Kohle- oder Tusch-haltige Tinte länger dem Einflusse der Nässe und Fäulniß widerstehen. Meine Tinte ist auch nur bestimmt für Aufzeichnungen in Wechsel-Papieren, Hauptbüchern in der Handlung, und andern wichtigen schriftlichen Aufzeichnungen, die durch Säuren betrüglicher Weise zuweilen versucht worden sind.

Vom 6ten bis 13. Februar.

Getaufte. Gertrud-K.: Sophia Juliana Stenzel — Friedrich Wilhelm Sprohje. Jes.-K.: Alexander Benedict von Vietinghoff. Joh.-K.: Philipp Victor Markinow — Martin Anderson — Johann Kahrkling — Maria Elisabeth Kalning. Kron-K.: Georg von Rogge. Petri- und Dom-K.: Karl Wilhelm und Mathilde Karolina Glöckner — Johann Diedrich Unbedacht — Johann Friedrich Reinelt — Friedrich Constantia Brenck — Karl Friedrich Gustav Unbedacht — Georg Friedrich Alexander Klarenthal — Johann Andreas Edler — Karolina Elisabeth Pochwalla — Friederika Pauline Witt — Emilie Katharina Liebert — Barbara Dorothea Gutfeld — Sophie Emilie Lantzky — Julie Ottilie Brinck.

Begrabene. Gertrud-K.: Lorenz Assell, 59 J. — Johann Ments, 9 Mon. Jesus-K.: Der Kaufmann

George Konrad Nestor, 49 J., 9 Mon. — Fräulein Marg. Sophie von Dreiling, 21 J., 8 Mon. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Arbeitsmann Johann Rank, 42 J. — Anna, verw. Schröder, 42 J. — Regina Becker, 40 J. Kron-K.: Der Stempelmeister, Titulair-Rath Johann Otto von Huene, 49 J. — Anna Helena, verw. Hofmann, geb. Hildebrand, 40 J. Petri- und Dom-K.: Herr Rathsherr Ludwig Wilhelm Josephi, 81 J., 8 Mon. — Bernhard Schwartz, 9 J. — August Heinrich, 1 J. — Frau Sara Helena Schumann, geb. Bertram, 33 J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Mitauische Knochenhauermeister Johann Nikolaus Kollberg mit Katharina Elisabeth, verw. Seybert, geb. Berg — der Bäckergesell Johann Wolfgang Junghans mit Maria Gottlieb, verw. Becker, geb. Köhnemann. Kron-K.: Der Zollbesucher Johann Leonhard Schwiesen mit Charlotte, verw. Herdel, geb. Neumann — der Zollbesucher Peter Albrecht mit Helena Rieger (auch Petri u. Dom-K.) — (Ehstn. Gem.): Der Diener Martin Adamsohn mit Gertrud Elisabeth Tevno. Petri- u. Dom-K.: Der Doct. Med. in Mitau, Ernst Friedrich Worms mit Katharina Elisabeth Klatzo — der Schuhmachermeister Karl Peter Weiß mit Anna Karolina Mercker.

Berichtigung.

In dem letzten Stadtblatte des vorigen Jahres, lese man Seite 348, Zeile 20, Anna Emmeline, statt Anna Emilie.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 14. Februar 1821.

J. N. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 8.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 22. Februar 1821.

24.

Zur Chronik des Tages.

Am 13. Februar, wurden bei der löblichen reitenden grünen Bürgergarde erwählt: der Herr Korporal J. J. Feynt, zum Kornet; die Herren Ernst Ludwig Starck, Joh. Heinrich Saller, C. Jansen, Sigism. Daniel Jakob Graen, Christ. Friedr. Krause, W. Haack, Aug. Wilh. Liß, Christian Benjamin Hein, zu Korporalen.

Am 19ten Februar feierte die reitende blaue Bürgergarde das Concordia-Stiftungs-Fest.

Aufs neue wurden als Administratoren bei derselben auf ein Jahr erwählt, die Herren: Kornet J. J. Klatzo, Auditeur G. A. Dohnberg, Korporal P. D. Wilckens, Korporal T. A. Geertz, C. G. Dresden, und A. W. Kersten.

25.

Nekrolog.

George Conrad Nestor.

Der Verlust guter Mitbürger macht uns ihren Werth erkennen, und zur Pflicht, diesen zu würdigen!

Am 8ten d. M. starb in einem Alter von 50 Jahren Hr. G. C. Nestor. Er war zu Güstrow

im Meklenburgschen geboren, und kam im Jahr 1792 vom Auslande, wo Er besonders in den Rheingegenden sich die Kenntnisse der Weinhandlung erworben hatte, nach Riga. Im J. 1795 errichtete Er diese Handlung, und verband sich mit Seiner treuen Lebensgefährtin — einer Tochter des weiland Hofraths Galander.

In Seiner musterhaften, beglückten und zufriedenen Ehe, wurden Ihm 8 Töchter und ein Sohn geboren, von denen letzterer und 2 Töchter Ihm in die Ewigkeit vorausgingen.

Treu und unermüdend thätig in seinem Berufe und wahrhaft als Freund schätzten Ihn alle, die Ihn näher kannten, schätzten diese Ihn, als einen rechtlichen biedern Bürger unsrer Stadt, der selbst in jener gefahrvollen Zeit, als uns der Feind bedrohete, bei Tag und Nacht seine Ruhe und Kräfte zum Dienste derselben, eifrig und willig darbot; ja, als Er selbst ein schweres Opfer in dem Verlust einer bedeutenden Besitzlichkeit, die für Ihn so viele Reize hatte, darbringen mußte, edelmüthig, diesen vergessend, der Trost vieler Unglücklichen, die das Ihre in Flammen eingebüßt hatten, zu werden bemüht war.

Das Vertrauen Seiner Mitbürger beehrte Ihn mit der Wahl eines Beisitzers im Stadt-Kassa-Kollegium. Dieses rechtfertigte Er durch

unermüdete Thätigkeit in allen Ihm obliegenden Geschäften, obgleich Er an mancherlei Zufällen litt, die Ihn, bei Seiner, dem Anscheine nach blühenden Gestalt, mit dem Hinsturz bedroheten. Und nur zu schnell entwickelte sich der Keim des Todes in diesem kräftigen Körper. Gott rief Ihn ab, und Er sank sanft in den Todesschlummer — geehrt und bedauert von Seinen Geschäftsgefährten und Mitbürgern; traurig vermißt von den Theilnehmern der anständig geselligen Freuden in der Euphonie, deren Vorsteher Er mehrere Jahre war — zärtlich beweint von Seiner achtungswürdigen Gattin und seinen guten Kindern, denen Er in patriarchalischer Liebe und Treue ein sorgsamer Vater war, welche Ihm herzlich nachrufen:

Ach sie begruben einen guten Mann!
Und uns — war Er mehr! B.

26.

Ueber Dionysius Fabri,

dessen in diesen Blättern, 1820. S. 146. in der Note gedacht wird.

Er hieß eigentlich Dionysius Fabricius,*) und war zu Anfange des 17ten Jahrhunderts Propst zu Fellin. Seine unter dem Titel: Li-

*) Diese öftere Verwechselung des Namens rührt daher, daß in der ersten Bergmännschen Ausgabe der Name des Verfassers Fabri, in der andern Fabricius heißt.

vonicae historiae compendiosa series geschriebene lateinische Chronik, welche bis zum Jahr 1611 geht, eignete er dem polnischen Feldherrn Joh. Karl Chodkewitz zu, der damals Commissarius generalis über Livland war. In der Zueignungsschrift redet er viel von seiner Wahrheitsliebe, und bittet, daß diese Schrift nicht bei seinen Lebenszeiten herausgegeben werde; weil er von Vielen noch Lebenden, denen er mit der Wahrheit zu nahe getreten, angefeindet werden möchte.

Und dennoch ist diese Chronik so voll von Vorurtheilen, Aberglauben, falschen Ansichten und Unwahrheiten, daß man sich wundern muß, wie zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts so etwas hat geschrieben werden können.

Der selige Pastor Gustav v. Bergmann auf Ruien hat dieselbe in seiner Handdruckerei im J. 1792 das erste, und im J. 1795 das zweite Mal gedruckt; nur die letzte Ausgabe ist vollständig.

Von den Unrichtigkeiten, die man häufig darin antrifft, folgen hier einige Beispiele:

Der Peibussee, welcher 12 Meilen lang und 7 breit ist, soll nach ihm 30 Meilen lang und 15 breit sein.

In der Embach sollen sich, nach der Erzählung der Einwohner, Sirenen aufhalten, die von denselben als Gottheiten verehrt werden.

Die Wasserfälle im Flusse Narva (Narova) sollen ein so starkes Geräusch verursachen, daß die in der Nähe Wohnenden harthörig werden.

Br.

27.

Reinigung der Wäsche durch Dämpfe.

In mehreren Verpflegungsanstalten zu Paris hat man mit Erfolg die Wäsche durch Dämpfe zu reinigen versucht. Das Verfahren dabei ist folgendes: Man taucht die Wäsche zuerst in Aschenlauge, und läßt sie dann eine Nacht hindurch in Wannen oder Balgen liegen; von da kömmt sie den andern Morgen in einen großen Küwen, dessen Boden mit vielen großen Löchern versehen ist, in welchen starke hölzerne über den Küwen hinausreichende Pfähle stecken. Die Wäsche wird um diese Pfähle gewunden, und werden letztere, wenn der Küwen oder die Kuffe gefüllt ist, herausgehoben, so daß die Wäsche eine Menge aufrechtstehender hohler Röhren bildet, die ihren Ausgang durch die Oeffnungen des Küwen-Bodens haben. Unter diesem befindet sich ein Kessel voll Wasser auf Feuer; von ihm aus steigt der Dampf durch die von der Wäsche geformten Zylinder in den Küwen hinauf, der fest verschlossen wird, und durchdringt nun von allen Seiten die Wäsche, welche in dem Dampf, der eine Wärme von 80° Reaumür erhalten muß, achtzehn Stunden verbleibt, und dann gereinigt zum Trocknen aufgehängt wird. Nur selten be-

darf man dabei der Seife, nie aber ist die Wäsche durch Klopfhölzer zu säubern. Schon das allein wäre ein Gewinn, aber die auf obige Weise behandelte Wäsche wird nie gelb, nimmt keinen Geruch durch langes Liegen an, wird von allem und jedem Krankheitsstoff gänzlich gereinigt, und erhält, sei sie auch noch so grob, eine ganz vorzügliche Weiße. Dabei ist die obangegebene Procedur auch noch wohlfeiler, als das gewöhnliche Waschen, weshalb denn auch in Paris Dampfwäschereien im Großen angelegt worden, in denen die Reinigung für die geringsten Preise des Wäscherlohns besorgt wird. Sehr empfehlenswerth erscheint daher diese Verfahrungsweise für Kranken- und Armen-Anstalten; sie könnte aber auch für den größern Theil unserer Einwohner in Anwendung gebracht werden. Würde z. B. bei dem im zweiten kaiserlichen Garten zu errichtenden Zwangsarbeits-Hause eine dergleichen Dampfwäscherei, in welcher man wenigstens die grobe Wäsche für einen geringen Preis reinigen lassen könnte, angelegt werden; so wäre das eine Erleichterung für viele Haushaltungen, und doch zugleich eine Beschäftigung für die weiblichen Züchtlinge, die sich gut bezahlt machen, und keine kostspieligen Vorbereitungen erfordern würde. Es könnten dann betraute Wächter oder Unterbeamtete der Anstalt, an bestimmten Tagen in den Häusern die Wäsche, gegen Bescheinigung in einem besondern Buch, empfangen, sie zu Wasser nach der Dampfwäscherei bringen, dort reinigen, und in dem hochliegenden Garten trocknen

lassen, sie gesäubert wieder zur Stadt zurückbringen, und gegen Controlle mit dem Buch abliefern. Auf solche Weise könnten namentlich alle unsere Verpflegungs-Anstalten dort die Wäsche gegen eine geringe Vergütung reinigen lassen; ihrer Seits Einiges ersparen, und anderer Seits den Sträflingen Arbeit und Lohn bringen.

—er.

28.

Menschenzahl in Riga,

im Bezirk der Rigischen Polizei am Schluß 1820.

	Männliche.		Weibliche.	
	Erwachsene.	Kinder.	Erwachsene.	Kinder.
In d. Stadt	2110	688	1936	684
	3367	299	3679	288
	5477	987	5615	972
1. Vstadtth.	2088	1293	2668	916
2ter —	6875	2137	4780	1977
3ter —	1861	1062	1926	1143
	16301	5479	14989	5008
	5479			
	14989		Männliche	21780
	5008		Weibliche	19997
Tot.-Sum.	41,777			41,777.

Vom 13ten bis 20. Februar.

Getaufte. Gertrud-K.: Katharina Juliana Kraus — Gustav Wilhelm Räuckiber — Anna Elisabeth Schmidt. Jesus-K.: Martin Robert Buchmann — Gertrud Elisabeth Kulikowsky — Friedrich Heinrich Gräw — Louise Konstantia

Luhmann. Joh.=K.: Anna Margaretha Pehrson. Kron=K.: Nikolaus Christian von Groen — Friedrich Robert *. Petri= und Dom=K.: Johann Gottfried Holm — Karl Konrad und Karoline Emilie Hackel — Alexandra Juliana Pfeil — Mathilde Dorothea Schweighoffer — Anna Mathilde Wilhelmine Berg.

Begrabene. Gertrud=K.: Anna Margaretha Diezau, 65 J. — Konrad Ludwig Matthias Neitler, 1½ J. Jes.=K.: Der Salz= und Kornmeßer Heinrich Theodor Skup, 35 J. — Kornelius Alexander Schröder, 11 Wochen. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Wilhelm Schmidt, 1 J. — Jakob Kruhse, 28 J. — Elisabeth verw. Kalwing, 36 J. Auf Tohrnsberg: Jwan Makof, 2 Wochen — Johann Wischnowsky, 3 Mon. — Anna verw. Dump, 65 J. — Anna Buchholz, 55 J. Petri= u. Dom=K.: Maria Dorothea Elisabeth Fink, 8 Mon. — Frau Kommerzienräthin Anna Elisabeth v. Huickelhoven, geb. Haffstein, 79 J. 7 Mon.

Proclamirte. Gertrud=K.: Der Ligger Johann Christoph Birkhahn mit Anna Wilhelmine Feldmann — der Maurergesell Friedrich Gotthard Seewald mit Friederika Wilhelmina Kaysen. Jes.=K.: Der Schuhmacher=Gesell Friedrich Ferdinand Dettloff mit Louise Katharina Bessel — der Töpfer=Gesell Ludwig Friedrich Pohl mit Katharina Petersohn — der Dames=Schneider Karl Wagner mit Charlotta Sophia Both. Joh.=K.: Der Hanfschwinger Johann Sprohje mit Maria Helena Putsch — der Schneider Ernst Grün mit Anna Elisabeth Sille, vom Gute Grünfeld in Kurland — der Arbeitsmann Peter Jahn mit Margaretha Freiberg. Petri= u. Dom=K.: Der Zimmermeister Alexander Gottschalk Köchert mit Karolina Amalia Stankiewitz.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 21. Februar 1821.
J. A. v. Heinketh,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 9.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 1. März 1821.

29.

Bürgerliche Wahlen.

In der am 14. Febr. d. J. gehaltenen Versammlung der Aeltesten-Bank und Bürgerschaft der kleinen oder St. Johannis-Gilde, ist der Hr. M. D. Bambam in der Würde als Stadt-Aeltermann dieser Gilde, auf zwei Jahre von der Gilde und von Em. Hochedlen Rathe bestätigt worden.

In die Aeltesten-Bank ist getreten der seitherige Dockmann, Hr. J. G. Knaak. — Zum Dockmann ist Hr. J. M. Mentzendorff erwählt. — Als Aeltester bei Em. löbl. Stadt-Cassa-Collegium, Hr. J. H. Kröger. — Als Beisitzer bei Em. löbl. Stadt-Cassa-Collegium, ist Hr. Richter wieder erwählt. — Als Aeltester bei Em. extraord. Stadt-Cassa-Collegium, Hr. Berensdorff, desgleichen als Beisitzer bei demselben, Hr. G. Manecke; ferner zur städtischen Brand-Assekurations-Casse, Hr. Aeltester J. D. Gottfried und Hr. H. J. Albrecht. —

Zu der Comité wegen Vertheilung der Polizei-Abgaben: Hr. Aeltester F. S. Vielrose und Hr. N. A. Kreyenberg. — Zu der Steuer-Verwaltung, Hr. Aeltester Schmidt. — In der Schenk- und Bau-Commission, Hr. C. Speer und S. Raabe.

30.

Beitrag zum Mode-Journale vor ungefähr anderthalb hundert Jahren.

Ein hiesiger Kaufmann bestellt sich 1679 (laut seines Conceptbuchs) bei einem Correspondenten — in Holland, wie es scheint, eine Kutsche auf 4 Personen, inwendig mit grau Rasch gefüttert, auswendig mit gleicher Farbe angestrichen; ohne Schnitzwerk; auswendig den Deckel mit messingnen Nägeln beschlagen, "gleich manierlich." Die Thüren mit Fenstern; allein vorn mit einer Klappe von Leder, auf- und zuzumachen. Der Preis bis hierher mit Unkosten wird auf 70 bis 80 Thlr. bestimmt. — Ferner 18 Stühle von Nußbaumholze mit schwarz Leder, 12 große und 6 kleine; etwas "munasirlich" (menagirlich), da sie nur alle Tage in der Haushaltung gebraucht werden sollen. — Die Hauptsache aber war ein Hut. "Wegen der Castor — schreibt er — bitte zu excusiren, so fern er nicht schon gekauft. Bitte:

goldnen schwarz mit Figuren emaillirten Ring, inwendig mit den Worten: D. G. Henricus Imp. Rig.

(Aus den Schievelbeinischen Papieren.)

32.

Menschenzahl im Patrimonial-Bezirk der Stadt Riga am Schlusse 1820.

(Nachtrag zu Nr. 28. im vorigen Stadtblatte.)

		Männl.	Weibliche
Im Bickernschen Kirchsp.	Erwachsene	292	369
	Kinder	140	158
Im Kattlakalnschen Kirchsp. . . .	E.	505	554
	K.	351	314
Im Olaischen Kirchsp.	E.	289	326
	K.	181	172
Im Pinkenhofschen Kirchsp. . . .	E.	734	829
	K.	478	488
Im Holmhofschen Kirchsp.	E.	350	395
	K.	219	210
	Summa	3539	3815

Im vorigen Stadtblatte sind die zwei Abtheilungen der Stadt dergestalt zu ergänzen: 1stes und 2tes Stadttheil.

Noch ist zu bemerken, daß in dem zur St. Johannis-Kirche gehörenden Bezirk ein Mann von 100 Jahren, und eine Frau von 102 Jahren im vorigen Jahre gestorben sind.

33.

Hausmittel bei Brandschäden.

Schon früher ist in diesen Blättern des kalten Wassers erwähnt worden, das bei Verbrennungen heilsam werden kann; auch kennt man im Leben viele andere Mittel zu diesem Zwecke, z. B. Tinte, ölige Gemische u. dgl.; allein kein einziges der bekannten kann für alle Fälle unbedingt angewandt werden. Manche können durch zu heftige Einwirkung nachtheilig werden, ja selbst das kalte Wasser, wenn es ohne alle Aufmerksamkeit auf den Grad der Verbrennung angewandt wird. Aber auch nicht ein Mittel der bekannten kann so geradezu, für alle Grade der Verbrennung, sie sei entweder eine leichte über die Haut, sie habe schon Blasen oder Zerstörungen der Haut zur Folge u. s. w., gebraucht werden, wie das hier Anzuführende. Es ist: die frisch geriebene rohe Kartoffel. Man legt sie schnell in Flor über die Brandstelle, und wechselt öfters mit frischer. Sie lindert nicht nur den oft unbeschreiblichen Schmerz, sondern wirket auch so heilsam, daß die bösen Folgen ausbleiben. Zu den Vorzügen dieses Mittels gehört: daß es überall zu haben ist, daß man es leicht zerreiben kann, und daß man

was geringer zu accordiren. Denn allhier ein groß Miracle wird seyn, schwarz Hut von 120 bis 140 Gulden aufm Haupt zu tragen, vor einem jungen Kaufmann."

(Aus den Schievelbeinischen Papieren.)

31.

Ein Rigischer Kaiser.

Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts starb allhier ein Candidat Heinrich von Mittendorf, in dürftigen Umständen, obwohl seine Eltern ein bedeutendes Vermögen besessen, und er selbst sehr eingeschränkt gelebt hatte. Er war der Sohn des zu seiner Zeit berühmten Rigischen Stadt-Physikus Dr. Reinh. von Mittendorf, hatte in Jena studirt, und privatisirte nachher in seiner Vaterstadt. Bei übrigens stillem anspruchlosem Wesen gerieth er auf die fixe Idee, den vormahligen Livländischen Ritter-Orden wieder herzustellen, erklärte sich für den Hochmeister, ernannte Ritter und schrieb sogar in jenem Charakter an den König von Schweden. In den vormahligen Depkinischen Sammlungen befand sich eine, von ihm ausgestellte Ernennungs-Urkunde, mit folgendem Eingange: "Von Gottes Gnaden Heinrich, erwählter Rigischer Kaiser, Hochmeister, Herr, Ritter und Hauptbruder der alten Liefländischen Rit-

ter-Orden, der Schwerd und Creutz Brüder, so durch der Weisen Gesellschaft der Edlen Brüderschaft der hohen immergrünenden liefländischen Tannen wieder eingeführt" u. s. w. Jeder Ritter erhielt einen Beinamen und einen Vogel zum Sinnbilde. Der dort creirte hieß der Treuherzige, und "wegen des Geflügels, die unverfälschte liebbehaltende Turteltaube," und wurde noch besonders zu des Hochheiligen (dessen Name in einem solchen Zusammenhange nicht genannt werden darf) "Schiffs-Gesellschafts-Hauptmanne" erhoben. Der Ritter, welchem diese Urkunde galt, war übrigens auch, wie es scheint, ein absonderliches Original; der Sohn eines Rigaischen Stadts-Physikus und Gymnasiums-Professors, und hieß Heinrich von Höveln; die Handschrift sagt von ihm: "Er hatte sich, als 60jähriger Candidatus Juris, in seinem Leben so übel aufgeführt, daß er 1694 aus dem Territorium der Stadt verwiesen wurde. Im folgenden Jahre that er vor dem Consistorium Widerruf (er scheint also irreligiöser Aeußerungen wegen bestraft worden zu seyn) unterzog sich der Kirchen-Buße, und wurde, nachdem er 20 Jahre desselben sich enthalten, wieder zum Abendmahle gelassen. Er starb 1703.

Vom Kaiser Heinrich, Mittendorf besaß der vormahlige Rathsherr Matth. Ulr. Poorten einen

es bei größern und kleinern Brandschäden ohne allen Nachtheil geradezu anwenden darf. Je schneller in solchen Fällen die Hülfe, desto besser ist es, und mit den Kartoffeln hat man die schleunigste Hülfe. Wie ist es auch möglich, in solchen Fällen sogleich den Arzt zur Hand zu haben! Auf jeden Fall wird man durch dieses, im Augenblick gebrauchte Mittel, dem Tadel des Arztes ausweichen, wenigstens weit eher, als wenn man sehr zusammenziehende Dinge, wie Tinte, Goulard's Wasser u. dgl. anwendet, die bei unbedeutenden Verbrennungen, besonders wenn die Fläche des verbrannten Theiles nicht groß ist, weniger nachtheilig werden können. Bei Kindern, wenn sie sich verbrannt haben, ist es am nachtheiligsten, wenn man von jenen Mitteln so geradezu Anwendung macht; die Kartoffeln werden aber nie schaden. Sie scheinen so heilsam zu sein, wie die aufgelegten aufgeschnittenen Blätter der Aloepflanze, die oft in Zimmern gezogen wird, und andere kühlende wirkungslose Blätter. Eine unvorsichtige Anwendung kühlender Mittel kann eben so gefährlich werden, wie die Anwendung zu großer Kälte bei andern Verletzungen, wo man, anstatt das Leiden zu mildern, am Ende eine Erstarrung herbei zieht. — Wenn endlich Kartoffeln auf den verbrannten Theil gelegt werden, so muß

man bei dem Abnehmen immer sehr vorsichtig sein, damit man die zarte Haut nicht verletze, Häute von etwanigen Blasen abreiße u. dgl., was durchaus vermieden werden muß.

Vom 20sten bis 27. Februar.

Getaufte. Jesus-K.: Louise Juliane Skui — Eva Maria Louise Stelting — Katharina Elisabeth Lilienfeld — Ernst Friedrich Johannsohn — Gustav Johannsohn. Joh.-K.: Heinrich Butler — Anna Katharina Bunding — Elisabeth Gertrud Friederike Stramitzky. Kron-K.: Gertrud Maria Amalia Schneesow. Petri- und Dom-K.: Johann Robert Kellert — Katharina Elisabeth Bockrodt — Pauline Amalia Zebeck — Anna Mathilde Wilhelmine Berg — Charlotte Amalia Dorothea *. Ref. K.: Herrmann Friedrich Robert Haiwoth — Alexander Heinrich Ernst Hofland.

Begrabene. Gertrud-K.: Michael Michelsohn, 67 Jahr — Helena Bock, geb. Schröder, 86 J. — Eva Maria Flach, 18 J. — Sophie Juliane Stenzel, 3 W. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Schuhmachermeister Johann Langbein, 27 J. — Johann Friedrich Carus, 6 M. — Joh. Matz, 9 Mon. — Gertrud Dorothea Borgmann, 56 J. — Peter Friedrich Schaale, 13 J. — Elisabeth Legsding, 9 Monat. Kron-K.: Der Ober-Chirurgus, Staats-Rath und Ritter Albrecht v. Oprotkowitz, 63 J., 10 Mon. — Johanna Regina Fett, 24 J. Petri- und Dom-K.: Der Chirurgus Joh. Gottfried Käding, 62 J. — Eduard la Fleur, 10 J. Ref. K.: Johannes Simeon Seidel, 2 Mon — Anna Hillagunda Beynert, 1 J.

Proclamirte. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann George Friedrich Schulz mit Charlotte Friederika Fleischmann — der Handlungs-Commis Friedrich Burchard Stoff mit Katharina Louise Hannsen — der Gastwirth Hans Jurgen Gercken mit Anna Karolina Rauff.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 28. Februar 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 10.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. März 1821.

34.

Zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen in Riga um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Was damals die eigentliche Schauspielkunst in Riga versucht und geleistet hat, theilte uns im Jahre 1815 das Theaterblatt mit. Es muß aber auch hier der Wunsch wiederholt werden, daß man doch ja Alles, was an Belegen zufällig sich erhalten hat, und jetzt noch eben so aufgefunden wird, (wären es auch nur Comödien-Zettel, die als Lösch-Blätter zwischen Geschriebenem liegen), sorgfältig aufnehmen, und irgend einem unserer Sammler mittheilen möge. Denn was von der Kunst des Mimen gesagt worden, daß sie spürlos über die Bühne gehe, das gilt für jene ältern Zeiten (und bei Riga fast von allen Perioden unsers Theaters) selbst auch für die Geschichte derselben. Und doch ist es, auch für höhere Gesichts-Puncte, nichts weniger denn gleichgültig zu wissen, woran

und unter welchen Umständen ein Publicum zu jeder Zeit sich vergnügte.

Das Wohlbehagen: sich und sein wirkliches oder mögliches Thun und Treiben in dem Spiegel der Darstellung zu beschauen, liegt so tief in der menschlichen Natur, daß dasselbe in jenen Zeiten auch, wo es noch nicht wagte, seine Rechte öffentlich geltend zu machen, oder gar, wie gegenwärtig in den deutschen Morgen- und Abend- und Eleganz-Blättern geschieht, sich zu brüsten, als wäre es das Wichtigste von der Welt, daß es, auch in den ernster- gesinnten und frömmer- sich gebehrdenden alten Zeiten, eine Stätte sich auszumitteln wußte, wo es Schutz und Nahrung fand. So flüchtete es sich früher sogar in die Kirchen; und die theatralischen Darstellungen der Leidens-Geschichte, die geistlichen Processionen mit zum Theil sehr plumpen Verkörperungen religiöser und sittlicher Ideen haben sich in manchen Ländern bis auf die neuesten Zeiten erhalten, oder sind, wie andre Ungethüme der Vorzeit, wieder vom Tode erweckt worden, um den Geist der Zeit mit bändigen zu helfen. Da jedoch der Protestantismus in dieser Hinsicht von jeher strenger war, so liebte (oder duldete) er dagegen es mehr, den Theater-Genuß, von der Schule aus, in das Alltags-Leben einzuschwärzen. Bei-

spiele davon aus Riga wurden früher einmahl in einer unsrer hiesigen Zeitschriften angeführt. Vielleicht aber kaum irgendwo machte ein Schulmann neuerer Zeit sich dieß so ganz eigentlich zum Geschäfte, als in Riga der vormalige Rector der Dom-Schule, M. Lindner, (gestorben zu Königsberg 1776, als Professor der Dichtkunst, und Pastor an einer dortigen Haupt-Kirche). Mann von Geist und Gemüth, wie ihn selbst sein Portrait auf unsrer Stadt-Bibliothek darstellt, und von Jugend auf Freund der sogenannten schönen Wissenschaften, gebildet aber in Königsberg, an einem Orte und in Anstalten, wo damals noch der Pietismus drückend herrschte, scheint er seiner Neigung für die Kunst, absichtlich oder unwillkührlich, jene Richtung gegeben zu haben, um sie ungescheut, und sogar von Amtswegen, befriedigen zu können. In seinem sechs und zwanzigsten Jahre an unsre Dom-Schule berufen, regte der lebens-frohe, wie lebens-kräftige, junge Mann, der schon in seinem Vaterlande als rüstiger Schriftsteller sich gezeigt hatte, auch hier rings um sich her ein frisches fröhliches Leben auf; in der Literatur, wie in der Schule, und dort wie hier, insbesondre auch mittelst der von ihm hier geschaffenen Schul-Bühne.

Nicht bloß nämlich, daß er, in den zehn Jahren seines hiesigen Aufenthalts (er verließ Riga im Mai 1765) jede Veranlassung benützte, ein Programm zu schreiben, und, bei öffentlicher Schul-Feierlichkeit, von Schülern lateinische, französische und deutsche Reden und Gedichte recitiren ließ, welche ebenfalls gedruckt erschienen, sondern es wurden von den Schülern auch förmliche Schauspiele aufgeführt; die er freilich nicht so benannte, sondern Schul-Handlungen. *) Den ersten Versuch damit machte er zum Krönungs-Feste der Kaiserin 1758; wo er aber doch eine Schutz-Schrift für diese seine Neuerung glaubte vorausgehen lassen zu müssen, deren wesentlichster Inhalt nachher in die Vorrede des unten in der Note angeführten "Beitrags" wieder mit aufgenommen worden ist. Der Gegenstand des Schauspiels war die Krönung Gottfrieds von Bouillon zum Könige von Jerusalem, in fünf Auftritten. Noch in demselben Jahre folgte, am Thron-Besteigungs-

*) Seine Programme, nebst den Reden, betragen 15 Sammlungen. Eine Auswahl der theatralischen, oder, wenn man lieber will, dialogischen Stücke, gab er unter dem Titel; „Beitrag zu Schul-Handlungen, von — M. Lindner." Königsberg 1762. S. 365. in 8.; deren Vorrede eine förmliche Theorie des Schul-Drama's aufstellt.

Feste: Abdolonym, König zu Sidon, in Alexandrinern, in 3 Aufzügen und 12 Auftritten. Das folgende Jahr gab ein Gespräch über die vier Temperamente, welches aber, von vier Repräsentaten derselben gehalten, gleichfalls theatralischer Natur war. Im Jahre 1760 trat Albert auf, oder die Gründung von Riga, metrisch, in 7 Auftritten, mit 5 Personen; 1761 der wiederkehrende Sohn, in 5 Aufzügen, in Prosa; 1762 Telemach, der seinen Vater Ulysses wieder findet (nach Homer); das letzte war 1763 Hipparin, Dions Sohn, in 3 Aufzügen und 17 Auftritten. Eine Kritik über Geist und Ton dieser Schulbühnen-Stücke wird hier Niemand erwarten; nur die einzige Bemerkung drängt sich, auch beim flüchtigen Einblicke, auf, daß die, oft ganze Quart-Seiten und darüber langen, Reden der Personen mehr an den Katheder, als an die Bühne erinnern. Uebrigens wurden diese Schul-Handlungen nicht in besonderer, den Rollen angemessener, sondern in der gewöhnlichen, nur natürlich möglichst eleganten, Kleidung aufgeführt; hatten in dem untern, damals noch unabgetheilten, Saale der Dom-Schule statt; und fanden bei dem Publicum die lebhafteste beifällige Theilnahme.

(Der Beschluß folgt.) Sg.

35.

Noch ein Mittel, das Fleisch zu conserviren.

Der bekannte Holzessig schickt sich dazu nicht, wenn er gleich die Fäulniß verhindert. Aber der Glanzruß aus Schornsteinen zeigt sich dazu ganz besonders geschickt. Die Verfahrungsart ist folgende: Man übergießt ein Pfund gepulverten Glanzruß mit zwei Maaß Brunnenwasser, und läßt dieß 48 Stunden unter öfterm Umrühren stehen. Zugleich salzt man das Fleisch auf die gewöhnliche Art ein, und läßt es ebenfalls 48 Stunden liegen. Nun gießt man das dunkelbraun gewordene Wasser vom Glanzruße ab, und taucht das eingesalzene Fleisch stückweise in dasselbe. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde muß das Fleisch in der Rußlauge liegen. Das Fleisch wird dann herausgenommen und an einem luftigen Ort aufgehängt. Nach mehrern Tagen hat es ganz das Ansehn eines gut geräucherten Fleisches, schrumpft nach und nach ein, und ist nach mehrern Wochen in aller Hinsicht von einem auf die vorsichtigste und beste Art geräuchertem Fleische weder roh, noch gekocht, zu unterscheiden. Zur Vorsicht bei der Aufbewahrung dient dasselbe, was bei dem gewöhnlichen Rauchfleische zu beobachten ist: ein luftiger nicht

zu warmer Ort, und Schützung vor Insekten. Am feuchten Orte würde das Fleisch schimmeln, jedoch auch nicht so leicht verderben. — Der Ruß muß an den niedrigsten Stellen der Schornsteine gesammelt werden, damit er glänzend sei, auch darf man ihn nur aus solchen Schornsteinen sammeln, wo bloß Holz gebrannt wird. Wird das Wasser vom Ruße nicht schon in einer Stunde braun, so taugt der Ruß nichts. Die Lauge, worein man Fleisch tauchte, kann zum fernern Gebrauche aufgehoben werden.

Vom 27. Febr. bis 6. März.

Getaufte. Gertrud-K.: Wilhelmine Elisabeth Mathilde Belth — Juliane Wilhelmine Johannsohn — Euphrosyne Elisabeth Eberhard. Jesus-K.: Juliane Pauline Haack — Johann Ludwig Sausing. Johannis-K.: Friedrich Freimann — Karl Wilhelm Michelsohn — Elisabeth Hedwig Szalnik — Juliane Blohdneek — Sophia Katharina Busch — Johann Kruhming — Johann* und Barbara* (Zwillinge). Kron-K.: Joh. Georg Meinhard Pacht — Alexander Eduard Johannsohn. Petri- und Dom-K.: Pauline Auguste Geist — Joh. Friedrich Ottomar Schencke.

Begrabene. Gertrud-K.: Barbara Gertrud Becker, geb. Stäckelberg, 35 J. — Christian Friedrich Lempke, 66 J. — Joh. Karl Lang, 43 J. —

Juliane Christine Adeline Göbel, 39 J. — Alexandra Elisabeth Dubowitz, 14 Wochen — Johann Jakob Heller, 4 J. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Anna Maria, verw. Jankowsky, geb. Kruhse, 69 Jahr. Auf Tohrnsberg: Der Uebersetzer Johann Spihring, 75 J. — Anna, verw. Grandsohn, 90 Jahr — Anna, verw. Dump, 72 J. — der Arbeitsmann, Kaspar Rubbe, 77 J. — Anna Elisabeth Ohsoling, 1 Mon. — Alexander Ohsoling, 2 Mon. Petri= und Dom=K.: Anna Ottilia Lange, 2 J., 8 Mon. — Emilie Elisabeth Wilde v. Wildemann, 2 J., 8 Mon., 23 T. — Amalia Elisabeth Graß, 1 J., 12 T. Ref. K.: Johannes Hartmeier, 1 J., 7 Mon.

Proclamirte. Jesus=K.: Der Einwohner Matthias Joseph Reth mit Anna Dorothea Casimir. Joh.=K.: Der Postknecht Peter Jenne mit Anna Margareta, verw. Brink, geb. Freiberg — der Arbeitsmann Jakob Rank mit Anna Katharina Elisabeth Schmidt. Petri= und Dom=K.: Der Schneidermeister Joh. Friedrich Schencke mit Christina Eleonore Keppen — der Brauer Karl Nathanael Fechtel mit Anna Friederika Glawe — der Diener Karl Weißemmel mit Maria Theresia Schukowsky.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 8. März 1821.

F. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 11.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 15. März 1821.

36.

Zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen in Riga um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Beschluß.)

Die öffentlichen Liebhaber-Concerte scheinen sich zuerst im Jahre 1761 gebildet zu haben. So muß man wenigstens aus der Nachricht schließen, welche eine Beilage zu N. XXV. der Rigischen Anzeigen von jenem Jahre über sie enthält. "Eine Gesellschaft, heißt es dort, die in sich selbst die Stärke besitzt, fertige Solospieler und geübte Ripienisten aufzustellen, giebt wetteifernd einen Theil ihres Vermögens hin, sich und einige hundert Zuhörer zu vergnügen — und Niemand, der sein Instrument mit versteht, hält sich zu vornehm, zur allgemeinen Ergötzung mit zu arbeiten." (Wenn da nur nicht vielleicht zuweilen auch ein gewisses peinliches Sich-ab- und zer-arbeiten der Versammlung fühlbar geworden ist!) Das Concert fand am Montage

statt, und dauerte gegen drei Stunden. Ein wenig possirlich gebehrdet sich der Enthusiasmus des Verfassers jener Anzeige für seine Virtuosen. So suchte z. B. ein gewisser Herr Zahn damals schon, wie jetzt noch geschieht, und jetzt auch bewundert wird, den Gipfel der Kunst, in jener Unnatur, seinem Instrumente Töne abzuzwingen, die diesem eigentlich fremd sind. Das wird denn umständlich beschrieben und höchlich gepriesen. In Versen, versteht sich. Der Inbegriff des Lobes ist:

„Zahn bläst! Und wär's ein Ohr von Stein:
So wird ihm Sein Basson ausnehmend doch gefallen!"

Von den Damen ("den Clavieristinnen," wie der Bericht-Erstatter sie nennt) heißt es: "Mit wie reizenden Manieren, und wie männlich-stark nehmen sie ihre Partieen!" Auch hier begeistert er sich zu einer Art Poesie:

"Wer ihre Stärke nicht fühlt, der ist nicht werth, sie zu hören,
Er ist der menschlichen Ohren nicht werth."

Anfangs scheint der Zutritt zu diesen Concerten unentgeldlich gewesen zu seyn; oder man konnte von Geld-Aufopferungen der Dilettanten sprechen, nur in sofern der 1762 erwähnte Preis von 1 Dukaten für zwei Billete die Kosten nicht zu decken vermochte. Im Jahre 1763 aber war die

Subscription 5 Thlr. (S. Rig. Anzeigen d. J. S. 334.)

Daß man auch öffentliche Bälle halte, versteht sich. Sie führten den Namen Pikeniks, ohne daß man doch, bei diesem Worte, an jene Bedeutung desselben denken darf, der zufolge etwa jeder Theilnehmende seinen Beitrag zu den Genuß-Bedürfnissen hingeschickt hätte. Denn es wird ausdrücklich eines "Ausrichters" dieser Pikeniks erwähnt; welcher 1764, N. 2. S. 61. zum Schlusse derselben eine Maskerade in der kleinen Gilde-Stube ankündigt. Wahrscheinlich waren das auch dieselben Bälle, bei deren letztem, durch den Kammerdiener des Regierungs-Raths Vietinghof, "das Vergnügen vermehrt werden" sollte, vermittelst einer, in Gegenwart der vornehmsten Personen, zu ziehenden Lotterie, von 15 Stück Prätiosen, (einer emaillirten goldnen Uhr, allerlei Dosen, Ringen, Schwammbüchsen); bei welcher der Unternehmer sein Vergnügen auch wird gefunden haben; da er, auf jene Kleinigkeiten, 300 Loose, jedes zu einem Thaler Alb. ausgab. In demselben Jahre kündigte S. 332. ein Fecht- und Tanzmeister Fischer öffentliche Maskeraden im Petersburgischen Gasthause an; "für Alle und Jede von Condition; außer Handwerks-Purschen und Bedienten." Für 1 Thlr.

konnte man eine Dame mitbringen, und hatte Musik, Essen, Caffee und Thee frei. Der Anfang war um 6 Uhr.

Auch fehlte es nicht an Unterhaltung durch Schauenswürdigkeiten aller Art. Das Wunderbarste, obwohl wahrscheinlich Einfachste, wo nicht Einfältigste, (sonder Zweifel Schatten-Spiele an der Wand), waren die sieben Wunder-Werke der Welt; von denen man es dem Ankündiger wohl aufs Wort glauben kann, daß sie "allhier noch niemalen" gesehen worden. Aus dem Umstande jedoch, daß die gedruckte Anzeige ohne Datum in einen Speicher der Schwein-Straße einladet, möchte man wohl schließen, daß diese Herrlichkeit in eine ältere Zeit gehört; wo nämlich der Name jener Straße noch nicht verhöflicht worden war. Der "Inventor" nennt seine Wunder-Werke zugleich "le theatre des vues et perspectives, oder den natürlichen Schauplatz der Welt." Bei der Stadt Babylon konnte man den Thurm "und Alles" erkennen. "Durch die Füße" des Colossus von Rhodus sollte man Schiffe fahren sehen, und hören, wie sie ihre Losung gaben. Das Mausoleum war einem Könige Mausoleus zum Gedächtniß aufgerichtet; und bei den Pyramiden bekommt man

noch die Gelehrsamkeit auf den Kauf mit, daß die größeste derselben "von einem Könige Cophtus, oder wie Andere wollen, Chrospos, oder Chemstis" erbauet worden. Und dieß Alles für 1 Ort am ersten Platze; und an dem andern für 12 Weißen. Im J. 1764 brachte ein Künstler aus Stockholm Wachsfiguren hieher; unter andern, "die vollkommen ähnliche Abbildung des hochseligen Königs Karl des Zwölften" und Friedrich den Zweiten. (S. 192.) Standes-Personen zahlten nach Generosité; Personen von Distinction wenigstens 5 Mark; von geringem Stande und Kinder 5 Ferdinge. Ehe noch jene vom Schauplatze abgetreten waren, bemühte sich das halbe hohe Europa hieher; in 16 Figuren von Königen, Prinzen, Generalen und Ministern, welchen sich (wahrscheinlich zur Erleichterung der Reise-Kosten) auch ein Holländer und seine Frau angeschlossen hatten. (S. 199.) Dieser Aussteller classificirte nach Stand und Würden wieder anders: "Noblesse und Herrschaften zahlen nach Generosité; Particulier-Personen 1 Ort; Domestiken 5 Mark. Im Jahre 1765 (S. 195.) ließ eine Wand-Uhr, nach magischer Kunst verfertigt, ehe sie ausgespielt wurde, sich hören; welche bei jedem Glocken-Schlage en Clavécin spielte,

nebst Veränderungen zur Laute. Gravitätisch schließt jetzt den Zug dieser Belustigungen unsers Publicums der Riese Gilly, gleichfalls im Jahre 1765, S. 84.; von 8 Fuß Höhe; "der noch keinen Mann gefunden, welcher ihm mit dem Haupte unter die Arme gereichet;" vor 12 gekrönten Häuptern sich gezeigt hatte; und von dem der Ankündiger treuherzig behauptet: "Die edeln Herrn können versichert seyn, daß sie noch niemalen einen Mann von dergleichen Riesen-Gestalt gesehen." Sg.

37.

Ein neues Bad.

Man hat schon vieles, ja oft das Unangenehmste benutzt, um bei sogenannten unheilbaren Krankheiten Bäder zu veranstalten. Die Gähr- und Schlamm-Bäder gehören zu den neuesten. Allein ganz eigenthümlich und gegen hartnäckige Uebel zu empfehlen, ist wohl ein ganz kürzlich von einem inländischen Chemiker empfohlenes Pflanzengährbad. Wie überhaupt Bäder, vorzüglich in der wärmern Jahreszeit, heilsam werden, so auch dieses, das man auch nur im Sommer bereiten kann. Man nimmt dazu frischgemähtes Gras, und wählt dazu solches, das möglichst viel aromatische Kräuter enthält. Unsere niedrigen Wiesen geben viele solche Kräuter, z. B. Ruchgras, klei-

ne Münzarten u. dgl. Mit diesem frischgemähten Grase fülle man eine recht große Wanne an, und drücke es fest zusammen, damit es in einigen Tagen in Gährung gerathen und sich erhitzen kann. Dann wühle man den Haufen aus einander, und bilde eine schickliche Vertiefung, in welche man bekleidet in leinenen Anzügen, oder auch unbekleidet, hineinsteigen, und durch Andrücken des gährenden warmen Grases an den Körper, die Einwirkung eines warmen Gährbades lebendiger Pflanzen genießen kann. Man kann vorher Rosen, Lavendel, Veilchen u. dergl. untermengen. Damit aber die strenge Ausdünstung den Kopf weniger treffe, so kann man, wie bei andern Bädern, mit einem Tuch die Grasmasse bedecken, wo dann der Körper allein der Ausdünstung ausgesetzt sein wird. Die Anpassung eines solches Bades für gewisse Fälle, muß man dem Arzte überlassen.

Vom 6ten bis 13. März.

Getaufte. Gertrud-K.: Karl Heinrich und Helena Dorothea Jochumsen. Jesus-K.: Eva Dorothea Lösch — Magdalena Dorothea Baader — Susanna Dorothea Elisabeth Stein — Eleonore Katharina Heinzius — Anna Barbara Sophie Krause — Anna Damber. Johannis-Kirche: Adolph Lohsberg — Anna Hedwig * und Barbara Maria * (Zwillinge) — Wilhelm Buttler — George Magnus Kalning — Martin Wilh. Sprohje — Anna Ohsoling — Gertrud Helena Schulz — Charlotte Louise Ohsoling — Jakob Wilhelm Krasting — Sophie Elisabeth Franz — Dorothea Behrsing — Anna Dorothea *. Petri- und Dom-K.: Gottfried Julius Rudolph Asfell —

Theodor Heinrich Schultz — George Aug. Weide — Joh. Adolph Feldmann — Peter Julius Lamprecht — Joachim Karl Eberhard Penigkau — Christina Emilie Greil — Anna Emilie Kattmann. Ref. K.: Johanna Margaretha Westerdal.

Begrabene. Gertrud-K.: Karl Heinrich Großlaub, 50 J. — Friedrich Michael Jackhel, 63 Jahr, 9 Mon., 13 T. — Joh. George Lexckum, 3 J. — Maria Juliane Dulkeit, 6 M. — Adeline Charlotte Hill, 6 J., 4 Mon. Joh.-K.: Anna Dorothea, verw. Ohsoling, geb. Kalning, 77 J. Auf Hagensberg: Der Glasermeister Joh. Paul Jannsohn, 39 J. — Hedwig Elisabeth Kalning, 7 M. — Dorothea Elisabeth Streiger, 2 Mon. Auf Tohrnsberg: Margareta, verw. Plawneek, 40 J. — Eberhard Klahsohn, 4 Monat. Kron-K.: Der Zoll-Packhaus-Inspector, Rath Adolph Gotthard Knieriem, 71 J. — der Fürstl. Schönburgische Rath August Friedrich Götschel, 53 J. — der dimittirte Feld-Buchdrucker von der 14ten Klasse Samuel Benjamin Schultz, 34 J. — Kora Ludomilla Preis, 3 J., 8 Mon. Petri- und Dom-K.: Der Aeltester der Schwarzen-Häupter Jakob Eberhard Falck, 67 J. — Alexander Eckmann, 16 J., 3 Mon. — Eva Gottlieb Wilhelmi, 39 J. — der Sekretair bei dem Quartier-Collegium Gustav Eduard Lenz, 43 Jahr, 7 Mon. Ref. K.: Der Konditor Christian Menn, 33 J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Fuhrmannswirth Heinrich Ernst Drogalsky mit Anna Elisabeth Johannsohn — der Schneidergesell Heinrich Adolph Petersen mit Anna Natalia Borchert. Kron-K.: Der Soldat bei dem Invaliden-Commando Christian Johannsohn mit Anna Biselowsky.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 14. März 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 12.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 22. März 1821.

38.

Wohlgemeinte Empfehlung.

Schon vor einer Reihe von Jahren veranlaßten ausführliche Schilderungen mehrerer zweckmäßigen örtlichen Anstalten in Kiel und Neufchâtel nachstehende Gedanken. Es wurden dort die Zinsen großer Vermächtnisse von patriotischen Eingeborenen, in Kiel namentlich von einem Privatmanne Classen, und für Neufchâtel von einem in Lissabon verstorbenen reichen Kaufmanne zu umfangsvollen öffentlichen Anlagen und Einrichtungen hinterlassen. So entstand das sogenannte wohlthätige Classensche Fidei-Kommiß, das menschenfreundlich durch seine nicht peinlich, mittelst genauer Statuten, vorgeschriebene Bestimmungen im Laufe der Zeit eine der vorzüglichsten und merkwürdigsten Stiftungen des Dänischen Staates geworden ist. Ebenmäßig wirken die Legats-Verwendungen in Neufchâtel bei noch unbeschränkterer Verfügung der Stadtvorgesetzten über, gegen jene, noch ungleich bedeutendere Fonds, in

immer veränderter Gestalt, zum Gemein-Besten unsäglich heilsam daselbst fort. Der nicht beengende Spielraum, der in beiden Instituten den Verwaltern gelassen, oder ihnen so liberal als human sogar erweitert ward, ein ädler, auf seine Nachkömmlinge vertrauender Sinn, dieser seltene, die künftigen Geschlechter nicht ängstlich bindende und testatorisch verklausulirende, sondern vielmehr wohlwollend dem einstigen Bedarf seiner Nachwelt huldigende Geist hatte etwas auf eigene Art Ergreifendes. Diese alten lehrreichen Erinnerungen wurden endlich wieder lebhaft aufgefrischt bei einem neuerlichen Besuche der freien Stadt Frankfurt am Main, wo neben den für Jedermann aufgestellten Städl- und Grambsschen Kunstsammlungen die sich daran schließenden Schulen frei und herrlich gedeihen.

So verächtlich das elende, meist egoistische Projekte- und Plusmachen jedem moralisch-guten Menschen wirklich ist; so würde doch das erste, wenn es für zweckdienliche Ausführbarkeit, und letzteres, wenn es für das publike Wohl sich allein eignet, gewiß nicht geradezu zu verwerfen sein. Möge es daher auch dieser — man nenne sie immerhin — Träumerei, wie jenem vom Sturme verweheten Samenkörnchen, ergehen, das auf einem fernen Eilande einen fruchtbringenden Bo-

den findet, und nicht auf dessen Klippen verdorret. — Dem weitern wohldenkenden Nachsinnen des einstigen Stifters Alles bescheiden überlassend, wird der Vorschlag hier — jedoch nur in seinen Hauptumrissen — niedergelegt.

Man stelle sich einen begüterten Kapitalisten vor, der, ohne seinen Erben bedeutend zu nahe treten zu wollen, dennoch nicht namenlos bleiben, sondern, wie es in Riga seit Jahrhunderten schon mehrmals der Fall war, ein an ihn dankbar erinnerndes Wohlthatswerk für die späteste Folgezeit zum Nutzen seiner Mitbürger und Mitbürgerinnen errichten will. Ganze Familien sterben aus, einzelne Klassen von Menschen verändern sich völlig, oder gehen unter; er sinnt auf etwas Bleibendes. Er beabsichtigt, bei seinem Ueberflusse, eine namhafte Summe freigebig dazu hinterlassen zu wollen. Nun beachtet er die bereits bestehenden Legate verschiedener Art: hält sie meist befriedigend, oder durch heranwachsende Beiträge zureichend versorgt; er sieht etwa die Anstalten überhaupt vorsichtig gegründet, und für die Zukunft gesichert; er wird also bei seinem vorhabenden Unternehmen beinahe furchtsam, oder doch zweifelhaft. Dieses Gefühl bemächtigt sich seiner vielleicht noch um so mehr, wenn er — wie es

doch sein könnte — die Zwecke der Stifter nicht vollkommen erreicht, oder die Institute sorglos verwaltet findet, oder wenn er sogar die Einrichtungen derselben, nach seinem Sinne, unzweckmäßig, daher nun unvollständig, verwaltet oder nicht planrecht fortgehend antreffen dürfte. Er wünscht, um so verzeihlicher deshalb für sein Opfer etwas Neues, doch zugleich etwas immerwährend Gutes, das von den Ansichten der Zeit, es sei nun von deren Glück oder Unglück, unverkennbar gefordert, diesen Forderungen, nach redlichem Forschen, im Laufe der Dinge möglichst ausreichend zusagen soll. Einem solchen Patrioten nun, und seinem reinen innern Antriebe, kömmt man mit diesen wohlgemeinten Gedanken hier blos im Allgemeinen entgegen, ohne seinen nähern beliebigen Bestimmungen, nach Umfang, Absicht, oder andern von ihm geprüften Umständen, anmaßend und störend in den Weg treten zu wollen.

Die Renten der gewidmeten Gabe würden nämlich von den einstigen Administratoren, dem jedesmaligen — man könnte beinahe sagen — augenblicklichen Bedarfe gemäß, blos auf das allgemeine Beste, nach gewissenhafter Erforschung und Berathung darüber, unter treuer Aufsicht bei der Ausführung, zu verwenden sein. Die Stiftung hätte daher keinen besonders vorgeschriebe-

nen Gegenstand ihrer Anwendung, sondern diese erhält Gestaltung und Leben nach dem die gute Sache begünstigenden Laufe der Zeit, und wird als eine möglichst nie ersterbende Hilfe, Ab- oder Beihilfe, jährlich ausgefunden. Ist einer dringenden Noth zu steuern, einem schreienden Uebel entgegen zu arbeiten, etwas Vorzügliches beitragsweise zu unterstützen, damit solches vielleicht erst dadurch möglich gemacht, oder zu Ende gebracht werde, ein Unglück zu hemmen oder ihm vorzubauen, oder überhaupt etwas Nöthiges und Heilsames ganz neu in's Werk zu richten, so wird das Bedürftigste für's Publikum, nach Maaßgabe der Zinsen, ausgesondert, und solches sodann mit Eifer vollführt. Für die Stadt, in deren Vorstädten oder Weichbilde, dort moralisch, physisch oder politisch eingreifend, wird bis in die fernsten Jahre hierbei also bezweckt: allgemeine oder besondere, jedoch stets die passendste Unterstützung, entweder für Gemeinde-Gegenstände, oder wissenschaftliche und andere, etwa artistische Anstalten, dabei jedoch mit nicht ausschließenden Berücksichtigungen auf vorzügliche Verdienste, und nicht zu vernachlässigende Begünstigung Einzelner, oder Belohnung, Aufmunterung, Ausbildung u. dgl. von Individuen u. s. w.; wie nur z. B. angeführt: das Anziehen eines gehörig,

theoretisch und praktisch unterrichteten Baumeisters für unsern Ort; was gewiß gerade jetzt als Zeitbedarf erscheinen möchte. Wäre es nöthig, so könnten auch vielleicht die zweijährigen, und in ganz besondern Fällen sogar die mehrjährigen Stiftungs-Interessen zu einem ganz vorzüglich umfassenden bürgerlichen Wohlfahrtswerke angewendet werden. Immer aber bliebe es Grundsatz: daß jährlich aufs strengste die Berathung geschehe, und die Wahl unter mehreren debattirten Vorschlägen stets auf das nach allen erwogenen Umständen Ausführbarste gerichtet würde.

(Der Beschluß folgt.)

39.

Das Bildniß des Herrn Rittmeisters der Rigischen Bürger-Garden, Theodor Heinrich von Schröder.

Mit der Inschrift — Theodor Heinrich von Schröder, dem verdienten Rittmeister der löbl. grünen und blauen reitenden Bürger-Garden in Riga, von sämmtlichen Mitgliedern der grünen reitenden Bürger-Garden dankbar geweiht — ist das wohlgetroffene Brustbild dieses ausgezeichneten Mitbürgers unserer Stadt, vom Hrn. Mäckelburg, dessen geschickte Hand unter andern ein überaus ansprechendes Miniatur-Portrait unserer Feddersen lieferte, gemalt, und vom Herrn B. Dörbeck in Kupfer gestochen, erschienen, und sowohl bei letzterem, als auch bei dem Cornet der grünen Garde, Hrn. Feynt, für 2½ Rbl. S. oder 10 Rbl. B. zu haben. Es ist von einer sauber gravirten Einfassung umgeben, auf der oben die

Embleme beider Garden ruhen. Unter diesen sind besonders Fahnen und Federbüsche, wie auch die unten befindliche Inschrift fein und gefällig gearbeitet. Dieses Kunstblatt, schon an sich als Ausdruck der Dankbarkeit und Achtung eine erfreuliche Erscheinung, verdient auch als die Probearbeit eines jungen talentvollen Mannes die Theilnahme des Publikums. Kann sich Hr. Dörbeck deren erfreuen, so wird sie ihn bestimmen und in Stand setzen, allhier eine lithographische Anstalt zu errichten. Ein solches Unternehmen müßte unserem Orte sehr nützlich werden, wie sich denn dasselbe fast überall als gemeinnützig bewährt hat. So könnten, z. B. durch Arbeiten in Steindruck, dem Geschäftswesen der Behörden und dem kaufmännischen Verkehr durch getreues, schnelles, Kosten und Zeit und die Mühen der Correctur ersparendes Copiren wesentliche Vortheile verschafft, den Kunstfreunden durch wohlfeile Zeichnungen und Abdrücke hiesiger Gegenden oder anziehender Bilder, durch geschmackvollen und weniger kostspieligen Notensatz, durch erleichterte Abbildung wissenschaftlicher und artistischer Gegenstände erfreuliche Dienste geleistet, auch den Anforderungen der eleganten Welt in mancher Hinsicht, z. B. durch sauber gestochene und verzierte Visiten- und Einladungs-Charten, Marken, Schilder &c. genügt werden. Es steht daher zu wünschen und zu hoffen, daß Herr Dörbeck, der als Inländer um so mehr Aufmunterung verdient, durch die Beihülfe unserer Mitbürger veranlaßt werde, seinen Plan in Ausführung zu bringen.

— er.

Vom 13ten bis 20. März.

Getaufte. Gertrud-K.: Alexandra Katharina Petersen — Heinrich Reinhold Kaminsky — George Gottfried Rubin. Jesus-K.: Jakob Swikul — Anna Barbara Fuhrmann — Martin Petersohn — Juliane Katharina Elisabeth Belenowitz — Heinrich Valentin Abrahamsohn — Karl Wilhelm Rogge. Joh.-K.: Wilhelm Slawe — Alexander Eduard Kohklikt — Johann Mikkelowsky — Georg Jaunsemm. Kron-K.: Martin Eduard Wischmann — Wilhelmine Henriette v. Rennenkampff — Emma Gertrud Anna Kreitzfeldt — Anna Katharina Nölck — Johann *. Petri- und Dom-K.: Ottokar Heinrich v. Radecki — Johann Eduard Schencke — Siegmund Julius Graen — George Andreas Wischnewsky — Joh. Heinrich Kratowsky — Rosalia Leontine Richter — Louise Emilie Woicko — Emmeline Louise Amalia Drechsler — Friederike Florentine Wolter. Ref.K.: Malvine Rochee.

Begrabene. Gertrud-K.: Der Handlungs-Commis Peter Wilhelm Schultz, 40 J. — Samuel Bräutigam, 24 J. — Anna Christina Wisscher, geb. Gunlack, 95 J. Jesus-K.: Der Maurergesell Herrmann Mehlmann, 48 J. — Heinrich Eberhard Espengrün, 5 Mon. Joh.-K.: Der Uebersetzer Jakob Breede, 49 J. Kron-K.: Katharina, verw. Sokolow, 65 J. — Karolina Antonia Kabell, 8 Mon. Petri- und Dom-K.: Karl Eduard Lobach, 10 J., 6 Mon. — Friedr. Wilh. Theodor Schenck, 11 Monat.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Hausschlachter Joh. George Sternberg mit Christina Dahl. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Johann Friedrich Rehberg mit Maria Marg. Tönius. Ref.K.: Der Baumwollen-Fabrikant Fabian Hösly mit Christina Louise Pahlentin.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 21. März 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 13.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 29. März 1821.

40.

Dienst-Entlassung.

Der seit 38 Jahren im Kronsdienst gestandene Tamoschna-Rentmeister, Herr Rath und Ritter v. Köhler, ist auf sein Ansuchen, und zwar als Collegien-Assessor, verabschiedet worden.

41.

Wohlgemeinte Empfehlung.

(Beschluß.)

Besonders wichtig ist dabei wohl die sehr sorgfältig zusammenzusetzende Verwaltung, als Mittelpunkt des Ganzen, welche anfänglich vom Stifter zu erwählen sein dürfte, und über deren Vollzähligmachung verfügt werden müßte. Sie wäre aus einzelnen Ständen und Klassen, an Zahl der Personen nicht gering, an Einsicht und Redlichkeit aber hervorragend, auszumitteln. In diesen festen und kühnen Männern muß sich Stärke, Umfang und Lebendigkeit vereinigen; denn sie sollen genau kennen, gewissenhaft erwägen, unparteiisch und freisinnig beschließen, und unverdrossen fördern, was gerade für ihre Mitbürger zur Zeit am Besten ist, und am meisten Noth thut, und ob und wie, nach den Kräften der Fonds, die aus-

gewählte erforderliche Hülfe sicher und folgereich für ihr vaterstädtisches Publikum bewirkt werden könne? Sie haben in einem selbstständigen Vereine als Genossen des Guten, als Männer zum treuesten Wirken ausersehen, durch Geist und Herz befreundet, in Einem Wunsche, Einer Meinung, in Einer Stimme sich aussprechend, gleichsam ein Palladium zu hüten, das als solches wo möglich für ihre Stadt fortwährend wohlthätig werden, sie ehren und zieren, überhaupt einen bleibenden Nutzen, so heilsam und lange, als es nur immer sein kann, herbeiführen soll. Wenn nun die Zuziehung auch Anderer, als nachfolgender Verwaltungs-Glieder, nach Maasgabe der Zeitbedürfnisse und deren Veränderungen zu bestimmen, offen gelassen werden könnte; so würden doch für jetzt etwa zu Vorstehern vorzuschlagen sein: Ein Mitglied aus dem Rathe und der Stadt-Polizeibehörde, aus dem Stadt-Ministerium, der großen und kleinen Gilde, und der Schwarzen-Häupter; ein Glied aus der Gesellschaft der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung, des hiesigen Armen-Directoriums, der Börsen-Comität und der Raths- und Polizei-Canzelleien; ein Glied aus den Lehrern, sowohl des Gymnasiums, als der Domschule und den Töchter-Schulen, aus den Aerzten, Wundärzten und

Rechtsgelehrten, aus den Privat-Erziehungs-Anstalten, aus den Buchhändlern, Apothekern, Kunstgärtnern u. s. w., welche sorgfältig ausgeforscht werden müßten. Zu diesem nur vorschlagsweise gebildeten Collegium wären, wie jene achtbaren Patrioten, annoch etwa zum Beitritte zu erbitten: der jedesmalige Ober-Secretair des Rathes, so wie die Secretairs der Stadt-Polizei und der Waisen- und Kriminal-Behörden, ein Translateur der russischen Sprache, zwei besonders unterrichtete Stadttheils-Aufseher aus der Stadt und den Vorstädten, ein Prediger und ein Arrendator von den Stadt-Patrimonial-Gütern, ein Stadt-Revisor, der Stadt-Baumeister u. s. w. Alle diese Personen erwählten nach 2 oder 3 Jahren den Sprecher oder Director, den Protokoll- und die Cassa-Führer, und hätten einen festgesetzten öffentlichen Versammlungstag; etwa, in erinnerungsreicher Beziehung, am Weihnachten: als dem Gedächtnißfeste der Befreiung Rußland's, und auch Riga's im unvergeßlichen Jahre 1812; denn sie haben ja nur den Gesichtspunkt, in Einheit, zu schaffen und zu bauen, zu bessern oder wieder herzustellen, was entweder die Zeit zerstört, oder was diese laut, oder selbst vielleicht im Verborgenen nur hofft oder ersehnt. An diesem feierlichen Tage legen sie die berathenen Re-

sultate ihren Zuhörern offen vor, entwickeln die Ansichten genau, und setzen, bei etwa nöthiger Theilnahme des Publikums in Rath und That, ihre Wünsche aufs pünktlichste aus einander; nennen zugleich diejenigen ihrer Gehülfen, die zur Gestaltung und Ausbildung des neu beschlossenen Planes, und zur Entgegennahme von weiter dargebotenen Vorschlägen oder freiwilligen Beiträgen bestellt worden, und warum. Sie statten alljährlich dem Rathe dieser Stadt schriftlich, ihren Mitbürgern aber gedruckt, eine gedrängte Rechenschaft, in Form eines Einladungs-Programms, vor der Weihnachts-Versammlung im Kurzen dahin ab: was überhaupt zuletzt geschehen, was nach Abzug der dringendsten Verwaltungskosten als reiner Rest baar zur Verwendung verblieben, also über den Zustand der Cassa; zugleich mit Angabe des sorgfältig für dießmal ausgesonderten Hülfszwecks, sammt den dazu bewegenden Gründen und bestimmten Mitteln; und berichten den Ausgang oder die fortgesetzten Bemühungen um die Ausführung der im vorigen Jahre oder früher schon beschlossenen, etwa noch nicht völlig beendigten, Wohlthatswerke dieses Legats, und weshalb; oder äußern sich endlich über die Hebung der unerwartet dabei eingetretenen Hindernisse u. dergl. aufs freimüthigste. Sie suchen überall unserer guten Stadt und deren Gebiete, den Stiftungs-Grundsätzen gemäß, so segensreich als möglich zu werden.

Anerwogen, daß dieses Vermächtniß nur mit dem Untergange Riga's absterben wird, könnte,

wahrlich! — dasselbe ein Fidei-Commiß genannt werden. Sicher wäre es aber ein Majorat, freilich nicht im gewöhnlichen engen und engherzigen Sinne, sondern ein politisch-patriotisches Majorat dem Gemein-Wesen ausschließlich, und allen Nachkommen als ein Kalokagathon geweihet, ein ädles auf dem Altare der Vaterstadt niedergelegtes, jährlich neu aufflammendes, Opfer zur jedesmaligen schöpferischen Belebung bürgerlicher Wohlfahrt, die getreulich, sinn- und gemüthvoll geprüft, und vom Zeitgeiste gehegt, durch einen bleibenden Erfolg fortblühen, und nach diesen Ideen erst mit den letzten Stufenjahren Riga's, vor Alter ermattet, verwelken möge.

Man kann diese Blätter des Wunsches und der Aufmunterung, zur Begeisterung des Stifters und der Verwalter, nicht besser, als mit den Worten aus einem gehaltreichen Buche bedeutungsvoll schließen: „Diese Mittel und diese „Zwecke; dieses Suchen und dieses Finden; die„ses Abstoßen und dieses Anziehen; diese Käm„pfe und diese Siege; diese Zerstörungen und „diese Schöpfungen — welch ein Spiel nie ra„stender Kräfte; welch ein Durchkreuzen sich wi„derstrebender Elemente; welche Gegenstände der „Theilnahme und der Bewunderung!" —

—mer—

42.

Das Holz-Comptoir in Dorpat.

Daß sich die umsichtige Fürsorge unserer Ober-Verwaltung nicht auf Riga beschränkt hat, dafür zeugt auch namentlich Dorpat. Es könnte

als Beleg unter andern seinen neuen, mit einem Säulengang geschmückten Kaufhof, ein Prachtgebäude von Stein, anführen; es könnte als Beweise die theils schon Statt gefundenen, theils ihrer Ausführung nahen Verbesserungen des Armenwesens aufstellen, es müßte von den Erwartungen sprechen, zu denen der neue Kanalbau berechtigt. Doch von allem dem hier kein Wort, wohl aber etwas von einer Anstalt, deren erprobte Nützlichkeit es verdient, mit einem Seitenblick auf unsere Local-Verhältnisse schärfer ins Auge gefaßt zu werden; ich meine das Holz-Comptoir. Sein Zweck ist, die Einwohner Dorpats möglichst wohlfeil und zeitig mit Brennholz zu versorgen, und dem wucherlichen Handel mit diesem unentbehrlichen Artikel vorzubeugen. Dem von Einer Hochverordn. livländ. Gouv.-Regierung unter dem 29. Januar 1815. Nr. 639. bestätigten Plane gemäß, wurde die Anstalt auf 400 Actien, jede zu 50 Rbl. B. A. gegründet, welche nach 5 Jahren mit den Zinsen, und zwar in Holz, nach dem dann bestehenden Preis, realisirt werden. Durch die auf solche Weise zusammengebrachte Summe wird der Ankauf des benöthigten Holzvorraths möglich. Das Directorium, bestehend aus dem Polizeimeister, Ordnungsrichter und Fiskal, und dreien von diesen zu erwählenden Bürgern, fordert im December-Monat alle Einwohner, und selbst die Behörden auf, ihren Bedarf für das nächste Jahr aufzugeben, macht nun den Ueberschlag, bei dem 500 Faden mehr angesetzt werden, um jeden etwanigen Ausfall zu decken, und schließt zeitig dann mit dem Forstamte und den

Gutsbesitzern Contracte über die erforderlichen Holzlieferungen für den mindesten Preis ab. Schon im Julius ist das Comptoir dadurch in den Stand gesetzt, den vom 1. August bis zum nächsten April bestehenden Holzpreis zu bestimmen, welcher nur der wirkliche Einkaufspreis mit einem Aufschlag von 50 Kop. pr. Faden sein darf. Dieses Aufgeld wird auch nur während der ersten 10 Jahre gezahlt, um durch dasselbe die Bestreitung der Kosten und die Einlösung der Actien möglich zu machen. Jeder, der nun Holz kaufen will, erhält gegen baares Geld eine Anweisung, in der die Gattung des Holzes, die Zahl der Faden, und der Stapelplatz bezeichnet sind, und empfängt dasselbe von einem Beamteten des Comptoirs an Ort und Stelle. Um die Kosten der Verwaltung, bei der zwei Secretaire, drei Commis und drei Holzwächter, alle zusammen für den Betrag von 3600 Rbln. B. A. angestellt sind, aufzutreiben, werden für jede Anweisung 50 Kop., und außer diesen noch 5 Kop. für den Holzwächter gezahlt. Wer nicht auf ein gewisses Holzquantum im Voraus unterschrieben hat, kann jedesmal nur zwei Faden erhalten; wer aber auf 10 Faden subscribirt, muß sogleich die Hälfte des dafür festgesetzten Preises bei dem Comptoir erlegen, und kann nur theilweise sein Quantum von Zeit zu Zeit bekommen. Die jedesmalige Anweisung verfällt, wenn das zu empfangende Holz nicht binnen drei Tagen abgeführt wurde. Das sind die wesentlichsten Bestimmungen eines Planes, dessen Ausführung bis jetzt von den wohlthätigsten Folgen war. Ueber diese, und in wiefern

eine solche Anstalt auch in unserem Orte zu errichten sein möchte, nächstens ein Mehreres.

—er.

Vom 20sten bis 27. März.

Getaufte. Gertrud-K.: Anna Augusta Eichbaum — Emmeline Louise Müller — Anna Elisabeth Matthißon. Jesus-K.: Jeanette Karolina Amalia Teuchert — Friedr. Wilh. Giebler — Eleonore Gatzwiller. Joh.-K.: George Jakobsohn — Karl Brasche — Maria Sophia* — Martin*. Kron-K.: Anna Christina Schwarz. Petri- und Dom-K.: David Theodor Möhrmann — Helena Natalia Müller — Maria Elisabeth Huther — Emilie Wilhelmine Elisabeth Wiedemann — Henriette Ottilia Kerwald.

Begrabene. Gertrud-K.: Anna Dorothea Bruns, geb. Mollenhauer, 35 J., 13 T. — Gotthard Kasimir Schulz, 1 J., 5 Mon., 4 T. Jesus-K.: Benjamin Harfert, 54 J. — Sophia Theresia Krepowitz, 2 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Fleischer Andreas Jansohn, 78 J. — der Fischer Peter Breeke, 50 J. — Elisabeth Amalia Lariwof, 25 J. — Elisabeth Winter, 40 J. — Anna Dorothea Lorberg, 21 J. — Eva Jakobs, 3 Mon. Kron-K.: Der Kapellmeister Friedrich Wilhelm Pahl, 50 J., 10 M. Petri- und Dom-K.: Der Handlungs-Commis Johann Wilhelm Gerber, 37 J., 7 Mon., 8 T. — der Ministerial Ewald Gustav Ranneff, 100 J., 9 M., 8 T.

Proclamirte. Joh.-K.: Der hiesige Einwohner Joh. Seemel mit Katharina Kassik — der Garnison-Soldat Jakob Jannow mit Eva vom Gute Klein-Roop.

Berichtigung.

In Nr. 12. d. Bl. S. 92. Z. 5. v. oben, lies: statt verwaltet — veraltet.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 28. März 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 14.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 5. April 1821.

43.

Ansichten von St. Petersburg.

Es ist eine Sammlung von Ansichten der schönen Kaiserstadt auf Pränumeration angekündigt worden. Die Zeichnungen liefert Herr Sabath, Kaiserl. Theatermahler, die Figuren in selbigen Hr. Kollmann, den Steindruck Hr. Beggrow. Monatlich erscheinen zwei colorirte Blätter, 18 Zoll lang, 12 Zoll breit. Das Abonnement für 3 Monate oder 6 Blätter ist in Riga 85 Rubel, von denen zahlt man 55 Rubel beim Empfang der ersten beiden Abdrücke, den Rest bei Erhalt der nächsten beiden. Man kann Vierteljahrweise auf den in den öffentlichen Gesellschaften der Musse, Ressource und Euphonie niedergelegten Listen unterzeichnen, und die von Zeit zu Zeit erscheinenden Blätter gegen die vorerwähnte Erlegung des Abonnement-Betrages in der Hartmannschen Buchhandlung erhalten. Wir hoffen, sagen die Unternehmer dieses Kunstwerkes in ihrer Ankündigung, daß die Ansichten als mit mög-

lichster Sorgfalt und gewissenhaftester Genauigkeit nach der Natur gezeichnet, des Beifalls nicht unwürdig erscheinen werden: sie sind in Stein gravirt und mühsam ausgemahlt, und um sie noch anziehender zu machen, und eine Vorstellung von den National-Trachten und Gebräuchen zu geben, sind in ihnen Figuren, Fahrzeuge rc. angebracht worden. Die bereits fertigen ersten vier Blätter, darstellend das große Theater, im Winter aufgenommen, eine Ansicht des Sommer-Gartens und der Börse, den Isaaksplatz mit der Kirche, wie sie werden soll, und den englischen Quai mit der neuen Brücke, entsprechen dieser Ankündigung, und werden gewiß bei Kunstfreunden eine günstige Aufnahme finden. Nicht weniger wird dieselbe einem sehr gelungenen Steindruck zu Theil werden, darstellend, nach einer Zeichnung Orlowsky's, den Kaiser auf einem Spaziergange, von welchem das Exemplar zu 3 Rubel S. gleichfalls in der Hartmannschen Buchhandlung zu haben ist.

44.

Das neue Stadt-Gefängniß und Polizeihaus.

Das neue Stadt-Gefängniß und Polizeihaus ist mit einem so bedeutenden Kostenaufwand, mit einer so beharrlichen Thätigkeit, mit einer so ein-

sichtsvollen und menschenfreundlichen Anordnung erbaut und eingerichtet, daß es wirklich dadurch ein Ehrendenkmahl unserer Administration geworden. Um so mehr eignen sich die Einzelnheiten dieses Unternehmens zu einer umständlichen Beschreibung in den Stadtblättern, da ja diese möglichst viele Materialien für die Chronik unseres Ortes, oder eigentlich eine fortlaufende Chronik selbst geben sollten. Sie dürfen um so weniger fehlen, damit nicht bloß die Zukunft ersehe, wie sehr dabei Ausdauer und Fleiß, die vielseitigste Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse, und ein zarter wohlwollender Sinn vereint gewirkt haben, sondern auch, damit die Gegenwart zu einer dankbaren Anerkennung des Geschehenen durch die erwiesene Gemeinnützigkeit desselben verpflichtet, und in seinem Vertrauen gestärkt werde, wogegen bis jetzt die neue Anstalt kaum beachtet, und von ihrer innern Einrichtung vollends nichts bekannt wurde. Bevor jedoch darüber das Weitere gesagt, und manches Wünschenswerthe noch berührt wird, mögen dem einige allgemeine Bemerkungen, ohne alle und jede örtliche Beziehung, vorangehen; Ansichten, die nur der wohlgemeinte Wunsch, überhaupt vor möglichem Nachtheil zu warnen, hier aufstellt. — Die Fürsorge für die Verbesserung der Gefäng-

nisse und der ganzen Lage der Gefangenen selbst ist, seit den letzten Jahren, ein freundlicher Zug in dem Gemählde unseres Zeitalters, ist von den Fürsten für eine ihrer vorzüglichsten Regenten-Pflichten erkannt, ist die heilige Sache ihres Herzens geworden. Erhaben schön ist es, wenn die Menschenliebe vom strahlenden Thron in die finsteren Höhlen des Jammers hinabsteigt, und dort, den Menschen selbst in Fesseln noch achtend, Wohlthaten spendet. Aber dieselbe Hand, die dem Elend im Kerker gesundere Wohnung, Kost und Kleidung anweiset, dieselbe Fürstenhand hat die Waage und das Schwerd der Gerechtigkeit zu führen. Auch die Wohlthätigkeit und Humanität hat ihre Grenzen. Wer diese überschreitet, verliert leicht, indem er einem, wenn gleich edlen, Zweck nacheilt, andere eben so edle, noch wichtigere, noch umfassendere Zwecke aus den Augen. So hat man denn unter andern auch, hie und da für die Gefängnisse wohl zu viel gethan, nachdem früher zu wenig für sie geschehen war. Man hat sie, als auserwählte Pfleglinge des Zeitgeistes, an manchen Orten mit einer Freigebigkeit bedacht, die das Schicksal eines Bösewichts mit dem des rechtlichen Staatsbürgers in den grellsten Contrast versetzt, in einen Contrast, der in den Ländern, wo die untern Classen nur sehr beschränkte Lebens-

bedürfnisse kennen, besonders auffallend wird. Man vergegenwärtige sich nur den Widerspruch in seinen Einzelnheiten, und die schädlichen Folgen werden sofort bemerkbar. Der Verbrecher, in der Regel doch aus dem Hefen des Volks, sieht sich nicht bloß in einem gesunden, sondern auch freundlichen, wohl gar noch verzierten Zimmer, nachdem er bis dahin nur sein dürftiges Obdach in dem Schmutzwinkel einer Rauchstube hatte — er empfängt statt der bisher getragenen Lumpen eine gute warme Kleidung — er erhält täglich eine Kost, wie er sie sich unter Sorgen und Mühen nicht verschaffen konnte — und das alles, was gerade dem gemeinen Mann das liebste ist, ohne daß er dabei zu arbeiten braucht. Er vergleicht seinen Zustand mit dem seiner Freunde und Bekannten, die, obwohl rechtliche gute Leute, doch viel arbeiten und dabei darben, und wohl gar den Beschwerden des Lebens unterliegen müssen — er findet natürlich seinen Zustand vorzüglicher. Was ist die nächste Folge? Ein hartnäckiges Leugnen, ein möglichstes Zögern, um nicht sobald aus diesen behaglichen Lebensverhältnissen herausgerissen zu werden. Das ist denn namentlich oft in England der Fall, wo sogar träge Taugenichtse absichtlich Vergehen verüben, um sich dann bequem verpflegen zu lassen. Eine ähnliche Er-

scheinung zeigte sich auch in den großen Kranken-Anstalten zu London und Paris, und man ist sehr darauf bedacht gewesen, diesem Mißbrauche wohlwollender Fürsorge vorzubeugen. Durch das zurück gehaltene Geständniß des Verbrechers wird nun die Untersuchung immer schwieriger, der Zweck der Strafe, möglichst schnelle Folge der That zu sein, geht verlohren, die Kosten der Haft fallen immer mehr den öffentlichen Kassen zur Last, und, vielleicht die schlimmste Seite — mancher unbescholtene Mensch blickt mit Neid auf das bequeme Leben eines entschiedenen Bösewichts, und mit desto größerer Unzufriedenheit auf die drükkende Bürde des seinigen. — Aber nicht alle Verhaftete sind ja auch überwiesene Verbrecher, nicht alle aus der gemeinsten Classe des Volks? Sehr richtig, deshalb sollte man, was nur höchst selten berücksichtigt worden, und nicht genug zu empfehlen ist, bei der Anlage größerer Gefängniß-Anstalten das bloße Sicherheits-Gefängniß von dem Strafkerker unterscheiden, und bei diesen beiden wiederum verschiedene, den einzelnen Volks-Classen angemessene Abtheilungen anbringen, so daß einerseits so viel als möglich der Gefangene, der nur vorläufig zur Sicherheit eingezogen worden, in seinen bisherigen Lebensverhältnissen verbliebe, der Sträfling aber in keine er-

freulichere Lage, als seine bisherige, außer dem Arrest, war, versetzt werde. Hiernächst denn auch bestthunlichst den Müßiggang aus den Gefängnissen verbannt, und die Verhafteten zu einer angestrengten Thätigkeit angehalten. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Beschäftigung und die Verpflegung sich nach den einzelnen Abstufungen der bürgerlichen Gesellschaft richte, und z. B. dem einfachen Landmann eine andere Arbeit, eine andere Wohnung und Kost zu Theil werde, als dem verfeinerten Bürgersmann. Nur eine Haupt-Rücksicht walte bei allen diesen Wahrnehmungen, und für alle Arten der Gefängnisse und alle Classen der Gefangenen gleich wohlthätig vor, — möglichste Schonung der Gesundheit. —er.

(Die Fortsetzung folgt.)

45.

Ewald Gustav Raneff.

Am 23. März starb dieser, in den Stadtblättern des vorigen Jahres (S. 137 u. 153.) gefeierte, Greis an Schwäche, in einem Alter von 100 Jahren, 9 Monaten und 7 Tagen, in frommer Heiterkeit, der Frucht seiner früher, mehr als 50 Jahre, dem Gemeinwesen geleisteten treuen Dienste, und seines ganz untadelhaften Lebenswandels. — Als an seinem Jubelfeste einer seiner ehemaligen Vorgesetzten ihn besuchte, fand dieser

ihn in der Stimmung eines lebensfrohen jungen Mannes; nur klagte er — zur Entschuldigung seines Nichtaufstehens — darüber: daß seine Füße ihm den Dienst versagten. — Sanft ruhe seine Asche!

B.

Vom 27. März bis 2. April.

Getaufte. Gertrud-K.: Emmeline Louise Müller — Joh. Friedrich Hahn — Ferdinand Christoph Engelbrecht. Jesus-K.: Charlotte Amalia Maaß — Alexander Sigismund Christian Oerling — George Karl Kospowitz. Joh.-K.: Johann Willums. Kron-K.: Joh. Herrm. Haupt. Petri- u. Dom-K.: Benjamin Meier.

Begrabene. Gertrud-K.: Eleonora Friederika Manteifel, 1 J., 7 Mon. Jesus-K.: Wittwe Anna Dorothea Pilsecker, 89 J. — Wittwe Eva Rosina Hardwigh, 64 J. — Wittwe Dorothea Aßer, 64 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Martin Andresohn, 3 Mon. — Hedwig Behrsing, 63 J. — Anna Dorothea Elisabeth, verw. Gursky, geb. Hahn, 37 J. Kron-K.: Karl v. Rasewsky, 9 J., 11 Mon. Petri- und Dom-K.: Karl Ottomar Hellmann, 3 J., 6 M. — Joh. Jakob Woldemar Marschalck, 1 J., 3 Monat.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Artillerie-Arsenal-Meister Hans Janne mit Dorothea Egle. Kron-K.: Der Tit.-Rath und Ritter Secretair Johann von Meyer mit Juliane Friederika Mester (auch P. u. D.-K. u. J.-K.) Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann George Ludwig Niemann mit Dorothea Juliane Schencke.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 4. April 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 15.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 12. April 1821.

46.

August Heinrich Porsch.

Eine Feier, die überhaupt nur selten, und bisher in Riga noch nie begangen wurde, steht uns in diesen Tagen bevor, ein Halbjahrhundert-Fest der Kunstweihe. Funfzig Jahre werden es in diesem Monat, daß unser Porsch, mit Stolz und Freude nennen wir ihn noch jetzt den unsrigen, allhier seine Künstler-Laufbahn betrat. Blikken wir in gerechter und dankbarer Würdigung auf diese zurück; doch zuvor noch eine kurze Uebersicht seines Lebens, die gewiß den vielen Freunden und Gönnern des Jubelgreises nicht unlieb sein wird.

Der Sohn des Consistorial-Raths Porsch in Königberg, Arnold Heinrich, lebte, nachdem er als Rechtsgelehrter seine Studien beendigt, und sich als Lehrer einige Zeit in Kur- und Livland aufgehalten hatte, als Professor am Cadetten-Corps, unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, zu St. Petersburg. Dieses Amt gab er indeß wieder auf, folgte der Schauspielerin Rich-

ter, die zur Hilferdingschen Gesellschaft gehörte, und von St. Petersburg nach Weimar zum Hoftheater berufen wurde, und heirathete sie, nachdem der Herzog ihn als Theater-Dichter in Dienst genommen hatte. Beide waren die Aeltern unsers A. H. Porsch: er wurde ihnen am 10. Octbr. 1759 gebohren. Später verließ der Vater Weimar, spielte mit einer eigenen Gesellschaft an mehreren Orten Deutschlands, löste sie nachmals in Hamburg wieder auf, und wurde Secretair des Gouverneurs von Westphalen, des Generals Lossow zu Minden, seine Gattin aber erhielt bei dem Ackermannschen Theater in Braunschweig eine Anstellung. Später holte er seine Familie ab, um sich auf immer in Königsberg niederzulassen, starb aber in Danzig. Der unerwartete Tod des Vaters, und Mangel an anderweitiger Unterstützung, bestimmten den Sohn, der Theolog werden sollte, diesen Entschluß aufzugeben, und als Schauspieler sich der Kunst zu widmen. Im April 1771 kam er mit seiner Mutter nach Riga zur Scolarischen Gesellschaft, und trat hier als Eduard in Richard III. zum ersten Male auf. Nach erfolgter Auflösung des Scolarischen Vereins, kehrte Porsch mit seiner Mutter nach Königsberg zurück, und spielte dort mit der Schuchschen Gesellschaft. Hier war es vorzüglich Schmidt,

ein Mann von ausgezeichneten Anlagen, und aus leidenschaftlicher Vorliebe für das Theater, nach Aufopferung glänzender Verhältnisse, selbst Schauspieler, der dem Kunststreben des Jünglings einen höhern Schwung gab. Porsch hatte früher nur komische Rollen, leichte französische Bediente gespielt, und in den Balletten getanzt; auf Schmidts Anrathen gieng er, und zwar mit Glück, zum Fach der Liebhaber und junger Helden über. Demungeachtet war seine Lage drückend, denn er mußte, selbst erst sechszehn Jahr alt, nach dem Tode seiner Mutter, sich und zwei Brüder unterhalten, und die Schuchsche Direction hatte nicht den besten Fortgang. Um so willkommener war es ihm, von Hündeberg wiederum nach Riga berufen zu werden. Eine noch vortheilhaftere Anstellung fand er hier, als der für Riga unvergeßliche Mäcen, der Geheimerath Vietinghof, eine neue Bühne schuf, für selbige Künstler von Werth, als: Koch, Meyrer, Gantner, Loof, angeworben hatte, und 1784 das Theater mit einem Glanz eröffnete, der selbst von den vorzüglichsten des Auslandes nicht verdunkelt wurde. Im Jahre 1786 kam die Verwaltung an Koch und Meyrer, und Porsch erhielt, nach einem einstweiligen Aufenthalt von 6 Monaten in St. Petersburg, mit dem damals dort lebenden Christ und dessen Toch-

ter, der jetzigen Wittwe Mende, wiederum einen Ruf nach Riga, wo er bis 1789 verblieb. Um diese Zeit wurde dem ganzen Theater-Personale der Contract aufgesagt. Porsch, nachdem er die geschiedene Wirsing, geb. Buchner, geheirathet, gieng mit Christ und Mende nach Mainz zum Hoftheater, dessen Director Koch geworden war. Nun spielte er abwechselnd in Mainz und Frankfurt am Mayn, später als Gast in Berlin, Danzig rc., nicht selten an der Seite von Iffland und Fleck. Mehrere Kunstblätter sprechen sich darüber sehr ehrenvoll für ihn aus: schmeichelhaft gedenkt seiner der große Künstler Schröder in seinem Tagebuche vom Jahre 1791, so wie dessen Biograph, der Domherr Meyer. Der letztere erwähnt unter andern der von Porsch in Berlin mit allgemeinem Beifall gegebenen Rolle des Klingsberg in der unglücklichen Ehe aus Delikatesse; sie mußte auf Verlangen unter sieben Gastrollen zweimal wiederholt werden. Porsch war nicht mehr bloß der talentvolle Kunstjünger, er war jetzt ein gereifter, ausgebildeter Künstler. Sein Meinau, mit der Bethmann als Eulalia gespielt, erregte bleibenden Eindruck, so daß noch vor wenigen Jahren dessen öffentlich gedacht wurde. Nicht weniger befriedigte sein Wallenfeld in den Spielern, und sein van der Husen in Armuth

und Edelsinn. Mehrere Male genoß er in Berlin die damals noch nicht alltäglich gewordene Ehre, hervorgerufen zu werden. Nach dem Verlust seiner Gattin, die ihm eine Tochter hinterließ, kehrte Porsch im Jahre 1796 nach Riga zurück, und langte den 28. October hier an. Drei Jahre später heirathete er seine jetzige Frau, geb. Gantner, die ihm zwei Söhne und eine Tochter gebahr. Porsch war nun bleibend der unsrige geworden, ungeachtet ihm von Wien, Hamburg und Frankfurt sehr günstige Anerbietungen gemacht wurden, und besonders die dortigen Pensions-Anstalten, und die Aussichten auf ein gesichertes sorgenfreies Alter für ihn anlockend sein mußten. Er blieb, während dreizehn Verwaltungen wechselten, festbeharrend im Vertrauen auf das Wohlwollen der edlen Einwohner Riga's.

—er.

(Die Fortsetzung im nächsten Blatte.)

47.

Die Sonntags-Schule.

Am Palm-Sonntage, den 3. April d. J., wurden die Lehrstunden in der hiesigen Luthers-Schule geschlossen. Nach einem neuerdings gefaßten Beschluß der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung, soll die Beendigung der Lehrstunden in Zukunft immer auf den Sonntag vor Ostern fallen,

und die Wiedereröffnung der Schule an dem ersten Sonntage des September-Monats in jedem Jahre statt finden, da sonst die Lehrstunden später im Jahre ihren Anfang nahmen, und gegen Ende des April Monats geschlossen wurden. Auch in diesem Jahre sieht sich die Direction der Schule veranlaßt, den beiden Lehrern an derselben, dem Hrn. Candidaten Heubel, und dem Elementar-Lehrer Hrn. Gimmerthal, eine öffentliche Danksagung abzustatten, da im Laufe der Unterrichtszeit durch ihre Bemühungen alles geleistet worden ist, was in der kurzen Zeit, die für den Unterricht angesetzt ist, hat geleistet werden können, [illegible] mit den Fortschritten der Lehrlinge auch ein besserer Geist unter ihnen mit jedem Jahre sichtbarer wird. Zur Aufmunterung des Fleißes der Schüler, und zum Beweise, daß die gute Aufführung derselben seine Anerkennung finde, wurden beim Schluß der Lehrstunden, in Gegenwart einiger Mitglieder des engern Ausschusses der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung, durch den Inspector der Schule, Hrn. Pastor Beise, Prämien ausgetheilt, die in nützlichen Büchern bestanden, welche durch die Güte mehrerer Mitglieder der genannten Bürger-Verbindung zusammen gekommen waren. Sieben Schüler wurden auf diese Weise ausgezeichnet; vier derselben erhielten ein öffentliches Lob.

Möge die allgemeine Theilnahme, welche dieser Schule schon bewiesen worden, und insbesondere die Theilnahme, welche durch den jetzigen Mitvorsteher dieser Anstalt, Herrn Aeltermann Bambam, bei den ehrbaren Handwerks-Innungen geweckt worden ist, der Luthers-Schule nimmer schwinden, — dann wird die Zeit den Werth derselben gebührend anerkennen, und der späte Dank derer, welche in dieser Schule Nachhilfe fanden, den Beförderern eines so guten Zweckes, die Mühe und die Opfer lohnen.

48.

Das Krankenhaus für Seefahrer.

Die wohlthätige Wirksamkeit dieser Anstalt geht überzeugend aus nachstehender Aufgabe hervor. Im J. 1820 wurden alldort verpflegt: 98 Engländer; 30 Schweden und Normänner; 14 Dänen; 1 Portugiese; 18 Holländer; 6 Preußen, und 20 Deutsche. In Allem: 187. Unter diesen Kranken verdient ein Matrose, John Ampbell, vom Schiff Venus, geführt von Capitain John Thompsohn, besonders erwähnt zu werden, der ins Wasser gefallen war, erst spät ohne alle Lebenszeichen herausgezogen, und durch die anhaltenden Bemühungen des Herrn Collegien-Assessors Drümpelmann wieder glücklich in's Leben zurückgebracht wurde.

—er.

Literärische Anzeige.

Vom dritten Jahrgange ist das zweite Heft der „medicinisch-pharmaceutischen Blätter, von Dr. D. H. Grindel rc." erschienen, und wird in diesen Tagen ausgegeben.

Vom 3ten bis 10. April.

Getaufte. Jesus-K.: Constantia Emilie Kywenning — Alexander Heinrich Klemke — Johann Schumach — Andreas Loschkin. Petri- und Dom-K.: Heinrich August Pohse — Georgine Franziska Wilhelmine Walther.

Begrabene. Gertrud-K.: Karl Gustav Dresden, 43 J., 9 Tage. Jesus-K.: Karoline Emilie Schmidt, 8 J. Kron-K.: Juliane Maria, verw. Stark, geb. Heidenreich, 45 J. Petri- und Dom-K.: Louise Dorothea Jensen, geb. Weber, 55 J., 7 Mon., 15 T. — Anna Christina Rademacher, 88 J., 5 Mon.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Stellmachergesell Paul Peter Bräse, von Hirschenhoff, mit Anna Elisabeth Treude. Petri- und Dom-K.: Der Fähnrich Feodor Petrow Kulsischew mit Helena Dorothea Stitzel.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 12. April 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 16.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 19. April 1821.

49.

August Heinrich Porsch.

(Beschluß.)

Und so gehört der gefeierte Jubelgreis noch heute unserer Bühne an, vereinzelt dastehend, gleich der Ruine, die an die Tage vormaliger Herrlichkeit erinnert, und selbst noch in ihren Trümmern Ehrfurcht gebietet. Dem kurzen Abriß seines Lebens mögen hier nun einige Umrisse seiner vorzüglichsten Kunstleistungen folgen. Flüchtig mit der Feder, und von ungeübter Hand skizzirt, werden sie nur wenig von dem wiedergeben, was uns sein Kunsttalent so reichlich gab, und auch das Wenige nur mangelhaft. Ist es an sich schon schwierig, die Seelengemählde eines großen Mimen ganz aufzufangen, und sich dann, wenn auch bald nach der Anschauung, aus der Erinnerung zurückspiegeln zu lassen, mit den frischen Farben, den feinen Tinten, den gehörig vertheilten Lichtern und Schatten, die das Genie zu einem sprechenden

Charakter-Portrait zu vereinigen weiß, so ist solches vollends unmöglich, wenn man sich diese Bilder aus dem Verlauf vieler Jahre in's Gedächtniß zurückrufen soll. Daher denn auch nur dürftige Federstriche von einigen, mehr durch Zufall zusammengestellten, als nach artistischer Beurtheilung ausgewählten und geordneten Charakter-Zeichnungen, aus denen jedoch die Vielseitigkeit unsers Kunst-Veterans von selbst hervorleuchten wird. Leider dürfen wir dabei vor den frühsten Kunst-Schöpfungen unseres Porsch nicht lange stehen bleiben, sie sind ja jetzt den Meisten unkenntliche, mitunter vom Schleier der Vergangenheit ganz verdeckte Traumbilder. So sein Guido, Edgar, selbst sein Carlos und Fiesko. Nur das wissen wir, daß schon frühzeitig der Neuling mit den geweihten Priestern Thaliens, Koch und Christ, um den Beifall des Publikums ringen durfte. Bleibender, und selbst unsern jüngern Zeitgenossen noch verständlich ist die erschütternde Wahrheit seines Meinau. Ein solcher Schmerz auf dem erblaßten Antlitz, ein solcher Harm in der abgewelkten Gestalt, diese Gleichgültigkeit in dem fast erstorbenen Blick, diese vielsagende Einsylbigkeit, diese Scheu vor der Welt, die ihm keine Hoffnungen und Freuden mehr zu bieten hat, und später wieder das

allmählige Hinneigen zur Versöhnung mit eben der Welt, die ihm ja seine schönsten Freuden und Hoffnungen zertreten hatte, — in wem könnte sich sobald der Eindruck verwischen, den diese Darstellung dem Gemüth einzuprägen wußte? Stellen wir dem Bilde des tief gekränkten, tief fühlenden Ehrenmannes den alten Sünder Klingsberg zur Seite, bei dem wenigstens noch der Geist frevelt, wo es dessen morsche Hülle nicht mehr vermag, der mit den heiligsten Gefühlen tändelt, und dem Genuß mehr, als Mannes-Ehre gilt. Stellen wir zwischen Beide den Siward, der weder der Welt abgestorben, noch abgelebt, uns das beglückendste Geschenk der Natur, den leichten Sinn durch die feinste Nüancirung vom Leichtsinn unterscheiden lehrt. Wie hoch erscheint uns dann die Stufenleiter, die der Künstler als Menschenforscher hier erstieg, um das Getriebe der wirklichen Welt zu überschauen. Folgen wir ihm in das Dachstübchen des armen Poeten, und belauschen wir dort die kindlichste Genügsamkeit, dann aber hinunter in die glänzende Antichambre, in der Marinelli's unersättliche Ehrsucht um fürstliche Gunst und Ansehn buhlt. Dort in der Armuth der Reichthum, hier im Reichthum die Armuth des Gefühls. Marinelli zeigte sich uns als ein vollendetes

Kunstwerk, nicht als Carricatur, wie er auf andern Bühnen, oft mit der widerlichsten Gestalt, um doch ja den Teufel zu persönlichen, zu erscheinen pflegt. Porsch war der feine, dem Aeußern nach liebenswürdige, Hofmann, dem jedoch kein Mittel zu schlecht ist, um sich die Gnade seines Herrn zu sichern. Nur einen solchen konnte dieser in seiner nächsten Umgebung dulden. Die glatte, wenn gleich giftige Schlange, läßt auch das Kind wohl zu seinen Füßen spielen; aber der anekelnden Hyäne entflieht ja selbst der Mann. War schon die ganze Anlage zu jenem Charakter gelungen, so war es nicht minder die Ausführung in ihren kleinsten Details. Wie fein bezeichnete der Günstling im Tone sein "eben die," als er dem Fürsten unter andern Tages-Neuigkeiten auch von Emiliens Vermählung erzählt, und dieser aufbrausend das Geheimniß seines Herzens verräth, wie ausdrucksvoll sein Mienenspiel, als dieser ungehalten wird. Noch nüancirter war sein Spiel in der lebhaften Unterredung mit der Gräfin Orsina, deren Leidenschaft er anfangs ceremonielle Höflichkeit, dann Langeweile, dann Ermüdung, und zuletzt Bedauern mit ihrer Geistes-Zerrüttung entgegenstellt, alles das fast ohne Worte, nur durch Mienen und Gebehrden. Doch

genug, wenden wir unser Auge von dem verdorbenen Hofschranzen zum edlen Nathan; diese ehrwürdige Gestalt hat das Gepräge der Weisheit und Tugend, sie muß überall Vertrauen, Achtung und Liebe gewinnen. Oder sucht das Auge heitere Gegenstände, — es findet den jovialen Klinker in der höhern Gesellschaftswelt, den jovialen Scott in der untern, den drolligen Commissionsrath auf der Fahrt nach Potsdam, den gemüthlichen Magister im Sammtrock. Doch unwiderstehlich ruft uns wieder vom Scherz zum Ernst Bayard, der Ritter ohne Tadel, dort zur Rührung der irre und sterbende Lear, dahin zur tiefsten Erschütterung der gebeugte Greis Gronau, dessen bittendes "schlagt mich nicht" fieberhaft das innerste Mark durchschauert. Wie reich ist überhaupt diese Gallerie getroffener Lebens-Gemählde, die das Talent unseres Künstlers ein halbes Jahrhundert hindurch schuf, und die der Erinnerung unseres Publikums, besonders dem bejahrten Theile desselben, jetzt offen steht. Obige flüchtige Andeutungen werden indeß wohl genügen, seine Vielseitigkeit darzuthun. Fragen wir uns nun mit einem Hinblick auf diese, welche Eigenthümlichkeiten seinen Künstlerwerth bestimmen? so ist es vorzüglich eine verständige Mäßigung

bei der Wahl der Mittel, die den Effect herbeiführen, ein glückliches Vertheilen der Einzelnheiten, ein gelungenes Verbinden dieser zu einem Ganzen, dabei Ruhe und Würde. Daher denn auch Einheit im Spiel, nicht ein bloßes Herbeiziehen besonders hervorgehobener Momente. Jede seiner ausgezeichneten Rollen Ein Guß von Meisterhand, nicht ein zusammengelöthetes angeschweißtes Machwerk. Ruhe und Mäßigung, aus der guten Schule eines Schröders und Iffland leider nur auf Wenige übergegangen, ist für die Schauspielkunst ein unerlaßliches Bedingniß; denn nur sie gestattet eine feine Nüancirung der Charaktere, wogegen unsere jetzigen Tragiker meistens statt Schauspieler, nur Declamatoren sind, und ihr Pathos sogar in das bürgerliche Drama hinübertragen. Das wußte Porsch stets zu vermeiden, und in den einfachen Rollen des alltäglichen Lebens stand er in der Bühnenwelt, wie auf der Weltbühne, natürlich und unbefangen, und doch in edler Haltung da, in dieser Rollen-Gattung gewiß ein nur selten übertroffener Meister. Auch als Komiker gab er denn deßfalls nie zu viel und nie zu laut: ein feiner Tact sicherte ihn vor Uebertreibung. So wenig sein Gang auf dem Cothurn ein Schreiten auf Stel-

zen, so wenig sein Soccus in dem Gassenschmutz der niedrigsten Posse. Auf einem ebenen Wege suchte er für die Kunst die Natur auf, nicht auf jähen Felsen und in tiefem Moor, wohin sich ja so oft die Manier der heutigen Künstlinge verirrt, und willig folgte ihm der Zuschauer, indem er diesen vor Ermüdung den Rücken kehrte. Dafür hat aber auch die Natur unsern Porsch freigebig bedacht: wird kein Grabstichel dem dankbaren Andenken jene Züge übergeben, aus denen Scherz und Ernst, Freude und Kummer, Kraft und Siechheit, mit denen der Jüngling, der Mann, der Greis, so oft zum Herzen sprach? Soll die Zeit alle diese Erinnerungen, wie dürre Blätter der Sturm, verwehen? Nein! bei seiner Jubelfeier reihen sie sich zu einer bleibenden Verdienstkette: schmükket sie dem Veteran, gebildete Mitbürger und Mitbürgerinnen! mit dem Denk- und Ehren-Zeichen Eurer Liebe für die Kunst und den Künstler. —er.

Vom 10ten bis 17. April.

Getaufte. Jesus-K.: Benjamin Leonhard Gebhard — Dorothea Johanna Elisabeth Lappin — Johann Jakob George Baumann — Joh. Heinrich Moykow. Joh.-K.: Elisabeth Florentine Friedrichsohn — Joh. Konrad — Ludwig und Ma-

ria Elisabeth Brink (Zwillinge) — Anna Dorothea Streise — Anna Margareta Bergmann — Eleonore*. Kron=K.: Joh. Otto Eckardt — Georg Michael Berg — Meta Theone Preis — Katharina Christina Constantia Koch. Petri= u. Dom=K.: Joh. Julius Eduard Röder — Katharina Louise Mathilde Kühnau. Ref. K.: Johann Theodor Schwartz.

Begrabene. Gertrud=K.: Gotthard Heinrich Nicklassohn, 14 J. — Wilhelm Gustav Raukibehr, 2 Mon. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Der Besucher Herrmann Gottlieb Felix, 28 J. — der Arbeitsmann Peter Sprohje, 65 J. — der Diener Friedrich Joseph Ohsoling, 25 J. — der Arbeitsmann Christian Bunding, 54 J. — Juliane Sophie Zeip, geb. Uhder, 30 J. — Flora Flach, 45 J. — Joh. Ilse, 5 Mon. Auf Tohrnsberg: Anna Maria, verw. Kerber, 66 J. — George Kalning, 2 W. — Joh. Birk, 2 J. — David Hilwig, 6 Mon. — Karl Christian Meschul, 1 J. Kron=K.: Der Vice-Gouverneur, Staats=Rath u. Ritter Joh. Friedrich von Weitbrecht, 48 J., 4 M. — Hedwig Elisabeth, verw. Roth, geb. Wentzell, 61 J. — der Tit.=Rath Herrmann Baron Wrangell, 52 J. — Anna, verw. Eichler, geb. Dreier, 98 J. Petri= u. Dom=K.: Der Notair Christian Engelbrecht Ludwigh, 75 J., 3 Mon., 9 T. — Amalia Goldmann, 19 J. Reform. K.: Helena Friederika Barowsky, 36 J.

Proclamirte. Joh.=K.: Der Diener Jakob Petitjean mit Anna Dorothea Kruhse. Kron=Kirche: Der Bereiter Peter Raase in Dorpat, mit Hedwig Jakobsohn. Petri= und Dom=K.: Der Schreiber Johann Christoph Wallenburger mit Sophia Margareta Eschner.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 18. April 1821.
An Stelle des Rig. Gouv.=Schulen=Dir. Hn. J. A. v. Heinleth,
Oberlehrer Henschler.

Nro. 17.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 26. April 1821.

50.

Johann Friedrich v. Weitbrecht,

Livländ. Vice-Gouverneur, Staats-Rath und Ritter des heil. Annen-Ordens zweiter Classe,

Sohn des Hofraths von Weitbrecht, geboren den 25. Novbr. 1772, gestorben den 7. April 1821, widmete von zarter Jugend an sein Leben dem Dienste des Staats. Schon im J. 1783 trat er als Jagd-Page in's Oberjägermeister-Corps, aus welchem er im J. 1790 mit Capitains-Rang entlassen wurde. Ein Jahr darauf erneuerte er seinen Dienst bei dem livländ. Jägerbataillon, und nach sechs Jahren, im J. 1797, ging er zum Reichs-Kriegs-Collegium über, woselbst er die Function eines Secretairs für die auswärtigen Angelegenheiten und Armee-Expedition vertrat. Im J. 1798 wurde er, zur Belohnung für die eifrige Erfüllung seiner Dienstpflicht, zum Collegien-Assessor ernannt, und sodann auf Gesuch entlassen, um anderweitig angestellt zu werden. Das J. 1800 brachte ihm den Rang als Hofrath,

und führte ihn zugleich nach Kurland als Secretaire des dortigen Hrn. Civil-Gouverneurs, welches Amt er jedoch nur ein Jahr bekleidete, indem er 1801 zum Gouvernements-Procureur von Kurland ernannt wurde. Nachdem derselbe im Jahre 1806 zum Collegien-Rath befördert worden, wurde er im J. 1810 zum Vice-Gouverneur im Kiewschen Gouvernement, und das Jahr darauf für eben dieses ehrenvolle Amt in Livland ernannt. Auch dieses verwaltete er mit dem ausgezeichnetsten Diensteifer und unbescholtener Rechtlichkeit, genoß die fortwährende Anerkennung seines Verdienstes von Seiten seiner hohen Vorgesetzten, gelangte in Folge derselben auf Vorstellung unseres hochverehrten Herrn Civil Oberbefehlshabers im J. 1817 zum Besitz eines Arrendegutes, wurde im J. 1818 zum Staatsrath, mit einem Alterthum vom 3. Junius 1810, erhoben, und erhielt endlich, zur gebührenden Auszeichnung, das Ritterkreuz des heil. Annen-Ordens 2ter Classe. — Von der ersten Dienststufe bis zur letzten, leiteten den verdienstvollen Staats-Beamteten strenge Rechtlichkeit, unermüdeter Diensteifer: nie vermochte seine rege Empfänglichkeit für Lebensgenuß ihn von der Bahn abzulocken, die ihm sein Pflichtgefühl vorzeichnete. Er kannte nur Eine Rücksicht — die auf das Gesetz, gewiß ein im

Zeitalter des Egoismus um so achtungswürdigeres Beispiel. Lebe als solches sein Name fort!

51.

Comptoir der Reichs-Commerz-Bank zu Riga.

Diese, durch das Allerhöchste Reglement vom 7. Novbr. 1820 gegründete, Anstalt wurde am 20. April d. J., in dem von der Kaufmannschaft für den gemeinnützigen Zweck angekauften, in der Weberstraße belegenen, Hause feierlichst eröffnet, nachdem das Locale dazu von der griechischen Geistlichkeit geweiht worden. Der Ceremonie wohnten die höchsten Autoritäten, die Vorsitzer der Behörden, und mehrere Repräsentanten der deutschen und russischen Kaufmannschaft bei. Der gegenwärtige Personal-Bestand des Comptoirs ist folgender: Dirigirender: Se. Excell. der wirkl. Hr. Staatsrath v. Baranow. Director von Seiten der Regierung: Hr. Coll.-Rath Chanikow. Directoren von Seiten der Kaufmannschaft, die Herren: J. L. Chlebnikow, Hahr, Hunt und J. D. Drachenhauer. Secretair: Hr. Tit.-Rath Langen. Buchhalter, die Herren: v. Weitzenbreier und Lieutenant Lehmann. Gehülfen, die Herren: Coll.-Secretair Druganowsky, Lampe und Rohrbeck. Cassirer: Hr. Coll.-Secretair und

Ritter Reuter. Gehülfe: Hr. Huhn. Waaren-Revident: Hr. C. Kruhse. Mäkler, die Herren: W. Hay und Fr. Hielbig. Außerdem gehören noch dazu ein Courier, zwei Cassen-Geschworene und vier Storoschen.

Schließlich ist noch das Unternehmen des Hrn. Regierungs-Translateurs Bauer dem Publico zu empfehlen, als welcher bereits eine deutsche Uebersetzung des auf die neue Anstalt Bezug habenden Reglements der Reichs-Commerz-Bank vom 7ten Mai 1817, der Allerhöchsten Verordnung für das Moskausche Comptoir der Commerz-Bank vom 5. Aug. 1818, der Ergänzungs-Paragraphen zu ersterem vom 9. Julius 1819, und der Allerhöchsten Verordnung für das Archangelsche Comptoir angekündigt hat. Das Ganze wird gedruckt 8 Bogen enthalten, und kostet auf Druckpapier 60, auf Schreibpapier 75 Kop. S. Subscriptionslisten liegen in den öffentlichen Gesellschaften.

—er.

52.

Das Künstler-Jubiläum.

Am 21. April wurde die Gedächtnißfeier der funfzigjährigen Kunstweihe unseres Porsch festlich begangen. Schon am Vorabend begrüßte ihn ein poetischer Zuruf in der Rigischen Zeitung, und zweimal am Morgen des Fest-Tages Musik.

Früh schon drängte man sich in seine Wohnung, ihm Wohlwollen und Dankbarkeit zu zeigen. Die Verwaltung des Theaters gab, zum Besten des Gefeierten, "Lorenz Stark, ein Schauspiel in 5 Aufzügen," er den Lorenz Stark. Auch in dieser Rolle behauptete Porsch seinen vieljährigen Künstlerruhm; jeder Mitspielende bestrebte sich, seiner würdig zu sein, und so mußte die Vorstellung gelingen. Am Schluß verwandelte sich die Bühne in einen Garten. Die Kunstgenossen des Jubelgreises traten von beiden Seiten vor, und der Director, Hr. Ohmann d. j., hielt, als Sprecher ihrer Gefühle, eine Anrede. Darauf überreichte Mad. Feddersen dem Künstler den Lorbeerkranz, Mad. Schmidt dem Menschen die Eichenkrone; Jene mit den Worten:

Empfange, Freund! aus treuer Hand
Des Ruhmes deutungsvolles Pfand;
Hast Du nicht jedes Herz entzückt?
Drum würdig Dich der Lorbeer schmückt!

Diese mit dem Zuruf:

Wohl ist des Künstlers Wirken schön,
Doch auch der Mensch muß rein bestehn?
Dem Biedermann reich' ich als Pfand,
Der heiligen Eiche Blätterband.

Auch der Mensch verdiente die dargebrachte Huldigung: er hatte die schwierige Aufgabe gelöst, sich ein halbes Jahrhundert hindurch von den klein-

lichen Ränken und Händeln der Bühnenwelt rein zu erhalten, und mit Anstand und Selbstgefühl doch glücklich die bescheidenste Anspruchlosigkeit zu verbinden gewußt. Daher blieb ihm denn auch, unter so manchen Widerwärtigkeiten des Lebens, die allgemeine Liebe und Achtung. Laut sprach sich diese durch die innigste Rührung und den rauschenden Beifall der zahlreichen Versammlung aus, von deren Segenswünschen begleitet, der Jubelgreis sich zurückzog. Nun erwartete ihn eine neue Ueberraschung: die Gesellschaft übergab ihm zum Ehrentrunk einen silbernen Pokal, verziert mit den Namen ihrer Mitglieder. Früher hatte der Jubelsenior die schriftliche Zusicherung eines Jahrgehalts auf Lebenszeit erhalten: der Kunstsinn und das Wohlwollen eines gebildeten Frauenkreises bot ihm diese Beihülfe an, und gerade das mußte dem Betrag derselben noch einen höhern Werth verleihen. Auch eine dem Mimen verschwisterte Kunst huldigte diesem Festtag. Herr Mäcklenburg verspricht das Bildniß unseres Porsch, das von geschickter Hand in Dorpat oder im Auslande in Kupfer gestochen werden soll: er hat eine überaus ähnliche, jedoch noch nicht vollendete Zeichnung dem Publikum zur eigenen Anschauung, und als Bürge für das, was er liefern will, vorgelegt. Listen zur Unterzeichnung

sind in den öffentlichen Gesellschaften. Auch eine Inschrift ist für dieses Kunstblatt bestimmt, und mache hier den Beschluß der vorangegangenen Notizen.

Wahrheit, Zartheit und sittliche Würde, sie lebten im Künstler,
Und, wie im Herzen der Zeit, leben im Bilde sie fort.

—er.

Erklärung.

Um etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, finde ich mich, bei Gelegenheit des so eben von dem Hrn. Freiherrn v. Wittenburg herausgegebenen, und in dem Rigischen Wochenblatte bekannt gemachten "Mittels, Feuersbrünste ohne Wasser zu löschen" u.s.w., und "Nachricht von einer gegen Feuer schützenden Masse für Schindeldächer" u. s. w., zu erklären:

1) Das von dem Hrn. Freiherrn v. Wittenburg bekannt gemachte Mittel hat mit dem von mir erfundenen, jedoch noch nicht bekannten Sicherungsmittel vor Feuersgefahr, in seinen Bestandtheilen und in seiner Anwendung nichts gemein.

2) Es ist längst bekannt, und unter andern im "Magazin aller neuer Erfindungen, Nr. 16." beschrieben, woraus Hrn. von Wittenburg's Traktätchen wörtlich abgedruckt ist.

3) Es ist kostbar, und daher dort, wo das Bedürfniß am größten ist, nicht anwendbar.

4) Die "Nachricht von einer erfundenen Masse für Schindeldächer, um sie gegen Feuers-

gefahr zu schützen," steht gleichfalls in dem eben genannten Magazin, Nr. 4.; das Arcanum selbst ist in Prag bei Franz Harke und Georg Holzer käuflich zu haben.

J. H. Zigra.

Vom 17ten bis 24. April.

Getaufte. Jesus-K.: Anna Juliane Birck — Katharina Elisabeth Michelsohn — Anna Elisabeth *. Johannis-K.: August Wilhelm Raak — Karoline Blum — Sophia Obsoling — Anna Magdalena Zeip — Hedwig Dorothea *. Kron-K.: Peter Heinrich Kälberer — Anna Karoline Kaufmann. Petri- und Dom-K.: Vincent Heinrich Kruth — Karl Gotthard Freymann — Wilhelmine Helena Rosenkranz.

Begrabene. Gertrud-K.: Kath. Rosalia Schlükelberg, 2 Mon. — Heinrich Karl Linde, 6 M. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Anna Gertrud Jannsohn, 5 J. — Anna Charlotte Sommer, 3 Mon. Kron-K.: Karoline, verw. Pahl, geb. Pfab, 45 J., 9 Mon. — Maria Karoline, verw. Beßler, geb. Pahl, 24 J., 10 Mon. Petri- und Dom-K.: Karl Gottlieb Bartsch, 5 J., 9 M. — Joh. Gerh. Lange, 29 J., 3 Mon.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Chirurgus Joh. Gottlieb Baese mit Anna Dorothea Maurach — der Schuhmachermeister George Friedrich Dulkeit mit Anna Katharina Trautmann. Joh.-K.: Der Brauer Peter Eek mit Elisabeth Katharina, verw. Zander, geb. Eek. Kron-K.: Der Schuhmachermeister Christian Wilhelm Greve mit Anna Elisabeth Niedern (auch P. u. D.-K.) Petri- u. Dom-K.: Der Kaufmann Karl Gustav v. Bergmann mit Juliane Adelheide Krüger — der Kaufmann Nathanael Christoph Fehrmann mit der Wittwe Helena Elisabeth Mey, geb. Mohtenschildt — der Conditor aus Pskow, Leonhard Bützy mit Anna Ulrika Grantzon. Ref. K.: Der Doct. Med. Karl Julius Mebes mit Fräulein Ottilie v. Sacken.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 25. April 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 18.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 3. Mai 1821.

53.

Wünsche und Hoffnungen mancher Spaziergänger.

Mit jedem Jahre wurzelt das dankbare Andenken an den Schöpfer unserer heiteren Vorstadts-Anlagen immer tiefer; denn jedes gewährt ihnen neuen Schmuck, uns reicheren Genuß. So ist denn der erste Mai, im Norden überhaupt der Tag der Frühlingsfeier, für Riga ein Doppelfest, ein Dankfest für das, was Kunst und Natur vereint für seine Verschönerung wirkten. Je mehr wir aber den Werth davon anerkennen, um so natürlicher ist auch der Wunsch, sich desselben ganz zu erfreuen, und den so freigebig dargebotenen Genuß nicht durch manche störend eintretende Nebenumstände geschmählert zu sehen. Was in dieser Hinsicht zwar einzeln, aber doch von Vielen gewünscht worden, und gehofft wird, soll hier zusammengestellt, und der geneigten Beachtung vorgelegt werden. Begleite der Leser für heute eine Familie auf ihrem Spaziergange nach dem Wei-

dendamm! Kaum in die Schattengänge getreten, sieht er Aeltern und Geschwister in Unruhe, daß sich die lieben Kleinen doch ja nicht das Gesicht an den Kreuz- und Querhölzern beschädigen mögen, und die Unruhe steigt, da eine zahlreiche Menschenmenge von vorn und hinten sich auf diesen Punkt zusammendrängt. Das Ganze stockt von Zeit zu Zeit, und Jeder wünscht die gehässigen Kreuzhölzer weg, die Kindern, selbst Erwachsenen, Gefahr drohen, den freien Durchgang hemmen, und wenig, oder eigentlich gar nichts nützen. Füglich könnten diese daher ganz fortgeschafft, oder wenigstens an den Tagen, an denen Tausende die Promenaden besuchen, z. B. am Hunger-Kummer-Feste, ausgehoben werden. An solchen Tagen ist die Gefahr größer, und sogar Händel würde es geben, wäre das hiesige Publikum, selbst in seinen untersten Classen, nicht gesittet und friedlich. Wollen wir indessen nicht länger bei diesen Querhölzern stehen, sondern unsern Weg fortsetzen. Bald schwelgt das Auge auf dem grünen Wiesenteppich, bald weidet es sich an Blumen und Blüthen, und sucht nun den Zauberspiegel auf, den die holde Düna-Nymphe dem Wanderer entgegen hält. Freundlich spricht der Anblick das Gemüth an: man könnte sich in Anschauung verlierend in den Süden träumen. Schon begleitet

den Schnellsegler die noch schneller segelnde Phantasie, oder eilt dem aus fernen Landen nahenden Gast entgegen. Wer wollte nicht auch der scheidenden Abendsonne, der vertrauten Freundin des Gefühls, ein Lebewohl nachsenden? aber die Ermüdung gestattet kein längeres Verweilen. Einige bequeme Sitze auf dem Katharinendamm, und eine durch Behauen der Weidenbäume erweiterte, das Ganze dann umfassende, Aussicht würden hier sehr willkommen seyn. Wir schicken uns zur Rückkehr an. Je näher der Stadt, je enger um's Herz, und vor dem Sandthore bleiben alle die freundlichen Erinnerungen und Frohgefühle eines reichhaltigen Naturgenusses zurück. Was dort Auge und Nase, nachdem sie bisher erfreut worden, wieder beleidigt (freilich jetzt viel weniger, als vormals), könnte vielleicht ganz in die Gegend der Sturm-Casernen nach der Grieckenschanze zu verlegt werden. Es ließe sich dort wohl auch vor dem Durchgang eine kleine Nothbrücke anbringen, und dann müßte die der Göttin Cloacina geweihte Schaar bei ihren nächtlichen, und leider oft schon frühabendlichen Zügen, dorthin ihren Weg aus der Stadt nehmen, statt jetzt durch das Hauptthor. Wie Vielen, und wie oft Jedem unter diesen wurden nicht dadurch die Freuden eines reizenden Sommertages verleidet, geradezu vergiftet! Wie oft brachte man, dieses Uebelstandes wegen, statt Erheiterung, Unwillen, statt Erfrischung, Ekel nach Hause! und wie wohlthätig wäre daher eine Abänderung! —er.

(Die Fortsetzung vielleicht.)

54.

Die hiesige Rettungs-Anstalt.

Durch die gemeinnützige Wirksamkeit der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung, und die Freigebigkeit einiger ihrer Mitglieder, hat unsere Rettungsanstalt einen vollständigen Apparat zur Behandlung von Scheintodten, und überhaupt eine größere Ausdehnung erhalten, indem ihr noch zwei Hülfsanstalten zugegeben worden. Vorschriften über die Art und Weise, Scheintodte wieder wo möglich in's Leben zurück zu bringen, wurden in deutscher, lettischer und russischer Sprache gedruckt und ausgetheilt, auch demnächst das Uebersetzer- und Fischeramt zur Hülfsleistung bei möglichen Unglücksfällen verpflichtet. Die Inspection haben zur Zeit von Seiten Es. Wohledlen Rathes der Hr. Rathsherr und Ritter Reimers, von Seiten der literärisch-praktischen Gesellschaft Hr. Collegien-Ass. Dr. Kupfer von Ertzdorff, und Hr. Aaken. Behandelnder Arzt ist zunächst Hr. Polizei-Arzt Dr. Marnitz.

Aus dem in der Anstalt geführten Journal ergiebt sich nachstehende Uebersicht.

Es wurden in selbige gebracht:			und von diesen gerettet:
1817:	11 Personen	. . .	8 Personen.
1818:	4 —	. . . . . .	1 —
1819:	7 —	. . . . . .	3 —
1820:	5 —	. . . . . .	2 —
Summa:	27 Personen	. . .	14 Personen.

Zu bemerken ist dabei, daß unter den 14 Genesenen 6 Soldaten waren, und die nicht Hergestellten fast alle der Schlag getroffen hatte. So viel zur Vergewisserung, daß die hiesige Rettungsanstalt einen gedeihlichen Fortgang hat.

—er.

55.

Unschädliche Mittel gegen Ratten und Mäuse, und Anweisung zur Schwarzfärbung des Arseniks.

Zur Vertreibung der Ratten und Mäuse giebt es Hülfsmittel, die für andere Thiere und Menschen ohne Gefahr sind, die gefährliche Gifte, wie namentlich den Arsenik, entbehrlich machen, und daher von vorsichtigen Hausvätern und Oekonomen vorzugsweise gebraucht werden sollten. Wir stellen hier mehrere solche zusammen. Sie sind größtentheils so allgemein zu haben, daß man sich abwechselnd des einen und des andern leicht bedienen kann. Die Blüthen der Vogelkirsche, welche bei uns häufig wächst, dürfen nur aufgehangen und an mehrere Stellen ausgelegt werden, ja selbst Zweige von Erlenbäumen. Alsdann sind manche Räucherungen sehr wirksam, und namentlich von dem bei uns auch häufig wachsenden Heidekraute, von Spänen aus Pferdehufen. Kostbar, und auch schon strenger, ist das Räuchern mit Bernsteinsalz. Der Bernstein, auf heißen Bolzen erhitzt, könnte aber wohl die Stelle dieses Salzes vertreten. Wenn solche Räucherungen Erfolg haben sollen, so müßte man, z. B. gegen die Nacht, ein Kohlenbecken oder heiße Bolzen mit

dem einen oder andern bestreuen, und nach starker Räucherung das Gemach verlassen, Thüre und Fenster dicht verschließen. Auch kann man mancherlei unschädliche Körner ausstreuen, wozu besonders präparirte Nußkörner, Roggen- oder Gerstenkörner gehören. Man präparirt sie folgendermaßen: Eichenholz wird zu Asche gebrannt, und die Asche in so viel warm Wasser geschüttet, bis das Wasser recht scharf geworden ist. In diese Lauge weicht man jene Körner eine kurze Zeit ein. Körper, die durch Flüssigkeiten stark aufquellen, wie Filz, weiße Bohnen oder Badeschwamm, die klein geschnitten, mit Mehl und Fett geröstet wurden, können auch mit gutem Erfolg ausgelegt werden. — In verzweifelten Fällen aber, wo nur der weiße Arsenik am zuverlässigsten ist, hat man zur größern Sicherstellung bei dem Aufbewahren derselben, und zur Vermeidung der Verwechselung, da er mit gestoßenem Zucker, Cremor tartari u. dgl., flüchtig genommen, Aehnlichkeit hat, vorgeschlagen, ihn mit Kienruß zu färben. Diese Färbung kann aber nur in den Apotheken geschehen, wo Einrichtungen zur vorsichtigen Bearbeitung der Gifte getroffen sind. Damit aber der Arsenik seine Wirkung habe, und durch den bittern, brenzlichtöligen Geschmack des Kienrußes, und auch durch seinen Geruch kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, muß der Kienruß erst gut ausgeglüht werden. Die Vermischung geschieht natürlich mit Hülfe von Wasser, um das Stäuben zu verhüten. Der gut ausgeglühte Kienruß, vielleicht auch selbst der Kohlenstaub,

könnte auch den Geruch des Arsenik's mildern, der sehr oft die Thiere von dem Gifte abhält, selbst wenn man Aepfelscheiben, gebratenes Fett u. dgl. hinzuthut.

Im Auslande wird der Arsenik schon hin und wieder nicht anders aus den Apotheken, auf Verordnung der Regierung, als so geschwärzt an Jäger und Andere, die ihn nothwendig zur Tödtung schädlicher Thiere bedürfen, abgelassen. Das ist wenigstens gewiß, daß ein solcher schwarzgefärbter Arsenik, nun nicht so leicht durch Verwechselung in Nahrungsstoffe u. dergl. gerathen wird. Beispiele, daß man ihn mit Zucker, Cremor tartari, oder andern weißen Pulvern verwechselte, finden sich nicht ganz selten. Wie groß muß nicht die Vorsicht bei dem Gebrauche eines solchen Giftes sein, da nur äußerst wenig von demselben auf eine fürchterliche Weise den Menschen tödtet.

Die vielen Klagen über Ratten und Mäuse, besonders in unseren Landhäusern, veranlaßten diesen Aufsatz, und erheischen gerade jetzt dessen Aufnahme in das Stadtblatt.

Auszeichnung.

Herr Zigra hat die Ehre gehabt, zum Mitgliede der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft und Kaiserl. ökonomischen Societät zu Moskwa, so wie zum Correspondenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ernannt zu werden.

Vom 24. April bis 1. Mai.

Getaufte. Gertrud-K.: Nikolaus Val. Reim — Friedrich Cuno Göhring — Adam Andreas Schubert — Anna Emilie Salzmann — Joachim Gottlieb Möller. Jesus-K.: Katharina Natalia Mester — Chr. Sarring — Katharina Leontine Kullakowsky — Anna Elisabeth Asmus — Theodor Wilh. Eich — Alexander Friedrich Kerling. Joh.-K.: Heinrich Eek — Karl Friedrich Behrsing. Kron-K.: Wilhelm Georg v. Löwis — Karl Eugen Mercklin — Jakob Leonhard Bernhard Grün — Maria Euphronika Wiedemann — Dorothea *. Petri- und Dom-K.: Joh. Robert Weiß — Gotthelf Joh. Julius Röpenack — Karl Emil Berensbach — Johanna Malwina Ithona von Bergmann — Pauline Henriette Stoffregen — Olga Elisabeth Fastena — Louise Angelika Claußen — Johanna Clementine Concordia Möller — Maria Katharina Mathilde Reiner — Ernst Julius K. Ref. K.: Wilhelmine Julie Balfour.

Begrabene. Gertrud-K.: Joh. Katharina Schubert, geb. Ewerts, 33 J., 3 W., 1 T. — Maria Elisabeth Netzler, geb. Gregorius, 59 J. Jesus-K.: Gertrud Amalia Michels, 13 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Weber Michael Benjamin Elertz, 58 J. — Ludwig Brink, 5 T. Auf Tohrensberg: Der Schuhmacher Balthasar Lange, 75 J. — Anna Juliane Birke, 1 W. — Anna Boffsky, 3 J. Petri- und Dom-K.: John Chr. Zopf, 24 W. — Louise Angelika Claaßen, 12 T.

Proclamirte. Kron-K.: Der Müllergesell Joh. Friedrich Bohse mit Elisabeth Lesewitz. Petri- u. Dom-K.: Der Privat-Gelehrte Joh. Philipp Unbehagen mit Maria Karolina Seuberlich — der Schuhmacher Augustin Niklas Otto mit der Wittwe Anna Dorothea Korz, geb. Grabe — der Schuhmachergesell Peter Friedrich Polcko mit der Wittwe Anna Katharina Hötzel, geb. Karschau.

Berichtigung.

In Nr. 17. d. Bl. S. 136. Z. 30. lese man: Karl Adolph, statt Karl Gustav.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 2. Mai 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 19.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 10. Mai 1821.

56.

Eine Sparkasse in Riga.

Nachdem Schreiber dieses den Plan zu einer Sparkasse in Riga in Nr. 46. der vorigjährigen Stadtblätter seinen Mitbürgern übergeben, glaubt er, dieser Anstalt nochmals das Wort reden, und zum Erweis ihrer Nothwendigkeit in Manches tiefer eindringen zu müssen, was in dem Entwurf nur leicht berührt werden konnte. Eine Sparkasse hat sich überall als ein wohlthätiges Hülfsinstitut für diejenigen bewährt, die in den untern Ständen noch arbeiten können und wollen; sie hat aber noch außerdem einen gesegneten Einfluß auf Moralität und bürgerliche Sittlichkeit gehabt. In Riga ist es besonders die Klasse der Dienstboten beiderlei Geschlechts, für die eine solche Anstalt ganz vorzüglich geeignet erscheint. Bekanntlich erhalten diese zweimal, zur Weihnachts- und Jahrmarktszeit, Geschenke, sehr oft reichliche; aber wie wird deren Ertrag verwendet? Weil derselbe doch an sich zu gering ist, um damit et-

was anfangen, oder ihn auf Renten begeben zu können; so wird er jetzt gewöhnlich auf das leichtfertigste vergeudet, entweder in Gasthäusern durch Spiel, Schmausereien, oder durch Ankauf werthlosen Flitterstaats. Leider denken nur Wenige an ein Aufbewahren für die Zuknnft, oder an einen soliden Gebrauch ihres Geldes; aber gerade diese Wenigen, die doch so sehr Beifall und Aufmunterung verdienen, gelangen selbst nur selten zum Genuß der Früchte ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit; sie hören auf zu säen, zu arbeiten und zu scheuern, weil die Aerndte so oft Andern zufällt. Hat z. B. ein fleißiges Dienstmädchen sich durch Lohn und Geschenke eine kleine Summe zusammengebracht, so weiß es nicht dieselbe sicher und verzinsend unterzubringen. Mistrauen gegen die Herrschaft, oder wenigstens eine Scheu, das Ersparte sehen zu lassen, hält die weiblichen Dienstboten zurück, sich an verständige und zuverlässige Leute zu wenden; in der Regel schwatzt ihnen nun ein Gleisner als Freier das Gesammelte ab, und läßt sie dann auf ihrem ausgeleerten Kasten sitzen. Oder hat nun ein Diener von ordentlicher Führung, Thätigkeit, Sparsamkeit sich etwas erübrigt; so ist auch er in Verlegenheit, dasselbe zu begeben, und für sich fruchtbar zu machen. Es wird, aus Unkunde der Ge-

setze und Verhältnisse, unvorsichtig ausgeliehen, und so geht dann leider sehr oft der Lohn vieljährigen Fleißes verlohren, weil vielleicht kein Schuld-Document über das Darlehn, oder dasselbe nicht auf vorschriftmäßigem Stempelpapier ausgestellt, kein Unterpfand verschrieben, keine Ingrossation, keine Angabe bewerkstelligt war. Wie soll aber diese Klasse Menschen von allen solchen Erfordernissen Kenntniß, und Zeit und Gelegenheit zu deren Wahrnehmung haben? Dazu nun noch die Furcht vor Weitläuftigkeiten, Kosten, mancherlei Ausstellungen. So unterbleibt denn die Begebung des Gesammelten, und dasselbe steht nun wieder in Gefahr, verthan zu werden, oder wird von dem bessern Theil unserer Dienstboten ungenützt als ein Schatz für künftige Zeiten gleichsam vergraben. Selten wird auch diese Vorsicht von einem glücklichen Erfolg belohnt, sie dauert nicht lange. In der Regel beginnen gerade die bedächtlichen und sorglichen Dienstboten, wenn sie einige Hundert zusammengebracht haben, dann einen Hausbau, um doch etwas Sicheres für ihr Geld zu besitzen; aber das Ersparte reicht nicht zur Ausführung hin, Erborgtes ist unerwartet zurück zu geben, kurz, das Erbaute muß verkauft werden, und solches geschieht gewöhnlich so wohlfeilen Preises, daß dabei das eigene Kapital, so

man darauf verwandte, mit eingebüßt wird. Hat aber auch Einer die Freude, seinen Bau ausführen, und sich im Besitz halten zu können; so hat er wieder das Leid, sein Häuschen leer stehen, und durch den Verlust der Miethe am Ende doch wieder das Erübrigte schwinden zu sehen. Was hier beispielshalber von hiesigen Dienstleuten gesagt worden, findet auf alle untern Volksklassen, und bei denen, die für den Handel arbeiten, und vom Ertrag einiger Monate das ganze Jahr über leben, und noch etwas bei Seite legen wollen, vollends Anwendung. Können aber unter diesen, nicht von der Einbildungskraft eines Hypochondristen selbst geschaffenen, sondern von vieljähriger Erfahrung eines Geschäftsmannes beobachteten Verhältnissen, die unteren Stände eine besondere Aufforderung haben, durch Sparsamkeit den Grund zu ihrem weiteren Fortkommen zu legen, und ist es ihnen zu verargen, wenn sie selbst im augenblicklichen Genuß, sei derselbe auch noch so nichtig, doch lieber etwas sich von dem Ihrigen zu Gute kommen lassen wollen, als es ohne allen Genuß und Vortheil dahin zu geben? So aber findet nun wieder Eitelkeit und Schwelgerei Vorschub, und von allen Trunkenbolden würden vielleicht zwei Drittheile dem Laster sich nicht in die Arme geworfen haben, hätte Sparsamkeit sie zurück,

und die heitere Aussicht auf Wohlstand sie immer auf dem rechten Wege erhalten können. Ohne diese hat die Zukunft für solche Leute, selbst für die besseren, nichts Erfreuliches, und nur der Augenblick Reiz. Kein Wort weiter über die Ausartung der Sitten, über die spätere Zerrüttung der häuslichen Verhältnisse unter den untern Volksklassen: aber frage sich der Leser selbst, ob nicht Alles, oder doch Vieles davon anders und besser wäre, hätten diese, als eine sichere Freistätte für die Früchte ihres Fleißes, eine Sparkasse? Leicht und gewißbejahend ist die Antwort.

—er.

57.

J. H. Baumann.

Des stillen Verdienstes gedenkt doch auch bisweilen die Zeit. Sie stößt zwar nicht mit vollen Backen in die schallende Tuba; nur leise flüstert sie ihre Anmahnungen denen zu, die dafür empfänglich sind. Aber solche Anmahnungen sind bleibend-wohlthätig, und erquicken das Gemüth, statt daß mancher pomphafte Lobgesang oft in grellen Mißtönen zurückklingt. So gedachte auch die Zeit durch die Kunst eines Mannes, den weder Rang, noch Glücksgüter, noch Großthaten über sich selbst erheben, — der blos in lebensweiser Ruhe die ersten drei Viertheile seiner Tage

der Ausbildung eines großen Talents widmete, und dem herrlichen: „Nil conscire sibi“ in der Brust, — mit Jünglingsheiterkeit sein Tagewerk vollbringt. Der Thiermaler J. H. Baumann wurde zuerst durch den Baron von Klodt in Oel dargestellt, und nach diesem Bilde von Ferdinand Schäfer in Steindruck gegeben. Den Absatz zu 5 Rbl. B. A. für das Exemplar, hat die Hartmannsche Buchhandlung für den Künstler übernommen. Bescheiden, wie das Original selbst, ist auch das Bild ganz einfach und ohne alle Verzierungen da, wie sich denn auch wohl das, was diesem Manne seinen Werth giebt, nicht füglich durch Pinsel und Grabstichel ausdrücken läßt.

L.

Kurze vorläufige Gegen-Erklärung.

Aus Liebe zu meinem Vaterlande, und zum allgemeinen Nutzen desselben, auch ohne daß mir vorher bekannt geworden, daß der Kaufmann und Kunstgärtner Hr. Zigra etwas in gleichem Fache herausgeben werde, ließ ich nachfolgende kleine Schrift drucken: "Mittel, Feuersbrünste ohne Wasser zu löschen rc.," welche die bisher einzigen, von achtungswerthen Männern erfundenen, sichern Mittel in diesem Fache enthält, nicht etwa aus Eigennutz, sondern ich verband damit noch

eine zweite gute Absicht, und bestimmte den Ertrag derselben den vortrefflichen Baum-Anlagen beim Karlsthore allhier, so daß ich also für mich auch nicht Einen Kopeken erhalte, sondern solche ganz unentgeltlich dem Allgemeinen mitgetheilt habe. — Statt daß ich nun erwarten sollte, in dem hiesigen Stadtblatte meine Schrift, wenigstens dem Titel nach, angezeigt zu sehen, erfahre ich mit Erstaunen, daß der Kaufmann und Kunstgärtner Hr. Zigra in dem 17ten Stück desselben unbefugter Weise, um der guten Sache, und die er doch, als hiesiger Einwohner, vielmehr selber mit befördern helfen sollte, zu schaden, und den fernern Absatz der Schrift völlig zu hemmen, ihren Nutzen und Werth herabzusetzen sucht. Um aber den fernern Absatz dieser Schrift nicht nach seinem Wunsche zu hemmen, erkläre ich hiermit nochmals: daß die in dieser Schrift angeführten Experimente die sichersten, besten und einzigsten sind, die in diesem Fache bis jetzt vorhanden, und daß solche sehr wohlfeil zubereitet werden können; ferner: daß ich diese Erfindung nie für die meinige ausgegeben, und ersuche zugleich das Publikum, sich im Ankauf meiner Schrift, schon ihrer Bestimmung wegen, nicht stören zu lassen.

von Wittenburg.

Vom 1sten bis 8. Mai.

Getaufte. Gertrud-K.: Gottfried Ferdinand Zimmermann — Friederika Elisabeth Rosenbaum — Julius Rudolph Leonhard Feldmann. Jesus-K.: Johanna Christina Dorothea Beyer — Dorothea Wilhelmina Braunschweig — Margareta Christina Elisabeth Leepe. Johannis-K.: Elisabeth Margareta Karolina Strauwe — Martin Friedrich Jndrikson — Maria Sophie Mei — Karolina Behrsing — Adam*. Petri- und Dom-K.: Herrmann Rudolph Voigt — Franz Woldemar Baltzer — George Heinrich Kleis — Johann Alexander Osilne — Theodor Heinrich Greil — Mathilde Benigna Dorothea Schröder — Amalia Charlotte Philippine Hellwig.

Begrabene. Gertrud-K.: Joh. Friedr. Krauße, 40 Jahr — Anna Louise Kirrbach, geb. Ratchen, 43 J. — Adam Andreas Schubert, 6 W. — Anna Emilie Salzmann, 5 T. — Anna Gertrud Stein, 11 T. — Margareta Karolina Petersen, 10 Mon., 19 T. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Maurergeselle Karl Friedrich Becker, 32 J. — Maria Elisabeth Brink, 3 W. Kron-K.: Der General-Major und Ritter Christ. Heinrich von der Osten, gen. Sacken, 74 J. — der Gouv.-Thierarzt, Coll.-Secretär Joachim Lorenz Olwigh, 55 J., 6 Mon. — Katharina Helena, verw. v. Reichard, geb. Eckmann, 76 J., 3 Mon. — Helena Charlotte Wilhelmine Schröder, 1 J. Petri- und Dom-K.: Der Zinngießer Joh. Hagen, 77 J., 7 M., 6 T. — Alwina Charlotte Straus, 2 J., 11 Mon. — Karl Theodor Woldemar Hackel, 5 J., 9 Mon.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Gärtner Joh. George Gruner mit Maria Elisabeth Schröder. Johannis-K.: Der Bereiter Peter Raase mit Hedwig Jacobsohn (auch Kron-K.) — der Soldat David Michel mit Katharina Michailowa. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Friedrich Daniel Feldschau mit Johanna Charlotte Kogge — der Gärtner Wassily Lawronow Nowitzky, aus Neu-Reußen, mit der abgeschiedenen Maria Elisabeth Jost, geb. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 9. Mai 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 20.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 17. Mai 1821.

58.

Noch Einiges über die Sparkasse in Riga.

Von einem sehr geachteten Kaufmanne unserer Stadt erhielt ich, in Beziehung auf meinen Plan zu einer Sparkasse, und den demselben im letzten Stück der Stadtblätter von mir darüber noch hinzugefügten Aufsatz, seine Gedanken über diesen Gegenstand schriftlich mitgetheilt, und zugleich die gedruckte Geschichte der Spar- und Leihkasse in Kiel. Dank zuvörderst dem patriotischen Einsender für seine lebhafte Theilnahme, die eben so ehrenvoll für Ihn, als für die gute Sache vortheilhaft seyn muß. Was er gab, werde hier wenigstens im Auszuge bekannt gemacht, um so vielseitig, als nur möglich, diese gemeinnützige Angelegenheit weiterer Berücksichtigung zu unterziehen. Unser Bürgerfreund wünscht, daß einige Mitglieder der literärisch-praktischen Gesellschaft die Verwaltung der Sparkasse übernehmen, und die einfließenden Gelder bei der Disconto-Kasse nieder-

gelegt werden möchten, und zwar jedesmal, sobald 100 Rbl. S. zusammen gekommen wären. Um Dienstleute zum Beharren in guter Führung aufzumuntern, schlägt er vor, bei ihrer Annahme in den Dienst, ihnen für jedes Jahr, das sie zur Zufriedenheit ihrer Herrschaft darin verbleiben, ein Gewisses auszusetzen, welches ihnen zum Besten jährlich an die Sparkasse abgegeben werden soll, ihnen aber, nebst Zinsen, erst nach dreijährigem Dienst zu Theil werde, das sie aber, falls sie im Lauf der drei Jahre aus dem Dienst treten, oder sich eines polizeilichen Vergehens schuldig machen, verlieren sollen. Zur Beförderung jenes heilsamen Zwecks, und zur Begünstigung der Errichtung einer Sparkasse, sollten, meines Erachtens, Hausväter gleich als Theilnehmer auftreten, und die Kassenscheine, die sie für ihr niedergelegtes Geld empfangen, statt der baaren Münze, ihren Dienstleuten zum Jahrmarkt oder zu Weihnachten schenken, und so viel es nur thunlich ist, einen Theil des Lohnes auf diese Weise zahlen, wodurch wesentlich der Verschleuderung abgeholfen werden könnte. Dadurch würde leicht eine bedeutende Summe zusammengebracht, und alsdann ein zweiter Wunsch unseres wohlwollenden Mitbürgers ausführbar, nämlich die Vereinigung einer Leihkasse mit der Sparkasse, aus welcher die unteren Stände kleine Vorschüsse gegen gehörige Sicherheit erhalten könnten. Wie diese Anstalt namentlich in Kiel eingerichtet worden, und einen erfreulichen Fortgang gehabt, darüber giebt die mir zugestellte Schrift nähere Nachweisung. Rücksichtlich der Sparkasse verdient

folgendes Resultat aus ihr ausgehoben zu werden. Im Verlauf von 10 Jahren wurden alldort auf einfache Zinsen belegt 11819 Mk. 10¾ ßl., von diesen zurückgezahlt 6598 Mk. 6 ßl., mithin blieben in Kasse 5221 Mk. 4¾ ßl., dagegen aber auf Zinses-Zinsen 15157 Mk. ¼ ßl., zurückgezahlt 5484 Mk. 2½ ßl.; folglich Saldo 9672 Mk. 13½ ßl. Man erwäge, daß Kiel nur 8000 Einwohner hat, und man wird dann den Gesammtbetrag der in die Sparkasse abgegebenen und zinsbar gewordenen Summe nicht unbedeutend finden. Da es verlauten will, und von dem regen Sinn unserer Oberverwaltung für Gemeinwohl mit Zuversicht erwartet werden kann, daß eine solche Anstalt auch in Riga gestiftet werden wird, so ist der vielseitigste Ideenaustausch über diesen Gegenstand wünschenswerth, und das Stadtblatt gleichsam zu einem Marktplatz für diesen Gedankenverkehr wohl geeignet. Prüfet Alles, und das Gute behaltet! ist der Wahlspruch des eingesendeten Entwurfs. Bröcker.

59.

Der Weihnacht-Abend.

Jetzt, da die Erwartungen immer mehr in Erfüllung zu gehen beginnen, welche die wohlwollenden Freunde der Freischüler zu hegen berechtigt waren, dürfte eine Nachricht von der Feier jenes Tages nicht zu spät scheinen. Der Einladung in diesen Blättern zufolge, fand am Nachmittage eine Versammlung sämmtlicher Freischüler in meiner Wohnung Statt. Reichliche Gaben waren für sie eingegangen. Unter diesen verdienen be-

sonders die Oden und Hymnen genannt zu werden, welche der Herr Dr. Förster aus der größern Sammlung seiner Gedichte diesen Schülern zu widmen, und der Hr. Kronsbuchdrucker Müller unentgeltlich zu drucken die Güte hatten. Durch dieses Geschenk wurde nicht nur die Kasse beträchtlich bereichert, da für einzelne Exemplare, obgleich nicht zwei Bogen stark, 5 Rbl. S. eingingen, sondern die gesammte Jugend unsrer Stadt erhielt durch diese Sammlung vorzüglicher Gedichte eine Erhebung an Geist und Herz, die ihre sittliche Bildung befördern mußte. Einige dieser Oden werden als Uebung in der Deklamation benutzt, und der Vortrag derselben zeigt von der Wärme des Gefühls, welche das jugendliche Gemüth besonders für religiöse Gegenstände hegt. Erfreulich war die Bemerkung, daß die übrige dürftige Jugend, der diese Sammlung, als Geschenk, dargeboten wurde, eine so lebhafte Theilnahme dafür zeigte, daß gegen 40 Exemplare an die Schüler der Sonntags-Schule allein verabfolgt werden konnten.

Nachdem sich mehrere Freundinnen und Freunde dieser Jugend versammelt hatten, überreichten die Knaben und Mädchen denselben einige Zeilen, durch welche sie den Dank gegen ihre Wohlthäter aussprachen, und zugleich eine Probe ihrer Handschrift gaben. Hierauf wurden Notenbücher an neun Knaben vertheilt, welche durch die Güte des Hrn. Rebentisch seit jener Zeit einen Unterricht im Gesange erhalten haben. Dieser würdige Mann hat, mit der freundlichsten Bereitwilligkeit und dem unermüdetsten Eifer diese Knaben im Vor-

trage der Choräle seitdem so weit gebracht, daß sie am Sonntage Vormittage in der Petrikirche unter seiner Leitung den Gesang begleiten konnten. Mehrere Anwesende haben ihm dafür einen desto lebhaftern Dank abgestattet, je unbekannter dieses Unternehmen und sein Verdienst um dasselbe gewesen war. Diese bloße Anzeige von dem, was auch Er für die Freischüler mit so vieler Liebe that, wird dem würdigen Manne als ein Dank gnügen, den auch ich demselben für die gefällige Bereitwilligkeit zu sagen habe, mit der Er meine Bitte so freundlich gewährt hat. Künftig sollen diese Singschüler den Gesang vierstimmig begleiten. Ohne sie dadurch ihrem künftigen Gewerbe zu entziehen, oder ihnen eine Bestimmung als Sänger geben zu wollen, schien es doch zweckmäßig, auch die Anlage für den Gesang, den Einige vorzugsweise besitzen, in ihnen zur Ausbildung zu bringen. Außerdem aber sollte diese Jugend mit den Chorälen und den Liedern selbst bekannter werden, als sie es bisher waren, welches um so nothwendiger erscheint, je vortrefflicher diese Gesänge, und je unbekannter viele neue Melodieen sind. Nachdem die Notenbücher unter diese neun Sänger vertheilt waren, in welche sie die Anfangsgründe der Gesangslehre und die Melodieen schreiben sollten, (welches jetzt geschehen ist), empfingen sämmtliche Freischüler die Geschenke, welche ihnen eingesandt, oder von einem Theil des Geldes angeschafft worden, das dazu eingegangen war. Jedes Mädchen erhielt eine Scheere, einen Fingerhut, eine Nadeldose, ein Paar Strümpfe und ein farbiges Halstuch; jeder Knabe ein

Federmesser, eine Halsbinde und ein Paar Strümpfe. Da auch die Herren Buchhändler sich bereit gezeigt hatten, diese Jugend mit Geschenken zu versehen, so empfing jedes derselben noch ein Lesebuch mit illuminirten Kupfern. Auch die Bemerkung war sehr erfreulich, daß ihnen gerade dieses Geschenk unter allen das meiste Vergnügen machte.

Der andere Tisch, der nun enthüllt wurde, erinnerte sie an die Neigung ihrer Kindheit, indem er sie befriedigte. Hände und Taschen wurden nun mit den einfachen Näschereien gefüllt, welche in den Weihnachtsbuden manche unter ihnen am meisten angelockt haben mochten. So entließen wir die fröhliche, reich beschenkte Jugend an einem Tage, der vorzüglich ihr gewidmet ist, und der für diese Dürftigen der beglückteste ihrer Kindheit gewesen seyn mag. Den Dank, mit dem sie schieden, wünschte ich Euch wiederholen zu können, die Ihr ihnen so freundlich diesen Festtag bereitet hattet! Sowohl die einzelnen Gaben, welche für diesen Tag eingingen, als auch die übrigen Beiträge, die ich seither empfangen, und die Veränderungen, die in dem Personale der Freischüler vorgegangen, werde ich in der Rechenschaft, am 5. Julius, mittheilen.

Außerdem habe ich auf das Erkenntlichste anzuzeigen, daß die 100 Rubel B. A., welche mir am Neujahrsabend von unbekannter Hand zukamen, der Bestimmung gemäß, an die dürftigsten und würdigsten Wittwen und betagte Jungfrauen vertheilt worden sind, deren Namen mir die Ach-

tung gegen sie, und das in mich gesetzte Vertrauen hier zu verschweigen erlauben wird.

M. Thiel.

60.

"Livländische Landtags-Predigten," ganz und in Bruchstücken, herausgegeben zu öffentlicher Rechtfertigung von Dr. K. G. Sonntag u. s. w. Riga 1821, gedruckt bei J. C. D. Müller. VIII. u. 120 S. in 8. (60 Kop. S.)

Als in unsrer Stadt gehalten und gedruckt, fordern diese Predigten doch wohl eine Anzeige im Stadtblatte, obschon sie nicht zunächst für die Stadt bestimmt waren und sind. Der Titel schon besagt es, daß ihr Abdruck nicht als das Werk eines moralischen Dranges zum Erbauen, sondern als abgezwungene historische Nothwehr betrachtet werden soll. In zwei Hinsichten aber ist das kleine Buch vielleicht doch eine bemerkenswerthe Erscheinung. Erstens von Seiten der Officin; als welche, bei aller Deutlichkeit des Druckes, in dem Zusammendrängen des Manuscriptes, das Mögliche geleistet hat, indem sie zehn ganze (zum Theil gar nicht kurze) Predigten, und aus fünfen Bruchstücke auf achthalb Bogen gebracht hat. Und dann von Seiten des Verfassers; welcher (freilich eben nicht zu seinem besondern Vergnügen) auf eigene Kosten ein Buch herausgegeben hat, von welchem er nicht bloß voraussieht, daß es wenig oder gar nicht gekauft und gelesen werden wird; sondern für welches er nicht einmal dem Publikum das Eine oder das Andere anmuthet; indem es ihm eigentlich nur darum zu thun seyn mußte, daß dasselbe gedruckt da liege, damit, wer über das, worüber man den Verf. öffentlich verurtheilt hat, etwa selbst urtheilen will, aus eigner Ansicht der Actenstücke, dieß zu thun, jetzt im Stande sei. Die Sammlung beginnt mit der Predigt von 1795,

die so viel Glück machte; und schließt mit einer von 1820, von welcher der Verf. auch jetzt noch nicht sich überzeugen kann, daß sie irgend worin Unrecht gehabt hätte.

Der Verfasser.

Vom 8ten bis 15. Mai.

Getaufte. Jesus-K.: Martin Robert Weiffel — Michael Bischow. Petri- und Dom-K.: Heinrich Immanuel Taube — Charlotte Amalia Weissemmel — Elisabeth Sophie Brüschel.

Begrabene. Gertrud-K.: Reinhold Gustav Diedrichs, 6 Mon. — Charlotte Amalia Weissemmel, 13 T. Jesus-K.: Gertrud Karolina Kietz, 16 J. Petri- und Dom-K.: Rathsherr George Christoph Bänisch, 59 J. — Ernestine Wilhelmine Kymmel, 1 J., 4 Mon., 20 Tage — Karl Balck, 22 J. — Schiffs-Capitain Philipp Ernst Reehoff, aus Flensburg, 50 J. Ref. K.: Anna Amalia Kinberg, 88 Jahr.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Schuhmachermeister Joh. Friedrich Will mit Katharina Wilhelmine Hintersdorff. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Niels Olsen Langerhaus mit der Wittwe Katharina Charlotte Sebode, geb. Helwig — der Mechanikus Friedrich Jakob Witte, aus Talsen, mit Christina Friederika Minckelde — der Stellamcher-Meister Friedrich Rosenfeld mit Katharina Hedwig Michelsohn (auch Gertrud-K.)

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 16. Mai 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 21.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 24. Mai 1821.

61.

Herrmann Diedrich Bienemann,

weil. Russisch-Kaiserl. Hofrath,

war im Jahre 1751 am 11. Octbr. in Liebau gebohren, wo Er, im Schooße einer sehr zahlreichen Familie, durch die Sorgfalt seiner frommen Aeltern eine seiner künftigen Bestimmung angemessene Erziehung genoß. In seinem 17ten Jahre kam Er in unsere Stadt, und zur Erlernung des Handels in ein damals sehr geachtetes, und durch seine ausgebreiteten Geschäfte rühmlich ausgezeichnetes Haus, in welchem er fünf Jahre hindurch insonderheit den inländischen Handel zu erlernen bemüht war. Hier schon früh gewöhnt, mancherlei Beschwerden zu ertragen, sich jedem, selbst dem mühsamsten Geschäfte, das ihm aufgetragen war, zu unterwerfen, und keine Arbeit zu scheuen, legte er nicht nur den Grund zu jener Gemeinnützigkeit und unermüdeten Thätigkeit, die wir alle an Ihm mit Recht schätzen mußten, sondern auch zu jenen Erfahrungen und Handelskenntnissen, wo-

durch Er insonderheit des Guten so viel im Kreise seiner Mitbürger ausgerichtet hat. Das Haus, in welchem Er sich auf seinen Beruf so würdig vorbereitet hatte, verlohr durch den Tod seine Stütze. Die Dankbarkeit des Verewigten, für die in demselben genossenen Wohlthaten, bewog Ihn, sechs Jahre hindurch die Geschäfte desselben zu verwalten. Im J. 1779 erlangte er das Bürgerrecht in unserer Stadt, und begann seine eigene Handlung. In demselben Jahre verband Er sich mit der Wittwe Elisabeth Gorraisky, geb. Heyduck. Sie führte Ihm einen, jedoch früh verstorbenen, Sohn und jene würdige Tochter zu, die Ihm, nachdem Er seine innigstgeliebte Gattin, mit der Er in der zufriedensten Ehe gelebt hatte, verlohr, die treueste Pflegerin in seinem herannahenden Alter, und in seiner langwierigen letzten Krankheit mit seltner ausdaurender Liebe und Besorglichkeit war. Durch die Geburt des einzigen Sohnes wurden im J. 1780 die Freuden seines ehelich häuslichen Lebens erhöhet. Als ein biederer, in der Fülle männlicher Kraft thätiger, als ein strengrechtlicher Mann erwarb Er sich immermehr das Wohlwollen, die Freundschaft und das unbegrenzte Zutrauen Aller, die mit Ihm durch Geschäfte in eine nähere Verbindung kamen. Heilig war Ihm sein Wort, aufrichtig und redlich sein

Sinn, still und einfach seine Lebensweise, theilnehmend sein Herz, lauter und ächt seine Vatertreue und Familienliebe, unwandelbar seine Freundschaft, und ein gewisser äußerlicher Ernst durch Heiterkeit gemildert. Seine Bereitwilligkeit, Andern in jeder Verlegenheit, und in manchen des Rathes bedürftigen Fällen zu helfen, zu rathen, thätig mitzuwirken, kannte keine Grenzen; und o wie Viele segnen deshalb seine Asche, und weihen Ihm eine Thräne der Dankbarkeit! Im Schooße seiner häuslich glücklichen Familie waren alle Glieder derselben von inniger gegenseitiger Zärtlichkeit beseelt. Hier empfing sein biederes Herz stets neue Nahrung, hier in diesem schönen häuslichen Zirkel fand unschuldiger Frohsinn, gemeinschaftliche Uebung alles Guten, und gegenseitige Aufmunterung dazu statt; hier, wo den rechtschaffenen Vater unermüdete Sorge für das Wohl seiner Kinder belebte, wo eine fromme ehrwürdige Mutter mit ihrem Beispiel den Ihrigen vorleuchtete, wo Religiosität und Sittlichkeit einheimisch waren, hier sah man eine von Gott und Menschen gesegnete Familie. Er, der Verewigte, der keine andere Ehre kannte, als die Ehre der Tugend und Rechtlichkeit, der strengsten Gewissenhaftigkeit und Aufrichtigkeit, gewann immer mehr das Vertrauen seiner Mitbürger, und von dieser vor-

theilhaften Seite gekannt und geschätzt, ward er im J. 1792 zum Mitgliede einer löbl. Aeltesterbank großer Gilde erwählt, so wie bei Eröffnung der Stadthalterschafts-Regierung zum Mitgliede des damaligen sechsstimmigen Stadtrathes, und Inspector der Stadtgüter; später ward Er zum Bürgermeister erkohren, welche Würde Er bis zum Schlusse des J. 1795 bekleidete. Als die Krönung Sr. Majestät des Kaisers Paul I. höchstseligen Gedächtnisses in Moskau vollzogen werden sollte, traf Ihn die ehrenvolle Wahl eines Deputirten dieser Stadt zu dieser Feierlichkeit, die Ihm die Gelegenheit darbot, seine patriotischen Gesinnungen in manchen, die Stadt betreffenden, Angelegenheiten an den Tag zu legen. Bald nach seiner Rückkehr von dort, unternahm Er eine Reise nach Petersburg, wo Er sich fast ein ganzes Jahr aufhielt, um sich für die Freiheit des hiesigen Holzhandels thätig zu erweisen. Für seine Wirksamkeit bei Einrichtung der Hanf- und Flachswrake in der Residenz, wobei Ihm seine Kenntniß in der Nationalsprache, und seine reifen Erfahrungen in diesem Fache des Handels so sehr zu statten kamen, ward Er im J. 1799, auf namentlichen Befehl des höchstseligen Monarchen, durch einen Senats Ukas zum Russisch-Kaiserl. Hofrath, mit Beibehaltung seiner bisherigen Kaufmannsrechte, er-

nannt, und dadurch seinen Verdiensten ein öffentliches ehrenvolles Zeugniß ertheilt. Im J. 1805 unternahm Er eine zweite Reise nach St. Petersburg, um, als abermaliger Deputirter der Stadt, unserm jetzt regierenden erhabenen Monarchen eine, die hiesige Stadt-Verfassung betreffende, Unterlegung zu überreichen. Bei seiner Wiederkehr erhielt Er im J. 1806 die Stelle eines Stadt-, Saat- und Waidasche-Schreibers, die Er zugleich als Mitglied der Reserve-Korn-Committée bis an sein Ende rühmlich verwaltete. — Es giebt daher nur eine Stimme, die über sein stilles Verdienst entscheidet, nur eine Stimme, die Ihn als einen anspruchlosen, und ohne Geräusch nützlich wirkenden Bürger unsrer Stadt, von Hohen und Niedern geachtet, schildert. Pünktlichkeit und strenge Ordnungsliebe leiteten Ihn überall, und die Scheu vor Arbeit und Mühe, wenn die öffentliche Wohlfahrt sie fordert, und die in unserer Zeit da nur zu sehr bemerkbar ist, wo keine zeitlichen Vortheile zu erwarten sind, befleckte nie seine edle Seele. Was Er that, that und leistete Er, seiner Pflicht gemäß, willig und ganz, ohne die Augen Anderer auf sich lenken zu wollen. Je seltner Beispiele dieser Art werden, desto mehr ist es Pflicht, sie öffentlich zur Erweckung des gesunkenen Gemeingeistes aufzustellen. So möge denn der Geist,

der Ihn den Mann ohne Falsch, der den stillen Weg der Redlichkeit und Bürgertreue einhergieng, schmückte, auf allen seinen Mitbürgern und unserer heranwachsenden, dem Kaufmannsstande sich widmenden, Jugend ruhen; der Geist der Gemeinnützigkeit, der Ihn so sehr auszeichnete, Ihn, der in seinem guten Bewußtseyn die köstlichste Belohnung, und in seiner warmen Religiosität den schönsten Trost auf seinem langwierigen Krankenlager fand.

B—n.

62.

Wald- und Wild-Unfug.

Die allgemeine Klage in einem Bezirk von 3 bis 4 Meilen um Riga herum geht dahin, daß man kein Gehege von Laubholz anziehen könne. Ist es ein Wunder, da die Besitzer selbst es für nichts achten, daß gleich vom Anfange des Frühlings, bis nach Johannis, die Bauern allen jungen Anwuchs an Pielbeeren-, Faulbaum- und Birkenbäumen abhauen, und zu Wasser und zu Lande, unter dem Namen Maien, in großer Menge anführen, und damit unerlaubten Handel treiben! Wohlthätig wäre es daher, wenn der Befehl Er. Hochverordneten Livländ. Gouv.-Regierung vom 28 April 1798 getreu befolgt, und denjenigen, die so etwas zur Stadt führen, solches von der Polizei confiscirt, und sie außerdem am Leibe gezüchtigt würden. Ein Kaiserl. Rigaisches Ordnungsgericht hat seinerseits dieserwegen eine Bekanntmachung am 17. Mai d. J. erlassen, und

es steht sehr zu wünschen, daß auch von allen Seiten diesem Unfug kräftigst entgegen gearbeitet werde.

Es sind so viele heilsame alte und neue Verordnungen vorhanden, welche das Schießen des Wildes während der Hegezeit, d. i. von George bis Jakobi, gänzlich untersagen; dem ungeachtet giebt es Müßiggänger, welche sich davon nähren, die Mütter von den Eiern zu fangen, oder die Jungen, wenn sie um Johannis kaum fliegen können, sammt ihren Müttern zu tödten, und zur Stadt zu bringen. Dort finden sich Leckermäuler, die ihnen dieß schleimige Wild abkaufen, es theuer bezahlen, und dadurch veranlassen, daß diese Wilddiebe das Wild ganz ausrotten. Auch hierüber hat Ein Kaiserl. Rigaisches Ordnungs-Gericht am 14. Mai d. J. ein Verbot im Kreise ergehen lassen, nach welchem es in der oberwähnten Hegezeit nur erlaubt ist, Zugvögel, nämlich: Enten und Schnepfen, zu schießen, und wer dawider handelt, gestraft werden soll. Soll diese heilsame Anordnung ihren Zweck erreichen, so müßte solchen Wilddieben, die sich in und bei der Stadt während der bestimmten Hegezeit mit Wild sehen lassen, dasselbe confiscirt, und sie noch außerdem gestraft werden. Dieß wäre das einzige Mittel, um die Vermehrung des Wildes zu befördern, und darauf müßte man vereint hinwirken.

Vom 15ten bis 22. Mai.

Getaufte. Gertrud-K.: Gottfried Benjamin Kuglicht — Ernst Adolph John. Jesus-K.: Charl. Bluhm — Maria Juliane Penikau — Katharina, die Tochter Jahns. Joh.-K.: Joh. Friedrich Sall — Georg Gottfr. Garrohs — Hedwig Dorothea Andersohn — Anna Juliane Ohsoling — Franz Leberecht Silling — Karl Gottfr. Ohsoling. Kron-Kirche (Schwed. Gem.): Ernst Daniel*. Petri- und Dom-K.: Eugen Christian Arnold Drachenhauer — Karl Alexander Zimmermann — Heinrich George Schwartz — Christian Theodor Engel — Gustav Nikolaus Heinrich Danckert — Eugen Georg Friedrich Wiechard — Johanna Dorothea Pape — Dorothea Juliane Faust — Pauline Antonia Helena Weitzler — Wilhelmine Adelheid Berg — Lilli Emilie Auguste Eleonore Zirckmann — Juliane Theresia Hedwig Prede. Ref. K.: Friedrich Eduard Leiner — Johann Leopold Sommer.

Begrabene. Gertrud-K.: Anna Margareta Detenhoff, geb. Sieding, 95 Jahr. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Anna Sophie Geromy, 86 J. Petri- und Dom-K.: Hofrath Herrmann Diedrich Bienemann, 69 J., 7 M., 5 T. — Aeltester der großen Gilde, Joh. Gottfried Schröder, 69 J., 2 Mon., 8 T. — Dorothea Mahn, 67 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Tischlergeselle Christian Hibbe mit Eva Karolina Graß. Jesus-K.: Der Schuhmacher Joh. Friedrich Will mit Katharina Wilhelmine Hintersdorff — der Diener Alexei Gawrillow mit Anna Katharina Reichenberg — der Arbeitsmann Jahn Gang mit der Wittwe Darthe, Eekars Tochter. Joh.-K.: Der Arbeitsmann Martin Ohsoling mit Katharina Andersohn — der Diener Leonti Andrejew mit Margareta Eek. Kron-K.: Der Matrose Johann Nielson mit Maria Magdalena Pitkewitz — der Schlössergesell Friedrich Peter Christoph Borgmann mit Anna Charlotte, verw. Kasimir, geb. Daniel — (Ehstn. Gem.): der Polizei-Soldat Jakob Martin mit Katharina Maria. Petri- und Dom-K.: Der Faktor der Kasanschen Buchdruckerei Karl Christian Immanuel Weiner mit Anna Karolina Grantzow.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 23. Mai 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 22.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 31. Mai 1821.

63.

Einsammlungen des Armen-Directoriums.

Durch die thätige Mitwirkung der hiesigen literärisch-praktischen Bürger-Verbindung ist es dem Armen-Directorium gelungen, für das laufende Jahr eine zweckmäßigere Einrichtung mit der Einsammlung der, nach dem hochobrigkeitlich bestätigten Plan von den Einwohnern Riga's darzureichenden halbjährlichen milden Subscriptions-Beiträge zum Besten der Armen, vom 1. April bis zum 1. October d. J., zu treffen, indem siebzehn in unserer Stadt allgemein geachtete Männer dieses bisher nicht mit Erfolg betriebene Geschäft, für den Bezirk der Stadt, freiwillig übernommen haben. Diese sind die Herren: Pastor Beise, Pastor Thiel, Dr. Med. Pacht, Dr. Med. Strahßen, Kreislehrer Roth, Stadts-Aeltermann Bambam, Aeltester Kinnzel, Aeltester Gottfriedt, Aeltester Kornemann, Aeltester Knaak, Aeltester Wiesemann, H. S. Mende, J. H. Zigra,

J. P. G. Ulmann, Uhrmacher Politour, H. W. Rutz. — Das Armen-Directorium ist der freudigen Hoffnung, daß unsere Rigaischen Mitbürger den genannten Herren das mühsame, und oft verdrießliche, Geschäft des Einsammlens, durch dessen Uebernahme sie sich den Dank unseres ganzen Publikums, dem die Versorgung seiner armen und leidenden Mitbürger nicht gleichgültig sein kann, erworben haben, durch freundliche, willige und reichliche Beiträge erleichtern werden.

Riga, den 26. Mai 1821.

64.

Ein Magen sonder Gleichen.

Nicht allein Paris darf mit seinem großen Jacques de Falaise, der lebendige Thiere, als: Vögel, Schlangen, Krebse 2c., mit Delicatesse genießt, prahlen; auch Jakobstadt in Kurland besitzt unter seinen Bewohnern ein ähnliches Subject, das nicht weniger, als Jener, würdig ist, unter den seltenen Erscheinungen der Menschen einen Platz einzunehmen und zu behaupten. Seit mehreren Jahren hält sich hier, unter dem Namen Janke, ein Unterthan des in Livland gelegenen Privatgutes N. Kalzenau auf. Von den unzähligen Erwerbsquellen, die sich im Leben dem Menschen darbieten, hat dieser Janke die entwürdi-

gendeste zu seinem Fortkommen gewählt. Ein Handwerk, das ihn von jedem rechtlichen Gewerbe ausschließt, und ihm nur im Mantel der Nacht gehüllt, vergönnt im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu verdienen. So verächtlich er nun auch durch diesen seinen Lebensstand erscheint, um so mehr verdient er seiner Gefräßigkeit wegen in Betrachtung gezogen zu werden. — Ich hatte so viel von der seltenen Freßsucht dieses Menschen sprechen gehört, daß nur augenscheinliche Ueberzeugung den Zweifel an der Wahrheit alles dessen mir benehmen konnte. Ich ließ ihn zu mir kommen, um meine Neugierde zu stillen, welche auch über alle Erwartung befriedigt ward. Mit einer Handvoll Kieselsteine, die er aus seiner Rocktasche zog, und mit vielem Appetit verschluckte, nahm er, so zu sagen, das Dejeuné ein; diesen harten Frikadellen gab er eine Sauce von Straßenkoth, welchen er mit der gelöffelten Hand zu mehreren Malen von der Straße schöpfte, und zu Munde führte; die Stelle des Brodes vertrat der Kalkanwurf, den er vom Fundamente meines Hauses in nicht kleinen Stücken abbrach, und als ob es Zucker wäre, verzehrte. Nun holte er zwei Handvoll Pferdemist, las die darin befindlichen Strohhalme aus, und verzehrte ihn, ohne eine Miene zu verziehen. Diesem Grünkohl folgten mehrere

Handvoll Sand und Grand; dann holte er sich Moos und Birkenrinde, und ließ sich beides wohl schmecken. Außer den schon angeführten harten Speisen, habe ich bei andern Gelegenheiten ihn russische Seife auf Brod geschmiert, ein Talglicht, eine Stange Siegellack, Rauch- und Schnupftaback, ferner Pomade, glühende Kohlen u. s. w. essen sehen. Einen geschossenen Sperling und Holzhakker fraß er, nachdem er beiden bloß die Fluchtfedern ausgerupst hatte, mit Haut und Federn auf; zwei Frösche desgleichen, von welchen er den einen lebendig hinunterschluckte, und den er, nachdem er ihn drei Tage im Unterleibe etwas beunruhigt hatte, wieder herausbrach. Lebende Maikäfer, Regenwürmer und andere Insekten zu speisen, ist ihm gleichfalls ein leichtes. So schwer es fallen möchte, den Namen von dem auszumachen, was er nicht essen würde, eben so schwer wäre es, ein Getränk aufzufinden, das ihm widerstehen würde. Pferdejauche, die Flüssigkeiten aus den Rinnsteinen, Urin, Tinte, Seifenwasser ꝛc., trinkt er, wenn auch gerade nicht so gern, als Branntwein, jedoch mit eben so wenigem Verziehen der Mienen, als diesen. Auch sein Gefühlsvermögen scheint mit seinem Geschmacke gar sehr zu harmoniren; denn ohne die Hand zu zucken, läßt er sich in dieselbe brennenden Lack

träufeln, und auch auf den Kopf sich ein Siegel setzen. Jedoch läßt er sich sowohl dazu, als auch zum Essen und Trinken der erwähnten Dinge, nur für Geld bewegen, obgleich einige Kopeken ihm gnügend sind.

Mit dieser Gefräßigkeit verbindet er das Talent, die Stimmen mehrerer Thiere, als Hunde, Pferde, Schweine, Katzen und Vögel ziemlich täuschend nachzuahmen; durch welches Talent er sich auch den hiesigen Israeliten, indem er diese, besonders in ihren religiösen Gesängen, vortrefflich nachzuahmen versteht, verhaßt gemacht, und oft von selbigen Trinkgelder, um ihn nur zum Schweigen zu bringen, erpreßt.

Er ist von mittler Größe, schlank und wohlgebaut, hat vortreffliche Zähne, ein freundliches und verschmitztes Gesicht. Des Sommers führt er ein nomadisches Leben. Sein Zelt ist Gottes freier Himmel; Tagelang hält er sich in den Wäldern auf, wo er von Insekten, Kräutern, Wurzeln und Pilzen lebt; des Winters ist die erste beste Schenke sein Quartier. Seine Kleidung ist immer abgerissen, und selten sieht man ihn in Fußbedekkung. Er hat viel Körperkraft, und genießt einer steten Gesundheit. Dem Anschein nach, ist er höchstens 26 bis 27 Jahre alt.

65.

Die alte und neue Zeit.

(Aus dem Dictionnaire antique et raisonné der Gräfin Genlis.)

Die Fächer.

Als man noch oft erröthete, als man noch seine Verlegenheit und Scheu verbergen wollte, trug man große Fächer: sie gaben Haltung und Schleier: man konnte sich dahinter verstecken. Heut zu Tage wird man selten roth: man erschrickt nicht mehr: man will nicht mehr sich verbergen — und man trägt kaum sichtbare Fächer. Die Geschichte unserer Moden ist nicht so geringfügig, als man glaubt: sie ist zum Theil auch Geschichte unserer Sitten.

Artigkeit (Galanterie.)

Sieht man, daß die Herren die Damen im Kreise sitzen lassen, sich von ihnen entfernen, um nebenher auf- und abzugehen, und leise von Politik zu schwatzen, bemerkt man, daß die Männer ein großes Vergnügen finden, unter sich an öffentlichen Orten zu speisen, sei es nun zu London oder zu Paris (oder auch zu —); so kann man versichert seyn, daß es an dem Orte keine Artigkeit giebt.

Der Walzer.

Ein junges Frauenzimmer, leicht gekleidet, im Arm eines jungen Mannes, der sie an seine Brust drückt, und mit solcher Heftigkeit sie fortzieht, daß sie bald ein starkes Herzklopfen spürt, und ihr verwirrt der Kopf um und um geht — das nennt man Walzen. Die alten Frauen finden diese Art von Allegorie sehr sonderbar: sie versichern, daß die Perigourdines (?) zu ihrer Zeit in Mode, weit schicklicher und munterer gewesen. Aber man weiß, daß bejahrte Frauen gern tadeln und spotten, und daß in unsern Zeiten die Jugend so vollkommen unschuldig ist, daß sie nirgend etwas Arges im Sinne hat. So singt man mit großer Sitten-Einfalt zärtlich, tanzt man Walzer ꝛc. —er.

Vom 22sten bis 29. Mai.

Getaufte. Jesus-K.: Dorothea Hedwig Kleisendorff — Alexandrine Block — Johanna Karolina *. Joh.-K.: Joh. Christoph Kalning — Martin Strasding — Anna Elisabeth Gulbe — Anna Friederika Schulz — Joh. Eduard *. Kron-K.: Oskar Eduard Meyer — Alexander Constantin Nikolaus Michael Lysarch, gen. Königk. Petri-

und Dom=K.: Herrmann Constantin Götz — Johanna Emilie Voß — George Jakob *.

Begrabene. Gertrud=K.: Maria Magdalena Schwiekuhl, 60 J. — Friederika Florentina Wolter, 5 Mon. — Andreas Friedrich Eduard Jakhel, 2 J., 6 Mon., 2 T. Jesus=K.: Der Schiffs=Capitain Peter Klaßen Hillrichs, 26 J. — Johann David Nikolaus Bersing, 5 Mon. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Martin Kalning, 2 J. — Helena Margareta Will, 25 J. — der Uebersetzer Johann Sehl, 25 J. — Anna Silling, 45 J. — deren Sohn Constantin Silling, 8 Jahr. Kron=K.: Der Ordnungs=Gerichts=Secretair Rath Friedrich August Dietrich, 47 J. — Eugen Georg Friedrich Wichard, 7 Tage. Petri= und Dom=K.: Charlotte Elise Wilhelmine v. Hollander, 20 J. — Joachim Adam Brage, 67 J., 1 Mon., 13 Tage.

Proclamirte. Jesus=K.: Der Arbeitsmann Joh. Straupe mit Anna Dorothea Lapping. Joh.=K.: Der Arbeitsmann Adam Valentin Januschkewitz mit Hedwig, verw. Schulz — der Arbeitsmann Ignaz Kramitzky mit Katharina des Jurre Tochter — der Soldat von der innern Wache Sinowei Jschakow mit Karolina Dorothea Ohsoling. Kron=K.: Der Capitain bei dem Commissariate Friedrich v. Haude mit Agneta Rietz — der Lieutenant Heinrich Magnus v. Grochowsky mit Elisabeth Dorothea, verehelicht gewesene John, geb. Schön (auch P. u. D. K.) Petri= und Dom=K.: Der Apotheker Samuel Friedrich Jlisch mit Anna Gertrud v. Huickelhoven.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 31. Mai 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 23.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 7. Junius 1821.

66.

Inhalts-Anzeige der Senats-Zeitung.

Die Senats-Zeitung, erscheinend seit 1809, enthält bekanntlich, außer den Nachrichten über Avancements und Belohnungen der Civil-Beamten, insbesondere die Allerhöchsten Manifeste, Ukasen und Rescripte, die Senats-Ukasen und die Ministerien-Verfügungen über Gegenstände der Reichs-Verfassung, Verwaltung und Rechts-Pflege. Ueber dieß Alles nun, in sofern es für den Reichsbürger jeden Standes wissenswerth ist, hat ein hiesiger angesehener Beamteter des Stadt-Gemeinde-Wesens, vom Beginne der Zeitung an, bis zum Schlusse des Jahres 1820, ein Inhalts-Register, nach den Numern jedes Jahrganges, begleitet von einem Sach-Register, ausgearbeitet; und gedenket dasselbe so abdrucken zu lassen, daß es, seiner Form nach, jedem Bande der Zeitung beigebunden werden kann; so wie es, dem Inhalte nach, auch für denjenigen Geschäftsmann

nützlich ist, der das eigentliche Hauptwerk nicht besitzt, mit Hülfe dieser Nachweisungen aber dasselbe, aus den Bibliotheken unsrer öffentlichen Gesellschaften und so mancher Privat-Personen, jetzt leicht gebrauchen kann.

Die Subscription beträgt 10 Rubel B. A., und wird unter andern auch in der Druckerei dieser Stadtsblätter angenommen. Um Johannis ungefähr erscheint das Werk. Der Ertrag desselben ist den neuen Vorstadt-Anlagen bestimmt.

A. St. d. R.

67.

Zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen in Riga, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

In Folge der sub Nro. 10. der Stadtblätter erlassenen Aufforderung, ist für diese ein Theaterzettel vom Jahre 1735 eingesandt worden, den wir hier den Lesern wenigstens auszugsweise mittheilen. Er beginnt also:

„An dem Höchsterfreulichen Nahmens-Tage, der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin und grossen Frauen, ANNA JOANNOWNA, &c. &c. &c. Wolten Anno 1735. den 3. Febr. aus innigst verpflichteten Gemüthe durch einen mit Praesentationen angefüllten Prologum, worinn Prudentia, Justitia, Clementia, Riga und

Mercurius erscheinen, Ihre Allerunterthänigste Demuth an den Tag legen, die anwesende Troupe Hochteutscher Comoedianten. Wohlgemeinter Emblematisch-Chronologischer, wie auch Cabalistischer Entwurff, von J. C. Kreutzer, Dir. Com."

Da auch heut zu Tage cabalistische Entwürfe auf den Bühnen nichts Seltenes sind; so übergehen wir diesen hier, der zwei volle Seiten lateinischer und deutscher Verse enthält, und nehmen nur den Schluß auf, wörtlich also lautend:

„Auch soll eine gantz neu-verfertigte und alhier noch niemahlen gesehene Haupt-Action aufgeführet werden, betittult: Das unter denen Schäfern verborgene Königliche Kleeblatt, oder: Der von lebendigẽ Bier-Heefen sehr erschreckte, von denen Bauren als ein Stroh wohl ausgedroschene, von denen Indianischen Bienen ziemlich vexirte, auf der Freyerey schlecht abgewiesene, von denen Hellespontanern übel-bezahlte, lustige Schäfer-Knecht BALBIO.

Persohnen: Saladin, ein verstellter Schäfer, in Margenis verliebt. Margenis, eine vermeinte Schäferin, in Saladin verliebt. Myrtillo, ein verstellter Schäfer, in Margenis verliebt. Idalba, eine Schäferin, in Myrtillo verliebt. Damaetas, der Margenis Pflege-Vater. Balbio, ein lustiger Schäfer-Knecht, in Margenis verliebt. Göttin Venus. Göttin Pales. Ein Pfaffe. Ein Zauberer. Ein kleiner Scaramutz. 4 Bau-

ren zum Tantzen. 4 Indianische Bienen zum Tantzen.

Verwandlung des Theatri: Eine lustige Gegend mit Schäfer-Hütten. Ein schöner Garten mit Indianischen Bienen-Stöcken. Der Göttin Pales Tempel mit Blumen ausgezieret. Venus in Wolcken. Eine Zauber-Höle. Pales in Wolcken. Ein kostbar ausgeputzter und starck illuminirter Platz, worauf das Schäfer-Festin gehaltē wird.

Vorstellungen: Ein Bauren-Aufzug mit Balbio auf einem Trag-Sessel getragen, nebst einer zwei Ellen hohen Bier-Kanne, darinnen lebendige Heesen. Ein Ballet von 4 Bauren. Ein Ballet von 4 Indianische Bienen. Ein kostbarer Schäfer-Aufzug, dabey sie der Pales Blumen opffern. Ein Tantz von Hellespontanern. Das Schäfer-Banqvett, nebst Grand-Ballet von Schäfern.

Zuletzt soll eine lustige Nach-Comoedie schliessen, genannt: Der weibliche Page. Der Schau-Platz ist in Eines Hoch-Edlen-Raths-Speicher bey der Küter-Pforte, und wird um 4 Uhr angefangen. Die Person giebet auf dem ersten Platz 1 Reichs-Ort, auf dem andern aber 6 Marck."

68.

Woher der Name Alberts-Thaler?

In dem Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, Bd. 21. St. 3. des Jahrganges von 1801, befindet sich eine Abhandlung

über den Handel der Stadt Riga, von S. 158 bis 196. Es wird darin S. 188. bei Gelegenheit der verschiedenen Geldsorten, welche im Rigischen Handel damals gangbar waren, auch der Alberts-Thaler angeführt, und gesagt: er habe seinen Namen von einem alten Bischoffe erhalten, der ihn zuerst eingeführt.

Es hat zwar ein Bischoff dieses Namens, und auch ein Erzbischoff Albert in Riga regiert: aber Beide lebten im 13ten Jahrhundert, da man noch nicht an Thaler dachte; auch haben in Riga nie die Erzbischöffe Thaler prägen lassen; und die wenigen livländischen Thaler, die in den vorhandenen Kabinetten der Liebhaber aus der Ordenszeit aufbewahrt werden, sind Herrmeisterliche.

Die Thaler wurden erst zu Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Joachimsthal in Böhmen geprägt, daher sie auch den deutschen Namen Thaler, und den russischen Jeffimka erhielten.

Der Name Albertus-Thaler aber schreibt sich von dem Erzherzog von Oesterreich Albert, einem Sohne des Römischen Kaisers Maximilian II. her. Ihm gab der König von Spanien, Philipp II., seine Tochter Isabella Klara Eugenia zur Ehe, und mit ihr die Souverainität über die Niederlande und Burgund. Dieser Albert ließ ganze und halbe Thaler und Oerter schlagen, de-

ren Umschrift sich mit den Namen ALBERTVS ELISABETH anfängt; welches die Veranlassung war, sie Alberts-Thaler zu nennen, und den halben Thaler und Oertern zu dem Albertsgelde zu rechnen.

Die ganzen Thaler wurden auch Burgunder-Thaler, und wegen des Burgundischen Andreas-Kreuzes, das sich auf dem Avers befand, Kreuz-Thaler genannt.

Der Name Alberts-Thaler aber erstreckte sich weiter, als bloß auf die besagten Burgundischen; denn man begriff darunter auch die, nach dem Tode des obgedachten Erzherzogs erschienenen, Burgundischen Thaler, ferner die nach demselben Fuß geprägten holländischen Thaler aller sieben Provinzen, kurkölnische und spanische Thaler. Alle diese, sowohl ganze als halbe Thaler und Oerter (oder Viertheil-Thaler), machten das Albertsgeld aus.

Fünfergeld hingegen nannte man die kleinern Münzsorten, nämlich die Fünfmarkstücke, Fünfer, Vierferdingsstücke, Marken und Ferdinge.

Mit dem letzten December 1814 hörte ihr Gebrauch auf.

Br.

69.

Ein Aerndte-Fest, doch auch in Riga, und schon im 16ten Jahrhunderte, kirchlich gefeiert.

(Vergleiche Nr. 131. in den vorigjährigen Stadtblättern.)

Bürgermeister Jürgen Padel meldet nämlich in seinen Collectaneen, daß 1544, den 5ten October, in allen Kirchen Gott gedanket sei für das schöne fruchtbare Jahr, das man gehabt habe, da allerlei Korns die Fülle gewesen. Zur Danksagung sei das Te Deum Laudamus gesungen, und auf der Orgel gespielt worden.

N.

Vom 29. Mai bis 5. Junius.

Getaufte. Gertrud-K.: Alexander Heinrich Theodor Johnson — Juliane Mathilde Dorothea Mentsch — Katharina Emilie Strasding — Karl Ottomar Scheinpflug. Jesus-K.: Christine Dorothea Wilhelmine Wenzel — Dorothea Aurora Henriette Tritz — Maria Friederika Bersohn — Friederike Albertine Simon — Margareta Agneta Adamsohn — Dorothea Katharina Berg — Emilie Muischel. Joh.-K.: Eva Juliane Ohsoling — Anna Helena Schmidt — Maria Elisabeth Jannsohn. Kron-K. (Ehstnische Gemeinde): Maria Elisabeth Michelsohn. Petri- und Dom-K.: Karl Julius Harlitzky — Karl Eduard Frantzen — George Heinrich Kuhn — Karl

Ludwig Peter Schmiedtke — Andreas Reinhold Breckow — Karoline Maria Katharina Hoffmann — Alexandra Louise Wilhelmine Reiner. Ref. K.: Johanna Cebes — Wilhelmine Amalia Bettac — Karl Julius Heermann.

Begrabene. Gertrud-K.: Amalia Muhsel, 5 Tage. Jesus-K.: Der Essigfabrikant Joh. Chr. Bodenius, 54 J. — der Quartiermeister Martin Samuel Hirsching, 60 J. — A. G. Tiedich, geb. Drallen, 36 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Gold- und Silberarbeiter Ernst Th. Arendt, 59 Jahr — David Skult, 6 Mon. Auf Tohrnsberg: Hedwig, verw. Klahsohn, 60 J. — Karolina Petersohn, 2 J. — Karl Schepusky, 2 Mon. — Mikit Jwanow, 2 Tage. Kron-K.: Anna Margareta, verw. Baronin Fersen, geb. v. Vegesack, 63 J., 2 Mon. — Georg Konrad Busch, 11 Mon. Petri- und Dom-K.: Der Schuhmachermeister Joh. George Deutsch, 58 J., 1 Mon., 26 Tage — Constantia Amalia Dannenberg, 2 J., 7 Mon.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Arbeitsmann Christian Burkewitz mit Katharina Ohsoling. Jesus-K.: Der Brauerknecht Friedrich Bersing mit Helena Ohsoling. Petri- u. Dom-K.: Der Kaufmann Heinrich Samuel Mende mit Johanna Henriette v. Bähr — der Schuhmachermeister Christian Heinrich Sievers mit Anna Burkiewitz, in Mitau — der Schuhmachermeister im kleinen Amte Karl Otto Mertens mit Juliane Greis (auch kathol. K.) — der Salz- und Kornmesser Friedrich Wilhelm Lihz mit Katharina Ohs (auch Joh.-K.) — der Hausknecht Matthias Otts mit Anna Dorothea Johannsohn.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 6. Junius 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 24.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 14. Junius 1821.

70.

Neue Sammlung vermischter Gedichte, von Heinrich Helbig. Riga 1821. Bei dem Verf. und in Commission bei Deubner und Treuy. 187 S. 8.

Der Verf. dieser Sammlung, der sich schon eine Reihe von Jahren in unserer Mitte befindet, und sich als Jugenderzieher rühmlich bekannt gemacht hat, überreicht in diesem kleinen Werk dem Publikum mehrere seiner poetischen Versuche. Sie sind größtentheils bei einzelnen Gelegenheiteu entstanden, und hatten, als solche, keinen andern Zweck, als den, welchen der Augenblick ihnen darbot — Erhebung des Gefühls bei einer häuslichen Feier. Die Kritik kann daher auch keine strengen Anforderungen machen, und es darf Niemanden befremden, wenn Manches mehr gelungen ist, Anderes wieder nur ein specielles Interesse darbietet. Die meisten sind schlichte Zöglinge der Natur, und verdienen schon in dieser

Hinsicht den Vorzug vor den mystischen Zerrbildern unsrer heutigen Mode-Poesie.

Reines Gefühl spricht sich unter andern in dem Gedicht S. 41. an Eckardt's Grabe, so wie S. 77. in dem Gedicht: Poniemun aus. Das letztere ist den edeln Besitzern jenes Landguts, den Geschwistern des zu früh verstorbenen Karl Graß, gewidmet, bei denen der Verf. im J. 1812 Freundschaft und Pflege während einer langwierigen Krankheit fand. Minder ist es ihm mit der Lobpreisung des Weidendamms geglückt, wiewohl er sich alle Mühe giebt, dasjenige zusammenzustellen, was demselben ein glänzenderes Licht geben könnte. Denn jene Gegend ist und bleibt nun einmal durch ihre künstlichen Gärten, Alleen, und durch das Zusammenströmen der geputzten promenirenden Stadtwelt kein ländlicher Aufenthalt, sondern gewährt den dortigen Bewohnern höchstens nur — die Aussicht auf die ländliche Natur, die ihnen Wald, Höhen und Wiesen in weiter Entfernung zeigt, so daß sie sich mit jenem großen Gesetzgeber in Einem Falle befinden, der, wie Voltaire bei einer ähnlichen Gelegenheit bemerkt, das gelobte Land zwar aus der Ferne sah, aber nie selbst hinein kam. — Hat sich nun gleich in unsern Tagen der Sinn für Poesieen, wenn sie nicht ganz vorzüglich

sind, verlohren, und möchte es besonders bei Gelegenheits-Gedichten sehr gewagt sein, ganze Sammlungen herauszugeben — so dürfte doch dieses kleine Werk für Viele eine angenehme Erinnerung an manches Familienfest, und an viele froh verlebte Stunden sein. D. N.

71.

Wünsche und Hoffnungen eines Spaziergängers.

Besuchen wir heute unsere Dünabrücke: sie ist gerade in diesem Jahre vorzüglich gut gelegt. Ein höchst anziehender Spaziergang, reich, überaus reich an Abwechselung, von den geistvollsten Schriftstellern unserer Stadt vielfach gepriesen, und so einzig in seiner Art, daß selbst die ersten Städte des Auslandes nichts Aehnliches aufzuweisen haben. Die geschickte Hand des Mahlers Tilker lieferte eine Ansicht dieser Brücke. Glücklicher Weise waren damals die breiten Damenhüte von Stroh nicht in Mode, sonst hätte man später, da das Panorama von einem erhöhten Standpunkt aufgenommen war, sie leicht für Barken halten, und sich nicht erklären können, warum diese statt an, auf der Brücke, und doch in Bewegung wären. Ein natürlicher Ideengang bringt uns von diesem, mit heiliger Scheu kaum berührten, bald großen, bald weiten, bald erhabenen

und theuren Gegenstand auf die Nothwendigkeit, möglichst Platz zu schaffen. Das könnte, in Ernst gesprochen, leicht und ohne Kosten geschehen. Wie im Auslande auf allen viel besuchten Lust- und Geschäftsgängen, sollten auch hier die Fußgänger, wie schon jetzt die Fahrenden, auf dem Hin- und Herwege stets sich an der rechten Seite halten. Dann wäre mehr Raum da, weniger Gefahr, und vor allen Dingen doch seltener die lästige Pflicht, Bekannte beim mehrmaligen Begegnen oftmals zu grüßen. Aber warum kein Geländer? hört man oft Fremde mit Besorgniß fragen. Der Handelsverkehr — soll dabei gar nicht gestört werden, — die Kosten — sind sehr unbedeutend, — die Unmöglichkeit — ist auch nicht denkbar. Ein Geländer wäre vorzüglich nur auf der Seite nach Hasenholm zu erforderlich; denn wer von da aus in den Strom fällt, ist ohne alle Rettung verlohren, weil er sogleich unter die Brücke getrieben wird. Schreiber dieses Aufsatzes sah selbst ein wild gewordenes Pferd von dieser Seite in's Wasser springen, augenblicklich verschwinden, und todt auf der andern Seite wieder emporkommen. Leicht ließen sich nun auf jener, zwischen den jetzt schon stehenden 64 Pfeilern, 5 Faden lange Stangen, in Haken ruhend, anbringen, und das Geländer wäre ohne großen

Kostenaufwand fertig. Legt ein Schiff an, so werden die Queerstangen ausgehoben, und es ist noch wie vor ein offener Zwischenraum zum Ein- und Ausladen vorhanden. Aber die Symmetrie? — wird gar nicht beleidigt, wenn die ja ohnehin schon nur auf der einen Seite stehenden Pfosten unter einander auf eine beim allgemeinen Ueberblick kaum bemerkbare Weise in Verbindung gesetzt würden. Nächst einem Geländer wären an mehreren Stellen, z. B. wo jetzt die Sitze sich befinden, kleine Wetterdächer zu wünschen, die auf dem langen Wege Schutz gegen Regengüsse den Fußgängern gewähren könnten. Frauenzimmer werden, besonders von Kindern begleitet, sich nicht so leicht auf die Schiffe flüchten, da ja das Auf- und Abgehen längst dem Steg, vollends bei Unwetter, wenigstens für die Kleinen besorgt macht. Noch verdient hier ein Uebelstand, möge er auch manchen Lesern als eine kleinliche Kleinigkeit erscheinen, Erwähnung, da er täglich mehreremale eintritt, und jedesmal nicht Wenige ängstigt. Die von den Postirungen oft mit 8, 10, 12 Pferden schnell heimkehrenden Postknechte lassen gewöhnlich einige derselben los nebenher laufen. Dadurch entstehen mancherlei Belästigungen und nicht geringe Gefahr; bedenkt man, daß die Abfahrten schräg heruntergehen, oftmals Pferde kei-

ne andern vorbeilassen, das laute Getümmel von Menschen und Fahrzeugen, das bunte Farbenspiel von Wimpeln und Wellen, ja so leicht die ohnehin oft nicht zugefahrenen Postpferde wild machen können — erwägen wir überhaupt alle diese drohenden Umstände; so müssen wir an einen wohlthätigen Schutzgeist glauben, unter dessen besonderer Obhut unsere Floßbrücke steht: denn nach Verhältniß der Gefahr sind die wirklichen Unglücksfälle überaus selten, was zur Beruhigung, namentlich angereister Gäste, die nie ohne Unruhe diesen Spaziergang wagen, gesagt werden muß.

—er.

72.

Die Schutzpocken.

Schon einige Male haben diese Blätter diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, insbesondere in Beziehung auf beunruhigende, größtentheils oberflächliche Behauptungen. Als ein Beitrag zu dem früher Gelieferten, diene Folgendes: Im Anspachischen wurde, in einem Zeitraume von 17 Jahren (nach Herrn Medicinal-Rath Krauß), auch nicht ein Kind von Menschenblattern befallen, das mit ächter Kuhpockenlymphe geimpft worden war. Außerdem wurde seitdem größere Gesundheit im allgemeinern Sinne, leichtere Entwickelung des Körpers, leich-

teres Zahnen u. s. w., bemerkt. Selbst Scharlach und Masern wurden leichter überstanden. Von 300 früher mit Kuhpocken Geimpften, und im Jahre 1817 mit Masern Befallenen, starb nur ein Einziger, von 52 Nicht-Geimpften aber 15. Auch selbst mit Hinsicht auf die Bevölkerung, geringere Sterblichkeit rc., sind wichtige Resultate aufgezeichnet worden. Dieß Alles aus mehrjähriger, genauer und unbefangener Beobachtung.

Sollten solche, schon oft wiederholte Erfahrungen, nicht den Glauben an die Heilsamkeit der Kuhpocken immer mehr befestigen; sollten die Gebildeten dem zufolge es sich nicht zur ersten Pflicht machen, überall den Vorurtheilen und der Ungeneigtheit zu denselben aus Unwissenheit entgegen zu arbeiten? Gewiß! und dadurch würden die trefflichen Verordnungen, wie auch die Bemühungen der einzelnen Aerzte, gewiß sehr unterstützt werden. Und wenn wir das Wohl unserer Nachkommen eben so sehr, wie das unsrige, im Auge halten, so giebt es wohl keine bessere Gelegenheit, als diese, demselben nachzugehen. Noch eine Folgerung, daß die Kuh- oder Schutz-Pocken mit den natürlichen Blattern der Menschen sehr nahe verwandt, ja nur eine feine Spielart derselben seien, was sich

durch Nicht-Ansteckbarkeit der natürlichen Blattern, bei vorhergegangener Einimpfung der Schutzblattern, darthut, so wie mehrere ansteckende Krankheiten gewöhnlich da nicht mehr ansteckend sind, wo sie schon einmal herrschten, kann Manchem zur größern Ueberzeugung dienen. Nämlich denen, welche glauben, die natürlichen Blattern seien von der Natur als nothwendig für die körperliche Ausbildung eingeführt. Sie haben denn mit den Kuhpocken, die wir immer mit größerem Rechte Schutzpocken nennen, ihre natürlichen Blattern wieder, denn sie sind ja im Wesen dieselben.

Vom 5ten bis 12. Junius.

Getaufte. Jesus-K.: Maria Emilie Sall. Petri- und Dom-K.: Christoph George Bernhard Feynt — Karl Wilhelm Dahlwitz — Michael Christian Rutt — Erhard Hieronymus Renninger — Heinrich August Zobel — Juliane Charlotte *.

Begrabene. Gertrud-K.: Joh. Franz Marschitz, 54 J., 7 Mon. — Karl Heinrich Jochumsen, 3 Mon. Jesus-K.: Reinhold Saußing, 63 J. — Petri- und Dom-K.: Aeltester der großen Gilde Joh. George Nabel, 67 J., 4 Mon. — Friedr. Herrmann Hencke, 34 J., 9 Mon., 18 T. — Erhard Hieronymus Renninger, 1 Tag.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Invaliden-Soldat Geraßim Danill mit Elisabeth Kalning — der Invalid Wische Jakob mit Katharina, verwittw. Jannis. Petri- und Dom-K.: Der Lehrer Georg Friedrich Hartmann mit der Wittwe Joh. Elisabeth Tischler, geb. Behn — der Tuchweber Johann Schaible mit der geschiedenen Martha Susanna Retzloff, geb. Sakrewsky.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 13. Junius 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 25.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 21. Junius 1821.

73.

Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neuern Zeit.

Gerade jetzt, da der dießjährige Jahrmarkt und der bevorstehende Landtag viele Fremde allhier verweilen lassen wird, sind wohl einige, wenn gleich nur flüchtige, Notizen über mehrere sehenswerthe Gegenstände in unserer Stadt nicht ganz unnütz. Vielleicht erhalten selbst Hiesige dabei Kenntniß von Manchem, was sonst ihrer näheren Beachtung entgangen seyn würde. Deshalb denn in dieser Zeitschrift die Zusammenstellung nachfolgender Artikel:

Das Ritterhaus.

Der Saal im Ritterhause ist ein seiner Bestimmung entsprechendes, mit Geschmack verziertes Lokale. Feierlichst imponirt schon beim Eintritt das wohlgetroffene Bild unseres Monarchen, von Gerard zu Paris in Lebensgröße gemahlt, und in einem reich geschmückten Rahmen auf einer Erhöhung von einigen mit grünem Tuch bekleideten

Stufen aufgestellt. Ein treffliches Bild, seines erhabenen Gegenstandes und des anerkannten Meisters würdig, durch die Erinnerung an den Ort seines Entstehens vollends eine historische Reliquie. Ernst und kräftig und männlich schön blickt er in die Zukunft, der Heros seines Zeitalters, mit jener Festigkeit, vor der sich selbst der eherne Wille des Usurpators beugen mußte, und doch wiederum mit jener Milde, die vergebend und vergessend mit der eroberten Hauptstadt selbst die Herzen der Feinde eroberte. Verständig ist das Ganze gehalten: keine kleinliche Verzierung, kein stöhrendes, den Eindruck schwächendes Beiwerk, fast nur ein Blick und ein Gedanke, in öder, mit Gewitterwolken bedeckter Umgebung nur Er, der Fels im sturmbewegten Strom der Zeit. Gerade diese edle Einfachheit in der Anlage hatte ein deutscher Fürst, der das Gemählde in Gerard's Kunststätte sah, getadelt. Ich konnte nicht anders, erwiederte dieser, für mich steht der Kaiser Alexander überall nur einzig da. Was der Künstler begeistert sprach, das wird einst die Geschichte dankbar wiederholen; auch für sie giebt es nur einen Alexander.

Zur Seite unseres Monarchen hangen im Rittersaale die Wappenschilder seiner Stellvertreter in der Provinz, rechts das Wappen Sr.

Erl. des Herrn Kriegsgouverneurs ꝛc. Marquis Paulucci, links das Sr. Exzell. des Hrn. Civil-Gouverneurs ꝛc. Dü Hamel, gegenüber das livländische Provinzial-Wappen. Von beiden Seiten folgen sich dann die Wappen der adelichen Geschlechter Livlands, mit deren Namen, zunächst aus dem herrmeisterlichen Zeitabschnitt, dann aus dem polnischen, schwedischen und russischen, in Allem an Zahl 353. Der Zusammenstellung nach sind die ältesten Familien: Ermes, Bock, Buddenbrock, Möller, Baron Budberg. Den Beschluß der Reihefolge dieser Geschlechter im Adelsbuch macht der wirkliche Staatsrath und Ritter von Rosenkampf, als neuerlich von Sr. Kaiserl. Majestät ernannter Baron.

In einem zweiten Saale hat die dankbare Verehrung der Ritterschaft das vom geschickten Hrn. Prof. Sempf gemahlte Brustbild des derzeitigen Herrn Ober-Befehlehabers Erlaucht, mit der bedeutungsvollen Inschrift: Philippo Marchioni Pauluccio ob impetrata, collata, vindicata beneficia Livonicus equestris ordo, aufgestellt.

Nächstdem befinden sich in einem Seitenzimmer zwölf Ansichten von Venedig, von Canaletti, dem ausgezeichneten Meister in der Perspektive, ein Geschenk des verstorbenen Hrn. Geheimenraths

Baron Vietinghoff, von vielleicht nicht genug geschätztem Kunstwerth.

Endlich ist noch die Paradetreppe des Ritterhauses von Gußeisen, als die größte und schönste in der ganzen Provinz anzuführen.

(Die Fortsetzung im nächsten Blatte.)

74.

Nekrolog.

Johann George Nabel,

weiland Aeltester der großen Gilde, war im Jahre 1754 am 12. Februar n. St. zu Friedrichsstadt in Kurland gebohren, wo sein Vater die Verwaltung ländlicher Besitzungen übernommen hatte. Da der 15jährige Jüngling eine vorzügliche Neigung zur Erlernung des Handels äußerte, so ward er als Zögling in die Seidenhandlung des damaligen hiesigen Kaufmanns Fock aufgenommen, wo er sich nicht nur mit Eifer und Treue seinem künftigen Berufe widmete, sondern auch in der Kenntniß der zum hiesigen Handel unentbehrlichen russischen, polnischen und lettischen Sprache zu vervollkommnen suchte. Seine Gewandtheit und anerkannte Rechtlichkeit ward dadurch belohnt, daß er eine Zeitlang jener Handlung als Gehülfe vorzustehen erwählt ward. Später kam er in jene bedeutende Hollandersche Handlung, die fast ein Jahrhundert in unserer Stadt geblüht hat. Hier verlebte er nicht nur die glücklichsten Jahre seines Lebens, sondern auch den größten Theil desselben, indem er in derselben mehr denn 30 Jahre hindurch als Gehülfe angestellt war, und in den

letztern 10 Jahren die Aufsicht über dieselbe führte. Achtung und Zutrauen, Liebe und Freundschaft wurden ihm hier von allen Gliedern der Familie jenes Hauses in reichem Maaße zu Theil. Im Jahre 1800 verband er sich zum ehelich-häuslichen Leben mit der verwittweten Frau Katharina Charlotte Weiß, geb. Martens, die er aber nach einer achtjährigen musterhaften, höchst zufriedenen und beglückten Ehe durch den Tod verlohr. Nach diesem Verluste, der sein Herz tief verwundete, beharrte er bei dem Entschluß, in keine andere Ehe zu treten, sondern da ihm seine unvergeßliche Gattin keine Kinder gebohren hatte, mit desto redlicherer Treue die Pflichten eines Vaters gegen die ihm zugebrachten 6 Kinder zu erfüllen, und für ihre Bildung und Erziehung mit unablässigem Eifer zu sorgen. Er erlebte den Schmerz, drei seiner hoffnungsvollen Söhne durch einen frühen Tod zu verlieren; um so mehr liebte er mit wahrer inniger Zärtlichkeit die beiden Söhne und die einzige Tochter, die ihm die Vorsehung zur Wonne in seinem Alter gelassen hatte. Auf ihr Fortkommen und ihr äußerliches Glück zweckte seine ganze Sorge ab. In dem schönen häuslichen Kreise, in dem Schooße seiner achtungswürdigen Familie fand man noch die stille einfachere Lebensweise früherer Zeiten: hier waren väterliche Liebe, kindliche Dankbarkeit, Achtung und Eintracht einheimisch. Die köstlichste Wonne bereitete dem Verewigten am Abend seiner Tage das Aufblühen seiner fünf Enkel, von denen er noch in diesem Jahre zwei in der Taufe auf segnenden Händen

Gott darbrachte, und dem Christenthume weihete. Die Ankunft seines ältesten Freundes aus dem Auslande, mit dem er seit mehr denn 50 Jahren in der freundschaftlichsten Verbindung gestanden hatte, diente seinen letzten Lebensmonaten bei seiner allmählich zunehmenden bedenklichen Körperschwäche zur sanftesten Erheiterung. Sein biederer, froher, für Geselligkeit und Freundschaft gestimmter Sinn, führten ihn in einen fröhlichen Kreis, der ihm gewöhnlich Erholung und Erheiterung verschaffte; und gerade hier ereilte ihn der Tod, dessen Nähe er seit einiger Zeit geahndet hatte, gleich einem nahen Verwandten, der auch dort zum tiefsten Schmerz seiner Familie sein Leben plötzlich endigte. So theuer er indessen den Seinigen in jeder Rücksicht war, so achtungswerth war er auch allen seinen Mitbürgern. Durch das öffentliche Vertrauen ward er im J. 1804 zum Aeltester einer löbl. Aeltestenbank großer Gilde erkohren. Dreizehn Jahre hindurch verwaltete er mit dem redlichsten Eifer und der strengsten Gewissenhaftigkeit das Amt eines Vorstehers bei unserer uralten, höchst wohlthätigen Wittwen-Stiftung zum heiligen Geist. Vom J. 1804 ab, bis zu seinem Ende, war er Mitglied des außergewöhnlichen Stadt-Cassa-Collegiums, von 1810 Mitglied der Getränksteuer-Commission, von 1818 Mitglied der Schenk- und Brau-Commission, vom J. 1808 Beisitzer der Wittwen-Stiftung der Aeltesten-Bank großer Gilde, welche letztere Aemter er alle bis zu seinem Tode mit einer musterhaften Pflichttreue verwaltete. Noch erwählte man ihn

im vorigen Jahre zum Mitgliede der städtischen Brand-Assekurations-Anstalt. Wenn seine Erwählung zu allen diesen verschiedenen Aemtern, als ein öffentliches Zeugniß des Vertrauens, das man in seine vielfältigen Erfahrungen und Einsichten mit Recht setzen durfte, zu betrachten ist; so ist sie zugleich ein Beweis von der Ueberzeugung, die man von seiner Gemeinnützigkeit, von seinem Diensteifer, seinem ächten Bürgersinn, der von keiner Lohnsucht und von keinem eitlen Ehrgeiz, blos Würden zu bekleiden, befleckt war, so wie von seiner Bereitwilligkeit, sich mancher Mühe zu unterziehen, und von seiner unwandelbaren Rechtlichkeit hatte. Deshalb verdient sein erweckliches Beispiel in dem Gedächtniß unsrer jüngern Mitbürger zur Nacheiferung aufbewahrt zu werden, wie sein Bild als vortrefflicher Vater mit unauslöschlichen Zügen dem Herzen seiner Kinder eingedrückt ist. Das Andenken seiner nützlichen Wirksamkeit, seines rechtschaffenen Charakters, seiner im Stillen vollbrachten menschenfreundlich edlen Handlungen bleiben unter uns im Segen. Er müsse so oft genannt werden, als man ein Muster eines Geschäftsmannes und eines ächten treuen Bürgers unserer Stadt nennen will. Er entschlief am 6ten Junius dieses Jahres.

Bgn.

Vom 12ten bis 19. Junius.

Getaufte. Jesus-K.: David Friedrich Zephels — Anna Dorothea Krondahl. Joh.-K.: Johann Heinrich Struppe — Joh. Gotthelf Dump — Anna Preede —

Joh. Erich Behrsing — Maria Elisabeth Jahns — Hans Alexander* — Katharina Karolina* — Joachim Friedrich Ludolph Robrahm — Michael Nikolaus Hannemann — Wilhelm Straßding — Anna Maria Straupe. Kron=K.: Eduard Benjamin Rabel — Amalia Henriette Kerkovius. Petri= und Dom=K.: Johann Heinrich Henneberg — Karl Christoph Julius Poswol — Karl Christian Ludwigh — Robert Eduard Berger — Friedrich August Eugen Schencke — Gustav Benjamin Sodoffsky — Mathilde Antonia Christina Speer — Anna Pauline Poswol. Reformirte K.: John Hill — Karl Heinrich Wagner.

Begrabene. Jesus=K.: Ernst Friedrich Stenge, 28 J., 6 Mon. — Hans Krasiing, 82 J. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Margareta, verw. Narring, 87 J. — der Arbeitsmann Hans Kruhse, 76 J. — der Kaufmann Franz Heinrich Eggert, 53 J. — Dorothea Willström, 22 J. — Katharina Kalning, 45 J. — Maria Magdalena, verw. Uhder, 78 J. — Eva Katharina Haneke, geb. Spohr, 75 J. Kron=K. (Ehstn. Gem.): Natalia Wilde, 7 Mon. Petri= und Dom=K.: Der Schuhmachermeister Christian Jakob Müller, 35 J., 2 Mon. — Theodor Kulff, 1 J., 4 Mon. — Gouv.=Secretairin Anna Katharina Nicolai, geb. Timm, 57 J., 7 Mon. — Sophia Johanna Straus, 53 J. Ref.K.: Johann Alexander Schweinfurth, 1 J., 2 Wochen.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Zeugdiener bei der Rig. Garnison=Artillerie Gawrilla Iwanow mit Elisabeth Ohsoling. Kron-K. (Schwed. Gem.): Der Instrumentenmacher Johann Bergström mit Dorothea Elisabeth, verw. Hahn, geb. Johannsohn. Petri= und Dom=K.: Der Hofgerichts=Advokat Friedrich Wilhelm Reppun mit Sophia Oesen — der Kaufmann Heinrich Wilhelm Brutzer mit Charlotte Julie Henriette Ebeling, in Mitau — der Tischlergesell Christian Wilcke mit Juliane Friederika Exner. Ref.K.: Der Schneidergesell Joh Jakob Rehag mit Maria Magdalena Eck (auch Kron=K.)

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 20. Junius 1821.

F. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 26.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 28. Junius 1821.

Auf die Stadt-Blätter für das zweite Halbjahr, vom 1. Julius bis zum 31. December 1821, wird die Pränumeration mit 1 Rubel S. M. an den bekannten Orten angenommen.

75.

Ein weiblicher Wachtmeister und Ritter des eisernen Kreuzes in Riga.

Daß der Liebe kein Opfer zu groß, keine Beschwerde zu drückend sei, daß ihre Zaubergewalt sogar das schwache und scheue Weib zum kräftigen, muthigen Mann zu stählen vermag, das zeigt auch die Lebens- und Leidens-Geschichte einer Frau, die sich seit kurzem in Riga niedergelassen hat. Sie ist aus Hanau gebürtig, und war an den Goldarbeiter Müller in Berlin verheirathet. Als dieser eines Tages ein schönes Uhlanenregiment sah, ergriff ihn der Anblick so wunderbar, daß er Alles, Gewerbe, Gattin, Kinder, heimlich verließ, und bei diesem Regiment als Gemeiner Dienste nahm. Lange hatte die Ver-

lassene, mit Kummer und Sorgen kämpfend, keine Nachricht von dem Schicksal ihres Mannes, der vergeblich in den öffentlichen Blättern zur Meldung aufgefordert worden war; endlich erfuhr sie, daß er Soldat im russischen Heere geworden, und sogleich faßte sie den Entschluß, ihn dort aufzusuchen. Aber dazu fehlten ihr alle Mittel: sie bot für ihren Plan das letzte und höchste auf, ihre eigene Existenz. Flehentlich ersuchte sie die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, ihr, ungeachtet ihres Geschlechts, die Aufnahme in eine Schaar Lanzenträger, die gerade damals gegen Rußland in's Feld zog, auszuwirken. Anfangs zurückgewiesen, bestürmte sie die Prinzessin so dringend mit ihrem Bitten, daß man diesen endlich Gehör, und ihr die Anstellung als Uhlan verlieh. Um das Geheimniß ihres Geschlechts nicht zu verrathen, schenkte ihr die huldreiche Prinzessin eine volle Ausrüstung, ließ in dieser sie als jungen Mann abgesondert in den kriegerischen Fertigkeiten üben, und so trat nun Louise Müller, nachmals Grafemuß genannt, Mutter von zwei Kindern, 24 Jahre alt, förmlich in Kriegsdienste. Im Jahre 1812 kämpfte sie in den feindlichen Reihen unter York in der Umgegend von Riga, und zog mit seinem Heer später durch Deutschland nach Frankreich. In den blutigen

Schlachten von Bautzen und Leipzig und auf französischem Boden keine müßige Zuschauerin — erwarb sie sich die Ernennung zum Wachtmeister, das eiserne Kreuz und drei ehrenvolle Wunden. Den Orden erhielt sie für die Gefangennahme eines Offiziers nebst sechs Mann. Endlich erreichte sie, nach so vielen Beschwerden und Entbehrungen, vor Paris das Ziel ihrer Wünsche: sie fand den geliebten Gatten. Er hatte sich den Namen Grafemuß beigelegt, wodurch gerade seine Ausmittelung schwierig geworden war, und im Leib-Uhlanenregiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Constantin sich zum Offizier empor geschwungen. Welche Freude nach solcher Trauer, aber nur ein flüchtiger Lichtstrahl in langer Nacht! Schon am andern Tage, nachdem sich die Liebenden wiedergefunden hatten, begann das Gefecht bei Montmartre: Müller-Grafemuß bezahlte den Sieg mit seinem Leben. Unterdessen war das Schicksal unserer Heldin bekannt, und die Theilnahme für sie rege geworden; der Prinz Wilhelm stellte sie nach der Einnahme von Paris unserem Monarchen vor. Den vielen edlen Zügen, die in Ihm, dem Beherrscher von mehr als 40 Millionen, so treffend den Menschen bezeichnen, muß auch dieser beigezählt werden, daß Er, der Sieger von Paris, unter den Triumphfesten

seiner Braven, den imposanten Eindrücken und betäubenden Huldigungen der Hauptstadt, im Getümmel der wichtigsten Angelegenheiten eines Welttheils, doch nicht die Unglückliche übersah. Er sandte sie auf Urlaub mit einem Eilboten an seine hochherzige Mutter nach St. Petersburg, wo sie in einem Schloß fünf Monate verpflegt wurde, und die Rückkehr des Kaisers abwarten sollte. Inzwischen loderte die Kriegsflamme von neuem auf, und erfüllte die des Kampfes gewohnte Amazone mit heißer Glut, nochmals für die Sache der Menschheit, der sie ja nicht vergeblich Kraft und Blut geopfert haben wollte, zu streiten. Sie gesellte sich in Königsberg wieder zu ihren früheren Kriegsgefährten, machte mit ihnen den Eilzug durch Deutschland, und focht unter Bülow bei Waterloo. Nach der Wiedereinnahme von Paris wurde sie dem Könige von Preußen vorgestellt, der sie mit einem Jahrgehalt für ihre Dienste ehrenvoll verabschiedete. Sie kam darauf nach Petersburg, heirathete auf der Reise den Buchbinder Kassenich, und ist nun seit einigen Wochen in Riga, wo ihr derzeitiger Mann für immer bleiben, und das Gewerbe eines Buchbinders und Futteralmachers treiben will. Ihre Niederlage fertiger Arbeiten ist im Jahrmarkt in dem Seitengange linker Hand, geradeüber der

steinernen Bude sub Nr. 15, und in dem an der großen Jakobsgasse sub Nr. 170 belegenen Hause des Kaufmanns C. E. Kagell. So weit die Geschichte des heroischen Weibes. Möge sie durch ihre Tapferkeit Achtung bei Männern, durch ihre schwärmerische und unglückliche Liebe Mitgefühl bei Frauen, und als Hülfsbedürftige Hülfe bei Beiden finden! —er.

76.

Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neuern Zeit. (Fortsetzung).

Das Zeughaus in der Citadelle.

Es ist im Jahre 1800 erbaut, und steht zur Zeit unter der besonderen Aufsicht des Hrn. Obristlieutenants und Ritters v. Riemann. Wer nicht Gelegenheit gehabt hat, dergleichen Waffen-Magazine in den Hauptstädten zu sehen, wird sich, bei einem Besuch in dem hiesigen, durch die große Reinlichkeit, Ordnung und symmetrische Vertheilung des Ganzen, so wie durch einzelne Merkwürdigkeiten angenehm überrascht fühlen. Im Vorhofe des Arsenals liegt das Belagerungsgeschütz für fünf Compagnieen, einige erbeutete französische Kanonen und mehrere alte aus der schwedischen Periode, deren Verzierungen mit vielem Fleiß gearbeitet sind. Im untersten Stock stehen

rechts die Lavetten zur Belagerungs-Artillerie, links das Geschütz einer Batterie-Compagnie. Trophäenartig zusammengestellt sind hier ein Mörser, der eine Bombe von 19 Pud, 16 Pfund schießt, zwei Schlüssel der Stadt Riga, zwei gewaltige Schwerdter, mehrere Trompeten, und das Reitzeug (Sattel, Spornen und Pferdegebiß) eines Königs von Schweden (??). Nächstdem befinden sich dort mehrere Feuergewehre aus der ersten Zeit ihrer Erfindung, und in einem Schrank eine Reihe Muster-Gewehre der neuern Zeit. Der zweite Stock enthält die volle Bewaffnung für 30,000 Mann, und eine Menge russischer Fahnen, welche, nachdem die Bataillone statt der frühern vier, nur zwei Fahnen haben, allhier niedergelegt wurden. Hier und da halten Ritter in vollständiger Rüstung gleichsam die Wache. Das Ganze macht, obgleich nur aus den Werkzeugen der Verheerung bestehend, durch seine symmetrische Anordnung einen freundlichen Eindruck, aber auch einen tiefernsten bei dem Gedanken an Vergangenheit und Zukunft.

Die Militär-Waisen-Anstalt, und der Bell-Lancastersche Unterricht in der Citadelle.

Die Bell-Lancastersche Lehrweise, oder der gegenseitige Unterricht, hat in Europa großes Aufsehen erregt, und dabei viele Verehrer und viele Gegner gefunden. Wie fast immer, steht auch hier die Wahrheit keiner Partei zur Seite, sondern zwischen beiden. Denn eignet sich auch diese

Schulmethode nicht für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, indem sie den Menschen mehr als Maschine, denn als Vernunftwesen behandelt, wird durch diese die Schulstube in mancher Hinsicht ein pädagogischer Parade- und Exerzirplatz; so ist doch wiederum nicht in Abrede zu nehmen, daß sie durch diese sonst tadelnswerthen Fehler gerade für einzelne Klassen im Staat sehr anwendbar und nützlich erscheint, für solche nämlich, deren künftige Bestimmung es ja ist, mehr oder weniger nur Maschinen zu seyn. Daher denn auch insbesondere ihre Brauchbarkeit für Soldatenschulen, in denen, wie Graf Karaczai in seiner Anleitung zum wechselseitigen Unterricht versichert, ein Lehrer von 20 Jahren einer Schule von 1000 Kindern vorstehen kann, und diese höchstens in zwei Jahren das erlernen, was sich andere bei der gewöhnlichen Lehrart nur in 4 bis 5 Jahren aneignen, mithin dabei Vieles an Zeit und Kosten erspart wird. Wenn auch der Enthusiast vielleicht zu lebhaft diese Vortheile aushob, so zeigt doch die Erfahrung, und Jeder kann als Augenzeuge sich dessen in der hiesigen Anstalt vergewissern, daß die neue Unterrichtsweise durch Disciplin und Ordnung, durch zweckmäßig geleitete Nacheiferung, so wie dadurch, daß Jeder an seinem Platz ist, und nicht durch Andere in seinen Fortschritten gehemmt wird, daß die Aufmerksamkeit bei jedem Einzelnen stets in Thätigkeit erhalten bleibt, und jede Zerstreuung wegfällt, manche Uebel anderer Lehrarten und Anstalten glücklich vermeidet, und den Unterricht fördert. Schon in dieser Be-

ziehung verdient die hiesige Militär-Waisenschule besucht zu werden. Sie wurde 1798 in gewöhnlicher Art für 1000 Zöglinge errichtet, zunächst für Kinder der untern Militärs; indeß werden auch auf Verlangen Kinder von Edelleuten, Offizieren und Bürgern aufgenommen.

—er.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Vom 19ten bis 26. Junius.

Getaufte. Gertrud-K.: Joh. Gerhard Oschatz — Johanna Charlotte Emme. Jesus-K.: August Friedrich Ernst Laszky — Peter. Kron-K.: Konrad Eduard Jakob Bendtfeldt — Johann Ernst Johannsohn — Johann Julius Konetzky — Mathilde Höppener — Malwina Adelheid von Stielau — Dorothea Emilie* — (Ehstn. Gem.): Anna, Ado's Tochter. Petri- und Dom-K.: Joh. Ludwig Seyberth — Samuel Rudolph Stümer — Rosalia Wilhelmine Zwenger — Elise Friederika Harmsen — Margareta Rosalia Eduardine Starck — Dorothea Juliane Kulff — Karolina Antonia Remmeck.

Begrabene. Gertrud-K.: Gustav Eugen v. Cube, 1 Jahr, 3 W., 5 T. — George Ernst Blumenau, 32 J. — Johann Ernst Ballod, 21 J., 6 Mon. Jesus-K.: Der Buchdrucker Karl Anton Preusse, 34 J. — Kath. Alexandra Biering, 1 J, 10 Mon.

Proclamirte. Gertrud-Kirche: Der Schuhmachermeister Jakob Benjamin Stosz mit Juliane Henriette Schultheiß — der Matrose Wilhelm Einhof mit Katharina Ohsoling. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Jan. Kalning mit der Tochter des Bräckes Jahs Grete, von Dahlen. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Peter Heinrich Keßner mit Anna Margareta Paris — der Unteroffizier vom Rig. Polizei-Kommando Ernst Fahl mit Johanna Ahrens. Ref. K.: Karl Ludwig Heinrich Klipp mit Anna Henriette Amalia Gordack.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 27. Junius 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 27.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 5. Julius 1821.

77.

Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neuern Zeit.

Die Militär-Waisen-Anstalt ꝛc.

(Fortsetzung.)

Für jeden Knaben wird vom 1sten bis zum 7ten Jahre die halbe Ration eines Soldaten, nachmals aber die volle verabreicht. Die Kleidung der Zöglinge ist der der Flottsoldaten gleich. Befinden sich die Aeltern in Riga und in einer Lage, daß sie ihre Kinder bei sich behalten können, so ist ihnen solches gestattet: dann kommen diese nur zum Unterricht in die Klassen, empfangen aber von der hohen Krone Bekleidung und Beköstigung. Sind dagegen die Aeltern so dürftig, daß ihre Kinder nicht bei ihnen verbleiben können, so werden diese in das Waisenhaus aufgenommen, auch nach Möglichkeit selbst die Aeltern in den Kasematten oder Sturm-Casernen untergebracht. Nach zurückgelegtem 17ten Jahre werden die Zöglinge, gemäß Allerhöchst genehmigter Bestim-

mung des Inspektoren-Departements, zum Dienst vertheilt, und die brauchbarsten in den Canzelleien angestellt. Sie erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben und Arithmetik, einige sogar im Zeichnen und Musik. Für diese Kunst wurde im Jahre 1814 eine besondere Schulklasse, unter Leitung des Kapellmeisters Pahl, eingerichtet, und ein zahlreiches Corps Musikanten in selbiger gebildet. Vom 2. Junius 1819 an, wurde der wechselseitige Unterricht oder die Lancastersche Lehrmethode eingeführt, und mit glücklichem Erfolge. Besonders auffallend sind die Fortschritte, die im Schreiben gemacht werden. Knaben von 10 bis 12 Jahren, oft nur 2 Jahre erst in der Anstalt, liefern eine ausgebildete schöne Handschrift, manche fast wie einen Kupferstich. Schon auf den ersten Anblick überzeugt man sich, daß die Knaben der Seele und dem Körper nach hier gut behandelt werden, und Niemand wird diese Anstalt verlassen können, ohne dem würdigen Befehlshaber derselben, dem Hrn. Kommandanten, General-Major und Ritter v. Richter Exzellenz, für seine thätigen und menschenfreundlichen Bemühungen Dank zu wissen. Referent kann es sich nicht versagen, hier zum Besten dieses so zweckmäßigen Instituts einen Wunsch auszusprechen, der vielleicht Beachtung finden könnte. Um den Ehrgeiz der Knaben aufzuregen, und eine größere Geistesthätigkeit in ihnen zu entwickeln, so wie auch das Interesse des Publikums, das größtentheils gar keine Wissenschaft von dieser Anstalt hat, für sie zu gewinnen, und um dieser noch manche erfreuliche Beihülfe zuzuwenden, sollten bisweilen öffent-

liche Prüfungen und Uebungen Statt finden, und dazu denkwürdige Tage, Erinnerungsfeste glänzender Waffenthaten, z. B. der Schlachten bei Krasnoi, an der Beresina, bei Kulm, der Einnahme von Paris 2c. gewählt werden. Nicht ohne heilsame Folgen werden sich bei solchen öffentlichen Prüfungen manche Kinder der gebildeten Stände hier von denen der unteren beschämt und zur Nacheiferung hingezogen fühlen, denn das lebendige Beispiel wirkt auf jugendliche Gemüther mehr, als die salbungsvollste Ermahnung.

Die Sternwarte auf dem Schloß-Thurm.

Schon im Jahre 1818 lieferte das Stadtblatt sub Nro. 24. eine Beschreibung dieser wissenschaftlichen Anstalt: es hat jetzt nur das nachzuholen, was seit dem für sie geschehen. Auf der Ostseite des Thurms wurde in die Dicke der Mauer hinein ein Thürmchen mit acht Fenstern und einem Dach, in der Richtung von Süden nach Norden zu öffnen, erbauet, in dessen Mitte ein auf der Mauer ruhender Granitblock den Höhen- und Azimuthalkreis, von Troughton, dem Meister in diesen Arbeiten, verfertigt, trägt, so daß, ohne ihn von der festen Stelle zu bewegen, mit demselben nach allen Richtungen hin beobachtet werden kann. Unter den neu hinzugekommenen Instrumenten sind besonders ein zwölfzolliger Sextant, von Troughton, mit einer eigenen Vorrichtung zu Beobachtungen auf der Erde, ein achromatisches Teleskop von 2½ Fuß, mit einem Reckwerk, gleichfalls von Troughton, ein Sekun-

denzähler von Gutkees in Dresden, und ein Metre von Messing, von Lerebour in Paris, auszuheben. Dilettanten werden auch das reizende Panorama, das die Aussicht von dem Thurm gewährt, durch manche neue Anlagen verändert und verschönert finden. Mit rastlosem Eifer arbeitet hier Hr. Oberlehrer Keußler für die Wissenschaft, mit gleicher unermüdlicher Gefälligkeit zeigt er diese Anstalt den Wißbegierigen, nur wünscht er, im Voraus von ihrem Besuch benachrichtigt, und namentlich nicht in der Mittagsstunde dort gestört zu werden, weil während der Culmination der Sonne, d. h. kurz vor und nach 12 Uhr, die Beobachtungen am wenigsten Unterbrechungen zulassen. 1815, S. 115–19, 24–7, 31–4, 58–70, 8., 302., 14.

1817, S. 105–10, 16–19, 77–80, 9–98. —

Der Altar und das Altarblatt in der Domkirche.

Das Innere der Domkirche gewährt einen heiteren Anblick, und kaum sollte man es glauben, daß es noch vor wenigen Jahren als Kriegsmagazin in Schutt und Graus stand. Der in gothischem Styl und mit geschmackvoller Verzierung aufgestellte Altar ist nach einer Zeichnung des Hrn. Prof. und Ritters Krause in Dorpat, von dem geschickten, früher in Lemsal und jetzt in Riga lebenden Tischler Heubelt erbaut worden. Das Altargemählde, die Kopie von Raphaels berühmter Verklärung Christi, ist vom Hrn. Professor E. Bosse aus Riga, und ertheilt über dieses Kunstwerk, so wie den Künstler selbst, insbesondere Nr. 44 u. 49. der vorigjährigen Stadtblätter nähere Nachweisung. Schaulustigen wird

Riga, 1845. 8vo.) S. 401–70. 5. Bd. (R., 1850), S. 471–

6. Bd. (1852), S. 429–523. — 10. Bd. (R., 1865),

1–376. —

ohne Schwierigkeit der Zugang zu jeder Zeit vom Kirchenschließer geöffnet.

Die Stadt-Bibliothek.

Auch die Stadt-Bibliothek hat sich eines bedeutenden Zuwachses seit kurzem zu erfreuen gehabt. Zuvörderst verdankt sie der Freigebigkeit Sr. Erlaucht des Hrn. Ober-Befehlshabers ꝛc. Marquis Paulucci eine Sammlung Münzen und Medaillen. Unter jenen befinden sich 18 verschiedene Münzen aus der schwedischen und polnischen Periode, die bei Dünaburg während der Abtragung der alten Festungswerke gefunden worden, dann mehrere römische, theils kupferne, theils silberne Münzen. Es sind unter den silbernen zwei aus den Zeiten des Consulats, zwei von Marcus Portius Cato, zwei vom Kaiser Augustus, von denen sich besonders eine aus der Zeit der Consuln, und eine aus der des Kaiser Augustus als sehr wohlerhalten auszeichnen. Weniger sind es die kupfernen aus der Consular-Zeit, und von den römischen Kaisern Claudius, Trajan, Alexander Severus, Gordianus, Gallienus, der Crispina, Faustina ꝛc. Ferner gehören zu dieser geschenkten Sammlung noch 32 Münzen aus späterer Zeit, meistens italienische, und eine Reihefolge von Medaillen aus der Geschichte Buonapartes, gestempelt von hoher Kunst mit dem Gepräge frechen Uebermuthes. — Einen reichen Schatz gewann die Bibliothek durch den Ankauf der geschichtlichen Sammlungen des Herrn Raths Broße. Ihren Werth würdigte unter andern Nr. 42. der vorjährigen Stadtblätter. Ein

besonderer Aufsatz wird über die Art und Weise, wie der Ankauf durch Beiträge edler Patrioten in diesem Jahre bewerkstelligt wurde, Rechenschaft ablegen; und so ist nun in Erfüllung gegangen, was schon in der Zeitschrift Ruthenia den gemeinsinnigen Einwohnern Riga's zur Verherrlichung S. 157. ihrer Jubelfeier im J. 1810 vorgeschlagen wurde.

Jahrg. 1818, S. 291, 1815, S. 52–6, 8–63, 10

Das vaterstädtische Museum.

Es wurde vor einigen Jahren vom Hrn. Ober-Pastor L. v. Bergmann gestiftet, und der Plan dazu in dieser Zeitschrift bekannt gemacht. Der Freund der Geschichte seiner Vaterstadt findet hier so Manches, was ihn ansprechen muß, eine Reihe Brustbilder verdienter Männer, Ansichten von Riga aus der Vorzeit und aus den letzten Jahren, namentlich von der Vorstadt vor, im und nach dem Brande von 1812, von Fechhelm sehr getreu gemahlt, alte Gemählde von den Sitzungen des Rathes, des Cassa-Collegii, die Portraits mehrerer Regenten, und vor allen die vier sicilischen Landschaften von Graß, über welche eine eigene kleine Schrift von dem als Dichter, Mahler und Mensch uns unvergeßlichen Landsmann, so wie die Stadtsblätter vom J. 1810, Nr. 2. interessante Mittheilungen machten. Nicht ohne Werth ist auch für den Kunstkenner das Stammbuch des verstorbenen Jakob Joh. Voß. Selbst ein eifriger Verehrer der Kunst, brachte er auf seiner Reise in den Jahren 1786 und 1787 diese Sammlung von mehreren hunderten Handzeichnungen, zum Theil sehr ausgezeichneter Meister, zusammen. Wir finden unter diesen Arbei-

ten von den Tischbeins, Hackert, Weitsch, Rode, Graff, Klengel, Oeser; den Kupferstechern: Schmutzer, Chodowiecki, Bause, Rosmäsler, auch einige von sonst merkwürdigen Personen, als unter andern vom Pater Gruber, Hirth, Fiorillo, la Harpe. Manches Gelungene gaben Inländer, unter andern der Baron Woldemar Fr. Budberg 24 Köpfe in mannigfachen und vielsagenden Stellungen, die Hofräthin Sommer eine kunstvolle Stickerei, und etwas sehr geschickt Ausgeschnittenes, der verstorbene Baltzer einen Engelskopf ꝛc. Ein Christuskopf auf Spinngewebe ist nicht zu übersehen. Ganz besonders enthält diese Sammlung gute Arbeiten mit Silberstift, die gerade in der damaligen Zeit sehr in Mode waren. Den meisten Handzeichnungen sind biographische und artistische Notizen beigefügt.

Das Himselsche Museum.

Auch dieses ist in der letzten Zeit mit manchen Sehenswürdigkeiten bereichert worden; unter andern durch eine vom Pastor Precht veranstaltete Sammlung Insekten, eine vom Pastor Stoll erstandene inländischer sehr geschickt ausgestopfter Vögel ꝛc. Die Sammlung von Conchilien hat viele sehr seltene Stücke; die der Holzarten, und die der sibirischen Mineralien ist nicht unbedeutend. Ferner giebt es da noch mehrere merkwürdige Versteinerungen ꝛc.

Die Bibliothek und beide Museen bilden, dem Lokale nach, ein Ganzes; letztere beide zeigt Hr. Pastor v. Bergmann, erstere Hr. Bibliothekar

Tilemann auf Ansuchen mit dankbar anzuerkennender Gefälligkeit. —er.

—— (Der Beschluß folgt.)

Vom 26. Junius bis 3. Julius.

Getaufte. Gertrud=K.: Sophie Eleonore Friederike Leehr — Joh. Friedrich Schwenson — Karl Gottfried Wimbe — Anna Pauline Wiegand — Alexander Joh. Sley — Joh. Ungul. Jesus=K.: Anna Margareta Rebbe — Anna Katharina Burchard — Friedrich Karl Albrecht — Friedrich Theodor Pignan. Joh.=K.: Joh. Gotthelf Jürgensohn — Katharina Henriette Kruhming — Anna Dorothea Spunde — Louise Emilie Trei. Kron=K.: Louise Mathilde Fabricius — Anna Karoline Döpner. Petri= und Dom=K.: Karl Friedrich August Förster — Justus Ferdinand Bajen — Ottilie Karoline Elise Stresow — Mathilde Julie Müller — Anna Emilie Henriette Krause — Herrmann Julius Wichmann — Joh. Juliana * — Karl Heinrich *.

Begrabene. Gertrud=K.: Anna Marg. Schwedler, geb. Berg, 50 J. — Joh. Friedrich Schwenßohn, 8 T. — Sophie Dorothea Feldtmann, geb. Linde, 35 J., 6 Mon. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Der ehemalige Fischer=Aeltermann Martin Preede, 59 J. — Auf Tohrnsberg: Johann Szalming, 3 J. — Regina Ohglumaiß, 1 J. Kron=K.: Der Balgentreter Ernst Jakobsohn, 57 J. Petri= und Dom=K.: Friederike Andersohn, 58 J. — Elisabeth Dorothea Dalewsky, 3 J., 11 Mon.

Proclamirte. Jesus=K.: Der Kunstbereiter Joh. Anton Dominick mit Wilhelmine Bencken — der Instrumentenmacher Joh. Bergström mit der Wittwe Dor. Hahn, geb. Jansohn. Joh.=K.: Der Schiffszimmermann Andreas Thomson mit Charl. Katharina, verw. Andrees, geb. Bohl. Kron=K.: Der Doct. Med. Karl Joh. Georg Müller mit Therese Wilhelmine Laß, in Kurland. Petri= und Dom=K.: Der Tischler=Meister Wilhelm Karl Eiskampf mit der Wittwe Karoline Elisabeth Prosch, geb. Paris, in Mitau — der Schuhmachermeister Georg Stoß mit der Wittwe Anna Elisabeth Görcke, geb. Basoschkiewitz — der hiesige Einwohner Georg Michael Freymann mit Katharina Amalia Berg.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 4. Julius 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 28.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 12. Julius 1821.

78.

Wohlgemeinter Vorschlag für Kapitalien-Begeber in Riga.

Es ist wohl in der Regel, daß ein Jeder, der an einem Orte lebt, mit den Gesetzen desselben bekannt seyn müsse, weil von der Beobachtung derselben Sicherheit des Gewerbes und Vermögens abhängt.

Allein den Meisten unserer Mitbürger ist, bei aller ihrer andern Bildung, das Lesen der hiesigen Stadtrechte wohl die letzte Lektüre. Man überträgt ganz gewöhnlich die Ausführung von Rechtssachen nach diesen, geschickten und rechtlichen Rechts-Praktikanten, unter welchen hier die Auswahl auch nicht schwer wird. Dieses unbesorgte Verfahren kann jedoch nur in solchen Sachen die Rechte der Interessirenden oder Prozessirenden sichern, welche zur Sachkunde wirklich gediehen sind.

Es giebt aber Fälle, wo Betheiligte in sorgloser Ruhe ihr Recht und Vermögen verlieren kön-

nen. In diesem Betracht ist es wohl Pflicht, folgende Warnung zu machen, und eine dienliche Vorsichtsmaaßregel anzugeben.

Gemäß dem 35sten Kapitel des 2ten Buchs der Allerhöchst confirmirten Rigischen Stadtrechte, müssen: zum Erhalt des förmlichen Rechts einer publiken Hypothek, alle auf Immobilien in dieser Stadt und in ihrem Gebiete begebene Kapitalien, nach ihrer bewerkstelligten Ingrossation, noch in den offenbaren Rechtstagen vor dem Rathe, (welche viertheljährig in dem Termin von drei Tagen gehalten werden) öffentlich aufgeschrieben oder durch öffentlichen Vortrag manifestirt werden. "Bei solchem Akt" (d. h. nach den Worten, §. 2. ib. in den öffentlichen Rechtstagen, da die Aufschreibung geschehen) ist nun jeder andere Kreditor befugt, wegen eines zu erweisenden ältern oder bessern Rechts, wider die verlautbarte Aufschreibung zu protestiren, und zur Prosecution (Ausführung) der Protestation, von da ab, einen Termin von Jahr und Tag bestimmt.

In dem Laufe und nach der Weise der Zeit, ist die Meinung entstanden, daß unter dem Ausdruck: "solcher Akt" auch ein nachfolgender offenbarer Rechtstag, im Laufe des Jah-

res, a dato der Aufschreibung, zur Protestation wider selbige anzunehmen sei.

Diese Meinung hat nun mehrere Prozesse veranlaßt, welche aber durch Ukasen Eines dirigirenden Senats vom 10. Febr. 1813, (in Sachen des Hrn. Koll.-Raths v. Rickhof, gegen die Wittwe Palm), und vom 30. Jan. 1819 (in Sachen des Schuhmachermeisters Krakau, gegen die Wittwe Wendt), den Worten des allgemeinen Gesetzes gemäß, dergestalt entschieden worden, daß solche Protestation, wenn sie nicht bei dem Akt der Aufschreibung selbst geschehen, für versäumt zu halten sei, und zwar gerecht und billig, da nur dem Vigilirenden Gesetze zu Statten kommen.

Es ist daher zur Sicherung und Bewahrung eines ältern oder bessern Rechts bei Hypotheken von größter Wichtigkeit, dafür zu wachen.

In jenen alten Zeiten, als die Stadtrechte formirt, und die offenbaren Rechtstage eingeführt worden, fanden sich Kapitalien-Ausgeber bei solchen ein, hörten fleißig zu, und konnten ihre Rechte wahrnehmen. Dieses ist heutigen Tages nicht der Fall. Es kann daher ein Kapitalist durch eine an einem dritten offenbaren Rechtstage geschehene Aufschreibung sein Vorrecht unwiederbringlich verlieren! —

Um sich vor einem solchen Verlust zu schützen, der besonders bei vormundschaftlicher Verwaltung des Vermögens von Unmündigen ꝛc. viel Nachtheil bringen kann, wird nachfolgender Vorschlag gemacht:

"Daß diejenigen, welche Kapitalien auf Immobilien im hiesigen Stadtgebiete verliehen haben, einem bei dem Rathe der Stadt prakticirenden Rechts-Anwalde oder sonst zu Bevollmächtigenden für immer, mit einer Aufgabe der Immobilien, auf welchen ihre Kapitalien haften, den Auftrag ertheilen: in den Fällen, wenn Aufschreibungen auf publiken Immobilien geschehen, sogleich eventuelle Protestation einzulegen, welche man jedoch nachher, falls solche nicht nöthig wäre, ohne allen Nachtheil wieder fallen lassen kann.

B.

79.

Der Jahrmarkt.

Wenn gleich die theuersten Erinnerungen an den dießjährigen Jahrmarkt schon in den Kassabüchern der Hausväter aufbewahrt sind, so mögen doch noch einige flüchtige, ihn näher bezeichnende, für die Chronik hier niedergeschrieben werden. Vor allem waren es zwei Magazine mit Spitzen aus der Umgegend von Tunder, die Aufsehen erregten, wirkliche Tortur-Kammern für das weibliche

Herz, in denen man selbst den unschuldigsten grausamer Weise die verschiedenen Marterwerkzeuge in allen ihren Abstufungen, (d. h. von 10 Kop. bis 6 Rubel S. die Elle) vorlegte, und zu keiner Zeit die peinlichen Fragen unterblieben. Aehnliche Folterkammern, von welchen sich jedoch die Hagestolzen so entfernt als möglich hielten, waren drei Buden mit fein geflochtenen Körbchen aus Baiern und Tyrol. Hier war große Nachfrage. So viel Bedarf an Körben in diesen ehelosen Zeiten! Als sollten alle Besorgnisse der Ehestands-Candidaten, und diese selbst wieder zerstreut werden, hiengen in der Nähe in den Buchläden der Russen Orlowsky's lithographirte Zeichnungen, die durch einen originellen Geist, durch eine glückliche Auffassung und naturgemäße Nachbildung erfreuten. So unter andern seine Sommer- und Winterfuhre, der abgehende und anlangende Eilbote, ein Militair im Schlitten, ein Ziermännchen auf der Droschke, der persische Gesandte, ein Hordenanführer, eine Schaarwache von Kosaken und Kirgisen, die Miethschlitten auf einem öffentlichen Platz ꝛc. Aus allen diesen Arbeiten ersieht man die glücklichen Fortschritte, welche der Steindruck in Rußland macht. Noch eine andere Kunst zog Schaulustige herbei. Wirklich war auch eine vorzügli-

che Merkwürdigkeit der Messe die Niederlage des Herrn Giovanni Leonchini von seinen von ihm selbst verfertigten Marmor- und Alabastersachen, eine Reihe Urnen, Fruchtschaalen, Lampen, den Antiken nachgebildet, sauber gearbeitet und dabei wohlfeil. Für ausgezeichnet gelungen galten vier große Vasen mit Basreliefs und reicher Verzierung. Herr Leonchini gedenkt im nächsten Jahre wieder aus Florenz nach Riga zu kommen, und ist erbötig, Bestellungen anzunehmen. Endlich muß noch eine Seltenheit angeführt werden, nämlich die größte Seltenheit in diesem Jahrmarkt waren — Käufer. —er.

80.

Eine neue Art sogenannter Spar- oder Gesundheits-Oefen.

Diese Oefen empfehlen sich dadurch, daß sie in kurzer Zeit ein Zimmer mit geringerem Holzaufwand, als gewöhnlich, erfordert wird, erwärmen, die Wärme gleichmäßig vertheilen, und dabei die Zimmerluft frisch und gesund erhalten. Um solches alles zu bewirken, sind an ihnen sechs Röhren angebracht, deren Ein- und Ausgänge unmittelbar mit der Luft des Zimmers in Verbindung stehen, und sie ein- und ableiten, und werden sie zugleich von denen im Innern eingerichte-

teten Zügen des Feuers erwärmt, wodurch denn auch die in ihnen befindliche Luft an Wärme gewinnt. Dergleichen Oefen, durch die Holz gespart, und die Gesundheit befördert wird, und welche deshalb denn auch mit Recht Spar- oder Gesundheits-Oefen genannt werden, verfertigt der hiesige Töpfermeister Friedrich Schweichler. Er hat unter andern 17 solcher Oefen im Hospital zur vollsten Zufriedenheit aufgeführt, und vom Comptoir des Hospitals des ersten Armee-Corps unter dem 5. Mai d. J. ein Zeugniß darüber erhalten, daß sie in jeder Rücksicht gut gemacht worden, und namentlich auch die Ableitung der unreinen Luft aus den Zimmern bewirken. Durch diese Eigenschaft werden jene Oefen für alle öffentliche Anstalten besonders brauchbar.

—er.

Anzeige.

Das von dem Hrn. Baron v. Wittenburg bewährt angepriesene und gerechtfertigte Mittel: Feuersbrünste ohne Wasser zu löschen u. s. w., welches der Hr. Verfasser aus reinem Patriotismus, da es, in Rücksicht hölzerner Gebäude, besonders auf dem Lande, wo Mangel an Wasser bisweilen Statt findet, von großem Vortheil seyn kann, zum Besten der hiesigen

Vorstadt-Anlagen zum Druck gegeben hat, ist in der Stadt-Intelligenz-Expedition und bei dem Schweizer der Euphonie für 60 Kop. S. zu haben.

Vom 3ten bis 10. Julius.

Getaufte. Gertrud-K.: Elisabeth Wilhelmine Schwartz. Jesus-K.: Anna Mathilde Antonia Gallert — Dorothea Wilhelmine Straus — Helena Elisabeth Dahl. Kron-K.: Peter Christian Kreppitz — Johanna Henriette Blume. Petri- und Dom-K.: Eugen Adolph Wöhrmann — Christian Bernhard Bach — Maria Gertrud Louise Gros — Wilhelmine Juliane Leontine Ecke — Eva Gertrud Sophie Schnitzger.

Begrabene. Gertrud-K.: Johanna Christina Bledau, 12 Jahr. Jesus-K.: August Thomas Hahn, 3 Jahr, 10 Mon. Petri- u. Dom-K.: Der Buchdrucker Johann Gottfried Hartung, 23 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Joh. George Giester mit Gertrud Dorothea Butt — David Johannsohn mit Hedwig Ohsoling. Kron-K.: Der Capitain beim ersten See-Regimente Friedrich Wilhelm v. Haßforth mit Amalia Sophie Eleonore v. Järmerstädt. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Klapmeyer mit Therese Harmens — der Handlungs-Commis Diedrich Müller mit Dorothea Maria Urban — der Tischlergesell Matthias Schmigelski mit Eva Maria Languth — der Musikus August Ferdinand Ulrich mit Anna Dorothea Galubitzki.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 11. Julius 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 29.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 19. Julius 1821.

81.

Ein sicheres und neues Schützungsmittel gegen Blitz und Hagel.

Die Erfindung dieses Mittels, welches eine nähere Anzeige verdient, gebührt dem französischen Chemiker Lupostolle. Ausführlich ist dasselbe beschrieben in einer zu Weimar erschienenen deutschen Uebersetzung der Schrift des genannten Erfinders, unter dem Titel: Ueber Blitz- und Hagelableiter aus Strohseilen, wobei sich ein Kupferstich befindet. 8. 1821. Zeither bediente man sich zur Ableitung des Blitzes metallener Ableiter; aus dem von dem Erfinder dieses neuen Schützungsmittels angestellten und ausführlich beschriebenen Versuchen ergiebt es sich aber, daß das Stroh nicht allein eine den Metallen gleiche, sondern eine noch stärkere elektrische Leitungsfähigkeit besitze, und daß durch Anwendung des Strohes, als Ableiter der Blitze, die Gebäude vor dem Wetterstrahl eben so sicher gestellt sind, als durch metallene Ablei-

tungsstangen. Selbst einige Unregelmäßigkeiten in der Construction der strohernen Ableiter bringen keinen Schaden, und veranlassen keine der Gefahren, welche ähnliche Fehler an metallenen Ableitern unfehlbar herbeiführen. Erwägt man neben der Leichtigkeit, sich die erforderliche Substanz überall zu verschaffen, auch noch die, womit auch der einfachste Landmann sich selbst in wenigen Stunden einen solchen Apparat verfertigen kann, der keine besondere Kenntnisse erfordert; so kann man sich, wie der Erfinder sagt, in der That schmeicheln, bald alle bewohnten Stellen vor den Schrecken des Blitzes gesichert zu sehen, und man kann ihre Aufrichtung ohne Nachtheil selbst den ungeschicktesten Händen überlassen. Zur Construction eines solchen Ableiters bedarf es einer Stange von Holz, von 15—20 Fuß Länge. Man glättet sie, und entfernt die Rinde, die sie zur Fäulniß geneigt machen würde, nehme aber vom Holz nichts weg, um ihrer Festigkeit nicht zu schaden. An dem obern Ende derselben mache man ein Loch, um eine Spitze von hartem und zähem, z. B. Eschenholz, hinein zu stecken, und befestige diese mit zwei kupfernen Nägeln, damit sie der Wind nicht fortnehmen könne. An diese Stange bringe man ein Strohseil von gleicher Länge an, und befestige es, so daß es ganz straff

angezogen ist, an jedem Ende mit einer kupfernen Schraube. In gehörigen Zwischenräumen, d. h. ungefähr allemal in einer Entfernung von 18 Zoll, befestige man das Strohseil an die Stange, bloß vermittelst eines Drathes von rothem Kupfer. Rothes Kupfer ist nämlich wegen seiner größern Stärke dem Messing vorzuziehen. Der so gefertigte Apparat wird nun auf den Giebel eines Hauses, vermittelst sechs kupferner langer Schrauben, befestigt, um dem Winde widerstehen zu können. Die haltbarsten Strohseile lassen sich auf folgende Weise verfertigen. Ein solches Seil muß 15 Linien im Durchmesser haben, und aus vier Strängen bestehen, wovon jeder aus vier Streifen besteht. Das Ganze wird zusammengedreht, und giebt ein hinlänglich festes Seil, dabei muß man Acht haben, daß jeder Streif so dick sei, daß das Ganze zusammengedreht, den angegebenen Durchmesser nicht übersteige. Damit ein solches Seil fest und schön sei, muß es von gehörig befeuchtetem Stroh gemacht werden. Die Feuchtigkeit kann seiner Dauer nicht schaden, und gesetzt, daß es von der Feuchtigkeit angegriffen würde, so wird es doch seine elektrische Leitungsfähigkeit nicht verlieren; wo aber dadurch Lücken entstehen, muß man auf eine unverzügliche Erneuerung bedacht seyn. Ein aufgerichteter Ableiter von Stroh er-

laubt einem Menschen, ihn in die Hand zu nehmen, ohne einige Erschütterung zu erfahren. Wenn das Strohseil in Berührung mit einem Gebäude oder irgend einem nicht isolirten Körper ist, und elektrische Flüssigkeit aufgenommen hat; so wird diese zur Erde strömen, indem sie das Gebäude oder den Körper ohne elektrische Erscheinung, und somit ohne Nachtheil durchlauft.

Um die Nützlichkeit dieses Apparats, die Felder von Verwüstungen des Hagels zu schützen, darzuthun, spricht der Erfinder zuerst von der Entstehung des Hagels ausführlich. Aber um mit Sicherheit jenen unschätzbaren Vortheil zu erhalten, ist es nöthig, die ganze Oberfläche des zu sichernden Gebietes mit den angegebenen, mit Strohseilen verbundenen, hölzernen Stangen zu versehen, wodurch die Bildung von Gewitterwolken verhindert, und selbst unmöglich gemacht wird. Der Apparat, der die Aerndten vor dem Hagel schützen soll, ist der gleiche, wie der zur Sicherstellung der Gebäude angegebene. Wenn man sich begnügen wollte, die hölzerne Stange mit dem Strohseil in den Boden zu stecken, so würde sie der leiseste Wind umwerfen, und die Fäulniß unverweilt angreifen. Um diesen Nachtheilen zu begegnen, muß man in die Erde zuerst ein Gestell von Eichenholz senken, das an seinem untern

Ende mit starken hölzernen Nägeln, die in zwei Zapfenlöcher geschlagen sind, versehen ist. Dieses werde nun zuerst mit Steinen, und dann mit der Erde der gemachten Aushöhlung befestigt, so, daß es noch ungefähr in der Länge eines Fußes aus der Erde hervorrage, dieses hervorragende Stück sei ausgehöhlt, um darin das untere Ende der Stange zu befestigen, die somit vor der Feuchtigkeit des Bodens gesichert ist. Diese runde Aushöhlung werde, um das Einsinken des Wassers zu verhindern, ringsherum mit Fett hinreichend bestrichen, nicht aber mit Theer oder einer andern harzigen Substanz. Ein Stück Holz, ohne die Rinde, vier Quadratzoll dick, ist zu diesem Gebrauch stark genug, und wird sich 20 Jahre lang halten. Es ist hinreichend, wenn auf ungefähr 60 Morgen Feldes ein solcher Hagelableiter zu stehen kommt. (Man rechnet auf einen Morgen Feldes ein Stück Ackerland, welches in einem Tage von einem Menschen mit einem Gespann aufgepflügt werden kann.) Der Erfinder schließt seine Abhandlung mit folgenden Worten: "Die Blitzableiter kann man der Sorge der Privatleute überlassen, weil sie dadurch für ihre gesammte Sicherheit sorgen, und weil diejenigen, die sie nicht anwenden, allein die Nachtheile ihrer Sorglosigkeit zu tragen haben; allein die

Ergreifung der Maaßregeln, um den Verwüstungen des Hagels vorzubeugen, der durch den Umfang der Ländereien, die er trifft, und durch den Einfluß, den er auf die Subsistenz des Volkes hat, beinahe immer ein öffentliches Unglück ist, diese Sorge kommt ganz den Regierungen zu, die allein durch gleichförmige Maaßregeln die Völker vor einem Unglück bewahren können, dem der Privatmann deswegen immer nur unwirksame Maaßregeln entgegen stellen könnte, weil sie vereinzelt dastünden." — Dieser Abhandlung ist eine sehr deutliche Abbildung jener Apparate, sammt einer Erklärung beigefügt.

L. Bergmann.

82.

Besonderes Mittel gegen Zahnschmerz.

Wenn im heftigen Zahnschmerz der schmerzende Zahn, an welchem die Krone noch ganz ist, weiter vorsteht, als die neben ihm stehenden Zähne, so geschieht es sehr oft, daß man während des Essens oder bei einer andern Bewegung der Unterkinnlade, an den vorstehenden Zahn stößt, oder ihn schnell preßt, indem jener der andern Kinnlade unsanft an ihn geräth. Hier entsteht nun ein, wie ein Bliß auffahrender, ungeheurer Schmerz, den sich Viele nicht zu erklären wissen, und wodurch sich der Zustand des kranken Zahnes sehr merklich verschlimmert. Diesem vorzukommen, beiße man auf ein, aus einem Pfropf geschnittenes Stückchen Kork, nachdem man es zwischen dem kranken und dem entgegengesetzten Zahn ge-

legt hatte, nur ganz sanft, aber anhaltend eine Viertheil- oder halbe Stunde lang. Während sich der Schmerz hierbei lindert, oder gar auf eine Zeitlang aufhebt, zieht sich der Zahn ganz zurück, so daß man ohne Sorgen kauen kann. Dieses Mittel heilt nun freilich den Schmerz nicht aus dem Grunde, aber sichert doch vor größerer Anreizung.

Anzeige und Danksagung.

Zwanzig Jahre hindurch litt ich an dem Bandwurm, und aller fortwährend gebrauchten Arzeneimittel ungeachtet, konnte ich von diesem Uebel nicht geheilt werden. Ungeachtet meines äußerst zerrütteten Gesundheitszustandes, nöthigten mich dringende Geschäfte, eine Reise nach Riga zu unternehmen, wo ich durch einen glücklichen Zufall erfuhr, daß in Mitau ein Mann anzutreffen sei, von dem schon mehrere in gleicher Art Leidende hergestellt worden sind. Noch diesen letzten Versuch wollte ich nicht ungewagt lassen. Von meiner Reise noch mehr an Sinnen und Kräften geschwächt, eilte ich dorthin. Es war der Herr Hofrath und Dr. v. Schelß, zu dem ich hingewiesen ward, und der durch ein einfaches Mittel, von dem ich weder einen Schmerz, noch sonst irgend eine Unpäßlichkeit erlitt, in einigen wenigen Stunden mich von diesem hartnäckigen Uebel befreite. Der abgetriebene Bandwurm enthält 150 Ellen an Länge, und befindet sich bei mir in Spiritus aufbewahrt.

Indem ich allen an einem solchen Uebel leidenden theilnehmend diese erfreuliche Anzeige mache, erachte ich es für eine heilige Pflicht, dem Wiederhersteller meiner Gesundheit hiermit öffentlich meine Achtung und Dankbarkeit zu bezeigen, und Ihn allen Hülfebedürftigen dringend zu empfehlen.

Eliaschewitz,
verabschiedeter Major und Mohilewscher Gutsbesitzer.

Vom 10ten bis 17. Julius.

Getaufte. Jesus-Kirche: Annette Agnese Paul — Maria Dorothea Kruming. Joh.-K.: Johann Ernst Friedebach — Peter Ohsoling — Heinrich Muischul. Petri- und Dom-K.: (d. 30. Jun.) Amalia Louise Wittenburg — Reinhold Adam Kröger — Alidor Wilhelm Hellmann — Anna Elise Mathilde Zimmermann — Adeline Elise Maria Scherwinzky — Johanna Sakerschefski.

Begrabene. Gertrud-K.: Andr. Viktor Müller, 3 J., 3 Mon., 16 Tage — Anna Helena Wittmann, 70 J. Joh.-K.: Der Arbeitsmann Nikolaus Ohsoling. Auf Hagensberg: Wilhelm Straßding, 2 Wochen — Anna Dwehsel, 1 J. — Anna Elisabeth Pfeil, 12 J. — Wilhelm Butler, 4 Monat. Kron-K.: Gustav Georg Schmidt, 25 Jahr. Petri- und Dom-K.: Der Musiklehrer Christian Leberecht Krille, 56 Jahr.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Handlungs-Commis Joh. George Treyden mit Agnese Barbara Grundten. Joh.-K.: Der Fischer Simon Putsch mit Margareta Ohsoling.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 18. Julius 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 30.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 26. Julius 1821.

83.

Die Taucher-Compagnie in Riga und Petersburg.

Eine in Leipzig erscheinende Zeitschrift enthält unter obiger Rubrik nachstehende Artikel: "Kein Meer hat heftigere Brandungen und Felsenrisse, die sogenannten Scheeren, als die Ostsee, und nirgends gehen daher mehr Schiffe verlohren, wenn Sturm und Nebel kommen, als auf ihr. Besonders ist dieß der Fall da, wo der finnische Meerbusen beginnt. Daher hat sich denn, solchen verunglückten Schiffen zu Hülfe zu kommen, schon seit 1752 in den genannten Städten eine Gesellschaft gebildet, welche die Strandufer und die vornehmsten Inseln mit Aufsehern besetzt, die Strand-Offiziere heißen. Diese haben ihre Strandreiter, d. h. Leute unter sich, welche verpflichtet sind, auf alles, was sie in der See wahrnehmen können, ein wachsames Auge zu haben. Bemerken sie ein Unglück, so müssen sie ungesäumt Mannschaft und

Fahrzeug herbeischaffen. Eine Vollmacht von Seiten der Direction dieser Compagnie, schützt sie gegen jede böse Absicht, welche die Seefahrer, leider! dort noch gar zu sehr fürchten müssen, da noch unter der jetzigen Regierung ein reicher Edelmann auf der Insel Oesel der Plünderung gestrandeter Schiffe, Ermordung ihrer Mannschaft, und ähnlicher Verbrechen überwiesen ward. In jedem District ist ein Taucher-Commissär: er wird in vorkommendem Falle sogleich benachrichtigt, und hat stets eine Niederlage von Instrumenten und Maschinen, um auch die Schiffe zu bergen, welche schon unter Wasser stehen. Leute, welche unter demselben ausdauern können, hat er ebenfalls bei sich. Auf sie, diese Taucher, hat man das Ganze hauptsächlich berechnet, und daher ist denn auch der oben angeführte Name der Gesellschaft. Von dem, was gerettet wird, kömmt dieser der sechste oder vierte Theil zu Gute, je nachdem der Schiffbruch inner- oder außerhalb der Entfernung einer Werst vorfällt. Längs dem finnischen Meerbusen wird das geborgene Gut in Magazinen oder Packhäusern untergebracht. Im Durchschnitt werden alle Jahre vier Schiffbrüche in der Ostsee gezählt, und funfzehn allein strandeten binnen zehn Jahren im finnischen Meer-

busen, wovon vier mit Mann und Maus am dritten Tage versanken, ohne daß die Taucher-Compagnie das Geringste thun konnte."

Man sollte glauben, die Rigische Taucher-Compagnie habe seit 1752 unablässig unter dem Wasser gearbeitet, da man ihrer bis hiezu noch nicht ansichtig wurde; doch was nicht ist, kann noch werden! —er.

84.

Ueber den Magnetismus.

(Nach einem Wiener Blatte.)

Jetzt, nachdem man angefangen hat, die Wirkungen des Magnetismus unbefangener zu würdigen, und hier und da schon einem fast im Entstehen gewesenen Aberglauben entgegen zu arbeiten, werden folgende Bemerkungen um so eher Eingang finden, und zu noch weiterem Nachdenken auffordern.

Was die erste Wirkung betrifft, welche darauf erfolgt, daß der Magnetiseur mit seinen Handflächen oder Fingerspitzen, den Körper eines Andern mittel- oder unmittelbar berührt, so läßt sich schon ohne wissenschaftliche Auseinandersetzung, bei der großen Nervenreizbarkeit der Körper, oder gleichsam bei einer beständigen Nervenatmosphäre um ihn, eine solche begreifen. Ferner kann auch nicht geläugnet werden, daß

eine äußere körperliche Bewegung, wenn sie lange gleichmäßig fortgesetzt wird, auf den Körper, möge dieser mittel- oder unmittelbar von ihr berührt werden, und durch diesen auch auf die Seele eine mindere oder größere Einwirkung hervorbringen könne. Diese Einwirkung wächst, je nachdem der Mensch mehr oder weniger nervenschwach ist; auf hysterische Frauen muß sie daher am stärksten sein. So wird es erklärbar, wie vielleicht ein anhaltendes Streichen mit der Hand, eine reizbare kranke Person einzuschläfern vermag, (was schon durch ein sanftes Wühlen in den Haupthaaren erfolgt); doch möchte es mit dieser Erscheinung unter zehn Fällen wahrscheinlich nur ein einziges Mal eine vollkommen natürliche, d. h. aus der Natur der Sache hervorgehende Bewandtniß haben. Eben so begreiflich ist es, daß die ohnehin schon erhöhte Reizbarkeit nervenschwacher Personen durch die magnetische Behandlung gesteigert werde, und die Sinne eine Schärfe erhalten müssen, deren sich gesunde Personen nicht erfreuen können. Erwägen wir endlich, daß in dergleichen Personen auch die Einbildungskraft in einem höchst erregten, um nicht zu sagen kranken, Zustande ist; so ergiebt sich von selbst, bis zu welchem Grade durch die magnetische Behandlung

auf die Gemüther dieser Kranken, und also auch auf ihre Körper eingewirkt werden könne.

Die Anregung der Nerven (die gleichsam die einzigen Leiter alles Körperlichen zur Seele sind) in den magnetisirten Personen muß wohl in's Auge gefaßt werden: aus ihr allein läßt sich auf die Statthaftigket oder Grundlosigkeit aller derjenigen moralischen Erscheinungen schließen, welche man an magnetisirten Personen wahrgenommen haben will. Was ihren höchst geschärften Sinneswerkzeugen erreichbar ist, dahin kann sich ihre moralische Thätigkeit erstrecken, weiter nicht; alle Seelenoperationen der Magnetisirten, welche nicht durch die Sinne vermittelt werden, würden, wenn sie erwiesen wären, in's Gebiet der eigentlichen Wunder gehören. Eine Menge der auffallendsten Erscheinungen in magnetisirten Personen lassen sich auf eine ganz natürliche Weise aus der, durch größere Nerven-Anregbarkeit unendlich gesteigerten Hörkraft erklären.

Zwei der gewöhnlichen Wirkungen des Magnetismus haben den Vertheidigern derselben einen Scheingrund an die Hand gegeben, der magnetischen Behandlung eine ganz eigene Wirkung zuzuschreiben: die Kraft, die Ursache ihrer Krankheit in ihrem Innern zu sehen, und die Kennt-

niß der Mittel, welche diese Krankheit zu heilen vermögen. Beide Erscheinungen könnte man sich leicht erklären. Wer, der an einem örtlichen Schmerz leidet, glaubt nicht, an derselben Stelle einen wirklichen Körper, die Ursache des Schmerzes zu fühlen? Befindet sich der Schmerz, wie bei hysterischen oder hypochondrischen Personen im Unterleibe, so glauben diese Kranken ganz besonders, daß irgend etwas Körperliches die Ursache desselben sei. Steigert sich das Gefühl dieses Schmerzes durch die höchste Aufregung der Nerven der magnetisch behandelten Kranken immer höher und höher, so glauben sie endlich sogar dieses Etwas mit Augen zu sehen. Wer an der Möglichkeit einer solchen Täuschung zweifelt, der ist wohl nicht im Stande, sich Nachts bei verschlossenen Augen, besonders während des Ueberganges vom wachenden zum schlafenden Zustande, allerlei ernste und komische Figuren in den deutlichsten Zügen und Umrissen, sogar in dem nöthigen Kolorite vor die Einbildungskraft zu stellen. Man versuche einmal anhaltend, mit geschlossenen Augen sich auf verschiedene Erscheinungen zu üben, die Lichteindruck, sanfter Druck auf dem Auge u. dgl. hervorbringen, und man wird sie höchst wunderbar finden.

Eben so ist die vermeinte Kenntniß zu erklären, welche magnetisirte Kranke von den Heilmitteln ihrer Krankheit zu besitzen glauben: wo wäre ein Kranker zu finden, der nicht zu irgend einer Speise ein Gelüste hätte, und nach dem

mäßigen Genusse derselben Erleichterung seines Uebels verspürte?

Wohlthätigkeits-Anzeige.

Es sind mir dieser Tage von einem Ungenannten, bei der glücklichen Geburt seines Sohnes, 25 Rubel in Banko-Assignationen, zum Besten des Waisenhauses, zugesandt worden. Rührende Empfindungen eines Vaters bei der Geburt seiner Kinder: auch sie können Waisen werden! Bei dieser Gelegenheit bemerke ich ferner, daß am vergangenen Weihnachts-Abend von zweien Naheangehenden des Waisenhauses, 6 Rbl. 40 Kop. B. A. und 6 Rub. Silber, nebst denen von einer bekannten Wohlthäterin auf ewige Zeiten fundirten Schenkung von 30 Rubel Silber-Münze, zur Sparkasse für die Kinder gegeben worden; davon einem jeden Kinde sein Theil auf sein Conto im Buche zu gut geschrieben wurde, deren Dankbarkeit und Freude über diese Angedenken sich lebhaft äußerte. So bleibt ihnen das noch immer eine angenehme Unterhaltung, wie sie vergangenes Jahr wiederholt von der Gründerin der genußreichen Sandpforts-Vorstadt-Anlage dahin eingeladen, und mit Erfrischungen reichlich bewirthet wurden; ferner, wie der Schöpfer eines Feen-Gartens in einer sandigen Gegend hinter der ehemaligen Bleichpforte beim Spazierengehen sie zu sich hereinlud, sie durch den Anblick unerwarteter reizender Gegenstände bezauberte, und außer mehreren Genüssen, mit schönen Früchten aus diesem schöpferischen Boden begabte. Den Waisenältern, unter Führung der Kinder, schaffte dieses in beiden Fällen ebenfalls genußreiches Vergnügen. Nicht minder wurden die Kinder vergangenen Herbst durch die Schenkung einiger Körbe voll schöner Aepfel, im Hause von dem Besitzer eines Höfchens jenseit der Düna,

sehr erfreuet, zumal da die Obstärndte sehr karg ausfiel.

Tatter,
Waisen-Vater.

Vom 17ten bis 24. Julius.

Getaufte. Gertrud-K.: Juliane Christiane Adelheide Bäckmann — Dorothea Aurora Emilie v. Oern — Gottfried Alexander Großmann — Dorothea Henriette Wörlein. Jesus-K.: Sophia Maria Elisabeth Böhm — Gottfried Alexander Berg. Joh.-K.: Christina Margareta Kruhse — Anna Tohmson. Kron-K.: Rosalia Eleonore Maria v. Radecki. Petri- und Dom-K.: Julius Paul Hannemann — Johann Christoph Linde — Karl Heinrich Hencke — Franz Immanuel Freymann — Matthias Eduard Emil und Katharina Charlotte Emilie Timm (Zwillinge) — Charlotte Katharina *.

Begrabene. Gertrud-K.: Dorothea Albrecht, 22 Jahr. Jesus-K.: Anna Elisabeth Wendt, geb. Reisgardt, 52 J. Joh.-K.: Hagensberg: Elisabeth Jacobsohn, 1 Mon. Auf Tohrnsberg: der Arbeitsmann Johann Gursky, 40 J. — Anna Gertrud Farbus, 2 Monat.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Schmidt Herrmann Krahting mit Barbara Pelles, von Pinkenhof — der Arbeitsmann David Stallun mit Anna Behrmann, von Ronneburg. Petri- und Dom-K.: Der Müllermeister Christian Ferdinand Feller mit Christina Charlotte Zörndt (auch Ref. K.)

Berichtigung.

In der vorigen Numer dieser Blätter, S. 232, Z. 21 u. 22, lese man anstatt Anna Helena Wittmann, 70 J.: Johanna Helena Wittmann, geb. Styx, 53 Jahr, 3 Monat.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 25. Julius 1821.

Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 31.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 2. August 1821.

85.

Unzeitige Oekonomie.

Im Auslande, namentlich in England, findet man weit mehr Materialhandlungen, als bei uns, welche nicht bloß Farbenmaterialien, Gewürze u. dergl. darbieten, sondern auch alle Arzeneimittel. Im Wesen ächter Materialhandlungen liegt es freilich schon, die Waare nur in größern Quantitäten abzulassen; was aber rohe Arzeneiwaaren betrifft, so gebietet die medicinische Polizei, sie nur in großen Quantitäten zu veräußern. Indessen fanden sich doch Ausnahmen, die leider zu den schrecklichsten Folgen Veranlassung gaben. So weiß man schon, daß in London vor mehrern Jahren Jemand, der aus einer Handlung, der Billigkeit wegen, sich englisches Salz holte und einnahm, geradezu vergiftet wurde. Man hatte ihm Sauerklee-Salz, an Stelle des englischen gegeben. Neuerlich sind in Deutschland ähnliche Mißgriffe bemerkt worden, wo z. B. durch aufgerissene Säcke,

umgestürzte Fässer u. dergl., giftige Körper zu milden gelangten. Geriethen die Waaren in die Hände derjenigen, die eine wissenschaftliche Kenntniß von ihnen besitzen, in die Hände eines Arztes oder Apothekers, dann konnte leicht das Schädliche vom Unschädlichen getrennt werden. Wie aber, wenn sich ein Nichtarzt, um vielleicht einige Groschen weniger, als in der Apotheke zu zahlen, ein Viertelpfund oder mehr davon holte, um sich die Arzenei zu bereiten? Es war vielleicht Belladonna (eine schrecklich giftige Wurzel) mit Klettenwurzel vermischt, oder China mit schädlichen und verdorbenen Rinden u. dgl. Er konnte die Waare nicht beurtheilen, machte sich seine Arzenei, und erkrankte immer mehr, anstatt sich zu heilen. Ja es kann Fälle geben, wo die Verwechselung, die Güte u. s. w. weniger bemerkt wird, und doch zu sehr nachtheiligen Folgen führt. Es wird ja schon eine jede Arzenei ein Gift, wenn sie das nicht leistet, was sie leisten soll. Auf wenige Stunden ist es vielleicht nur zu berechnen, wo die Gefahr durch ein Mittel abgewendet werden könnte; die Stunden sind vorüber, die Wirkung ist nicht erfolgt, weil das Mittel nicht tauglich war, und so ist denn am Ende ein größeres Uebel zu bekämpfen. Was die Güte der Arzeneiwaaren

betrifft, so kann sie nicht Jeder kennen, eben so wenig wie Einer, der nicht Kaufmann ist, über die Güte mancher Waare entscheiden kann. Kauft man sich also aus Materialhandlungen China, Sassaparille, Sennesblätter u. dgl., so muß man sie auch kennen; wo nicht, so setzt man sich dem oben angeführten Nachtheile aus. Der Kaufmann erwartet, daß der Käufer auch seine Waare kenne, bei Arzeneiwaaren wird er zwar in doppelter Hinsicht für die Güte sorgen; aber läßt sich denn im großen Handel jedes Einzelne so genau beobachten? und wer im Großen ankauft, sichert sich auch schon dadurch, daß er Sachkenner zu Hülfe ruft. Im Kleinen aber, wenn sich die Handlungen es erlauben, wo öfters kleine Quantitäten genommen werden, achtete man so sehr nicht darauf, wie die Erfahrung zeigte, und — spielte mit seiner Gesundheit, mit seinem Leben auf solche Art! Darum sind die Apotheken da, um dem Publikum ausgewählt auch die kleinste Quantität und die verschiedenste Form der Arzeneiwaaren zu reichen; darum müssen die Besitzer der Apotheken jetzt mehrere Wissenschaften gründlich, wie der Arzt in seinem Fache, studiren; darum werden sie in solchen Wissenschaften examinirt und praktisch beprüft; aber deswegen müssen ihnen

auch für die Anschaffung von Büchern, Apparaten u. dgl., für die Haltung gebildeter Provisoren und anderer Gehülfen, und für so viele Mühe und Anstrengung auch einige Entschädigungen zufallen. Jeder, der also den geringen Vortheil beim Ankaufe nicht achtet, hat also nicht nur für sich selbst besser gesagt, sondern auch zur Erhaltung dieser nothwendigen Anstalten beigetragen. — Nun dazu bedarf es denn wahrlich nichts mehr. Das Publikum muß schon um seiner selbst Willen den sichern Weg einschlagen. — Ob wir in unserer Stadt schon Ursache haben, auf diesen Gegenstand aufmerksam zu sein, kann der Verfasser dieses Aufsatzes nicht entscheiden. Doch auch ohne Veranlassungen der Art, wie wir sie oben anzeigten, ist zur Warnung solch ein Wort wohl einmal nützlich.

86.

Porzellän-Mahlerei.

Gefällt die Mahlerei auf Porzellän dem Auge schon bei an sich gleichgültigen Gegenständen durch ihre eigenthümliche Feinheit und Sauberkeit, so erfreut sie vollends, sobald sie uns interessante Gegenstände versinnlicht, z. B. bekannte Landschaften, Scenen, Brustbilder. Gerade dadurch, daß sie auf Geräthschaften unerwartet uns

selbige vor die Augen führt, und freundliche Erinnerungen aufregt, wird sie besonders anziehend. Daher denn auch die große Liebhaberei für Arbeiten dieser Art. Ein geschickter Mann, Herr Fr. Bloß, aus Naumburg bei Jena, wo er eine eigene Porzellänfabrik besaß, hat sich unlängst allhier niedergelassen, und liefert uns feine und leicht verfertigte Gemählde auf Tassen, Vasen, Tellern, Pfeifen rc., denen er sie bleibend einzubrennen versteht, ohne daß die Farben dabei leiden. Er bedient sich dazu des weißen schon glasirten Porzelläns, und hat eine Menge wohlgetroffener Ansichten, namentlich von Riga, Wenden, Treyden, Segewald, auch mehrere Brustbilder geliefert. Unter seinen Arbeiten zeugt besonders die Darstellung eines Sturmes auf einer Pfeife von einer kunstgeübten Hand. Von ihm kann sich nun Jeder nach eigenem Geschmack und eigener Angabe mahlen lassen, was und wie er es zu haben wünscht; und besonders empfehlenswerth sind diese Porzellänarbeiten zu Geschenken, bei denen man irgend eine theure Erinnerung anschaulich machen, und in Andenken erhalten will. Schließlich noch die Nachweisung, daß Herr Bloß in der Euphoniegasse im Gerningschen Hause Nr. 138. wohnt.

—er.

87.

Für Damen von einer Dame.

(Lückenbüßer.)

(Aus dem Dictionnaire critique et raisonné der Gräfin Genlis.)

Die Taschen.

Das Verschwinden der Taschen bei den Frauen hat auf eine gewisse Weise den Verfall der Haushaltungen veranlaßt. Die Frauen sind seit der Zeit weniger sorgsam, lassen ihre Briefe sich herumschleppen, verlieren ihre Schlüssel, was immer auch Zeitverlust nach sich zieht. Man kann nicht zugleich eine Venus Medicis, und eine vortreffliche Wirthin sein. Die Frauen sollten wenigstens Taschen tragen, so lange sie zu Hause bleiben; doch leider! bleiben sie dort nicht lange.

Anm. Manche haben diesen Artikel beherzigt, und sich statt der Taschen, Stellvertreter zugelegt — Ridicules. Aber dergleichen so öffentlich an sich zu haben!!! —er.

Die Schuhe.

Vor der Revolution trugen die Frauen sehr belachenswerthe Schuhe: glücklicher Weise sind die hohen Absätze abgeschafft; früher hatte man noch eine sonderbarere Fußbekleidung. Die Spitze der Schuhe mit Schiffsschnäbeln (souliers à

la poulaine) stand eine Hand hoch hervor, und bildete eine kleine Stange, die man mit Kettchen von Gold oder Silber verzierte. Diese Mode schien so verführerisch und so weltlich, daß die Prediger dagegen auftreten zu müssen glaubten; ihre vielfältigen Reden dawider verdrängten sie. Kaum vermag man diese lebhafte Erbitterung gegen eine an sich ganz unschuldige Sonderbarkeit zu begreifen. Die Kanzelberedtsamkeit hätte sich füglicher an der Nacktheit und leichten Bekleidung zu Anfang des Jahrhunderts üben sollen.

Anm. Der Modewechsel hat einen wesentlichen Einfluß auf den Sprachgebrauch und auf die Sitten. Seit dem z. B. die Schuhe mit Schnäbeln und Absätzen verschwanden, wurde erst die Redensart: er steht unter dem — Pantoffel, allgemein; und seitdem die Damen vollends gestiefelt auftreten, heißt: porter une botte à quelqu'un, Jemanden einen Streich spielen, und: je m'y botte, ich kehre mich an nichts. Das soll übrigens alles nur von Frankreich gesagt sein! —er.

Vom 24sten bis 31. Julius.

Getaufte. Gertrud-K.: Amalia Alexandrine v. Kuhlberg — Johann Christian Wilhelm Schlicht — Dorothea Henriette Wörlein — Johann Behrsing — Johann Jakob Matthisson. Jesus-K.: Anna Maria Tennis — Joh. Stepann — Conrad — Dorothea Joh. Eegran —

Anna Jakobine Christine Bloding. Kron-K.: Kostantin Michael Käck — Anna Karoline Nikolaisen. Petri- und Dom-K.: Heinrich Hugo Lembke — Karl Johann Mengeler — Emanuel Ulrich Schubert — Karl Eduard Weiß — Ida Gertrud Elisabeth Dröhl — Dorothea Elise Melitta Taurit — Karoline Katharina Klara v. Stein — Leontine Dorothea Elisabeth Zimmermann — Anna Emmeline Lauenstein — Anna Katharina Henriette Michelsohn.

Begrabene. Gertrud-K.: Christian Friedrich Meding, 51 J., 1 Mon. — Katharina Elisabeth Seelmann, 25 J. — Emanuel Ulrich Schubert, 8 Tage — Johann Thomas Stein, 1 Jahr, 2 Mon., 16 Tage. Jesus-K.: Anna Dorothea Schönström, 22 J. — Maurergesell Johann Chr. Büttner, 46 J. — Koch Gustav Müller, 77 J. — Wittwe Anna Katharina Schönström, 40 Jahr. Petri- und Dom-K.: Wittwe Jakobine Schilling, geb. Stelting, 29 J. — Sophia Michelsohn, 45 Jahr.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Ligger Gotthard Zalle mit Johanna Sophia Dunte.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 1. August 1821.

Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 32.
Rigaische Stadt-Blätter.
Den 9. August 1821.

88.

Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland.

Lange war das Gebiet der Rechtswissenschaft im Vaterlande ein wüstes Brachfeld: die neuere Zeit betreibt thätig dessen Anbau. Schon gewähren die Leistungen der allgemeinen Kaiserl. Gesetz-Commission, und die der besondern provinziellen, die Bemühungen einzelner Gelehrten und Schriftsteller eine erfreuliche Aussicht auf eine ergiebige Fruchtlese, und was Alexanders Vaterhand säet, wird gedeihen, und die späteste Folgezeit beglücken. Den rechtswissenschaftlichen Grund und Boden, der gerade jetzt unter dem Einfluß eines neu aufgegangenen lichten Gestirns stehen wird, und deshalb um so mehr für sich hoffen läßt, möglichst zu bearbeiten, sei Jedem, der es vermag, Pflicht, — ist die Bestimmung des obangekündigten Werkes. Wie es solches bezweckt, besage nachstehende nähere Anzeige.

Das Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland erscheint in der ersten Hälfte des neuen Jahres, und soll, je nachdem es die Umstände gestatten, enthalten:

1) Darstellung bestehender Rechtsverhältnisse und Anordnungen, und zur gründlichen Würdigung derselben, wo es thunlich ist, eine Vergleichung mit ähnlichen des Auslandes.

2) Vorschläge zur Verbesserung der Justiz.

3) Merkwürdige Fälle des Civil-, und Criminal-Rechts, besonders solche, die auf etwanige Lücken der Gesetzgebung hinweisen.

4) Urtheile des Auslandes, z. B. in Zeitschriften, über Gegenstände des einheimischen Rechts, nebst etwa erforderlicher Erläuterung oder Widerlegung.

5) Anzeigen von inländischen Werken über Justiz, so wie von solchen ausländischen, die auch für Rußland von Nutzen seyn können.

6) Die im abgelaufenen Jahr erlassenen allgemeinen Verordnungen in gedrängter Kürze.

7) Miscellen, enthaltend Belohnungen, Anstellungen, Todesfälle ausgezeichneter Beamteter und Gelehrten; hier und da biographische Notizen über sie; Zweifel, Erfahrungen, Beobachtungen aus dem Geschäftsleben, Rechtsfragen und Meinungen, bei denen auf wenigen Seiten oft mehr

geleistet werden kann, als in bändereichen Werken, — und was sich sonst noch als brauchbar finden lassen wird.

Vorläufig sind für den ersten Band bestimmt: eine Darstellung des russischen Criminal-Prozesses, mit Berücksichtigung der peinlichen Rechtspflege in manchen andern Ländern, und einigen Vorschlägen zu seiner weiteren Ausbildung.

Materialien zum Verständniß und zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Rigischen Stadtrechte.

Ein Aufsatz über die Eigenthümlichkeiten der unteren, insonderheit der sogenannten mündlichen Behörden, und deren Stellung im Staate.

Eine philosophisch-juristische Abhandlung über Bestrafung der Selbstbefreiung.

Vorschläge für die Betreibung der Concurse und Accorde in Riga.

Als Miscellen: Bemerkungen über Eide, Stempel-Papier und Poschlin in Rechtssachen, einige Punkte des russischen Wechselrechts, über Einrichtung der Archive, möglichst zu verbreitende Gesetzkenntniß rc.

Gern wird der Herausgeber mit diesen seinen eigenen Arbeiten zurücktreten, wenn Andere ihm die ihrigen zur Aufnahme zusenden werden. Er fordert daher alle Rechtsgelehrte im Inlande

auf, ihn mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen zu unterstützen, und ihm wissenschaftliche, dem oben vorgelegten Plane entsprechende Aufsätze, sowohl aus dem allgemeinen russischen Recht, als auch aus dem besondern der einzelnen Provinzen, entweder unter seiner Addresse in Dorpat, oder unter der Addresse der Buchhandlung Deubner und Treuy in Riga geneigtest zukommen zu lassen. Es bedarf dabei wohl keiner Erinnerung, daß dergleichen Abhandlungen durchaus von praktischem Nutzen und einer anständigen Schreibart seyn müssen, auch überhaupt die Aufnahme oder Rückgabe derselben unbedingt dem Redacteur vorbehalten bleibt. Besonders erfreulich wird es ihm seyn, wenn unsere gebildeten Geschäftsmänner durch thätige Theilnahme für seine wissenschaftlichen und patriotischen Zwecke mitwirken wollten. Worauf diese hingerichtet sind, hat der Plan nachgewiesen. Nicht aus Sucht nach äußeren Ehren schreitet Endesunterzeichneter zu dessen Ausführung, — er hat längst auf solche verzichtet, — nicht in Hoffnung auf Geldgewinn, — er wird mehrere Hunderte zusetzen müssen, — nur aus Liebe zum Vaterlande und Trieb zu einer verdienstlichen Thätigkeit, daher aber auch in Erwartung wohlwollender Theilnahme. Um sich deren zu vergewissern, und sich doch einigermaßen der bedeu-

tenden Kosten wegen zu sichern, kündigt der Herausgeber sein Werk auf Subscription an. Jährlich erscheint ein gehefteter Band, und kostet zwei Rubel S., nachmals im Buchhandel wenigstens 3 Rubel S. Unterschriften sammeln gefälligst bis Weihnachten 1821:

in Riga und Mitau die Herren Deubner und Treuy,
in Petersburg die Buchhandlung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften,
in Moskwa Hr. Ferdinand Oelzner,
in Narwa Hr. J. Wolfram,
in Reval Hr. P. G. Bornwasser,
in Pernau Hr. Dr. J. C. P. Stender,
in Dorpat Hr. Aug. Sticinsky,
in Fellin Hr. Postmeister, Rath Gruner,
in Woimar Hr. Schuleninspector Pacht,
in Wenden Hr. Schuleninspector Hübner,
in Walck Hr. Secretair Falck.

Die Zahl der Theilnehmer soll dann entscheiden, ob der Endesunterzeichnete seinen Plan ausführen, oder ihn aufgeben, und sich damit begnügen wird, etwas Gemeinnütziges wenigstens gewollt zu haben.

C. G. v. Bröcker.

89.

Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neuern Zeit.

(Fortsetzung.)

Die Sassenhofsche Tuchfabrik

ist 3½ Werst von der Stadt, auf dem Gute Sassenhof belegen. Vor 4 Jahren, als sie der jetzige Eigenthümer, der hiesige Kaufmann und Aeltester, Hr. Karl Friedrich Bornhaupt, käuflich an sich brachte, bestand selbige nur aus zwei activen Weberstühlen, und beschäftigte gegen 30 Menschen; gegenwärtig hat sie 25 Weberstühle und über 200 Menschen in Thätigkeit, und unter diesen 46 Kinder, die, außer der gründlichen Erlernung der Fabrikarbeiten, selbst einen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, in einer für diese Anstalt errichteten Sonntags-Schule, genießen, und nach Verlauf gewisser Jahre frei gesprochen und auf Gehalt gesetzt werden. Diese Fabrik verfertigt sowohl feine, als mittlere, sowohl Garde-, als sonstige Militär-Tücher, und setzt ihre Maschinen theils durch Wasser, theils durch Pferde in Bewegung. Das Maschinenwerk für das Scheeren und Spinnen der Wolle rc. ist zu künstlich zusammengesetzt, um hier umständlich beschrie-

ben werden zu können, verdient aber gesehen zu werden. Auf jeden Fall ist diese Fabrik die größte Fabrikanstalt, die Riga bisher gehabt hat, und der jetzt unternommene Ausbau neuer Gebäude läßt noch eine Vergrößerung hoffen und bei ihrer Nützlichkeit wünschen.

—er.

90.

Schutzblattern-Impfung.

Im Georgen-Hospital werden jeden Montag Vormittag um 11 Uhr die Schutzblattern von Arm zu Arm unentgeldlich geimpft. Aeltern und Vormünder werden ersucht, sich mit ihren Kindern, welche die ächten Schutzblattern noch nicht gehabt haben, eine halbe Stunde früher daselbst zur Impfung einzufinden, und selbige nicht durch Sorglosigkeit den für Gesundheit und Leben so gefährlichen Menschenpocken auszusetzen.

Ramm.

Literärische Anzeige.

Vom dritten Jahrgange ist das dritte Heft der „medicinisch-pharmaceutischen Blätter, von Dr. D. H. Grindel rc." erschienen, und wird in einigen Tagen ausgegeben.

Vom 31. Julius bis 7. August.

Getaufte. Gertrud-K.: Johann Gottfried Bielefeld — George Alexander Schwalbe. Jesus-K.: Juliane Elisabeth Gieße — Wilhelmine Christina Rößler — Regina Sophia Stöbe — Heinrich August Manhold — Johann Ferdinand Bild — Anna Jakobina Christina Bloding. Petri- und Dom-K.: Jakob Eduard Schröder — Johann Kaspar Meisel — Anna Maria Pauline Hoppe — Anna Mathilde Ramlau — Louise Friederika Atentz — Katharina Elisabeth Wiegand — Mathilde Kaull.

Begrabene. Gertrud-K.: Adam Kröger, 70 Jahr. Jesus-K.: Aeltestin Maria Dorothea Kupzau, geb. Thies, 72 J., 4 Mon. — Anna Chr. Blodsin, 7 Tage. Petri- und Dom-K.: Joh. Karl Walboom, 23 J. Reform. K.: Der Canditor Jakob Christoffel, 17 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Arbeitsmann Jakob Silling mit Katharina Breede. Petri- und Dom-K.: Der Schneidermeister Georg Ferdinand Schweighofer mit Katharina Margareta Timm, aus Lübeck — der Schneidermeister Michael Nowack mit der Wittwe Anna Maria Schröder, geb. Hertell — der Schuhmachergesell Fr. Valentin Gotthold mit Anna Maria Weidenbach.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 8. August 1821.

Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 33.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 16. August 1821.

91.

Belohnungen.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruhet, auf Unterlegung unsers Herrn Kriegs- und General-Gouverneurs u. s. w. Marquis Paulucci, dem Rigischen Herrn Commandanten, General-Major v. Richter Excellenz, den St. Annen-Orden erster Classe; dem Rig. Herrn Polizeimeister, Obristlieutenant Ignatjew, den St. Annen-Orden 2ter Classe; dem Livl. Hofgerichts-Assessor v. Transehe, dem vormaligen Packhaus-Aufseher-Gehilfen der Rig. Niederlags-Tamoschna, Hrn. v. Korff, und den Herren Rathsherren Schwartz und Lutzau den St. Annen-Orden 3ter Classe; dem Hrn. Coll.-Rath Dr. v. Huhn, wie auch dem Hrn. Ober-Consist.-Assessor Pastor Masing und Pastor Brockhusen den St. Wladimir-Orden 4ter Classe zu verleihen; den Hrn. Regierungs-Rath v. Bluhmen, den Hrn. Hofgerichts-Secretaire v. Lenz, und den Hrn. Ober-Fiscal v. Cube zu Collegien-Assessoren; den Hrn. Kreis-

Rentmeister Krassilnikoff, den Hrn. Canzellei-Executor v. Schmidt, und den Hrn. Rath in Bauer-Angelegenheiten Tideböhl zu Titulair-Räthen; den Hrn. Secretaire Schlichting zum Collegien-Secretaire; den Hrn. Secr. v. Wigandt zum Gouvernements-Secretaire; den Hrn. Calculator Klein, und den Canzellisten Breterniß zu Collegien-Registratoren zu avanciren; und den Hrn. Doct. Phil. Merkel mit einer jährlichen Pension von 300 Rbl. Silb., und den Kaufmann Froloff mit einer goldenen Medaille um den Hals am Wladimirbande, zu begnadigen.

92.

Nekrolog.*)

Christian Engelbrecht Ludwigh, gebohren zu Jakobstadt am 31. December 1745, kam frühzeitig nach Riga, um sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Nach Endigung seiner Lehrlingszeit stand er, mehrere Jahre hintereinander, als Gehilfe in einer angesehenen Handlung, bis er selbst einen Seiden-Waaren-Handel errichtete, den er späterhin wieder aufgab. Im J. 1786 trat er, als Waage-Notaire, in Stadtdienste, und verwaltete sein Amt

*) Durch einen Zufall ist die Mittheilung dieser Nachrichten verspätigt worden.

mit anerkannt musterhafter Thätigkeit und Treue, bis zunehmende Altersschwäche ihn veranlaßte, um seine Entlassung anzusuchen, die ihm im Jahre 1815 ehrenvoll gewährt wurde. — Im J. 1776 hatte er sich mit Anna Elisabeth Walter verheirathet, die ihm 4 Söhne und 5 Töchter gebohren hat; vier von den letztern giengen ihr in die Ewigkeit voraus; ihr, die im J. 1803 starb, folgte der älteste Sohn.

Die Jahre seiner Ruhe durchlebte er unter den Seinigen still und zufrieden; seine Kräfte aber nahmen allmählig so sehr ab, daß er in den letzten 4 Monaten seines Lebens das Zimmer nicht mehr verlassen konnte. Er starb schmerzlos, des wahrhaft-natürlichen Todes, am 9ten April d. J.

Er war ein würdiger frommer Mann, ein rechtlicher Bürger, ein tadelfreier Geschäfts-Verwalter, ein treuer Gatte, Vater und Freund, und dabei stets heitern zufriedenen Gemüthes. Der Unglücksfälle haben ihn, zumal in der zweiten kleinern Hälfte des Lebens, nur wenige getroffen; der Freuden aber, besonders der häuslichen, sind ihm viele zu Theil geworden; und, wer ihn kannte, gab ihm das Zeugniß: daß er sein Glück verdiente, und es dankbar zu genießen verstand.

Der hervorstechendste Zug seines Charakters war die unwandelbare Zärtlichkeit, mit der er an seiner entschlafenen Gattin hing: 18 Jahre hatten ihr Andenken in seinem treuen Herzen nicht vermogt zu schwächen. In den fünf Jahren seiner Alters-Ruhe hat er kaum einen andern Kummer empfunden, als den täglich erneuten darüber, daß seine unaussprechlich geliebte Gattin sie nicht mit ihm theilen konnte! Selbst die Freude, Alle seine Kinder versorgt und glücklich, und sich von Enkeln umgeben zu sehen, konnte ihn nicht ganz zufrieden stellen. — Er starb am 9. April d. J. — Achtung dem Gedächtnisse des Mannes von unerschütterlicher Treue!

A. A.

93.

Des Herrn Zigra Schutz- und Löschmittel.

In einer der neuesten Numern der in Berlin herauskommenden Zeitschrift: Der Beobachter, findet sich eine Nachricht aus St. Petersburg, über das Zigrasche Mittel zur Sicherung für Feuersgefahr. Es heißt unter andern daselbst: "Herr Zigra, Mitglied mehrerer in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften, hat ein Mittel gefunden, hölzerne, mit Stroh gedeckte, Häuser bei einer Feuersbrunst gegen die Wir-

kungen des Feuers zu bewahren, oder doch dieselben aufzuhalten. Am 7. März a. St. stellte Hr. Zigra der versammelten gelehrten Gesellschaft der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, in Beisein des Präsidenten derselben, Herrn v. Uwaroff, ein Modell eines Häuschens, mit einem unverbrennbaren Strohdach, vor. Da der Zweck dieser Vorstellung war, sich in der That von der Unverbrennbarkeit eines solchen Strohdaches zu überzeugen, so verordnete der Präsident, einen Versuch damit anzustellen. Das Modell war etwas über eine Arschin lang, halb so breit und so hoch, ohne das Dach; letzteres einen Viertheilzoll dick mit Stroh gedeckt, welches von innen und außen mit einer zwei Linien dicken Substanz überzogen war. Den 8ten März des Morgens wurde auf dem Hofe des akademischen Gebäudes, in Beisein des Präsidenten und mehrerer Akademiker, der wirkliche Versuch angestellt. Das Modell des Häuschens wurde inwendig mit Stroh und Holzspänen angefüllt, und nach jedesmaligem Verbrennen erneuert. Diese Materialien wurden vorzugsweise zum Versuch gewählt, da Theer nur eine größere Flamme und Rauch, ohne eigentliche Wirkung auf das Holz, verursacht hätte. Der Brand, unter Hinzufügung der Brennmaterialien, dauerte

zehn Minuten, ohne dem Häuschen zu schaden; nach Verlauf von noch fünf Minuten entzündeten sich die Legebalken und die Wände, allein das Dach blieb, nachdem die Wände in Asche verwandelt waren, unversehrt; es bekam nur Risse, und fiel, theils verkohlt, theils von Rauch geschwärzt, in sich zusammen. Dieser Versuch bewies also, daß die Anwendung dieser Erfindung im Großen von Nutzen sein muß, und Herr Zigra hat nun angekündigt, daß er bereit sei, die Bestandtheile seines Anstrichs, die an sich nicht kostbar sind, in einer Abhandlung bekannt zu machen, sobald seine Kosten durch die Subscription und Pränumeration gedeckt sind. Es steht zu erwarten, daß die Güterbesitzer in den Ostsee-Provinzen, wo die Bauerhäuser und Wirthschaftsgebäude mit Stroh gedeckt sind, dieses Mittel mit Eifer benutzen werden." — So viel, um diesen gemeinnützigen Gegenstand auch unter uns wieder in Anregung zu bringen.

94.

Bücher-Anzeige.

Ein neueres Werk, welches vielerlei Schreibmuster darbietet, ist als vorzüglich zu empfehlen. Es ist betitelt: "Meisterstücke der Schönschreibekunst, an den Schriftzügen der gebilde-

ten europäischen Völker, musterhaft dargestellt, und vom Grundstrich bis zur ausgebildeten Handschrift durchgeführt, in verschiedenen Arten deutscher, lateinischer, englischer, französischer, italiänischer, holländischer Schriftzüge, sowohl Kurrent-, als Anfangsbuchstaben; dann der Canzellei- und Fracturschriften, der gothischen, der Mönchs- und Kirchenschriften, der böhmischen, polnischen, russischen, griechischen, hebräischen Schriftzüge, nebst Lapidarschriften, kaufmännischen Zeichen, verzogenen Buchstaben u. s. w., auch einer möglichst erschöpfenden Theorie der Schreibekunst für Lehrende und Lernende, sowohl für diejenigen, welche noch gar keinen Unterricht im Schreiben erhalten haben, als auch für jene, welche die Fehler ihrer Handschrift verbessern, oder über den Schreibunterricht Aufsicht führen wollen.“ Von J. J. Küsel. Prag 1819, bei Calve.

Vom 7ten bis 14. August.

Getaufte. Jesus-K.: Anna Rebbe — Johann Friedrich August Engelhard. Joh.-K.: Johann Petersohn — Margareta Katharina Ottilie Seemel — Johann Ohsoling — Martin Michael Bukkolt — Karoline Ernestine Klubberg — Anna Maria Berk — Johann Ohsoling. Petri-

und Dom=K.: Karl Gustav Alexander Dresden — Karl Eduard Hein — Dorothea Auguste Schnabel — Katharina Mathilde Geist. Reform. K.: Johann Julius Marty.

Begrabene. Gertrud=K.: Anna Lelowitz, 59 Jahr — Julie Florentine Karolina Magen, 4 Mon. Jesus=K.: Juliane Gottlieb Thiel, 1 J., 23 T. — Theodor Dreymann, 1 J., 6 M. Joh.=K.: Auf Hagensberg: Charlotte Amalia Dorothea Kröger, 6 Mon. — Anna Elisabeth Zeip, 4 Mon. — Michael Daniel Zilak, 1 J. — Wilhelm Hoiger, 36 Jahr — Helena Dorothea Kahrkling, 52 J. Petri= und Dom=K.: Gabriel Leonhard v. Berckholtz, 2 J., 5 M., 18 T. — Karl Gustav Engerer, 8 J., 11 Mon. — Raths-Canzellist Heinrich Eberhard Fock, 25 J., 7 M., 27 Tage.

Proclamirte. Johannis=K.: Der Gärtner George Konrad Linde mit Helena Katharina Graver — der Arbeitsmann Johann Behrsing mit Anna Sophie Kalning — der Arbeitsmann Joh. Uhder mit Gertrud Elisabeth Rohse — der Wachmeister des Gensdarmen-Commando's Peter David Ponin mit Hedwig Ohsoling. Petri= und Dom=K.: Der Schuhmachermeister Karl Christian Ludwig Hiller mit Karolina Amalia Lorenzen.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 15. August 1821.
Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 34.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 23. August 1821.

95.

Das Panorama von London.

Herr Tielker, ein uns wohlbefreundeter, willkommner Gast, zeigt allhier vor dem Sandthore, in einem besonders dazu aufgeführten Gebäude, das Rundgemählde von London. Da liegt sie vor unseren Augen, die kolossale Handels- und Welt-Stadt, mit der unabsehbaren Steinmasse, so daß man fast sagen könnte, man sehe, wie den Wald vor Bäumen, die Stadt vor Häusern nicht. Je länger aber der Blick auf diesem Gemählde weilt, desto deutlicher treten selbst die entfernten Gegenstände hervor, und nach einer Viertelstunde hat sich das Auge dieses Chaos von Gebäuden geordnet, und vermag nun genau jede Einzelnheit zu erkennen. Lächeln muß es daher erregen, wenn manche Zuschauer schon nach wenigen Minuten sich wieder entfernen; denn die Eigenthümlichkeit der Perspectiv-Mahlerei erheischt gerade ein längeres Verweilen, ein langsames Weiter-

schreiten bis zur Ferne. Wer aber sich dazu Zeit und Geduld nimmt, wird in der That bei Anschauung dieses, von Künstlerhand verfertigten, Panorama befriedigt werden, und wenn er mit den Details bekannt, dann zum allgemeinen Ueberblick des Ganzen übergeht, eine deutliche und interessante Vorstellung desselben gewinnen. Es würde zu weitläuftig sein, hier eine Beschreibung dieses Gemähldes und seiner einzelnen Theile zu geben: schaue Jeder mit eigenen Augen, und freue sich, geleitet von der gedruckten Skizze als Wegweiser, dieses Kunstgenusses. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Paulskirche, die Universität, Sommersett-House, die Waterloobrücke, die Westmünster-Abtei und Brücke, vor allem aber die Blackfriarsbrücke. Hier zeigt sich uns das Getriebe der Londner Welt, eine Reihe Gemählde aus dem Leben, die uns der Genius eines Merciers oder Lichtenberg erklären müßte; Fahrzeuge aller Art, Staatskarossen, Heuwagen, bewegliche Bäckerladen und Diligencen, zweiräderige Wägelchen und langgedehnte Lastwagen, Reiter zu Pferd und zu Esel, eine gefühllose Boxergruppe, und eine gefühlvolle Musik-Scene, ganze Leute mit vollem Beutel, und Leutchen mit leeren Taschen; leblose und lebendige Portwein-

Pipen und Porterfässer; Speculanten auf volle Geldkasten mit leeren Bettelsäcken; ministerielle Weiber und Oppositions-Männer; Menschen und Thiere, alle im bunten Getümmel des Verkehrs mit vielem Fleiß und sprechender Wahrheit dargestellt. Dieser Theil des Rundgemähldes ist an sich eine Gallerie niederländischer Bilder, die gewiß den Kunstkenner, wie den Laien, ansprechen wird.

—er.

96.

Ueber die Talglichte.

Ein recht ordinärer Gegenstand! wird Mancher sagen; wohl gar eine bessere Lichtgießerei vermuthen. Doch, man kann sich irren. Hier soll nur die Rede davon sein, wie diese winzigen Talglichte so sehr unsrer Gesundheit nachtheilig werden können, weshalb es nicht bloß reinlich und vornehm ist, wenn man Wachslichte anzündet. Um dieß zu beweisen, muß ich zu einem Gegenstande der chemischen Vorlesungen auch diejenigen führen, die sie nicht kennen lernten. Zwar ist die Ausdünstung von verbrennenden Pflanzenstoffen, z. B. Holz, Oel, Papier u. dgl. schon dem Menschen mehr oder weniger nachtheilig, doch mehr augenblicklich. Die Luftarten, worunter die erstickende Luftsäure

(Kohlensäure) sich besonders befindet, können Kopfschmerz, Ohnmachten, ja selbst Erstickungen herbeiführen; aber sie geben weniger her zu schleichenden Krankheitsstoffen, die sich nach und nach als Veranlasser gefährlicher Krankheiten entwikkeln, als die Luftarten und Dünste, welche thierische Körper geben. Durch die thierischen Körper wird, wenn sie verbrennen oder faulen, ein weit schädlicherer Theil dem Luftkreise mitgetheilt, den man noch schneller zu entfernen suchen muß, weil er nicht augenblicklich, sondern schleichend in das Leben des Menschen eingreift. Eine Luft, welche wir in dem gewöhnlichen Riechspiritus durch das starke Eingreifen in die Geruchsnerven erkennen, ist es besonders, welche mit andern Stoffen vermischt, ein Gift bildet, das man Luftgift nennen könnte; und diese ist es, welche bei der Fäulniß, Verwesung, und bei dem Verbrennen thierischer Körper sich in großer Menge in die Luft begiebt. Wir entfernen zwar Alles, was der Art sein könnte, wenn wir die Veranlassung deutlich sehen; wir werden z. B. bei ansteckenden Krankheiten, besonders Faulfiebern, bei Anwesenheit von Leichnamen, u. dgl. für die Reinheit der Luft, oder für die Entfernung der schädlichen Stoffe sorgen; aber es giebt manche Fälle, wo wir die Veranlassung

gar nicht vermuthen. Hieher gehören nun die Talglichte, und das Brennen von Talglampen, wozu die Butterlampen, wenn sie nicht unter starkem Luftzuge brennen, doch als unbedeutendere, zu rechnen sind. Der Talg ist ein thierisches Fett, und wenn auch in mancher Hinsicht dem Pflanzenfett, dem Oel u. dergl. genähert, doch dem thierischen Stoffe nicht ganz fremd geworden. Man nimmt zwar an, das Fett gebe bei der Verbrennung nur etwas Saures, das heftiges Husten und Stechen in der Brust erregt; ich fand aber, daß das Stechende und die Brust Angreifende zum Theil in dem liegt, was wir in dem Riechspiritus haben, und damit also das erkannte Gift, welchem übrigens nicht allein alles Schädliche zugeschrieben werden kann. Mag mancher Arzt, der einem günstigen Zufalle so oft sein Glück verdankt, auch die Miene annehmen, als habe er in das Innere der Natur geschaut; so kann der denkende, und durch mühselige Anstrengung mit der Natur vertraute, doch nur eingestehen, daß viele Veranlassungen zu Krankheiten ihm noch fremd geblieben sind, und das sagen die größten, denen immer eine halbe Welt nachspricht. Es mag also in ganz gewöhnlichen Gebräuchen diese und jene Veranlassung zu Krankheiten gegeben wer-

den, und das Brennen der Talglichte mag auch zu diesen gehören. Wenn in beleuchteten Zimmern durch vieles Hin- und Hergehen die Luft sich wechselt, so kann wohl der Einfluß der Lichter geringer sein; wenn aber in der Nacht Talglichte gebrannt werden, wo alles verschlossen ist, und die Luft sich in größerer Ruhe befindet, der Mensch dann auch nur athmet, ohne eine andere körperliche Thätigkeit zu äußern, dann kann die Wirkung ungleich schädlicher werden. Gerade dadurch, daß der ganze Körper im Schlafe herabgesunken, und gefühllos geworden, die Brust aber allein in Thätigkeit ist, und das aufnimmt, was ihr die Luft darbietet, und in das Blut führt, wird am schnellsten der schädlichste Stoff verbreitet. Das Fett des Nachtlichtes, der Talg, brennt stundenlang, und wird in luftige Stoffe verwandelt; und was bei dem starken Erhitzen des Fettes in Töpfen oder Retorten erfolgt, muß auch hier erfolgen. Lange hat man die schädlichen Stoffe geathmet, und keine übeln Folgen haben sich noch gezeigt; aber plötzlich, bei Veränderung des körperlichen Zustandes und der Luft, kann ein Uebelbefinden eintreten, das nur hier seine Veranlassung fand. Ist nicht schon der Geruch eines ausgelöschten Talglichtes manchen Personen höchst widerlich, oft so sehr, daß krankhafte Zufälle daraus erfolgen? — Aengstlich auf Alles hinsehen, was in die Lebensfeder greift, ist schwach, ja lächerlich; aber vernünftig ist es, die nächsten Einflüsse auf unsere Gesundheit berechnen.

Es möchte nach diesen Betrachtungen sich

also ergeben, daß man zu den Beleuchtungen sich lieber der Oellampen und der Wachslichte bedienen, wenigstens aber niemals Talglichte zur Nachtbeleuchtung wählen sollte, sondern einzig und allein Oellampen oder Wachslichte. Uebrigens kann das Oel, in Vorrichtungen, wie die Argandschen Lampen, und wenn man es vorher von in Wasser auflöslichen Theilen reinigte, noch weniger schädlich werden, als im gewöhnlichen Zustande, und bei dem Verbrennen in bloßen Gläsern auf Wasser. Wenn man aber die Dochte äußerst klein macht, womit eine geringe Verzehrung des Oeles verbunden ist; so haben auch dann die gewöhnlichen Glaslampen den Vorzug vor Talglampen oder Talglichten. Von der Schädlichkeit der Talglichte an öffentlichen Orten hat man endlich Beispiele genug. Da, wo viele Menschen versammelt sind, welche die Luft durch ihr Athmen schon verderben, wird die Ausdünstung der Talglichte oft sogar augenblicklich nachtheilig! Warum brennt man da nicht überall Argandsche Lampen, wenn die Wachslichte zu theuer sein sollten? — Die ausgeathmete Luft mit den Dünsten der Talglichte vereinigt, muß die nachtheiligste Mischung hervorbringen. — Man wird sagen: wir haben doch so lange gelebt, bei Talglichten gelebt, und Keinem schadete es. Dagegen setze ich nicht bloß das oben Gesagte, daß feine Krankheitsstoffe sich nur nach und nach bilden und sammlen, daß Krankheiten entstanden sein mögen, die in Ansehung ihres Ursprunges unbekannt sind, und daß die gewöhnlichsten Ausflüsse zu den unerklärlichsten Erscheinungen schlei-

chend beigetragen haben können; ich setze noch entgegen die Frage: ob durch größere Sorgfalt für die Reinheit unserer Luft, die Zahl der gangbaren Krankheiten nicht sehr verringert werden könnte, eben so wie durch den, von mir früher angegebenen, Gebrauch der Electrisirmaschine, (früher in diesen Blättern unter dem Titel: Der Gesundheits-Apparat)? — Dieß als Vorbetrachtung zu dem bevorstehenden Herbst und Winter.

Vom 14ten bis 21. August.

Getaufte. Gertrud-K.: Joh. Gottfried Rodd — Jakob Jürgensohn. Jesus-K.: Anna Maria Sirach — Karl Schultz — Franz Berg — Eva Maria Trey — Grete Baranowsky — Joh. Fromhold Schröder. Joh.-K.: Jakob David Gruhbe — Heinrich Meier — Joh. George Muischul — Auguste Wilhelmine Wihgand — Anna Dorothea Jahn — Katharina Peters. Kron-K.: Joh. Peter Altenkrüger — Olga Karolina Antonia Seewald. Petri- und Dom-K.: Ludwig August Balck — Karl August Minus — Maria Karolina Sehwald — Ottilia Juliane Elisabeth Marschalck — Juliane Bothmann.

Begrabene. Gertrud-K.: Hedwig Eleonora Ahrens, geb. Reißmann, 69 J. Jesus-K.: Juliane Katharina Evermann, 12 Tage. Petri- und Dom-K.: Der Handlungs-Commis Fr. Wilh. Wegelin, 54 J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Schneider-Gesell Karl Gotthard Hahn mit Maria Elisabeth Kawenetzky. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Jahn Stukte mit der Wittwe Barbara Kruse — der Maurergesell Friedr. Karl Schröder mit Anna Elisabeth Meinert. Joh.-K.: Der Diener Johann Zwilling mit Maria Reinbach. Kron-K.: Der Steuermann Joh. Friedrich Glocke mit Maria Kalikat — der Arbeitsmann Peter Matthiessen mit Juliane Wilhelmine Hildebrand. Petri- und Dom-K.: Der Schuhmachergesell Georg Karl Lenzkow mit Anna Dorothea Köhlert.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 22. August 1821.

Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 35.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 30. August 1821.

Jubiläum des Nystädter Friedens.*)

Feire denn heut Riga, heut gerade, an dem Namens-Feste seines Kaisers, auch das Jahrhunderts-Fest jenes Friedens, welchem es das Glück verdankt, von Alexander mit beherrscht zu werden.

Der 30ste August 1721 schloß den Nystädter Frieden ab, durch welchen Livland von Schweden förmlich abgetreten, und dem Russischen Reiche für immer einverleibet wurde.

Obschon die deutschen Ostsee-Provinzen, bereits seit 1710, von dem siegreichen Russischen

*) S. den Friedens-Tractat, abgedruckt unter Andern im: Schlüssel zu dem Nystädtischen Frieden. Nürnb. 1722. S. 366. Livl. Reg.-Pat. 2. Oct. 1721. Widows Geschichte von Riga, in Müllers Samml. Russ. Gesch. 9. Bd. S. 332. Bergmanns Erinnerungen. Heft, S. 126. Brotze's handschriftliche Annales Rigenses. Acten des Reg.-Archivs, Octbr. 1721.

Schwerte, dem Russischen Scepter unterworfen waren, so führte doch Schweden den Krieg mit Hartnäckigkeit, und Rußland mit Erbitterung, noch immer fort; und selbst Landungen und Verwüstungen vermochten nicht, den damit beabsichtigten Frieden zu erzwingen. Kurz vor Karls XII. Tode, 1718, hatten sich Unterhandlungen angeknüpfet, aber durch jenes Ereigniß sich auch wieder zerschlagen. Noch im Jahre 1719 stellte, auf Bitte einiger in Schweden befindlichen Liv- und Ehstländer, Karls Nachfolgerin, Ulrica Eleonora, und 1720 ihr mitgekrönter Gemahl Friedrich, den beiden längst verlohrnen Provinzen, in der Hoffnung, selbst dadurch sie wieder anzulocken, ein glänzendes General-Privilegium aus. Endlich aber begriff Schweden doch, daß es, auch selbst mit der Unterstützung durch die englische Seemacht, einen zu ungleichen Kampf kämpfe; und so kam denn nun, zu Nystädt im nördlichen Finnlande, der Friede zu Stande.

Es trifft sich sonderbar zusammen, daß so wie durch diesen Frieden, Riga von Schweden an Rußland in der Form abgetreten wurde, es hundert Jahr zuvor, gerade bis auf das Jahr und den Tag, der Sache nach, von Polen an Schweden war überlassen worden. Bekanntlich nämlich eroberte Gustav Adolph Riga 1621 den 15. Septbr. Nach einem in der Nacht vorher tapfer zurückgewiesenen feindlichen Angriffe, ermahnte der Rath am 30sten August die Bürger der schon hart bedrängten

1862, Mai–Sept. Reval–Helsingfors–Abo–Stockholm–Christiania
Copenhagen–Kiel–Berlin–
Petersburg–Kasan–Saratow–

Stadt noch angelegentlichst zur Ausdauer in der Treue an Polen; am Abende erfuhr man, daß der versprochene Entsatz, unter Fürst Radzivil, jenseit der Düna angekommen sei. Die Gefahr von den feindlichen Kugeln nicht achtend, drängte Alles sich freudig auf die Wälle; man ließ den Fürsten feierlich bewillkommen; und Tages darauf — brannte er sein Lager auf, und eilte (gegen die Belagerer zu schwach sich fühlend) wieder hinweg. Nunmehr auch eben so ohne alle Hoffnung, wie früher schon ohne Hülfe, mußte die Stadt sich ergeben.

Nebst der Landes- und Stadt-Capitulation vom 4. Julius 1710 ist der Nystädter Friedens-Tractat vom 30sten August 1721 die Grundlage aller der besondern Rechte und Privilegien, welche Stadt und Land, in kirchlicher, wie in staatsbürgerlicher Hinsicht, unter dem Russischen Scepter genießen. Er besteht aus 24 Puncten, deren für uns wesentlichste und wichtigste folgende sind. §. 4. Livland (Esthland, Ingermannland, und ein Theil von Finnland), nebst allen dazu gehörigen Inseln, Städten und Festungen werden auf immer an Rußland abgetreten, und alle Archive, Urkunden und Briefschaften, welche diese Länder insbesondere betreffen, und während des Krieges nach Schweden gebracht worden, sollen aufgesucht, und an des Zars Bevollmächtigte abgeliefert werden.*) "§. 9. Seine Zarische Majestät ver-

*) Das Archiv des Ober-Consistoriums, so wie das der vormaligen Dorpatischen, und zuletzt Pernauischen

sprechen darneben, daß die sämmtlichen Inwohner der Provinzen Liv- und Esthland, wie auch Oesel, Adeliche, wie auch Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindliche Städte, Magistrate, Gilden und Zünfte bei ihren, unter der schwedischen Regierung gehabten, Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt conserviret, gehandhabt und geschützet werden sollen." "§. 10. Es soll auch, in solchen cedirten Ländern kein Gewissenszwang eingeführt, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen- und Schulen-Wesen, und was dem anhängig ist, auf dem Fuß, wie es unter der letztern schwedischen Regierung gewesen, gelassen und beibehalten werden; jedoch daß in selbigem die griechische Religion hinführo ebenfalls frei und ungehindert exerciret werden könne und möge." §. 2. Eine allgemeine gegenseitige Verzeihung für feindselig gewesene Handlungen und Personen, mit Ausnahme der zu den Schweden übergegangnen Kosaken. §. 12. Alle eingezognen Güter und Arrenden werden restituiret, unter der Bedingung der Huldigung. Ist diese geleistet, so kann Jeder reisen, wohin, und sich aufhalten, wo er will; selbst in fremdem Dienste. Wer nicht huldigen will, hat 3 Jahre Zeit, sein Eigenthum zu verkaufen. §. 15. Die in der schwedischen Reduction von der Krone eingezognen

---

Universität, befinden sich in diesem Augenblicke noch in der königl. Bibliothek zu Stockholm; wahrscheinlich, weil die livländ. Delegirten 1726, von diesen Archiven gerade, nichts wußten (oder nichts wissen wollten?)

Mitth. d. Gesch. ... Riga, 1854 ... p. 4. — Quellen zur Gesch. des Untergangs livl. Selbständigkeit. Aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm herausgegeben v. C. Schirren. Reval, 1861 — 8vo. Bd. 1, S. III–VI, 2, S. III/IV, 3, S. III.

Güter werden den Eigenthümern, welche sich als solche dazu gehörig legitimiren, wieder eingeräumt. §. 6. Schweden hat das Recht, für Krons-Rechnung oder auf Krons-Auctorisirung, jedes Jahr (wofern nicht Mißwachs oder andre Gründe ein allgemeines Verbot aller und jeder Getraide-Ausfuhr veranlassen) aus Riga, Reval und Arensburg für 50,000 Rubel Getraide frei von allen Abgaben auszuführen u. s. w.

In Petersburg wurde dieser Friedens-Schluß gegen das Ende Octobers aufs glänzendeste gefeiert. Unter Anderm bat der Reichs-Kanzler Graf Golowkin, im Namen des Senats, den Monarchen: hinführo sich den Großen und Vater des Vaterlandes nennen zu lassen, so wie den Titel Kaiser anzunehmen; worüber unter dem 11. Novbr. d. J. ein Senats-Ukas, und für Livland den 9. Decbr. das Regierungs-Patent erschien.

In Riga traf, mit der Friedens-Botschaft, den 28. Septbr., in Begleitung eines Heroldes und eines Friedens-Fahne-Trägers, ein Flott-Capitain Goolar ein, und erhielt von der Stadt 300 Dukaten zum Geschenke. Die erste Bekanntmachung geschahe, beim griechischen Gottesdienste, in der Citadell-Kirche; von da verfügten sich die Auctoritäten und Delegirten auf das Ritterhaus, und in die Krons-Kirche zu St. Jakob, wo der Ukas deutsch verlesen, vom Gen.-Sup. Bruining eine kurze Rede gehalten, und das Te Deum gesungen wurde. Jetzt gieng man auf das Rathhaus, wo die begleitenden Schreiben des Monarchen und

des Gen. = Gouverneurs Fürsten Repnin an den Vice-Gouverneur Wojäkow deutsch verlesen, und ein Frühstück eingenommen wurde. Sodann begab sich die Versammlung in die Domkirche (die Petri-Kirche war im März d. J. durch Gewitter-Einschlag verwüstet worden), wo Bruiningk abermals, hier als Stadts-Ober-Pastor, eine Rede hielt, und gleichfalls ein Te Deum angestimmt wurde. Eine Mittags-Tafel bei dem Vice-Gouverneur und auf dem Rathhause machte den Beschluß. Um dem Monarchen für die feierliche Notification des abgeschlossenen Friedens ihren Dank abzustatten, sandte die Stadt eine eigene Deputation nach Petersburg.

Dem oben citirten Patente zufolge, sollte das eigentliche Friedensfest dreimahl gefeiert werden, jedesmahl sieben Tage, "unter täglicher Läutung der Glocken in allen Kirchen, so wie es am Osterfeste die ganze Woche durch in der Russischen Gemeinde zu geschehen pflegt." Das erstemahl von dem Tage ab, wo die Nachricht eintreffen würde. Das war nun schon geschehen; dann vom 22sten bis 28. Octbr. Und zuletzt vom 28. Jan. 1722 an. Vom 22—28. October (und also wahrscheinlich auch vom 28. Jan. an) wurde in den Rigaischen Stadt-Kirchen alle Tage des Morgens geprediget, und das Te Deum gesungen; von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, alle halbe Stunden, mit den Glocken geläutet; und alle Abende die Stadt illuminirt. Auf Vorstellung des Rathes an die Regierung jedoch, über die außerdem zu besorgenden Nachtheile für den Handel des Spätherbstes, wurde die ganze Zeit über, nach

dem geendigten Gottesdienste, Waage und Wrake, so wie Ein- und Aus-Clariren der Schiffe, gestattet.

Diesem Aufsatze sogleich die Anzeige von einer dießmahligen Feier jenes Friedens anzuschließen, macht der Verfasser desselben sich um so mehr mit Vergnügen zur Pflicht, weil er gestehen muß, daß ihm eigentlich nur das spätere Datum der hiesigen Friedens-**Feier** lebhafter im Gedächtnisse stand, und er erst durch den zufälligen Anblick dieses Manuscriptes in der Druckerei an das eigentliche Datum des Friedens-**Schlusses** wieder erinnert worden.

„Die Friedensulme im Kaisergarten bei Riga. Zur Erinnerung an den dreißigsten August, den Säculartag der Friedensfeier, die 1721 dem Nordenkriege sein Ende gab. Von Adalbert Cammerer. Riga 1821, bei Müller. (In der Hartmannischen Buchhandlung für 30 Kop. S. M.)"

Der von Peter dem Großen 1721 im Kaiserlichen Garten eigenhändig gepflanzte, und bei den neuern dortigen Verschönerungen würdig bezeichnete Baum, wird keinem Rigaischen Einwohner unbekannt seyn. Von ihm aus hebt sich der Genius des, schon aus frühern deutsch- und russisch-patriotischen Produkten rühmlich bekannten, Dichters (jetzt, als Lehrer am hiesigen Gymnasium, unsers Mitbürgers) zu kühnem dichterischen Schwunge, welcher Vergangenheit und Gegenwart, das alte und das neue Vaterland, um-

Handbok för Resande i Finland. Åbo hos F.W. Zillsén, 1858. 8vo. Sida 8/18/19, 27, 34/5, 7, 102/3.
Petit guide de l'étranger dans le grand-duché de Finlande par le comte G. Ch. A.

Rig. Stadtbl. für d. J. 1810, S. 226-36, 41-56, 57-7
93-7, 301-3, 9-16, 25-30, 38-9, 44-6, 447, 9-53, 65-
1811, S. 280

kreiset und mit dem kräftigen Flügel-Schlage hochpoetischen Ausdruckes ein entsprechendes volleres Leben in der Brust des Lesers aufregt.

Vom 21sten bis 28. August.

Getaufte. Jesus-K.: Johanna Sophia Elisabeth Rebeck. Joh.-K.: Gustav Uhder — Katharina Dorothea Egle — Anna Braß — Maria Elisabeth Munkewitz. Kron-K.: Heinrich Ferd. Busch — Marianne Starck — Malwina Maria Stilliger. Petri- und Dom-K.: Johann Robert und Karl Eduard Molien (Zwillinge) — Bernhard Eduard Nowack — Charlotte Johanne Bronsert — Fanni Louise Sokolowsky — Anna Henriette Seemund — Sophia Beata Erichson — Julie Auguste Fehrmann.

Begrabene. Gertrud-K.: Philipp Ohsoling, 36 Jahr. Joh.-K.: Auf Hagenberg: Der Brauer Johann David Ohsoling, 77 J. — Anna, verw. Sehl, geb. Walting, 69 J. — Benjamin Gabel, 4 Mon. — Juliane Freisalm, 1 J. — Elisabeth, verw. Kalning, 84 J. Auf Tohrnsberg: Louise Paul, 2 J. — der Arbeitsmann Andreas Behrsing, 70 J. — der Müllerbursche Karl Folkmar, 17 J. — George Gottfried Garrohs, 3 Mon. — George Friedr. Haak, 21 J. Kron-K.: Der Major bei dem Commissariats-Depot Joh. v. Leffner, 70 J. Petri- und Dom-K.: Maria Elisabeth Felsengrün, geb. Ernst, 64 J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Knochenhauermeister Ernst Christoph Beiroth mit Elisabeth Wilhelmine Busch. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Jakob Kalning mit Anna Elisabeth Straßen — der Uebersetzer Joh. Adam Rengert mit Karolina Gertrud Dahl. Kron-K.: Der Matrose Karl Blanck mit Anna Louise Rejenewitsch. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Gotthard David Zander mit Charlotte Karolina Reinecken — der Diener Andreas Peter Schulmann mit Hedwig Helena Elisabeth Straus (auch Joh.-K.)

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 29. August 1821.
Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 36.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 6. September 1821.

98.

Neues Ersatzmittel des Kaffee's.

Schon vor mehrern Jahren wurden die Erbsen aus den Schooten der Robinie (bei uns sibirische Erbse genannt), als ein Zusatz zum Kaffee empfohlen, und weit unmerklicher, als die Cichorie, ja auch angenehmer befunden. Man röstete die Erbsen, wie den Kaffee, und konnte fast ein Viertheil von denselben zum gebrannten Kaffee nehmen. Weil man aber bedachte, wie außerordentlich viel von diesem Gewächse gezogen werden müßte, wenigstens ganze Wälder, wenn die kleinen Erbsen ausreichen sollten; so kam es nicht zur Ausführung, sie allgemeiner anzuwenden, ungeachtet sie immer zu den bessern Ersatzmitteln gehören. In Schweden hat man aber jetzt, wo man sich in den letzten Zeiten immer unabhängiger von fremden Erzeugnissen zu machen suchte, wo man jetzt sogar Brodkorn veräußert, statt daß man noch vor 9 Jahren dem Auslande mehr oder weni-

ger dafür zinsbar war, durch eine Art Wicken, die man anbauete, eines beträchtlichen Theils der Kolonialwaare, des Kaffee's, entledigt. Der König selbst ließ im Jahre 1819 in seinem Garten zu Rosersberg diese Wicke, die jetzt unter dem Namen: Kaffee-Stragel (Astragalus baeticus) bauen, welcher dem Kaffee beigemischt wird. Die Akademie des Ackerbaues erhielt von Sr. Majestät 80 Pfund jener Wicken, um sie unter die sämmtlichen ökonomischen Gesellschaften des Reiches zu vertheilen, und der Ritter Fresk hat über den Anbau und den Gebrauch dieser, von ihm so genannten Kaffee-Wicke, einen gedruckten Unterricht bekannt gemacht, welcher hinlängliche Erfahrungen über ihre Kultur enthält, womit er seit mehrern Jahren beschäftigt ist.

Der Kaffee-Stragel soll auf gutem Gartenlande in Schweden 690 bis 1000mal sich vermehren, und von dem Froste nicht leiden. Der Vortheil, welchen sein Anbau gewährt, belohnt den Anbau mehr als hinreichend, denn man ersetzt damit in Schweden ungefähr $\frac{4}{5}$ des indischen Kaffee's. Auch in Deutschland hat man diesen Zusatz zum Kaffee vorzüglicher, als jeden andern, gefunden.

In gekochten Kaffee, wie er gewöhnlich mit Rahm getrunken wird, ist ein solcher Zusatz nicht zu entdecken, auch wenn er über zwei Drittheile des Kaffee-Gewichtes gesteigert wird.

Dieß Gewächs ist vorzüglich in Sicilien, Spanien :c. zu Hause. Nach dem Gesagten dürfte es auch bei uns alle Aufmerksamkeit verdienen. Wollen wir es auch nicht glauben, daß die Cichorie der Gesundheit nachtheilige Wirkungen habe, — Manche sind der Meinung, daß sie auf die Augen mit der Zeit nachtheiligen Einfluß hätte; — so ist sie doch immer zu den unangenehmern Zusätzen zu zählen. Viele Personen sind nicht im Stande, Kaffee mit Cichorie zu genießen; jener Zusatz ist aber durchaus unmerklich, wie aus der vorstehenden Nachricht hervorgeht.

99.

Anwendung verschiedenen Feuers auf dem Theater.

In verschiedenen Fällen bedarf man auf dem Theater eines weißblendenden Feuers, das zuweilen auch nicht gar zu schnell vorübergehend sein darf. Einfache Mischungen aus Salpeter, mit Schwefel und etwas Harz reichen schon hin, und man kann des noch blendenderen Feuers

durch Salpeter, Schwefel, Metall u. dgl. wohl entbehren. Möge nun aber die eine oder die andere Mischung genommen werden; so ist es doch nothwendig, die Dämpfe sobald als möglich abzuleiten, weil der Aufenthalt derselben in dem Hause den Zuschauern, wie den Schauspielern, mehr oder weniger nachtheilig werden kann. Selbst für den Fall, wo bloß Schießpulver abgebrannt, oder wo geschossen wird, wie z. B. in dem Schauspiele: Die Uniform, müßte für eine schnelle Ableitung der Dämpfe gesorgt werden. Bei der Verbrennung des Schießpulvers, wie auch der oben genannten Mischungen, erzeugt sich zuerst eine höchst erstickende Luftart, die da, wo schon die Luft durch viele Personen, Lampen u. s. w. verdorben wird, die höchste Verderbniß derselben herbeiführen muß. Es ist die erstickende kohlensaure, fixe Luft, welche wir sonst auf jede Weise aus Wohnzimmern zu bannen suchen. Wenn aber stechende Schwefeldämpfe und erstickender Rauch vielen Personen noch beschwerlicher wird, so ist an eine Ableitung noch mehr zu denken. Um Rauch und Dämpfe schnell abzuleiten, ließen sich besondere Klappen an der Decke, oder hoch an den Wänden leicht anbringen, da sie immer nach oben, in die warmen und verdünnten Luft-

schichten, ziehen. Für Verbrennungen von künstlichen Gemischen aber, die nur an einer Stelle verbrannt werden, läßt sich leicht ein tragbarer Ofen von Eisen einrichten, den man von einer Stelle zur andern so setzen kann, daß das auf seinem Heerde angebrachte Feuer den gehörigen Effekt mache. Der Heerd müßte mit einer Blechhaube umschlossen sein, die nur nach einer Seite zur Durchlassung des Lichtes offen ist. Diese Haube müßte sich in ein Rohr verlieren, welches durch anzusetzende Röhren von jeder Stelle zu einer offenen Fensterscheibe geleitet werden könnte. An Stelle der Fensterscheibe dürfte nur ein Blech mit einer gehörigen Oeffnung zur Aufnahme des Rohrs befindlich sein. So würde man zugleich auch jede Feuersgefahr abwenden.

100.

Der Trödel-Markt.

Wie viel die Reinlichkeit in Häusern, Höfen und Gassen zur allgemeinen Gesundheit bewohnter Städte beigetragen hat, ist bekannt, eben so wie gerade dadurch die Verbreitungen mancher Krankheiten verhindert, und andern sogar für immer ein Ziel gesetzt worden ist. Die Pest selbst, und pestartige Krankheiten können

da weder Eingang finden, noch weniger sich einnisten, wo Sauberkeit in allen Stücken, und besonders Reinheit der Luft beobachtet wird. So ist es auch ein Haupterforderniß, sich körperlich Allem zu entziehen, was ansteckenden Krankheiten Eingang schaffen könnte, wo denn auch die größte Reinlichkeit vor Allem den Vorzug hat. Die gebildeteren Stände haben durch die jetzige Lebensweise sich schon gesichert, wenn gleich unser Klima vieles nicht erlaubt, was unter mildern Himmelsstrichen, z. B. durch Bäder u. dergl., fast zu allen Zeiten möglich ist. Wenn aber für die niedern Stände nicht durch Aufsicht in allen Fällen gesorgt werden kann; so kann doch zuweilen der Grund zu bösartigen herrschenden Krankheiten hinweg geräumt werden. Außer vielen, die Reinlichkeit betreffenden, bekannten Vorschlägen, scheint der Handel mit alten Kleidern auf dem Trödelmarkte zunächst alle Aufmerksamkeit zu verdienen. Man sieht auf solchem Markte, im dichtesten Gedränge, Kleidungsstücke aller Art zum Verkauf ausbieten, ja sogar ganze Buden mit Vorräthen von denselben. Schwer ist es immer nachzuweisen, wo die Kleidungsstücke ihren Ursprung nahmen. Es bleibt nur Ein Mittel, Kleidungsstücke von schweren Kranken oder aus Woh-

nungen, wo Menschen an den Folgen bösartiger Krankheiten starben, von solchen Märkten abzuhalten. Es müßte nämlich überall, wo ein solcher Nachlaß Statt findet, gerade in Ansehung der Kleidungsstücke bei den Auctionen die größte Aufmerksamkeit Statt finden. Wollene und tuchene Kleidungsstücke bewahren den Ansteckungsstoff am leichtesten und längsten. Durch solche können manche Krankheiten zu Gesunden übergetragen werden, die sie nun in die Wohnungen Anderer verbreiten können.

Welche Maaßregeln hier speciell zu nehmen wären, weiß der Schreiber dieses nicht gleich anzugeben, hofft aber auf diesen Gegenstand, besonders für unsere enge und volkreiche Stadt, hiermit aufmerksam gemacht zu haben. So viel läßt sich indessen einsehen, daß Maaßregeln der medicinischen und allgemeinen Polizei nicht allein ausreichen werden, sondern daß die Mitwirkung der Einwohner selbst, in allen vorkommenden Fällen, zur bessern Abwendung der Gefahr von dieser Seite beitragen müsse.

Vom 28. Aug. bis 4. September.

Getaufte. Gertrud-K.: George Alexander Schulz — Dorothea Maria Wadmann. Je-

sus-K.: Jannis Straupe — Maria Dorothea Elisabeth Birck. Joh.-K.: Eleonora Groht — Hans Ohsoling — Elisabeth Natalia und Eva Juliana Anderssohn (Zwillinge) — Martin Michael Jurris. Kron-K.: Reinhold Johann Hoskowsky — Ottilia Juliane Hardenack. Petri- und Dom-K.: Karl August Julius Poscharski — Johann Wilhelm Ikawitz — George Riddel — Charlotte Auguste Ludovika Münder — Anna Mathilde Poorten. Ref.K.: Joh. Heinrich Julius Ehlers.

Begrabene. Jesus-K.: Der Schmiedemeister Friedrich Krause, 82 J., 3 Mon., 7 Tage. Joh.-K.: Joh. Anton Zelm, 7 J. — Katharina Grebsde, 6 J. Kron-K.: Johanna Charlotte, verw. Streckbein, geb. Beck, 69 J. Petri- und Dom-K.: Juliane Ottilia Madenburger, 14 Mon.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Jann Osoling mit Christina Jansohn. Petri- u. Dom-K.: Der Arrendebesitzer des Kronsgutes Laschuppen Georg Eduard Mittmann mit Louise Schwartz — der Bader Joh. Arentowsky mit Karolina Coolla. Ref.K.: Der Kaufmann Friedr. Wilhelm Heinr. Bolsius mit Emilie Kusche (a. P. u. D.-K.)

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 6. September 1821.

Oberlehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 37.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 13. September 1821.

101.

Bücher-Anzeige.

"Die Polizei für Livland, von der ältesten Zeit bis 1820. In einem, nach den Gegenständen geordneten, Auszuge aus den Regierungs-Patenten und andern obrigkeitlichen Verordnungen; nebst historischen Zusätzen, literärischen Nachweisungen und einem alphabetischen Register, von Dr. K. G. Sonntag u. s. w. Erste Hälfte. Riga 1821, auf Kosten des Verfassers gedruckt bei J. C. D. Müller. XXIV. und 296 S. in 8." (Geheftet zu haben bei Hartmann, Deubner u. Treuy, und dem Verf. für 1 Rubel 50 Kop S. (Nach Erscheinung der zweiten Hälfte wird dieser Preis erhöht.)

Die Haupt-Sachen über das Buch giebt schon der Titel; nähere Erörterungen für den

Gelehrten und den Geschäftsmann, ingleichem dessen Entstehungs-Geschichte, enthält die Vorrede. Für die Leser der Stadtblätter Folgendes: Der Einwohner der Städte Riga, Dorpat und Pernau, wie der des flachen Landes, welcher zu wissen wünscht, was über einen polizeilichen Gegenstand die Ukasen, Patente, Provinzial- und Local-Gesetzbücher, Behörden- und Orts-Verordnungen vorschreiben oder verbieten, soll es hier im Wesentlichen beisammen finden; unter Nachweisung der Quellen, ohne daß er diese selbst nachzusuchen braucht. Daß Beiträge zu der äußern, wie innern, Geschichte des Landes und der Städte theils in diesen Gesetz-Auszügen selbst schon liegen, theils ihnen beigefügt sind, gieng aus der Natur des ganzen Unternehmens von selbst hervor. Wenn vielleicht diese erste Hälfte, besonders mit der Medicinal-Polizei, reichlicher für das Land gesorgt zu haben scheint, so wird dagegen die zweite in der Handels- und Gewerbe-, Strom-, Straßen-, Bauten- und Feuer-Polizei, des unmittelbaren Hausbedarfs für die Stadt desto mehr darbieten. Der Haupt Inhalt des jetzt erschienenen Theiles mit seinem Nachtrage betrifft:

I. Leben und Gesundheit (Einzele Medicinal-Anstalten. Verfügungen: über die

Behandlung Sterbender, Scheintod, Beerdigung, Gift- und Arzeneien-Verkauf, schädliche Mißbräuche u. s. w., Pocken und andre ansteckende Menschen-Krankheiten. Vieh-Seuchen). — II. Ruhe und Sicherheit — des Staats, (gegen Gefahren von Außen und Innen); — des Publikums, (durch Wachen, Beleuchtung, Bezeichnungen; gegen Gesellschaften und Versammlungen; Insulten, Lärmen, Schießen, Feuerwerk); — der Einzelen, (Ueberfall und Gewaltthat, Werbung, Fahren und Reiten, Wege- und Gassen- und Wasser-Gefahren, Schießpulver, Hunde, Bären, Wölfe). — III. Oeffentlicher Gedanken-Verkehr. Censur, Verbote und Begünstigungen von Druck-Sachen. — IV. Oeffentliche Religiosität und Sittlichkeit. Kirchliche Polizei — in Hinsicht auf Kirchen und Gottesdienst; Kirchengehen; staatsbürgerliche Feier der kirchlichen Tage; Aberglauben, Sectirerei und Irreligiosität in Worten. Sitten-Polizei — in Hinsicht auf den Trunk, die Jugendzucht, den äußern Anstand, öffentliche Vergnügungen, Ehe, Unkeuschheit, Spiel aller Art. — V. Oeffentliche Bedürftigkeit und deren Abstellung. Die verschiedenen Arten von Bettlern, deren Behandlung und Versorgung. — VI. Aufwand,

Anzug und Aufzug — überhaupt; Hochzeiten, Beerdigungen, Kleider-Ordnung, Trachten, Moden, Equipagen.

Der Verf.

102.

Das Panorama von St. Petersburg.

Wenn das Panorama von London, welches Herr Tielker vor einigen Wochen, in dem, vor dem Sandthore aufgeführten, Gebäude ausgestellt hatte, schon so viel Aufmerksamkeit erregte; so muß uns das jetzt aufgestellte Rundgemählde von Petersburg noch mehr anziehen. Die schönste Stadt Europa's liegt vor unsern Blikken, und selbst der trübe, durch den Steinkohlendampf Londons grau gefärbte, Horizont, den Viele an dem frühern Gemählde tadeln wollten, obgleich er in der Natur ebenfalls da ist, hat sich, bei dem jetzigen Gemählde, in einem heitern Himmel verwandelt. Dort eine unübersehbare Masse von dunkeln Gebäuden, in der die Paulskirche mit ihren weißen Thürmen hervorragt. Hier ebenfalls eine unübersehbare Masse, jedoch freundlicher Gebäude und prächtiger Paläste, welche die neue Isaakskirche mit ihren vergoldeten Kuppeln überstrahlt. — Ueber die ganze Stadt schweift de Blick in weiten Fer-

nen, und auf einer Seite bis in's Meer hinaus. Eine Menge Schiffe und Flußfahrzeuge beleben den Strom, der majestätisch zwischen den prächtigen Quais in den finnischen Meerbusen hinströmt. Die gedruckte Skizze, die zum Wegweiser dienen kann, macht schon auf die bedeutendsten und bemerkenswerthesten Pläße und Stellen aufmerksam; indessen verdienen besondere Beachtung die neue Börse, die beiden Brücken über die Newa und die beiden Quais, die gerade in der schönsten Beleuchtung dem Zuschauer beim Eintritt entgegenglänzen.

Wenn man übrigens öfters die Bemerkung hört: daß man dies und das im Panorama nicht sähe, was doch auch in der Stadt zu finden sei; so liegt das freilich in dem Standpunkt, von dem das Rundgemählde aufgenommen ist, und man kann sich nicht erwehren, an die Schnurre zu denken, daß ein Bauer sich einst ein Petschaft bei einem Petschaftstecher bestellte, in welchen er das Dorf, in dem er zu Hause war, und sich selbst, mit einer Heerde Schaafe, die an einem Hügel grasen sollten, gestochen zu haben wünschte. Er erhielt das Petschaft. Indessen war auf demselben nichts als ein Hügel zu sehen, auf dem ein Paar Schaafe weideten. Wo sind denn die übrigen Schaafe, wo bin ich,

wo ist das Dorf? fragte er mit Hast. Dieß ist alles hinter dem Hügel, sagte der Schalk, der ihm das Petschaft gestochen hatte, und — der Bauer gab sich zufrieden.

Sollte es indessen einmal dahin kommen, daß man in einem Panorama alles Sehenswerthe einer Stadt zu Gesicht bekommen könnte; so wäre es eine vortreffliche Sache. Man brauchte alsdann gar nicht mehr zu reisen, man bliebe zu Hause auf seinem Sorgestuhle, und ließe die Städte, die jetzt wirklich zu reisen anfangen, (denn Hr. Tielker geht mit diesen Gemählden nach dem Auslande), zu sich kommen, und wie Handwerksbursche ab- und zureisen.

103.

Der Nicht-Einfluß der Witterung.

In allen Gärten, welche Einsender Dieses im gegenwärtigen Jahre gesehen, oder von denen er gehöret hat, waren die Baumfrüchte überhaupt, und insbesondre die Aepfel, nichts weniger als reichlich, hauptsächlich aber kleiner als gewöhnlich, zum Theil am Baume verfault, und meistens fleckig, kurz: im Ganzen verkrüppelt, oder doch verkümmert. Einer unsrer sachkundigsten, wie ältesten, Gärtner hatte noch in diesen

Tagen zu Jemanden gesagt: Wenn er die Bäume seines Gartens nicht so genau kenne, er würde dieß Jahr verlegen seyn, beim Anblick der Frucht, die Sorte nennen zu sollen. Nichts ist wohl natürlicher, als den Grund zu dieser unangenehmen Erscheinung in der traurigen Witterung dieses Sommers zu suchen.

Nun sehe man aber die Aepfelbäume in dem kleinen Garten zwischen dem Schlosse und der Citadell-Brücke! Mit einer üppigen Fülle wetteifert die Größe und die fleckenloseste Reinheit der Früchte; und zwar, durchaus an *allen* Bäumen; während in andern, nach Verhältniß auch gut sich erhalten habenden, Gärten, ein großer Theil wenigstens der Witterung seinen Tribut hat bringen müssen. Mag denn nun auf die Jugendlichkeit jenes Gartens (er ist seit 1815 angelegt), auf die Güte der Bäume, auf den vorzüglichen Boden, und auf den Schutz ringsum, noch so viel zu berechnen seyn, (und Alles dieses *muß* allerdings mit in Anschlag gebracht werden); so ergiebt sich doch, aus jenem Beispiele, daß auf die Witterung, in welcher man gewöhnlich den Hauptgrund des Gedeihens und Nicht-Gedeihens findet, *nicht Alles* ankommt; nicht so viel, als man insgemein glaubt. Und vielleicht, daß sich, aus solchen Ausnahmen von

der Regel eines Jahres, selbst wieder Regeln für solche Ausnahme-Jahre, wie denn doch hoffentlich das jetzige gewesen, abziehen ließen.

Ein Gartenfreund.

Vom 4ten bis 11. September.

Getaufte. Gertrud-K.: Karl Gottlieb Grimm — Maria Margareta Elisabeth Freimann — Karl Jakob Grüner. Joh.-K.: Johann Gottfried Kalning — Charlotte Ottilia Ohsoling — Johanna Eleonore Henriette Garrohs — Lorenz David und Elisabeth * (Zwillinge) — George David Dambrowsky — Dorothea Elisabeth Boreowitsch — Elisabeth Karolina Pulk. Kron-K. (Ehstn. Gem.): Joh. Karl Kakadou. Petri- und Dom-K.: Anton Gustav Icker — Emmeline Elisabeth Ulrika Stauwe.

Begrabene. Jesus-K.: Handlungs-Commis Joh. Ulrich Fielstern, 42 J. Joh.-K.: Hedwig Dorothea Andersohn, 4 Mon. — Auf Hagensberg: Eleonore Grost, 1 Mon. — der Fischer Georg Rungain, 39 J. Kron-K.: Der Obristlieutenant von dem innern Garnison-Bataillon Christian Baron v. Pahlen, 58 J. Petri- und Dom-K.: Sophia Helena Bencken, 51 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Handlungs-Commis Ernst Karl Lorenz mit Elisabeth Juliane Charlotte Gürgensen. Joh.-K.: Der Bordingschiffer Adam Kruhming mit Anna Gertrud Gerhard — der Garnison-Soldat Jakob Markewitz mit Helena Appineek, von Lemburg. Kron-K.: Der Ritterschafts-Revisor Peter Magnus Hahn mit Pauline Amalia v. Buschen. Petri- und Dom-K.: Der Seifenfabrikant Karl Benjamin Kirstein mit Sophia Helena Diewel — der Schneidermeister Joh. Heinrich Hildebrandt mit Anna Barbara Busch — der Schuhmachergesell Conrad Immanuel Schrader mit Sophia Backirsky — der Glockenläuter Meno Ephraim Bucholtz mit Anna Dorothea Brekow — der Soldat vom ersten See-Regiment Jurris Anzis mit Helena Bruse.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 12. September 1821.

W. F. Keußler,
Oberlehrer.

Nro. 38.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 20. September 1821.

104.

Zur Chronik des Tages.

Am 17. Septbr. früh halb 5 Uhr trat Se. Erlaucht, unser Herr General-Gouverneur, Marquis Paulucci eine Reise nach Italien an. Die Wünsche der Einwohner Riga's begleiten Ihn, bis zu Seiner — gebe Gott! glücklichen und baldigen Rückkehr!

Das Rescript, worin Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst Ihre Einwilligung zu dieser Reise zu geben geruht haben, ist Folgendes:

An den Herrn Kriegs-Gouverneur von Riga.

Indem Ich Ihrer Bitte um einen Urlaub auf acht Monate zur Reise in's Ausland, um Ihre Gesundheit herzustellen, Gewährung ertheile, habe Ich zugleich, Ihrer Unterlegung gemäß, mittelst eines an den dirigirenden Senat erlassenen Befehls, die Civil-Ober-Verwaltung in den Ostsee-Provinzen, für die Dauer Ihrer Abwesenheit, dem Livländ. Civil-Gouver-

neur übertragen, und dem Finanz-Minister vorgeschrieben, auch während Ihrer Urlaubszeit alle Ihnen zustehende Emolumente zu verabfolgen.

Bei der solchergestalt dem livländ. Civil-Gouverneur einstweilen auferlegten Verpflichtung zur Verwaltung der Angelegenheiten, welche Ihrer besonderen Wahrnehmung anvertraut worden, überlasse Ich es Ihnen, demselben diejenigen Vorschriften zu ertheilen, welche Sie zu dem erfolgreichen Fortgange der gedachten Angelegenheiten für nöthig erachten werden.

Es ist Mir angenehm, bei dieser Gelegenheit Ihnen Mein besonderes Wohlwollen für die Thätigkeit und den Eifer, welche Ihren Dienst zu Meiner vollkommenen Zufriedenheit stets ausgezeichnet haben, zu bezeigen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig also unterschrieben:

Zarskoje-Selo, den 11. September 1821. Alexander.

105.

Eine erfreuliche Nachricht an das Publikum.

Eine gemeinnützige Anstalt bei beschränkten Mitteln fortdauernd zu machen, erfordert fast eben so viele Sorge und Mühe, als sie zu

gründen. Daher wird es Jeden, der sich für die Luthers-Schule interessirt, erfreuen, zu erfahren, daß dieselbe auch in diesem Jahre von verschiedenen löbl. Zünften, denen die Maurerzunft namentlich beigetreten ist, eine Unterstützung in 70 Rbl. S. M. durch den Hrn. Stadt-Aeltermann der kl. G. Bambam erhalten hat. Die Administration der Schule sieht sich dadurch um so mehr in Stand gesetzt, in diesem Winter-Halbjahre auch den Unterricht im Zeichnen in den Lehrplan zu ziehen.

Die literärisch-praktische Bürger-Verbindung.

106.

Krankheit durch veraltete Würste.

Nicht allgemein bekannt, doch hin und wieder schon mit Bestimmtheit bemerkt, ist eine Krankheit, welche durch den Genuß veralteter Leber- und Blutwürste entstand. Die Krankheit gleicht einer Vergiftung, jedoch mit keiner bekannten vergleichbar; ja man kann sie fast für eine pestartige erklären. Bis jetzt ist sie nur im südlichen Deutschland bemerkt worden. Sie kann aber nicht gar selten vorgekommen sein, da Aerzte sie schon nach gewissen, bestimmten Kennzeichen unterscheiden. Man glaubt, daß

durch eine, mit der Zeit erfolgende, Zersetzung der thierischen Masse in den Würsten sich eine giftartige Mischung erzeuge, welche jedoch weder von Chemikern, noch von Aerzten enträthselt worden ist. Selbst geräucherte alte Würste haben zuweilen die giftige Eigenschaft gehabt. Und nicht im Ganzen, sondern oft nur in einzelnen Theilen einer Wurst fand sich das Gift, was sich dadurch zu erweisen schien, daß nur Einer oder der Andere nach dem Genusse erkrankte; eine größere Empfänglichkeit für das Gift bei Manchen, ist wohl bei dem entschiedenen heftigen Gifte nicht anzunehmen. Man bemerkte diese giftige Eigenschaft aber nur an Vorraths-Würsten, und besonders da, wo die Massen zu denselben monatelang und länger vorräthig gehalten werden, um von Zeit zu Zeit die Würste zuzubereiten. Ein glaubwürdiger Zeuge, der selbst als Arzt einen solchen Kranken von Anfang bis zu Ende behandeln sah, versicherte, daß ein Mann durch einen kleinen Schnitt von einer solchen Wurst, und ungeachtet er viel Wein dabei getrunken habe, schwer krank befallen sei. Bei uns ist nun wohl noch kein Fall der Art vorgekommen; wenn man aber in den kleinen russischen Buden, fast durch alle Jahreszeiten, Würste (oft gesellig neben

Talglichten, Fett und andern Dingen) liegen sieht, so möchte man doch fürchten, daß auch bei uns solche Krankheit vorkommen könnte, und eine zeitige Anzeige des Vorstehenden möchte daher nicht gleichgültig sein. Ja sie kann, wenn auch nur in geringem Grade, schon vorgekommen sein, und gehörte vielleicht zu den Zufällen, die man sich nicht erklären konnte. Wir kennen bei weitem nicht alle schädliche Einflüsse auf unsern Körper, und noch weniger sind wir im Stande, sie immer aus ihren Folgen zu erkennen. Dadurch aber, daß wir auf schädliche Dinge aufmerksam gemacht werden, gelangen wir manchmal zur Erkenntniß ihrer Wirkungsart, und es ist gewiß besser so, als daß wir erst einen schweren oder gar tödtlichen Fall abwarteten. Wie oben gesagt, ist diese schädliche Wirkung veralteter Würste auch in Deutschland noch nicht allgemein bekannt, und man las zuerst in Tübinger Blättern darüber. Endlich bemerken wir nur noch, daß eben so gut, wie durch längere Einwirkung faulichter Ausdünstungen, besonders von thierischen Körpern, auf den menschlichen Körper die tödtlichsten Krankheiten entstehen, sie auch, und noch leichter, durch den Genuß veralteter, faulichter Stoffe entstehen müssen.

Aus einem, dem General-Gouverneur Grafen Erich Dahlberg Ao. 1696 auf Verlangen abgestatteten, Berichte über das Kirchen- und Schulwesen der Stadt Riga.

"Die Stadt hat drei Kirchen in der Stadt, in der Vorstadt zwo, und auf dem Lande in marchia civitatis fünf Kirchen, worunter zwo gemauerte sind, und dazu gehörigen Pastoraten, Prediger-Häusern und Wohnung in wesentlichem Bau zu erhalten, wozu noch 5 Schulen in der Stadt, 4 in der Vorstadt, 8 in der Landvogtei gehören. Der Prediger sind ordinair 8 in der Stadt, zwei in der Vorstadt, und in der Landvogtei drei, welche alle, außer der freien Wohnung in der Stadt, und Pastorat-Lande in der Landvogtei, jährlich jeder 200 Rthlr. zum Salario genießt; der Schul-Bedienten, mit denen an der lateinischen Schule, sind 21 deutsche und undeutsche, welche nach ihrer Condition und Gelegenheit jährlich aus den Stadt-Mitteln ihren Lohn heben. Kirchen und Schulen sind mit Inspectoren und Vorstehern versehen, und wird von den Verwaltungen jährlich Rechnung abgestattet." —

"Das Gymnasium der Stadt und die Unterhaltung der Professoren hat keine andre Fundation, als daß der Magistrat dasselbe in diesem Seculo, etwa 1630 *), aufgerichtet, und die Professoren aus den Stadt-Mitteln mit Salariis versehen; wozu nachgehends einige Privati, absonderlich aber sel. Doct. Hintelmanns Frau Wittibe einige Legata vermacht, davon kaum einer salarirt werden kann. Vor der Moskowitischen Belagerung hat man sechs Professoren gehalten; nachgehends aber, da so viel Unglücksfälle die Stadt betroffen, hat man bei der Restauration mit wenigern, worunter einige theils gratis, aus Liebe zur Vaterstadt, gelesen, anheben müssen."

Br. N. 18.

108.

Erwiederung auf die Bemerkung eines Gartenfreundes:

Nicht-Einfluß der Witterung.

(S. Nr. 37, S. 294. d. Bl.)

Zu der dort angezeigten, in diesem Jahre seltenen, Reinheit und Fülle des Obstes der Bäume im Garten beim Schlosse mag, nebst den dort angegebenen Umständen, in Betracht kommen: daß

*) Das Rig. Gymnasium wurde 1631, den 18. April, eingeweihet, bei der Belagerung 1656 gieng es ein. Nach 22 Jahren wurde es 1678, den 10. August, wieder erneuert.

nicht nur die Bäume durch die hohen Gebäude der Umgebung wider den in diesem Frühjahre so schädlich einwirkenden Südostwind geschützt gewesen, als besonders: daß durch den Abzug des bei diesem Garten befindlichen Citadell-Grabens, der Boden desselben von dem Aufsammeln des Wassers, — welches in andern Gärten im vorigen Herbst und Winter eine so sehr nachtheilige Eisrinde statt der Schneebedeckung bewirkte, — befreiet worden.

Ein Gartenfreund.

Vom 11ten bis 18. September.

Getaufte. Gertrud-K.: George Rudolph Krah — Heinrich Friedrich Beckmann — Margareta Wilhelmine Petersohn. Jesus-K.: Karl Sigismund Heinrich Krüger — Maria Theresia Schröder — Anna Juliane Krupkuschewsky — Anna Sophie Kruse — George Gottl. Eck. Kron-K.: Auguste Wilhelmine Grave — Ehstn. Gem.): Georg Peep. Petri- und Dom-K.: Heinrich Anton Birner — Friedr. Adolph Engelhard — Joh. George Skulte — Joh. Gottfried Redwich — Alexander Johann Krug — Sophie Maria Natalia Jancke — Louise Dorothea Hoffmann — Friederika Elisabeth Jacobi. Ref. K.: Karl Ernst Gering.

Begrabene. Jesus-Kirche: Ein todtgebohrnes Kind.

Proclamirte. Kron-K.: Der Schuhmachermeister Gottfried Hoppe mit Christine Berg — der Schuhmachergesell Karl Kleinert mit Emilie Katharina Lau. Petri- und Dom-K.: Der Handlungs-Commis Joh. Christian Diedrich Rohl mit Anna Dorothea Selmer — der Liebausche Fuhrmann Christoph Bendrat mit Charlotte Christina Heyn.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 19. September 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 39.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 27. September 1821.

109.

Widerlegung.

In Nr. 30. der Rigaischen Stadtblätter befindet sich ein Aufsatz, überschrieben: "Die Taucher-Compagnie in Riga und Petersburg," — welcher aus einer in Leipzig erscheinenden Zeitschrift soll entlehnt worden seyn.— Ohne Zweifel ist jeder Herausgeber von Stadt- oder andern Blättern auch für entlehnte Artikel verantwortlich, und zur Widerlegung verbunden, wenn diese reine Unwahrheiten enthalten, die überdem beleidigend und kränkend sind. — Daß der so geachtete Herr Redacteur der Rigaischen Stadtblätter derselben Meinung ist, beweist schon die ironische Bemerkung am Schluß jenes Aufsatzes. — Hätte es demselben nur auch beliebt, in Betreff der lügenhaften Anführung: "da unter der jetzigen Regierung ein reicher Edelmann auf der Insel Oesel der Plünderung gestrandeter Schiffe, Ermordung ihrer Mannschaft und

ähnlicher Verbrechen überwiesen ward" — seine Geißel recht derb zu schwingen. In den Acten der livländischen Gouvernements-Regierung und des Hofgerichts wird man natürlich kein Wort davon finden; denn noch nie gab ein Oeselscher Edelmann Veranlassung zu einem so schändlichen Prozeß; noch nie hat — wenn gleich vor Errichtung der Feuerbaken die Strandungen an den Küsten von Oesel leider häufig waren — über die Gutsbesitzer eine Klage statt gefunden; wohl aber erinnert sich Schreiber dieses, vor einigen Jahren im Hamburger Correspondenten Danksagungen der Geretteten gelesen zu haben, die nicht allein dem Tode entrissen, sondern zur Rückreise in die Heimath auf alle Art unterstützt worden waren. Wahrlich, es hat bei solchen Gelegenheiten uns nicht gefehlt an Heldenthaten aus reiner Menschenliebe — aber es fehlt uns nur an Blättern, die sie ausposaunen. Wir wollen letztere dennoch gern entbehren, da, wie wir sehen, selbst bei der größten Vorsichtigkeit, sie Aergerniß erregen. — Wie? wenn nun der künftige Geschichtschreiber Livlands, mit Quellen-Studium prahlend, das halbvermoderte Stadtblatt Nr. 30. allegirt, und Ach und Weh schreit über Oesel, eine livländische Provinz! Scharfsinnig

wird er bemerken, daß die Redaction der Stadtblätter zwar die Taucher-Compagnie seit 1752 unter dem Wasser arbeiten läßt, aber jene Thatsache nicht widerlegt. — Lesen wir denn nicht Bücher, die ein solches Quellen-Studium verrathen? Und sind wir daher nicht um so mehr verbunden, unsere Quellen recht sauber und rein zu hinterlassen? Deswegen finde diese Widerlegung einen Platz im Stadtblatte.

Ein Oeselscher Edelmann.

Nachschrift.

Sinn für Wahrheit und Ehrliebe machen der Redaction dieser Zeitschrift die Aufnahme der vorstehenden Berichtigung zur Pflicht; indeß muß sie zugleich mit Beziehung auf deren Einleitung bemerken, daß der oberwähnte Artikel — die Taucher-Compagnie in Riga und Petersburg — wörtlich aus der Leipziger Jugendzeitung abgedruckt worden, daß der ganze Aufsatz, seiner Länge und Breite nach, als eine Erdichtung, die wo nicht widerlegt, doch wenigstens belächelt zu werden verdiene, aufgenommen worden, wie schon der Zusatz am Schluß ausweiset, und daß daher von einer Verantwortlichkeit des Herausgebers nie die Rede sein kann. Uebrigens alle Achtung den biedern

Bewohnern der Insel Oesel und ihrem Vertreter! —er.

110.

Vornehme Vollzieher der moralischen Justiz.

Man fordert: ein Machthaber solle nicht in Witzworten verfügen und entscheiden. Man hat Recht. Denn wenn zu der staatsbürgerlichen Ueberlegenheit die des Geistes noch hinzukömmt, so artet die Uebermacht leicht in Uebermuth und Ungerechtigkeit aus; oder wird doch wenigstens leicht als solche aufgenommen. Allein wenn Männer auf hohen Stellen dem, was Jeder fühlt, aber nicht Jeder sagen darf, das laute Wort leihen; wenn sie, in Sachen des sittlichen Gefühls, vor dem Richterstuhle der Publicität, als die öffentlichen Ankläger auftreten: das muß unter Umständen ihnen allerdings zum Verdienste angerechnet werden. Ein Beispiel dieser Art stellten 1632 zwei der angesehensten Schwedischen Staats-Beamteten in Riga auf.

Die Krons-Kirche zu St. Jakob hatte, in frühern Zeiten, bedeutende Besitzungen an Ländereien gehabt (hauptsächlich auf der Spilwe, am Mühlgraben u. s. w.), die aber, zu Anfange der Schwedischen Regierung, unter allerlei falschen Vorspiegelungen, von Privat-Personen, dem Könige waren abgebettelt, und der Kirche abgestohlen worden. Dadurch nun war letztere so herunter gekommen, daß, als sie einer gro-

ßen Reparatur bedurfte, zu diesem Behufe eine Collecte veranstaltet werden mußte. Die Beiträge wurden von den Gebern eigenhändig in ein besondres, noch jetzt im Kirchen-Archive vorhandenes, Buch verzeichnet. Und da schrieb denn der damalige hiesige Gouverneur Folgendes hinein: "Ich Anders Erichsonn, auf Siöberg und Ranakra Erbgesessener, verordneter Gubernator in Riga, bekenne hiermit, daß, nachdem man die Reparation St. Jakob Kirchen 1631 angefangen, und deren Intraden gar geringe vorhanden, sintemahl diejenigen, so deren vorige Landgütern obrepticie (durch Erschleichung) ausgebeten, nichts dazu gegeben: als will ich, neben andern christlichen Leuten, zu derselben Reparatur für dießmal geben funfzig Floren poln. Actum Riga, den 26. Febr. 1632." Und ganz dasselbe schrieb, unter demselben Datum, ein Obrister Thomas Karr.

So standen denn die, freilich ungenannten, aber damals natürlich recht gut bekannten, Kirchen-Plünderer an dem doppelt verdienten Pranger; und zwar hingestellt von hoher Hand. Bemerkenswerth ist dabei auch noch die Treuherzigkeit, mit welcher des Königs Stellvertreter am Orte, desgleichen ein hoher Militair, geradezu sagen: "der König ist betrogen worden." In spätern Zeiten hätte es für ein Majestäts-Verbrechen gegolten, es für möglich zu halten, daß ein Regent betrogen werden könne.

Sg.

III.

Die verlohrnen Geheimnisse.

Ach ja wohl gab es vormals bessere Zeiten, als jetzt! Und nicht einmal in längstverflossenen Jahrhunderten; sondern sogar noch zu einer Zeit, welche manche Leser der Stadtblätter selbst noch die ihrige nennen können. Man hatte: 1) immerwährende Schreibefedern, ohne Schnitt, welche niemals geändert oder verbessert zu werden brauchten; das Stück zu 3 Fünfern. — 2) Siegellack, wovon man mit a) Einem b) kleinen Stücke wohl c) zweitausend Briefe, ohne Hülfe des Feuers, versiegeln konnte. Und ein solcher Schatz kostete 3 Fünfer. — 3) Kerzen, weder aus Unschlitt, noch Wachs, noch Oel, noch andern dergleichen Sachen, die sehr hell brannten, und sehr lang, und ohne Gestank und Rauch, und die Augen sehr wohl conservirten; zu 6 Fünfer. — Kitt-, Fleck-, Zahn-, Dinten-Pulver, Hühner-Augen-Pflaster, Wanzen- und Warzen-Vertreibungsmittel, (obwohl das eine in sofern auch merkwürdig ist, daß die Wanzen davon crepiren, und nicht mehr wieder kommen), übergehe ich; denn solche Pulver haben wir, auch jetzt noch immer so gut, als auch jetzt noch immer Hühneraugen, Warzen und Wanzen. Aber was so tröstlich wäre, wenn man es noch hätte, und was so betrübt ist, daß man es nicht mehr hat, das ist — 4) "die Kunst: alle Sommer-Sprossen, Sonnen-Flecken, Leber-Flecke, auch andere, von dem Gesichte aus dem Grunde zu vertreiben. Auch diente dieß Geheimniß, die Haut recht schön,

weiß und zart zu machen, welches viele vornehme Damen zu höchster Zufriedenheit erfahren haben; und zwar ohne Besorgung des geringsten Zufalls; im Sommer und Winter zu gebrauchen; auch keine Flecken mehr zu bekommen." Kostet einen halben Thaler. (Ob die ganze Kunst oder die einmalige Application, ist nicht gesagt.)

Und das Alles war zu haben 1775 in Riga bei dem Italiäner Antonio Bono. (s. Rig. Anz. d. J. S. 380.)

Aus einer ähnlichen Ankündigung eines gewissen Engelhorn von 1777 (Anz. S. 371.) könnte man schließen, daß damals schon die Welt plötzlich sich so tief verschlechtert habe, wie sie es jetzt leider ist. Denn Engelhorn hat überhaupt nur 7 Geheimnisse, während Antonio Bono deren 14 ausbot; und nachdem Bono's Stange Siegellack, zwei Jahre vorher, bis 2000 Briefe gesiegelt hatte, so brachte die Engelhornische es nur auf 3 bis 400. Allein reicher Ersatz dafür war des letztern "Erbieten gegen Alle und Jede, die es verlangen, aus Leinwand das feinste holländische wollene Tuch, auch Plüsch in allerhand Farben zu machen, welches man 8 bis 14 Tage in Regen tragen kann, und nicht durchschlägt, sondern im Tragen so gut hält, als andres Tuch." "Nun! so lüge du, und — der Charlatan!" möchte man ausrufen. Allein man muß vorsichtig seyn. Denn man könnte leicht anstoßen bei den neuest-modischen Lobrednern alten Glaubens, alter Sitten, alten Wohlstandes, deren zurückgejammerte Herrlichkeiten, im Lichte der gleichzeitigen Geschichte,

um nichts besser, das heißt: um nichts wahrer, erscheinen, als die verlohrnen Geheimnisse der Rigaischen Anzeigen von 1775 und 1777.

W. W. W.

Erinnerung und Wunsch.

Am nächstfolgenden Sonntage werden die Schaalen zum Besten des Waisenhauses in unserer Stadt umgehen. Stadtkundig ist es, daß auch diese wohlthätige Anstalt die Last der Zeiten fühlt, und daß die Zahl der versorgten Waisen in diesem Jahre hat um Vier vermindert werden müssen, weil einige Hilfsquellen zu versiegen angefangen haben! — Mögte doch dieser Umstand von Riga's mildthätigen Einwohnern beherzigt werden! — "Was ihr gethan habt, Einem unter diesen Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan." So spricht unser Herr.

Ein Waisen-Freund.

Vom 18ten bis 25. September.

Getaufte. Jesus-K.: Joh. Samuel Neumann — Joh. Theodor Range — Ludwig Georg Schwartz — Anna Mathilde Florentine Mester — Charlotte *. Joh.-K.: Maria Elisabeth Ledding — Margareta Karolina Gribslis — Joseph Anton Peters. Kron-K.: Juliane Henriette Drewitz — Natalia Elisabeth Klepper. Petri- u. Dom-K.: Daniel Neumann — Ernst Herrmann Gottlieb Hartmann — August Heinrich Rolssenn — Christoph Heinrich Ottow — Katharina Louise Kalkbrenner.

Begrabene. Jesus-Kirche: Wittwe Sophie Dorothea Stenge, geb. Ehrich, 23 Jahr, 3 Mon. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Arbeitsmann Martin Ohsoling, 25 J. — Ludwig Benjamin Kugliht, 3 Mon. — Auf Tohrnsberg: Margareta Elisabeth Kalning, 3 Mon.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Bürger Nikita Kaslow mit Anna Dorothea Büschoff. Petri- u. Dom-K.: Der Mahlermeister Diedrich Christian Bergwitz mit Anna Wilhelmine Braunschweig — der Laborant der 2ten Laborator-Compagnie Jwan Gussew mit Maria Trucks.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 26. September 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 40.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 4. October 1821.

112.

Für Jeden, dem die Erhaltung seines Gesichts lieb ist.

Eine traurige Erfahrung, die wir hieselbst zu machen gar häufig Gelegenheit gehabt haben, veranlaßt uns, hiemit einige wohlgemeinte warnende Worte an das Publikum zu wenden. Es sind uns nämlich viele Augenkranke, zum Theil völlig Erblindete, vorgekommen, die uns zur Wiederherstellung ihres Gesichts um unsre Hülfe ansprachen, welche wir ihnen aber leider wegen Unheilbarkeit der schon bestehenden Krankheiten ihrer Augen versagen mußten. Meist waren die Augen solcher durch Gicht und Rheumatismus verloren gegangen, Krankheiten, die bei uns nur zu häufig sind, und die fürchterlichsten Zerstörungen der Augen anrichten, oder es waren auch Folgen von Verletzungen. Die Entwickelung dieses oder jenes Krankheits-Zustandes hatte oft Jahre lang angedauert, oder zwischen dem Zustande sogenannter Schwachsichtigkeit und wirklicher Erblindung

waren auch nur Monate oder Wochen hingegangen. Selten oder nie war aber auch nur Etwas bis zur völligen Erblindung geschehen, um diese zu verhüten. Wenn es der Fall gewesen, so waren doch nur Dinge angewandt worden, die ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Augenkrankheit dieser oder jener Laie anrieth. Erst wenn die Blindheit also recht weit vorgeschritten, in der Regel, wenn sie ausgebildet ist, sucht man den Arzt, der noch retten soll, wenn die Kraft zum Sehen völlig erloschen, und nie wieder zu erwekken ist, oder das Auge gar durch Vereiterung und dergleichen andere Prozesse zerstört wurde. Schmerzhaft ist es daher dem Arzte, wenn er Viele ohne Hülfe entlassen muß, doppelt schmerzhaft, wenn er die Ueberzeugung dabei hat, daß zur Zeit des Beginnens und der Entwickelung dieses oder jenes Uebels dieselbe noch möglich gewesen wäre.

Diese Rücksichten veranlassen uns zu folgenden Warnungen: 1) Bei der geringsten Gesichtsschwäche, die sich zu entwickeln beginnt, nicht nach wie vor den Augen die gewohnte Anstrengung zu bieten, und mit dieser nicht erst einzuhalten, wenn die Schwäche überhand genommen hat. 2) In der Jugend bei vorhandener Kurzsichtigkeit, im Alter bei zunehmender Schwäche des sonst gesun-

den Auges, und damit oft verbundener krankhafter Fernsichtigkeit, die Wahl eines tauglichen Glases nicht der zu geringen Kenntniß der Brillen-Verkäufer und sogenannten Optiker zu überlassen, woher leider in neuerer Zeit nur zu oft der Ruin eines noch recht guten Gesichts herbeigeführt ward. Dagegen mögen auch diejenigen ihren Wahn ablegen, die da glauben, daß jedes Glas das Gesicht schwäche. 3) Bei der scheinbar unbedeutendsten Augenentzündung, d. h., wenn die Augenlieder oder der Augapfel selbst sich röthen, möge man sich nicht der frohen Hoffnung überlassen, daß die Natur sie zertheilen werde, sondern deshalb sogleich einen ärztlichen Rath erholen. Die übelsten, in der Tiefe des Auges sich entwikkelnden, Entzündungen bleiben dem Blick des kenntnißlosen Beobachters ganz verborgen, und nicht blos eine hochrothe schmerzhafte Geschwulst ist das Merkmahl einer gefahrvollen Augenkrankheit. Leicht entstehen, wenn solche Entzündungen sich selbst überlassen bleiben, gar aber, wenn sie mit unpassenden Mitteln mißhandelt werden, schwer oder nie heilbare Nachkrankheiten. Vor Allem hüte man sich aber, ohne ärztliche Vorschrift, beginnende Augen-Entzündungen mit nassen Umschlägen zu behandeln. Wir warnen hiebei besonders vor dem Mißbrauch des so beliebten

Gericht die Sitzung wieder hebet, melde sich beim Richter, und mache seine Anträge.

5) Man erscheine anständig gekleidet, denn man erscheint gewissermaßen vor dem Kaiser selbst.

6) Man wolle sich doch ja nicht durch hitzige Getränke Muth vor Gericht machen wollen! Ein kühlendes Getränk ist bei warmem Blut — und für solche Geschäfte ist es meist warm — für Leib und Seele heilsam. — Nur dem ruhigen, besonnenen, wellenlosen Gemüthe zeigt sich die Wahrheit.

7) Man trete mit edlem Anstande*) vor die Schranken, und spreche vernehmlich — doch nicht in der Manier mancher Theaterhelden.

8) Man ermüde den Richter nicht durch weitläuftige Erzählungen (Stadt-R., B. 2. Cap. 12. §. 1.), zumal wenn sie nicht zur Sache gehören; man lasse sich belehren, wenn der Richter dieß schonend zu verstehen giebt — sonst begeht man einen dreifachen Zeit-Raub: — am Richter, am Gegner, und an sich selbst, und verräth etwas — was man sonst gern verdeckt.

9) Wer es nur einigermaßen versteht, setze seinen Vor- und Antrag zu Papier. Auf die

*) Was das heißt, sagt das Vorwort.

Form kömmt es bei selbst erscheinenden Parten gar nicht an. Man wird überlegter und rechtlicher sprechen, wenn man sich gewissermaßen sprechen sieht. Der Gegner wird auch beim schriftlichen Wort nicht so leicht zum Unterbrechen gereizt; auch hat das schriftliche Wort noch andere Vortheile.

10) Man unterbreche den sprechenden Richter nicht.

11) Man erwarte vom Gegner bei Gericht jedesmal ein Bestreiten des Rechts zur Klage. Ausnahmen sind selten — denn mindestens denkt der Gegner: — Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

12) Man denke nicht gleich Arges, wenn sich ein hiesiger Bürger dreimal citiren läßt. Es ist eine bekannte Rechtswohlthat der Stadtrechte, §. 4. Cap. 9. B. 2.

13) Man sei, als Unbesitzlicher, gleich beim ersten Erscheinen des Gegners, auf etwa zu leistende Caution für Kosten und Schäden gefaßt. Stadtrechte, B. 2. Cap. 8.

14) Wer das Armenrecht sucht, denke an die Strafen des Meineides, und nach gewonnenem Prozesse an die Eidespflichten für die hohe Krone, und für Alle, die in der Sache gearbeitet haben; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Stadtrechte, B. 2. Cap. 11.

15) Man verletze den Gegner nicht durch ehrenrührige Worte: sie sind doppelte Beleidigung vor Gericht. Die Strafen nennt B. 6. Tit. 8. der Stadtrechte, die Allerhöchste Stadt-Ordnung, und das Allerhöchste Duell-Placat.

Die Fortsetzung folgt, — und doch, wie gesagt, — bloße Vor- oder Neben-Arbeit einer größern, für gleichen Zweck.

Hofger.-Adv. Streich.

Vom 25 Sept. bis 2. October.

Getaufte. Gertrud-K.: Anna Sophia Kröger — Amalia Wilhelmine Kron — Daniel Robert Thiel — Friederika Dorothea Gey. Jesus-K.: Joh. Friedrich Kern — Friedr. Karl Lukascheit — Joh. Wilhelm Tietz. Joh.-K.: Joh. Christoph Kleemann — Martin Brink — Karolina Constantia Ohsoling — Johanna Louise Salming — Margareta *. Kron-K.: Joh. Alidor Robert Drewitz. Petri- und Dom-K.: Heinrich Julius Seederberg — Ferdinand Adalbert Müller — Alexander Paul von Persen — Karolina Hel. Schröder — Anna Pauline Kammer. Ref. K.: Karl Eugen Remy.

Begrabene. Gertrud-K.: Jakobina Amalia Lafarentz, 11½ Mon. Joh.-K.: Auf Tohrnsberg: Der Arbeitsmann Michael Wilzing, 56 J. — Magdalena, verw. Kalning, 65 J. Kron-K.: Joh. Heinrich Kluge, 1 Jahr, 6 Mon. Petri- u. Dom-K.: Charlotte Julie Henriette Brutzer, geb. Ebeling, 25 J., 3 M., 26 Tage.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Diener Hans Berg mit Christiane Thomas. Jesus-K.: Der Korduaner-Gesell Franz Lukaschewitz mit Anna Elisabeth Michelsohn. Kron-K. (Ehstn. Gem.): Der Matrose Johann Hens mit der Witwe Juliane Alexandrowa. Petri- und Dom-K.: Der Maurergesell Immanuel Leopold Friedrich Schröder mit Helena Wilhelmine Böhme.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 3. October 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 41.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 11. October 1821.

114.

Für Jeden, dem die Erhaltung seines Gesichts lieb ist.

(Beschluß.)

4) Ein großer Nachtheil wird dem kranken Auge gewöhnlich auch dadurch zugefügt, daß man es mit einem dichten, vielfach zusammengeschlagenen Tuche queer über den Kopf laufend verbindet. Das ist nicht das zweckdienliche Mittel, um dem Auge Luft und Licht zu entziehen, und schadet durch Erhitzung und Druck. 5) Jeder, der mit rheumatischen und gichtischen Beschwerden behaftet ist: sei vorzüglich aufmerksam auf jedes kleine Uebel, das sein Gesichtsorgan befällt. Schmerzen im Kopf, in der Augenbraun- und Schläfegegend, sind oft Vorboten der gefahrvollsten Augenkrankheiten. Wo sie sich gar mit Gesichtsschwäche vereinen, da suche man ja schnell Hülfe, oder sie kömmt bald zu spät.

Sollten diese fragmentarischen Winke den Wunsch rege machen, noch genauere Vorschriften

zu besitzen, wie man seinen Augen überhaupt eine vernünftige Pflege angedeihen lassen solle, und welchen schädlichen Einflüssen sie vorzüglich zu entziehen sind, so würden wir uns wohl dazu verstehen, durch die Herausgabe einer Augendiätetik demselben Genüge zu leisten. Sie soll kurz und faßlich, mit besonderer Berücksichtigung unserer localen Verhältnisse, die Hauptschädlichkeiten entwickeln, die das Auge treffen, und darüber belehren, wie sie zu vermeiden sind. Eine hinlängliche Anzahl Subscribenten würde die Erscheinung des Buches sogleich herbeiführen. Zur Subscription wende man sich an die Buchhandlung der Herren Deubner und Treuy. Der Ertrag wird als Fonds zu einem schon lange von uns projectirten Augenkranken-Institut für die hülfsarmen Classen bestimmt.

Mercklin. Bärens.

115.

Zweite Jahres-Rechenschaft von den zum Besten der Freischüler eingegangenen Beiträgen, vom 5. Julius 1820 bis zum 5. Julius 1821.

Wenn der erste, in diesen Blättern Nr. 32. des v. J. erstattete, Bericht nicht unter der Erwartung derer geblieben sein sollte, welche diese

Anstalt bisher so wohlwollend unterstützten; so darf sie sich jetzt um so mehr einer fernern Theilnahme versichern, da sie durch die gütig erneuerten Beiträge ihrem Zwecke befriedigender, als zuvor, zu entsprechen vermochte. Diesem nothwendigen, oftmals erklärten und genehmigten Zwecke, wie dessen Mitteln, zufolge, sollte die Zahl von 24 Freischülern nicht überschritten, sondern dagegen die bisherige Wirksamkeit für sie erweitert werden, um die Dauer und Nutzbarkeit dieser kleinen Anstalt nicht durch größere Ausdehnung für die Zukunft zweifelhaft zu machen. Daher mußte ich die Bitten aller derer abweisen, welche außerdem noch Antheil an dieser Unterstützung zu haben wünschten. Dem Bedürfnisse der übrigen hilflosen, freilich sehr zahlreichen, Jugend, könnte indessen auf ähnliche Weise und am zweckmäßigsten durch eine gesicherte und vermehrte Theilnahme für die schon bestehende und noch neulich so bereitwillig begünstigte Sonntags-Schule abgeholfen werden. An die Stelle der vier im vorigen Jahre entlassenen Freischüler sind andre dürftige und würdige getreten. Eine Mutter, deren Verhältnisse sich durch eine abermalige Heirath verbessert hatten, übernahm die Sorge für ihre bisher unterstützte Tochter wieder selbst, und die

drei Geschwister Suchatschew, die das Glück hatten, in eine adeliche Pension in Petersburg aufgenommen zu werden, erhielten aus der Kasse einen kleinen Beitrag zu ihrer Reise. Kar. S. ist seit dem 1. Jan. d. J. in die Stadt-Töchterschule, und Al. M. an demselben Tage in die Domschule aufgenommen, wo er seitdem in die zweite Classe versetzt worden. Für diese beiden sind nur die Schulbedürfnisse, für die übrigen 22 Freischüler auch das Schulgeld entrichtet, daher diese Ausgabe des zweiten Jahres die des ersten so weit übertreffen mußte. Von diesen Schülern befinden sich 10 in der Knabenschule des Hrn. Adler auf Hagensberg; zwei bei Hrn. Schön in der Töchterschule ebendaselbst; zwei bei Hrn. Sievert auf Groß-Klüversholm; drei bei Hrn. Gros in der Moritzschule; drei bei Hrn. Christiansen in der Jakobsschule; einer bei Hrn. Wollner in der Gertrud-, und einer in der Schule der Moskauschen Vorstadt. Außer den gesammten Schulbedürfnissen, wozu auch fünf Buch Notenpapier zu rechnen sind, wurden noch sieben Schüler mit vollständigen Anzügen versehen. Der Betrag dieser Ausgabe ist in diesem Jahre um so größer gewesen, da das Tuch, in welches diese Knaben gekleidet wurden, gekauft werden mußte, das sich im vorigen Jahre aus eigenen Mitteln bestreiten ließ. Bei der Bekleidung war besonders auf die Sänger Rücksicht zu nehmen, die an jedem Sonntage in der Petrikirche zu erscheinen angehalten sind, und einen weiten Weg, von jenseit der Düna dahin, abzulegen haben. Ueber diese Sing-

schüler ist das Nähere in diesen Blättern Nr. 20. zu ersehen. Von den bisherigen Fortschritten dieser Jugend, werden die genannten Herren Lehrer jedem ihrer Freunde eine befriedigende Auskunft zu geben bereit sein, so wie ich wünsche, Jedem, der an dem Besten dieser Jugend thätigen Antheil nimmt, die nähern Belege über die Einnahme und Ausgabe der bisher empfangenen Beiträge vorlegen zu können.

Einnahme des zweiten Jahres:

Am 5. Jul., durch Hrn. Bosse aus der Familienstiftung des Hrn. Aelt. P. Hartwich, Rbl. S.	25.	Kop.
— von dem Hrn. C. M. T.	12	—
— 20sten, von einem Ungenannten, zur Feier eines seltnen Familienfestes, 400 Rbl. B.	106	66
— 14. Aug., von der Dem. E. R. 2 Duk.	6	—
— 21sten, von M. J. T. zur F. m. Geb. .	3	—
— 22sten, von einer frohen Gesellschaft durch Hrn. Bidder	16	50
— 4. Sept., von einem Unbekannten .	5	—
— 20. Octbr., von Hrn. Oldekop aus dessen Liederkranze	11	—
— 25sten, von Hrn. R. R. u. R., M. E. R.	10	—
— 7. Nov., zum Besten der fleißigen Freischüler, von F. L., zu ihrem Geburtstage, 2 Duk.	6	—
— 8. Novbr., von einer frohen Gesellschaft durch Hrn. Aeltesten Linde	14	50
— 1. Dec., aus einem verfallenen Schuldschein des Hrn. Müller	20	—
— 17ten, von Hrn. Aeltesten J. F. H. .	10	—
— 18ten, v. L. Z. z. Feier ihres Geb.-Tages	5	—
— 22sten, statt der künftig am 10. Mai jährlich zu empfangenden Gabe, zur Feier der Geburt Feodors N. N., als Weihnachtsgeschenk	6	—
Rbl. S.	256	66

	Transport: Rbl. S.	256	66
Am 24. Dec., von Hrn. Aeltesten J. F. H. zu Weihnachtsgeschenken		5	—
— 24sten, von Hrn. Nestor desgl. . .		10	—
— —— v. Mad. S. 6 Federmesser, 6 Halsbinden, 6 Paar Strümpfe.			
— 24sten, von Hrn. Aelt. R. 2 Rechentafeln.			
— 29sten, von Mad. H. in Amst., zur Feier ihres Geburtstages		6	—
— 1. Jan. 1821, v. Hrn. G. v. V., jährlich		15	—
— 5ten, an Augusts Geburtstage . .		6	—
— 31sten, von Hrn. B. am Tage seiner Silberhochzeit 25 Rbl. B.		6	53
— 19. Febr., von den Erben der Frau Commerzien-Räthin v. Huickelhoven . .		25	—
— 10. Mai, von F. an seinem Geburtstage		6	—
— 15ten, von Hrn. Kron-Buchdr. Müller 12 Exempl. des Rig. Gesangbuches und 2 — —— Choralbuches.			
— 17ten, von Hrn. Dr. B.		10	—
— 4. Jul., aus den von Hrn. Dr. Förster gedichteten, und von Hrn. Kron-Buchdr. Müller gedruckten, Oden und Hymnen		31	75
— 4ten, von der Frau Rathsherrin Ruff		12	—
	Rbl. S.	389	94
Gesammte Einnahme im 2ten Jahre: .		389	94
Saldo des vorigen Jahres:		161	35
	Rbl. S.	551	29

Ausgabe des 2ten Jahres:

Für den Unterricht		152	74
Schulbedürfnisse, Holz, Licht, Bücher .		28	96
Kleider		47	—
Kopfsteuer		5	97
Kostgeld für Kar. S.		30	75
Zur Reise der Suchatschew's		5	—
Weihnachtsgeschenke		16	42
	Gesammte Ausgabe Rbl. S.	286	84
	Saldo für das 3te Jahr .	264	45

Möchte sich der innige Dank, den wir den bekannten und unbekannten Wohlthätern dieser Jugend sagen, am befriedigendsten in den Leistungen der durch Sie gestifteten Anstalt und in Erfüllung aller der Wünsche aussprechen, die an den frohen Familienfesten zu Wohlthaten für die Hilflosen wurden; möchte sich jeder dieser glücklichen Kreise so lange der Seinigen erfreuen, bis die durch Sie gebildeten Bürger und Bürgerinnen in ihrer Brauchbarkeit und Verdienstlichkeit Ihnen dereinst würdiger danken werden.

M. Thiel.

Bücher-Anzeige.

(S. d. Bl. 1813. Nr. 43. S. 342.)

Wilhelm Beckmann's Handbuch der praktischen Rechenkunst rc. Sonst 2 Rbl., jetzt 50 Kop. S.

Der Mangel eines guten Handbuchs der praktischen Rechenkunst, mit besonderer Rücksicht auf hier übliche Maaße, Münzen und Gewichte, war so fühlbar, daß die Erscheinung eines solchen nicht anders als angenehm seyn kann; es darf daher die Anzeige desselben in diesen Blättern nicht fehlen. Der Verf. hat es (wie der Titel sagt) zunächst für angehende Kaufleute bestimmt. Der Kaufmann fordert mit Recht Fertigkeit im Rechnen, und besondere Bekanntschaft mit der Kettenregel und Wechsel-Rechnung. Junge Leute werden durch den Gebrauch dieses Handbuchs obige Fertigkeit und Bekanntschaft um so sicherer erlangen, da es eine Menge zweckmäßiger praktischer Aufgaben über alle bei der Handlung vorkommende Berechnungen enthält, die der Selbstlernende auch ohne Lehrer, nach den einmal gegebenen Formen, leicht vermehren kann.

Wegen der übrigen, vorzüglich dem Kaufmann zu wissen nöthigen, Dinge, besonders der Vergleichung fremder Maaße und Gewichte, Wechselgebräuche &c., die man in gedrängter Kürze möglichst vollständig darin findet, verdient es aber auch gewiß auf jedem Comptoir einen Platz.

Vom 2ten bis 9. October.

Getaufte. Jesus-K.: Karl Gottlob Alexander Brieer — Friedrich Gustav Schmidt. Joh.-K.: Anna Karolina Narring — Gertrud Maria Ohsoling. Petri- und Dom-K.: Elise Rosalinde Lau — Elisabeth Leontine Getschenitzky — Eva Emilie Wittkowsky — Ottilie Wilhelmine Uhl — Karolina Dorothea und Therese Theophile Thau (Zwillinge). Ref. K.: Karl August Maximilian Savary — Alexander Ernst Hösly.

Begrabene. Gertrud-K.: Martin Martinsohn, 10 Jahr. Jesus-K.: Anna Freder, 9 Mon. — Wilh. Grätsch, 4 Jahr — Aurora Elisabeth Grätsch, 1 J. — Friederika Elisabeth Ost, 3 J. Kron-K.: Sophia Emilie Robert, 1 J., 11 Mon. Petri- u. Dom-K.: Frau Ober-Consist.-Assessorin Dorothea Margareta Pölchau, geb. Bergmann, 79 J. — Therese Theophile Thau, 2 Tage.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Glockengießer-Gesell Martin Lemp mit Anna Helena Stephanowitz — der Lohgerber-Gesell Joh. George Steinbach mit Anna Margareta Trosch. Joh.-K.: Der Fischer Hans Kresse mit Gertrud Maria, verwittw. Damrausky, geb. Linde — der Landwirth George Kalning mit Katharina Bersing — der Diener Joh. Christoph Samuel mit Barbara Bunding — der Ministerial des Credit-Systems Wladimir Johannsohn mit Anna Sophia Kruise (auch Kron-K.) Kron-K.: Der Obrist-Lieutenant und Ritter Friedrich von Wigandt mit Anna, verw. von Preschewalinsky, geb. Bergstrom — der Lieutenant bei dem Ambaren-Commando Friedrich Julius Ludwig von Grote mit Anna Amalia Waap, in Mitau. Petri- und Dom-K.: Der Schuhmacher Gottlieb Müller mit Marfa Nikitinowa.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. October 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 42.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. October 1821.

116.

Fortsetzung [1]) des kleinen Gerichts-Spiegels, für in Person erscheinende Parten u. s. w.

16) Ueber gestandene Schuld, und durch das Gericht beglaubigte Dokumente, wird schleunige Rechtshülfe (Execution) innerhalb 14 Tagen verhängt. (Stadt-R. B. 2. Cap. 12. §. 3.)

17) Nach Gast-Recht — d. h., wenn ein Gast (Fremder) dem andern — oder ein Bürger einem Gaste, und so umgekehrt, Etwas schuldig ist, findet die schleunigste Rechtshülfe statt — zwei Nächte nach der Rechtskraft des Urthels. (Stadt-R. Bd. 2. Cap. 33. §. 5.)

---

1) Für drei wichtige Zwecke: Für Erfüllung des Allerhöchsten Willens unsers Kaisers; — für mehr Gesetzlichkeit im Wollen und Handeln der Gesetzes-Unterthanen; — für die Hoffnung, daß, durch diesen kleinen Gerichts-Spiegel, künftighin unsern Richtern und den Rechts-Anwälden ihr schweres Amt leichter werde. (S. die Stadtblätter von 1811, Nr. 43. in des Unterzeichneten Aphorismen über einen hochwichtigen Gegenstand.)

18) Auch in den Prozessen armer Wittwen und Waisen, in Bau- und in Handlungssachen, und wenn über eine leicht verderbliche Waare prozessirt wird, findet die kürzeste Rechtshülfe statt — Straf-Citationen, sogar Termine am Nachmittag, und unaufhaltliche Execution. (Stadt-R. B. 2. Cap. 12. §. 4., und B. 2. Cap. 9. §. 5 u. 6.)

19) Handwerks- oder Ackerbau-Geräthe, und das täglich Nothdürftige des Leibes und der Wirthschaft, sollen nicht gepfändet werden. (Stadt-R. B. 2. Cap. 32. §. 4.)

20) Wer nicht zu bezahlen hat, muß auf des Berechtigten Verlangen unter Arrest. (Stadt-Recht, B. 2. Cap. 32. §. 12., und in den goldenen [2]) Richter-Regeln §. 16. N. 16., endlich Landes-Ordn. S. 243.)

21) Nur die Frauenzimmer haben, in diesem Falle, ein unbedingtes Privilegium. (Stadt-Rechte, B. 2. Cap. 32. §. 13.)

22) Edelleute sind nur bedingungsweise von der Verhaftung befreit, wenn sie nämlich erlittene Unglücksfälle nachweisen. (Landes-Ordn. S. 243.)

---

2) Ja wohl goldene Regeln! denn sie enthalten gemeinfaßliche Gesetzes-Weisheit, und nicht zu bestreitende Erfahrungen.

Die Fortsetzung würde wohl viermal mehr enthalten, als in dieser und in Nr. 40. dieser Blätter gegeben worden. Noch nützlicher wäre es, wenn die Bürger Riga's und andrer Städte Livlands, wo Rigisches Recht gilt, einen besondern Abdruck dieses kleinen Gerichts-Spiegels, etwa im kleinen Kalender-Format, durch Subscription beförderten. Der Verfasser wird für die in der Anmerkung Nr. 1. aufgestellten Zwecke gern manche Ruhestunden opfern, und den, bis auf einige Zugaben, — nämlich:

a) gemeinverständliche Wort- und Sach-Erklärungen (Definitionen) über die im bürgerlichen Verkehr am häufigsten vorkommenden Verträge;

b) die allerwichtigsten Zeit- und Zahlen-Bestimmungen nach unsern Gesetzen —

bereits entworfenen kleinen Gerichts-Spiegel, dem Druck übergeben, wenn die Subscription die Kosten ganz deckt, und Zeit und Mühe nur einigermaßen lohnt. — Subscriptions-Listen werden circuliren. Auch sorgt der Verfasser schon für eine Uebersetzung dieses Noth- und Hülfs-Büchleins ins Russische, worüber seiner Zeit ein Mehreres.

Hofger.-Adv. Streich.

117.

Nöthige Vorsicht auch für das Nothwendigste.

Nachstehendes Ereigniß ist, zu seiner Zeit, nur einem kleinen Theile unsers Publikums bekannt geworden. Aber schon als Beispiel zur Warnung verdient es eine Aufnahme in diesen Blättern. In einem Eckhause der Schmiedestraße war, zu Anfange des Sommers, der Abtritt ausgeführt, dessen Trumm aber bald nachher wieder verstopft gefunden worden. Der Hausbesitzer schickte an den Ort, von wo man in solchen Fällen Hülfe sucht; es kamen auch drei Knechte, und arbeiteten mit den nöthigen Instrumenten; konnten jedoch ihren Zweck nicht erreichen. Am Morgen des folgenden Tages, den 26. Julius um 7 Uhr, kam, aus eigenem Betriebe, der eine Knecht, nebst einem Jungen; öffnete den Kasten an einer Stelle, die ihm die angemessenste schien; stieg auf einer Treppe mit einem brennenden Lichte hinein; gab dieses jedoch zurück; mit der Bemerkung: es sei hier sehr barsch, es müßten sich Matten im Trumm befinden; in dem Augenblicke aber sank er, von der starken Ausdünstung benommen, seitwärts nieder. Der Junge lief nach Hause, um andere Knechte zu holen. Ein benachbarter ruf-

sischer Kutscher drängte, durch die gaffende Menge, sich durch, und versuchte den Erstickten zu retten, sank aber gleichfalls betäubt zu Boden. Jetzt kamen drei Soldaten hinzu, von denen einer ebenfalls hinein stieg, und auch bereits betäubt zu werden begann, von den beiden andern aber schnell herausgezogen und gerettet wurde. Der Scharfrichter-Knecht und der Kutscher wurden nun auch herausgebracht. Der freiwilligen Bemühung des Hrn. Doctors Ruhland und der officiellen des Hrn. Polizei-Arztes Marnitz ungeachtet, war es nicht möglich, bei Jenem auch nur eine Spur von Leben wieder aufzuregen; der Kutscher verlohr den Rest von Lebenskraft, der ihm nachgeblieben war, am Mittage durch den Eintritt eines stärkeren apoplektischen Anfalls; der Soldat war nach einer halben Stunde vollkommen wieder hergestellt.

Die Namen der beiden braven Russen, die, während wir Andere wohlbedächtig erörtern, was man hätte thun und nicht thun sollen, in edler selbstvergessener Unvorsichtigkeit, zusprangen und helfen wollten, weil es ja ein Menschen-Leben galt, waren, des Kutschers: Iwan Tscherkasky; des Soldaten Iwan Makejew, vom zweiten See-Regimente.

(Das Historische aus dem officiellen Berichte an den Herrn Civil-Oberbefehlshaber.)

118.

Wird wirklich Alles, was neu ist, geliebt?

Die Vorliebe für das Neue ist eine Beschuldigung, welche die Menschen von jeher schon sich haben müssen machen lassen. In unsern Tagen gründet man ja sogar auf den Verdacht, der daraus erwächst, so bedenkliche als vielbedachte Anstalten und Maaßregeln. Aber die Menschen thun, wie in gar vielen Dingen, so auch hierin, den Menschen Unrecht. Mache man einmal den Versuch, und lasse man die gesammte Anzahl aller Einwohner unsrer Stadt und ihrer Vorstädte eine gewisse Stelle in unserer Stadt passiren, welche von der Neuheit sogar ihren Namen hat; man kann den Leuten überdem noch erlauben, von ihren schätzbaren fünf Sinnen drei zu Hause zu lassen, wofern sie nur Geruch und Gesicht mitnehmen; und nun sehe man, ob von allen diesen vierzigtausend Menschen auch nur ein Einziger — unsre Neu-Pforte liebgewinnen wird?

E. v. K.

119.
Wie die Haltbarkeit des Bieres zu bewirken ist.

Ein erfahrner Bierbrauer bei Würzburg, wo eine Art Märzbier gebrauet wird, das einen guten Ruf erlangt hat, behauptet, daß die Haltbarkeit des Biers auf der höchsten Reinlichkeit des Braugeschirres und der Fässer, und darauf beruhe, daß der Hopfen und das Malz von der besten Güte, das Wasser überaus rein, und vor Allem die zum Malzen bestimmte Gerste von allen fremden Körpern gereinigt sein müsse. Namentlich müssen Erbsen, die hinein gekommen wären, und welche besonders Säure erzeugen, einzeln herausgesucht und entfernt werden, wenn man die Dauer des Biers sichern will. Ein Anderer empfiehlt, um das Bier am besten vor dem Sauerwerden zu schützen, demselben vor dem Fassen, auf jede Tonne ein Pfund krystallisirtes Mineral-Alkali zuzusetzen, welches zuvor in 2 Pfund Wasser aufgelöst sein muß. Dieser Zusatz möchte dem Bier einen Theil der Heilkraft mancher Mineralwasser geben! —

Vom 9ten bis 16. October.

Getaufte. Gertrud-K.: Christian Robert Riese — Dorothea Augusta Elisabeth Feldmann — Anna Ottilia

Alexandra Jakobsohn. Jesus-K: Henriette Eleonore Katharina Körn. Joh.-K.: Johann Jakobsohn — Gertrud *. Kron-K.: Heinrich Wilhelm Wendt — Karl Friedrich*. Petri- und Dom-K.: Franz Wilhelm Dietrich — Johann Jakob Berg — Anna Maria Gotthold — Franziska Augusta Ulrich.

Begrabene. Gertrud-K.: Elisabeth Dumpf, geb. Dahl, 32 J. — Eva Natalia Feyring, 4 J., 6 Mon. Jesus-K.: Wittwe Helena Albrecht, 78 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Friederika Charlotte Moldenhauer, 23 J. — Anna Maria Gotthold, 1 Tag — Anna Gulb, geb. Berg, 31 J. Kron-K.: Der Ritterschafts-Notair Leopold von Engelhardt, 23 J. — Anna Katharina *, 4 Mon. Petri- und Dom-K.: Louise Charlotte Schuhmacher, geb. Neuland, 28 J. — Gertrud Margareta Groot, geb. Pernitz, 38 J., 10 Mon. — Christiane Pauline Milde, 5 J. — Joh. Gottlieb Rothenburg, 2 J., 8 Mon., 5 Tage.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Zeugwärter von der 13ten Classe Archip Resanow mit Anna Jaunsemme — der Polizei-Soldat Merkul Schiskin mit Dorothea, verw. Tarassow — der Schiffs-Zimmermann Joh. Feit mit Anna Elisabeth Ballod. Petri- und Dom-K.: Der Kaufmann Christoph Heinrich Rauch mit Katharina Margareta Müller — der Koch Martin Kysson mit Anna Sophia Graubner.

Berichtigung.

Durch einen am 12. Jan. d. J. von dem Hrn. R. R. C. R. eingegangenen Beitrag von 18 Rbl. S., zum Besten der Freischüler, war die gesammte Einnahme des 2ten Jahres: 407 Rbl. 94 Kop. S., und das Saldo für das 3te Jahr: 282 Rbl. 45 Kop. S. M.

M. Thiel.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 17. October 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 43.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 25. October 1821.

120.

Betrügereien.

In diesen Tagen kam, zu einem hiesigen Beamteten, ein junger Mann, der um eine Unterstützung bat. Seiner Erzählung nach war er vor einigen Jahren von der Universität Dorpat relegirt worden — zu einer Zeit, und in einer Art, wie dort keine Relegation statt gefunden hat. Er versicherte, ein Universitäts-Freund des (wie er wahrscheinlich wußte) gerade nicht in der Stadt anwesenden Sohnes von jenem Beamteten zu seyn; — welcher Sohn aber nie auf einer Universität studirt hat. Und er begieng die Frechheit, sich selbst für den Sohn eines der angesehensten Landgeistlichen im Gouvernement auszugeben, — der gar keinen Sohn hat.

Zu demselben Beamteten kam ein anderer junger Mann, welcher in dem letzten Befreiungs-Kriege große Thaten gethan, und bedeutende Auszeichnungen erlangt haben will. Auch schon

1806 in der Schlacht bei Jena habe er mit gefochten, erzählte er. "Und wie alt sind sie?" wurde gefragt. "Fünf und zwanzig Jahr" war die Antwort. Also gab es bei Jena Helden von baaren zehn Jahren! (Nun freilich ja wohl auch!)

Von dieses letztern Handschrift (sie ist sehr gefällig) hat Einsender dieses zwei Bittschreiben erhalten, von denen das eine mit demselben Namen unterschrieben ist, welchen er sich bei jener Ansprache gegeben; der Andere mit dem Namen eines verabschiedeten — Officianten aus —, der früher schon einmal mit einem Schreiben von ganz anderer Hand bei ihm war; seine Identität aber durch seine Branntweins-Atmosphäre sattsam documentirte.

Am gewöhnlichsten ist die Betrügerei mit den angeblichen mündlichen Empfehlungen und Zusendungen von einer milden Hand zur andern. In Hinsicht auf diese aber ist Niemand zu bedauern, dem sie wiederfährt. Denn was läßt sich nicht Alles mündlich sagen, was einem Jemand mündlich angerathen, aufgetragen, gesagt u. s. w. haben soll! Erhielt Einsender Dieses doch einmal, von einem viel wohlthuenden Freunde, einen Vorwurf darüber, daß ein Mann ihn um einige hundert Thaler betrogen, die er ihm

geliehen habe, weil derselbe ihn versichert: Einsender habe ihn zu ihm geschickt. Und Einsender hatte jenen Mann nie mit Augen gesehen, geschweige die Albernheit einer solchen Assignation sich zu Schulden kommen lassen. Es sollte, in unserm Publikum, als eine sich von selbst verstehende Uebereinkunft angenommen werden, daß schlechterdings niemals ein verständiger Mann Empfehlungen von Hülfsbedürftigen an andere Menschen-Freunde anders als schriftlich geben wird (und auch dann nicht im Allgemeinen, sondern an Einzele addressirt). So könnte und müßte man dann Jeden, der sich auf eine mündliche Zuweisung von gleichviel wem beriefe, ohne Weiteres als einen Lügner behandeln. Also zur Thüre hinauswerfen! denn wenn er auch wirklich der Hülfe bedarf, so macht er sich ihrer unwürdig dadurch, daß er sie durch Betrügerei erschleichen will.

Ein viel Betrogener.

121.

Auch Etwas über Holzspar-Oefen und deren Nutzen.

In den Stadtblättern d. J. Nr. 28. erbietet sich der Töpfermeister Schweichler Holzspar- und sogenannte Gesundheits-Oefen zu setzen. Es

wäre in der That zu wünschen, daß die gewöhnlichen holzfressenden Oefen, vorzüglich die von außen zu heizenden, nach und nach ganz verworfen, und mit Holzspar-Oefen, die zugleich eine bessere Luft im Zimmer verbreiten, vertauscht werden möchten.

Die durch den Töpfermeister Schweichler in dem Krons-Hospital gesetzten Oefen sind allerdings zweckmäßig, nur schade, daß ebenbenannter Töpfermeister ohne praktische Kenntniß des Töpferhandwerks jene Oefen durch einen ausländischen Töpfergesellen, von dem ein Ofen-Modell ihm zu Händen gekommen, hat aufführen lassen, also keine selbstgemachte Erfahrungen und bewährte Grundsätze beibringt, welche den großen Vortheil dieser Art Oefen beweisen könnten. Ich habe in meiner Wohnung einen Holzspar-Ofen gesetzt, von dessen Nutzen sich ein Jeder selbst überzeugen kann. Diese Art Oefen kann, wie es das Locale erlaubt, von innen und außen heizbar eingerichtet, und mit einer auch mehrern Circular-Röhren gesetzt werden. Sie erfordern wenig Holz zum Erwärmen der Zimmer; überdieß tritt die feuchte und kalte Luft am Boden des Zimmers in den Ofen, und geht oben trocken und warm wieder heraus. Das Wesentliche dieser Oefen ist ein schmaler Feuer-

kasten, nebst Luft- oder Aschenloch. Es ist ein Erfahrungssatz: ein schmaler Feuerkasten muß besser heizen, als ein breiter; weil das Feuer in jenem an beiden Seitenwänden zugleich ganz dicht anliegt, und die zufließende Luft nicht zwischen den Seitenwänden und dem Feuer vorbei gehen kann, sondern unmittelbar aufs Feuer zu seiner lebhaften Anblasung wirken muß. Ferner die Luft ist zur Erhaltung und Bewegung des Feuers bei der Auflösung brennbarer Körper nothwendig; je stärker also der Zufluß der Luft ist, desto stärker und durchdringender wird die Flamme, und desto mehr Hitze giebt sie von sich. Das Feuer, nebst dem Rauch muß sich nach derjenigen Richtung bewegen, die ihm die Luft giebt, und diese zwingt es aus seiner natürlichen senkrechten Lage seitwärts und unterwärts zu ziehen, so wie es ihre Richtung mit sich bringt.

Wenn der Kanal, wodurch das Feuer ziehen soll, durch eine Wendung unter sich so geleitet wird, daß er unter dem Feuerkasten dem Fußboden so nahe als möglich herumläuft; so erwärmt er die untere Luft am Fußboden zuerst, und thut die erwünschte Wirkung, die Füße zu erwärmen, weit besser, als die üblichen Oefen, welche die Wärme zuerst an die Decke schicken.

Es ist also klar, daß man, nach oben angeführten Grund- und Erfahrungs-Sätzen, das Feuer dirigiren müsse. Will man nun die erwärmte Zimmerluft auch gesunder machen; so darf man nur in eine Circular-Röhre etwas Salpeter streuen, welches in Kranken-Zimmern, besonders in Lazareth- und Waisen-Häusern, sehr zu empfehlen wäre. Ein verehrungswürdiger Arzt hat einen Patienten an einer Brustkrankheit nie so gut gefunden, als seitdem er ihm die Luft im Zimmer über Salpeter streichen zu lassen, angerathen hatte. Haase.

122.

Ueber den gerichtlichen Eid, und wie man sich zweckmäßig darauf vorbereite.*)

50) Endlich ein Rechtsmittel zur Erforschung der Wahrheit, für gesetzliche Entscheidung, ist auch der Eid — d. h. eine vor Gericht gegebene, religiöse Erklärung und Betheurung — bestehend in dem ausdrücklichen, genau bestimmten öffentlichen und feierlichen Bekenntniß, daß man in dem Augenblick des Versprechens oder der Aussage, die Pflicht der Wahrhaftigkeit und Worttreue nicht nur überhaupt, sondern auch in ihrer unmittelbaren Beziehung auf Gott, als den Allwissenden und Allheiligen, und als Gebot Gottes an die Menschheit, zur Grund-

*) Letztes Fragment aus dem angekündigten "Kleinen Gerichts-Spiegel" für in Person erscheinende Parten.

legung und steten Erhaltung des geselligen Menschenlebens, ernsthaft sich vorgestellt habe, wodurch die Zuverlässigkeit der zu gebenden Erklärung verstärkt werden soll, und zwar mit der Hindeutung, daß, falls der Schwörende nach jener Betheurung dennoch der Worttreue, und in ihm sprechenden Wahrheit entgegen handeln würde, er sich selbst verurtheile, als der verworfenste Mensch betrachtet, und der Strafe des weltlichen Richters unterworfen — ja selbst der Gnade des allbarmherzigen Gottes verlustig zu werden. — Von den einzelnen Arten des Eides in dem angekündigten kleinen Gerichts-Spiegel das Nähere, nach unsern Gesetzen. —

60) Jeder, der seine Seele in fester Willenskraft für unerzwungene Gesetzlichkeit im Handeln und Wollen beleben will, denke, wenn er sich vor dem väterlich-energischen Kaiser-Worte des aufgestellten Gerichts-Spiegels, und vor dem durch des Kaisers Willen eingesetzten Richter als Zeuge stellt, also bei sich selbst:

(Der Beschluß im nächsten Blatte.)

Vom 16ten bis 23. October.

Getaufte. Gertrud-K.: Jakob Wallfried Jakobsohn — Margareta Rosalia Merke. Jesus-K.: Samuel Wilhelm Erdmann — Helena Hedwig Schmoll — Katharina Amalia Eklun — Karl August Bick — Karl George Lieths. Johannis-K.: Joh. Eduard Berg — Margareta Elisabeth Stuhre — Eva Maria Treter — Anna Katharina Dump — Elisabeth Jahn — Johann Friedrich Berg — George Gottfried * — Johann

Jakob und Theodor * (Zwillinge). Kron-Kirche: Karl Gottlob Alexander Birkbaum — Anna Margareta Andressohn — Karolina Amalia Zöppelin. Petri- und Dom-K.: Julius Daniel Jensen — Martin Karl Ludwig Müller — Immanuel Friedrich Oswald Ferdinand Groot — Anna Katharina Amalia Lilienfeld — Emilie Karolina Louise Bernoff — Maria Karolina Friederika Johannsohn — Helena Katharina Emilie Bergwitz — Wilhelmine Louise Auguste Bülow — Margareta Helena *. Ref. K.: Gertrud Wilhelmine Brandt — Peter Eduard Beinert.

Begrabene. Gertrud-K.: Amalia Ottilde Neumann, 1 J. — Samuel Wilhelm Erdmann, 11 Tage. Jesus-K.: Anna Emilie Schmidt, 1 J., 3 Mon. Joh.-K.: Auf Tohrnsberg: Hedwig, verw. Dalbing, 60 J. — Gotthard Joh. Michelsohn, 1 J. Kron-K.: Der Zollbeamte, Tit.-Rath Jakob Joh. v. Reichard, 58 J., 6 Mon. — Christian Robert Riese, 5 Tage — Nikolaus Robert Erdmann, 1 J., 9 Mon. — Ehstn. Gem.: Soldat Adam Lorenz, 43 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Joh. Jakob Frank mit Maria Elisabeth Remus. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Joh. Stein mit Anna Dorothea Ohsoling, verw. Stümer — der Bombardier Alexei Sergejew mit Anna Janowsky. Kron-K.: Der Ordnungs-Gerichts-Commissair Colleg.-Secretair Johann Borowsky mit Eleonore Pons (auch Jesus-K.) — der Matrose Johann Kruse mit Anna Elisabeth Freimann. Petri- u. Dom-K.: Der Schneider-Meister Gottfried Christoph Stahl mit Adelheide Prevot.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 24. October 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 44.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 1. November 1821.

123.

Ueber den gerichtlichen Eid, und wie man sich zweckmäßig darauf vorbereite. (Beschluß.)

"Zum Zeugniß vor Gericht aufgefordert zu werden, ist ehrenvoll, weil man nur diejenigen dazu vorladet, welche sich bis dahin einen unbescholtenen Ruf erhalten haben. Eingedenk dieses Vorzugs, muß ein Jeder bei Ablegung seines Zeugnisses sich des in ihn gesetzten Vertrauens würdig betragen. Wer bei der Sache, worüber er befragt werden soll, ein eignes, dem Gericht unbekannt gebliebenes, Interesse hat, wer von der Entscheidung Nutzen hoffen, oder Schaden befürchten kann, wer mit einer der Parten in solchen Verwandtschafts- oder andern Verhältnissen stehet, daß ihn der Gegner, wenn er davon unterrichtet gewesen wäre, nicht zum Zeugniß zugelassen haben würde, darf dieses Alles dem Richter nicht verschweigen."

"Der Wahrheit muß jeder Zeuge auch in den ihm unbedeutend scheinenden Umständen überall treu bleiben, und sich davon durch Menschenfurcht, Freundschaft, Feindschaft oder irgend einen zeitlichen Vortheil nicht abhalten lassen."

"Fälschlich Unwissenheit vorzuschützen, und dasjenige zu verschweigen, was man von Bewandtniß der Sache mit Ueberzeugung anführen könnte, ist eben so strafbar, als wenn man wissentlich etwas Unrichtiges aussaget."

"Kann man sich der Thatsachen, worüber man befragt wird, nicht mit Zuverlässigkeit erinnern; so ist es Pflicht, dem Richter genau anzuzeigen, was man als gewiß, oder was man nur als wahrscheinlich behaupten kann. Das, was man von Andern erfahren, darf man nie mit demjenigen verwechseln, was man selbst gesehen, gehört, gelesen hat. Man ist daher schuldig, dem Gericht darüber vollständige Auskunft zu geben, auf welche Art man von jedem bekundeten Umstande Wissenschaft erhalten hat. Der Richter handelt auf Befehl und im Namen des Landesherrn, und so wie kein getreuer Unterthan es wagen würde, den Landesherrn mit Unwahrheit zu hintergehen; so muß man auch vor dem Richter eine freimüthige und getreue Aussage thun. Diese muß mit einem

Eide bekräftigt werden, wodurch der Zeuge die Strafe Gottes gegen sich aufruft, wenn er bei Ablegung seines Zeugnisses pflichtwidrig handelte."

"Das Bewußtsein, das Verbrechen des Maineides begangen zu haben, stört alles zeitliche Glück; die Vorwürfe des Gewissens sind schrecklich, und verfolgen den Frevler lebenslänglich, wenn er auch der Ahndung der Obrigkeit entgehet. Wird aber der Maineid entdeckt, so ist nicht allein allgemeine Verachtung, und Verlust der Ehre, Aemter und Würden, sondern auch verhältnißmäßige strenge Bestrafung der wohlverdiente Lohn dafür."

("Eine ähnliche Selbstbetrachtung für die loyale Seelenstimmung des Schwörenden bei dem vom Gegner zugeschobenen, oder vom Richter auferlegten Eide im angekündigten Ganzen.")

Hofger.-Adv. Streich.

124.

Ueber die Mittel, die Wärme in geheizten Zimmern zusammenzuhalten.

In diesen Stadtblättern wurde schon im vorigen Jahre ein Mittel der Art, bestehend in doppelten Fußböden, dargeboten. Jetzt sind noch

mehrere für unser Klima empfohlen worden. Zu den bekannten gehören auch die doppelten Fenster. Diese wirken offenbar dadurch wohlthätig, daß zwischen ihnen und den äußern Fenstern ein mittelwarmer Zwischenraum gebildet ist, und da die Luft die Wärme schlecht leitet, so dient auch die zwischen den Fenstern eingeschlossene Luft als Schutzmittel, und es wird die Ausgleichung der äußern Temperatur mit der innern erschwert. Auch die bekannten Doppelthüren sind von Bedeutung. Einmal bildet sich zwischen beiden Thüren durch den Uebertritt der Zimmerluft eine wärmere Luft, als die äußere ist, und daher wird durch den Eintritt derselben in das Zimmer, dieses nicht so abgekühlt; und der Druck der kalten Luft auf die im Zimmer ist nicht so stark, als wenn die freie äußere Luft unmittelbar auf die warme des Zimmers wirken könnte.

Ein anderes, sehr wirksames Mittel, welches die Abkühlung der Zimmer durch die Seitenwände oder Mauern verhütet, ist die Bekleidung derselben mit einem Körper, der ein schlechter Wärmeleiter ist. In dieser Hinsicht wäre das Ausschlagen der Zimmer mit Bretterwerk (Vertäfeln), was ehemals allgemein gebräuchlich war, von dem größten Nutzen. Jetzt

ist es der Mode der steinernen Wände oder der Tapeten gewichen. Das Holz ist ein schlechter Leiter der Wärme, die Abkühlung durch die Mauern wird daher durch diese Bekleidung vermindert; besonders wenn das Getäfel etwas von der Mauer absteht, und dadurch eine, die Wärme-Ableitung noch mehr verhindernde Luftschicht gebildet wird. Wer sich nicht durch Erfahrung überzeugt hat, wird es kaum glauben, um wie viel leichter ein getäfeltes Zimmer warm zu erhalten ist, als eins mit steinernen Mauern, und in welchem Gleichgewicht in jenem die Wärme ist, während man in diesem ein stetes Wogen verspürt, das durch das Hinströmen der Wärme gegen die Wände verursacht wird. Eben deshalb ist es gewiß, daß Zimmer mit steinernen Wänden, besonders bei großer Kälte, Anlaß zu Uebelbefinden und Krankheiten geben können. Die einzige Erinnerung, die man gegen die Austäfelung der Zimmer machen könnte, ist die Kostbarkeit des Holzes, und daß man das Getäfel erneuern muß, wenn mit dem Alter das Holzwerk in trockne Fäulniß geräth, und einen unangenehmen Geruch von sich giebt; oder daß hinter demselben den Mäusen ein sicherer Aufenthaltsort gewährt würde.

Die Tapeten, mit denen man die Wände

bekleidet, mindern zwar die Abkühlung der Zimmer auch etwas, aber sehr unbedeutend, besonders wenn sie, wie es gewöhnlich geschieht, ganz an die Wände angelegt werden. Besser könnte es geschehen, wenn man durch zwei Reihen Tapeten, die etwas von einander abstehen, einen geschlossenen Raum von Luft zwischen beiden, und zwischen der Wand und dem Zimmer hervorbringen wollte. Zu diesem Zwecke müßten zwei Gerüste von dünnen hölzernen Stangen gemacht, und über diese dann die Tapeten ausgespannt werden. Gut wäre es auch, den Zwischenraum in mehrere Kammern zu theilen, damit mehrere abgetheilte Luftschichten entständen.

Eine Tapeten-Fabrik könnte auch eigne Wärme zusammenhaltende Tapeten machen, indem sie aus einer sehr schwammigen Masse von Papierteig, oder gehörig zubereitetem Stroh, Moosen ꝛc. eine Art Tapeten oder eine Art Pappendeckel machte, die dann mit Tapeten überzogen würde. Diese Art müßte in ihrem Innern eine Menge Zwischenräume, Zellen und Hölungen haben.

Ein anderes Mittel, die Wärme ableitende Eigenschaft der Mauern zu vermindern, wäre das: doppelte, etwas von einander abstehende, Mauern oder Wände zu machen, damit eine

Luftschicht dazwischen sei. Dieß würde besonders anwendbar sein bei Häusern, die ganz von Holz (oder bei denen, die mit Eisen, wie neuerdings in England) gebaut sind. Für Keller über der Erde, insbesondere für Eiskeller, würde eine solche Bauart von dem größten Nutzen sein, eben so in heißen Ländern, um kühle Wohnungen zu erhalten.

Noch ein Mittel bietet sich dar, das besonders an den Orten, wo bloß mit Backsteinen (gebrannten Steinen) gebaut wird, sehr leicht ausführbar wäre; nämlich das Bauen mit porösen (löcherigen) Backsteinen, die schlechte Wärmeleiter sein würden, und in dieser Hinsicht dem Holz näher kämen, als dem Stein. Man könnte diese leicht erhalten, wenn man unter den Thon Kohle, zerhacktes Stroh u. dgl. mischte, das beim Verbrennen sich verkohlen, und zum Theil verflüchtigen, in den Steinen aber große Hölungen und leere Räume zurücklassen würde.

Anzeige.

Herr Klockow hat auch für den Kalender auf das Jahr 1822 einen geschmackvollen Umschlag in Kupfer gestochen: auf der Vorderseite stellt derselbe das Ritterhaus, auf der Rückseite das Kaiserl. Gymnasium vor. Beide sind so ge-

nau gezeichnet, wie man es von diesem geschickten Künstler gewohnt ist. — Exemplare des Kalenders sind bei ihm selbst zu haben.

Vom 23sten bis 30. October.

Getaufte. Jesus-K.: Herrmann Friedrich Aldag — Lovisa, Tochter des Andres — Maria Magdalena Borowsky. Joh.-K.: Joh. Friedrich Wilzing — George Andersohn — Anna Margareta Ohsoling — Maria Charlotte *. Kron-K.: Karl Andreas v. Rennenkampff — Theodor Friedr. Menck — Georg Andresen — Anna Pauline Alide Schmieden — Anna Katharina Dorothea Lüderwald, gen. Lange — Karl Gottfried Robert *. Petri- und Dom-K.: Karl Johann Hildebert Meuschen — Maria Augusta Aethelwina Heptner — Maria Rosalia Beatrix Asmus — Joh. Leontine Bockslaff — Anna Karolina Schluhn — Katharina Friederika Börner. Ref. K.: Friederika Elisabeth Wasem — Dorothea Emilie Barschewsky.

Begrabene. Gertrud-K.: Jakob Wallfr. Jacobsohn, 11 T. Jesus-K.: Joh. Friedr. Michailow, 1 J., 1 Mon. Joh.-K.: Anna Katharina Dump, 10 Tage — auf Hagensberg: Heinrich Gottlieb Gruhbe, 1 J. Petri- und Dom-K.: Wittwe Anna Elisabeth Noack, geb. Graff, 80 J. — Louise Karolina Schweighoffer, 1 J., 11 Mon. — Emanuel Samuel Lentzky, 78 Jahr.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Friedrich Milek mit Avdotja Tscheganow. Kron-K.: Der Mechanikus Joh. Gottlieb Göbel mit Katharina Charlotte Kockfüll — der ehemalige Soldat Wilhelm Böseler mit Joh. Eleonore Dettloff.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 31. October 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 45.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. November 1821.

125.

Literärische Anzeige.

Extracte der merkwürdigsten Verordnungen, Ukasen rc., aus der St. Petersburgischen Senats-Zeitung von den Jahren 1809 bis 1820, incl. nebst einem Haupt-Register, in 4.

Die väterliche Fürsorge unserer Regierung mehrte in der neuern Zeit die Zahl der Reglemente, Ukasen, Verordnungen, Etats, Instructionen, Gutachten dermaßen, daß es durchaus nöthig wurde, diese durch eine besondere Zeitung im Reich bekannt zu machen; und so war die Herausgabe der St. Petersburgischen Senatszeitung im Jahre 1809 eine sehr zweckmäßige, den Umständen entsprechende, Veranstaltung. Bisher fehlte aber den einzelnen Jahrgängen ein Register, um ihren Gebrauch zu erleichtern, und das Nachschlagen erforderte daher viel Zeit und Mühe. Einer der achtungswerthesten Patrioten unserer Stadt, diese Lücke fühlend, und

das allgemeine Bedürfniß, so wie noch einen besondern guten Zweck dabei ins Auge fassend, wandte die ihm nur sparsam zugemessene Musse dazu an, ein Verzeichniß des Inhalts der Senats-Zeitung vom Jahre 1809 bis 1820, incl. und zwar ein doppeltes, nämlich eine Anzeige des Inhalts der Zeitfolge nach, und ein alphabetisches Haupt-Register anzufertigen, in welchem bei jedem einzelnen Artikel auch das Jahr und die Numer der Ausfertigung angeführt steht, und bestimmte den Ertrag seines mühevollen Zeitaufwandes für die Vorstadt-Anlagen; und so ist nun dieses Haupt-Register der zwölfjährigen Senats-Zeitung jetzt gedruckt beim Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker für 10 Rbl. B. A. zu haben. Eine willkommene Erscheinung für den praktischen Rechtsgelehrten, nicht minder aber auch für den Geschäftsmann eines anderen Berufs. So erhält unter andern der Kaufmann dadurch eine befriedigende Nachweisung über die Gegenstände seines Fachs, z. B. über Scheidemünze, Cours, Getränke-Handel, Maas und Gewicht, Connoissemente und Frachtbriefe, Leih- und Commerz-Bänke, über Erfindungs-Patente, Zoll-Angelegenheiten, Fabriken und Manufacturen, Lieferungs-Contracte, Handels-Anstalten, Probierhöfe, über Reichs-Schuldenwesen, Schiff-

fahrt, über Verkauf und Verpfändung, Abgaben &c. Da bei der Herausgabe dieses Werks, wie gesagt, ein gemeinnütziger und ein wohlthätiger Zweck berücksichtigt wurde; so ist auch zu wünschen und zu hoffen, daß diese doppelte Bestimmung erreicht, und der Absatz möglichst unterstützt werden wird.

—er.

126.

Vorschlag zu einer einfachen Feuerspritze.

Die Entdeckung, daß Luft, welche in einem trichterförmigen Gefäße eingeschlossen ist, bei der plötzlichen Freilassung das Wasser mit fortreißt, wenn man das Gefäß, an einer kleinen Oeffnung nach oben verschlossen, in Wasser tauchte, fordert zu einer Aufgabe an Künstler auf. Die außerordentliche Kraft, mit welcher das Wasser, ohne Pumpe oder andere Vorrichtung, geschleudert wird, und die Einfachheit des Ganzen läßt wohl etwas erwarten. Um ein Vorbild zu geben, nur Folgendes: Ein großer Trichter von Blech wird verkehrt in Wasser getaucht, nachdem man vorher die Oeffnung der Röhre genau verschlossen hat, z. B. mit einem ganz dichten Kork. Man tauche ihn so tief, daß selbst der Kork unter dem Wasserspiegel zu stehen

kömmt. Oeffnet man nun; so wird das Wasser mit der zischenden Luft hoch in die Luft geworfen. Sollte mit der Größe des Trichters die Höhe der Wassersäule im Verhältnisse stehen; so wäre der Trichter verschiedentlich groß anzulegen. Für die Anwendung im Großen müßte der Trichter in ein Behältniß so passen, daß er leicht auf und ab bewegt werden könnte; doch müßte letzteres etwas höher sein, als der Trichter. An der Röhre des Trichters müßte ein leicht aufzumachendes Ventil sein, an Stelle des Korkes, und am Ende des Trichters ein Schlauch. Bei dem Gebrauche würde dieser Trichter schnell in dem Wasser des äußern Behältnisses niedergedrückt, und gleich das Ventil geöffnet, wodurch das Wasser gewaltsam in den Schlauch treten würde. Um das Herausspritzen öfters zu wiederholen, dürfte der Trichter nur herausgehoben werden, bei geöffnetem Ventil, um das Wasser aus demselben ausfließen zu lassen, das Ventil wieder verschlossen, und nun wieder herabgedrückt, wie das erste Mal. Im Kleinen kann man sich von der großen Wirkung leicht überzeugen. Man halte mit einem Finger die Röhre des Trichters zu, tauche ihn dann schnell und etwas über dem Finger in Wasser, ziehe den Finger ab, und das Wasser wird,

wie von selbst, einige Fuß hoch springen. — Sollte nun auch nicht gerade die oben angegebene Anwendung ausführbar sein; so verdiente der Gegenstand doch eine nähere Untersuchung von Sachverständigen.

127.

Ein altes Mittel gegen den Biß von tollen Hunden.

Aus der ältern Geschichte ist bekannt, daß Euripides bei seinem Aufenthalte in Aegypten von der Wasserscheu befallen, von den ägyptischen Priestern aber durch Eintauchen in Meereswasser davon befreit worden sei. Dabei erinnert man sich der Worte: "Das Meer schwemmt alles Böse vom Menschen hinweg," die Euripides nach seiner Wiederherstellung niederschrieb. Dieß steht wohl in Verbindung mit nachfolgender Erzählung: Einem alten Landmanne, der als Pächter auf einem kleinen Vorwerke, nicht weit von Waldenburg, wohnt, wird am 9. Januar d. J. sein an der Kette liegender großer Hofhund von einem tollen Hunde an mehrern Stellen blutrünstig gebissen. Sobald dem Arzte der Gegend der Fall angezeigt wurde, begab er sich an Ort und Stelle, um die nöthigen Maasregeln anzuordnen. Nachdem der gebissene Hund mit einer starken eisernen

Kette in einen entfernt liegenden kleinen Stall gebracht, daselbst wohl befestigt, und der Pachter für die Zukunft unterrichtet worden war, fragte diesen der Arzt: ob und welche innerliche Mittel dem Hunde gegeben worden wären? Keine, war seine Antwort; wohl aber habe er seinen Hund gleich nach der Verletzung dreimal hintereinander in den nahe gelegenen Teich untergetaucht, so tief, daß er zuletzt wie todt herausgehoben wurde. Er setzte noch hinzu: Schon vor 10 Jahren sei ihm auch einer seiner Hunde von einem tollen Hunde gebissen, er habe ihn eben so untergetaucht, und der Hund ist noch 9 Jahre gesund gewesen. — Der obige Kettenhund war nach anderthalb Monaten auch noch gesund.

Diese Beobachtung scheint wohl alle Aufmerksamkeit zu verdienen.

B i t t e.

Da es wohl in keinem Hause an gebrauchten Arzeneigläsern fehlen dürfte, die zu keinem Zwecke mehr verwendet werden, die hiesige Armen-Apotheke aber oft Mangel daran leidet, indem der Verbrauch sehr bedeutend, und der Ankauf aus den Fabriken zu kostspielig ist; so wird hiermit inständigst gebeten, dergleichen Ar-

zeneigläser gefälligst in das Nikolai-Armenhaus einzuliefern.

Desgleichen bittet Einsender dieses um alte Leinwand zu Charpie. Durch die Erfüllung dieser Bitte wird der hiesigen Armen-Kranken-Anstalt ein wesentlicher Dienst erzeigt. Es wäre sehr zu wünschen, daß in jedem Hause die alte und unbrauchbare Leinwand, selbst die kleineren Läppchen, die bei Nähereien u. dergl. abfallen, und die man sonst wegzuwerfen pflegt, zu diesem nützlichen Behuf gesammelt würden, wie dieses bereits in einem hiesigen resp. Hause geschieht. S......n.

Literärische Anzeige.

Vom dritten Jahrgange ist das vierte Heft der „medicinisch-pharmaceutischen Blätter, von Dr. D. H. Grindel ꝛc." erschienen, und wird in einigen Tagen ausgegeben.

Vom 30. Oct. bis 6. November.

Getaufte. Gertrud-K.: Hugo Johann Kaull — Valentin George Klepper — Helena Louise Dorothea Eben — Karolina Amalia Harras — Dorothea Katharina Kenz — Christian Ferdinand Theodor Michaelsohn. Jesus-K.: Johann Robert Andersohn — Joh. Friedrich Mans-

feld — Alexander. Joh.-K.: Martin Christian Reekkling. Kron-K.: Friederika Wilhelmine Busch. Petri- und Dom-K.: Castor Alexander Fridolin Reinecke — Jakob Eduard Langbein — Eva Emilie Ehlertz.

Begrabene. Gertrud-K.: Alexander Kohsen, 22 J. — Karolina Amalia Harras, 9 Tage. Jesus-K.: Wittwe Anna Cöln, geb. Kielbock, 65 J. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Helena Dorothea Freimann, 9 Mon. — Auf Tohrnsberg: Der Kaufgesell Otto Friedrich Burmeister, 36 J. — der Arbeitsmann George Egle, 50 J. — Johann Ernst Friedebach, 2 Mon. Petri- u. Dom-K.: Der Adjutant der reitenden grünen Bürgergarde Daniel Bernhard v. Huickelhoven, 55 J., 8 Mon., 22 T. — der Kaufmann Jakob Heinrich Ehlers, 52 J., 8 Mon. — Karl Chr. Ludwigh, 6 Mon. — Johanna Karolina Loskiel, geb. Ewers, 28 Jahr.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Kutscher Gawril Fedorow Baranow mit Charlotte Ernstsohn. Kron-K.: Der Zoll-Waaren-Empfänger Georg Wilhelm Fett mit Dorothea Charlotte Hamberg (auch Petri- u. Dom-K.) — der Zollbesucher Joh. Fischer mit Katharina Klatzow — der Steuermann Valentin Gottlieb Buhre mit Maria Juliane Beinert. Petri- und Dom-K.: Der Secretair Georg v. Renngarten mit Anna Helena Huhn — der Handlungs-Commis Georg Christian Zelscher mit Henriette Charlotte Busch (auch Jesus-K.) — der Segelmacher-Gesell Georg Christoph Bodwinsky mit Helena Therese Rosenthal — der Diener Joh. Ludwig Fr. Konetzky mit Dorothea Saloguhow.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 7. November 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 46.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 15. November 1821.

128.

Vorschlag, wie man den Verbrauch des Brennmaterials um die Hälfte vermindern könnte.

Congrève, im englischen Dienste, erhielt unlängst ein Patent für die Erfindung einer Methode, vermittelst welcher man nach ihm die zur Hervorbringung einer bestimmten Wärme nöthige Menge Brennmaterials um die Hälfte vermindern kann. Diese äußerst einfache Verfahrungsart ist von dem Genannten in einer kleinen Schrift beschrieben worden. Er sagt in derselben: "Meine Erfindung besteht in der Anwendung des Kalks, des Kalksteins und eines jeden andern Körpers, der fähig ist, durch die Wärme in Kalk verwandelt zu werden, als ein Unterstützungsmittel des Brennmaterials, dessen man sich bedient, sowohl um das brennende Gas aus der Kohle zu entbinden in den Beleuchtungs-Apparaten (Thermolampen), als auch um die Kessel der Feuerspritzen, die Kessel der

Brauhäuser, der Brennereien, der Zuckersiedereien und aller Arten zu heizen. Um diese unterstützende Wirkung zu unterhalten, muß man sich des Brennmaterials auf die gewöhnliche Weise bedienen, und außerdem die Wärme zur Kalzinirung (Veräscherung) einer gewissen Menge Kalks, Kalksteins u. s. w. anwenden."

In allen den beschriebenen Apparaten bemerkt man: 1) einen gewöhnlichen Ofen, der bestimmt ist, die Steinkohle, den Torf oder das Holz aufzunehmen, und 2) eine Kammer, die unmittelbar darüber liegt, und von der vorigen durch einen Rost getrennt ist, welcher den Kalkstein trägt: diese Kammer befindet sich unter dem Kessel, in welchem die Flüssigkeit erhitzt werden soll.

In einem Versuche, der zu Woolwich angestellt wurde, wurden 30 Gallonen Wasser, die in einem Kessel enthalten waren, in sieben Stunden verdunstet, vermittelst eines Scheffels (Bushel) Steinkohle, 84 Pfund schwer, und davon die Wärme zugleich diente, anderthalb Scheffel Kalk, der in einem eisernen, in dem Kessel liegenden Ofen enthalten war, zu brennen. 34 Gallonen Wasser, die in den nämlichen Kessel gebracht wurden, erforderten zu ihrer Verdunstung anfangs sieben Stunden, wie in dem vo-

rigen Versuch, und überdieß anderthalb Scheffel oder 176. Pfund Kohle. Sonach scheint es, daß ein halber Scheffel Kohle mit Kalk fast die nämliche Menge Dunst giebt, als anderthalb Scheffel ohne Kalk verbrannt.

Es geht aus einem andern Versuche der Beleuchtungs-Gesellschaft der Altstadt von London hervor, daß sieben, nach Congrève eingerichtete, und mit Kalkstein umlegte Kessel oder Retorten, verglichen mit fünf der besten, bis jetzt bekannten, in einer Woche 24 Scheffel Koaks weniger erforderten, als diese letztern auf ein Ganzes von 176 Scheffel, und destillirten gleichwohl 58 Scheffel Kohle mehr auf 145. Während dieser Arbeit brannte man 68 Scheffel Kalkstein, die 58 Scheffel eigentlichen Kalk gaben. Dieser Kalk wurde alle 24 Stunden herausgezogen; man kann ihn aber auch ohne Bedenken längere Zeit darin lassen, z. B. einen Monat.

Man sieht aus dieser Beschreibung, wie sehr nützlich das neue Verfahren sein müsse, selbst wenn man den Werth des hervorgebrachten Kalks nicht in Anschlag bringen wollte.

Congrève sagt, er habe aus Erfahrung erkannt, daß es hinreichend sei, eine dem siebenten Theile des Gewichts der Kohle gleiche Men-

ge Kalk anzuwenden, um die Wärmewirkung der Kohle zu verdoppeln, und wenn sich die Sache so verhalten sollte; so wäre dieß noch nicht der einzige Vortheil, den man aus seiner neuen Entdeckung ziehen würde; denn er zeigt an, daß zwei Drittheil des Rauches der Kohle bei ihrem Durchgang durch den Kalk verzehrt werden: so daß im Ganzen der Rauch, der durch die Esse entweicht, auf $\frac{1}{6}$ von dem zurückgebracht wird, was er jetzt beträgt. Den Londnern wäre dieser Vortheil wohl ganz besonders erwünscht.

Auch ist noch angezeigt, was der Erfinder, seinem Patente gemäß, von denjenigen verlangt, die seine neue Erfindung benutzen wollen, z. B. 10 Pfund Sterl. auf eine Feuerspritze; die Beleuchtungsanstalten, Bierbrauer, Destillateure rc. haben auch ihren Tarif.

129.

V o r u r t h e i l e.

Diese zu bekämpfen, ist Pflicht eines Jeden. Wie nachtheilig der Glaube an die Bedeutsamkeit dieses oder jenes Vorfalls, eines zufälligen Zusammentreffens rc. werden kann, beweiset eine Erzählung über den Wahn, daß, wenn sich

dreizehn Personen auf einmal bei Tisch befänden, Einer von ihnen sterben müsse. Sonderbar genug, da in alten Zeiten die Zahl dreizehn für eine glückliche angesehen wurde. Bei Vollziehung einer Heirath wurden dreizehn Geldstücke zusammengelegt; die Sonne begleiten im Thierkreise zwölf Himmelszeichen, und nirgends anders hielt man die Zahl dreizehn für Unglück bringend, als bei Tische. Bei den Alten war die Zahl der Personen bei Tisch verschieden, bald nach den Grazien: drei; bald nach den Musen: neun ꝛc. — Die Furcht vor dem Tode hat schon Manchen getödtet, und solche wird durch Wahnglaube, wie jener, leicht bewirkt, wie in dem mitzutheilenden Falle. Bei einer Dame befanden sich einst dreizehn Personen bei Tische. Ein junges Frauenzimmer machte auf diese Zahl aufmerksam. Diese Bemerkung setzte Einen in der Gesellschaft in solches Schrecken, daß er sich sogleich auf sein Zimmer begab, sich für das Opfer der unglücklichen Zahl ansah, und den andern Tag todt in seinem Bette gefunden wurde! So wie hier, kann Furcht und Angst aus Aberglauben, Krankheit und Tod herbeiziehen; Furcht und Aengstlichkeit schaden oft mehr, als Schreck.

130.
Ueber die Moden.

Ist die Wandelbarkeit der Moden nur von dem guten Geschmacke und von der Hinsicht auf den großen Verkehr abhängig; so läßt sich für sie sprechen. Die gegenwärtigen zeichnen sich in der That auch größtentheils durch Zweckmaßigkeit und Geschmack aus; dahingegen die alten nur auf die höchste Pracht und Kostbarkeit ausgiengen. Den Frauen von Bildung ist gerade die Beschäftigung mit diesen Gegenständen des Schönen und Geschmackvollen ein Mittel zur Vervollkommnung derselben, und zur sinnreichern Beschäftigung. Diese Beschäftigung bringt gleichsam Poesie in ihr abhängiges und oft kummer- und sorgenvolles Leben. Was schön und angenehm ist, wird ihr Gegenstand. Und wie die Natur, der sie auch was abzusehen suchen, Angenehmes und Schönes zum reinsten Genusse darbietet, um ihre ernsten Seiten zu verhüllen; so kann eine zweckmäßige und sinnige Beschäftigung der Art sie selbst darin unterstützen. Ist aber Schönheit mit Tugend nahe verwandt; so ist hier Frauen und Jungfrauen ein Mittel dargeboten, das sie auch vor Verirrungen schützt, und die Langeweile von ihnen entfernt. Vernünftig betrieben, bleibt immer Einfachheit der Grund des

Schönen, und grelle Veränderungen in der Mode lassen sich nur dann denken, wenn sie der Zufall giebt, und das emsige Suchen und Prüfen keinen Eingang mehr findet.

131.

Wir sollen nur richtig sprechen.

Auch in Riga, aber gewiß bloß aus zu wenigem Nachdenken über das, was man redet, hört man sagen: Ich gratulire Dich, Sie, statt: Dir, Ihnen. Diese Art zu reden, kann Niemand vertheidigen wollen; denn der Lateiner sagt bekanntlich: gratulari alicui, und wer von den Teutschen kein Latein versteht, dem muß doch zum Mindesten bekannt sein, daß wir nicht anders zu reden haben, als: ich wünsche Dir, Ihnen Glück. (Außerdem ist: gratuliren — wirklich ganz unteutsch, und schon darum zu verwerfen.)

Ganz lächerlich entschuldigt man sich nicht selten damit, daß: Ihnen, vornehmer, gebildeter, neuer, schöner, eleganter klinge, als: Sie, und erlaubt sich zu sagen: Ich ersuche, sehe, bitte Ihnen. Spreche man anders, und höre man auf, zu glauben, so müsse geredet werden. Sagen muß man: ich gratulire Dir, Ihnen.

Förster, D.

Vom 6ten bis 13. November.

Getaufte. Jesus-K.: Boreau Andreas Ewald — Joh. Friedrich Malmgrön. Joh.-K.: Gertrud Maria Zihrul. Kron-K.: Mathilde Dorothea v. Böttiger — Elisabeth Aurora Sauerbaum — Friedr. Georg* Petri- u. Dom-K.: Karl Rudolph Danielsen — Anna Pychlau — Maria Louise Zapff.

Begrabene. Jesus-K.: Anna Mathilde Antonia Gallert, 5 Mon. Joh.-K.: Auf Tohrnsberg: Helena Christina Wilschewski, geb. Herholt, 39 J. — Joh. Kahrkling, 1 Mon. — Katharina Wilzing, 10 J. Petri- und Dom-K.: Gertrud Sophia Seezen, geb. König, 52 J., 2 Tage.

Proclamirte. Joh.-K.: Der Hausknecht Andreas Ohsoling mit Anna Elisabeth Brunnau — der Soldat Jegor Fedorow mit des verstorbenen Soldaten Michael Kaspar Ans Wittwe Katharina. Petri- und Dom-K.: Der Oekonom Gotthard Immanuel Schröder mit Barbara Dorothea Wagner — der Schuhmachermeister Joh. Christoph Kamin mit Anna Margareta Müller.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 14. November 1821.

J. A. v. Heinleth,

Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 47.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 22. November 1821.

132.

Beitrag zu den Vorstadt-Anlagen aus Amerika.

Ein guter Rigischer, welcher in Neu-Orleans ein glückliches Fortkommen findet, jedoch im Gewühl seiner gesegneten Geschäfte seine Vaterstadt und die Seinigen nicht vergessend — sich auch die hiesigen Stadtblätter übersenden läßt, hat, in Würdigung der Einladung der Commission der Vorstadt-Anlagen, zur Fortsetzung der zu ihrer Unterhaltung nothwendigen Beiträge (im 36sten Stück, Nr. 94. v. J.) anher die Summe von funfzig Rubel S. M. zu diesem Behuf übermacht.

Je edler diese uneigennützige Gabe ist, da ihr Verleiher des Genusses derselben, wenigstens für jetzt entbehrt, um desto mehr hält genannte Commission sich zum Dank verpflichtet, mit dem Wunsch, von der Anwendung den von seinen Freunden Zurückersehnten an Ort und Stelle zu überzeugen.

Die Commission der Vorstadt-Anlagen.

133.

N e k r o l o g.

Möchte der Unglückliche, dem der Undank Wunden geschlagen, nicht meinen, der Menschen vergeßsame Gleichgiltigkeit streife immer gleich über Verdienst und Unverdienst hin, wie die hinziehende Wolke gleichen Schatten wirft auf das Saatfeld und die Haide! —

Johann Ludwig Jeromin,

weiland Doct. Med., geb. 1780 am 10. Nov. in der Nähe von Braunschweig, kam, nicht reich an Vorbildung für sein nachheriges wissenschaftliches Leben ausgestattet, schon früh aus seinem Vaterhause durch mancherlei Schicksale nach Memel, wo er die Apothekerkunde erlernte. Hierauf ward er Provisor in einer Apotheker zu Talsen in Kurland. Zwar höchst nützlich in diesem seinen Berufe, fand er doch nicht seines Geistes Gnüge in Arbeiten, die der Heilkunde nur zu Mitteln dienen. Ihr selbst, der Wissenschaft vom Leben und seinen krankhaften Zuständen, alle seine Kräfte zu weihen, war sein Streben, und deshalb entschloß er sich, obgleich nicht mehr Jüngling, obgleich nur mit geringen, mühsam ersparten Studienmitteln versehen, aber fröhlicher Begeisterung voll, wenn er nur sein geistiges Le-

ben im Erkennen und Anwenden steigern könnte, auf alle Lebensbequemlichkeit zu verzichten, und sich den herbesten Anstrengungen zu unterziehen, — Medicin zu studiren. Er that es zuerst in Berlin, und dann in Dorpat, ward Doctor Medicinae auf der letzteren Universität, und kam 1815 nach Riga. Seine Praxis fing er in der überdünaischen Vorstadt an, wo hoffendes Zutrauen ihm so entgegen kam, und dauerndes ihn so beglückte, daß er sich in diesem Theile unserer Stadt auch häuslich niederließ. Kurz war jedoch sein wohlthätig Leben: — Schon am 6ten Novbr. d. J. nahm ihn Gott, nach siebenwöchentlichen körperlichen Leiden, in die höhere Welt hinüber; — und doch — welche herzliche Liebe und Trauer hat er zurückgelassen, zumal in dem Kreise, worin er als Arzt und Menschenfreund wirkte! Wie drängten sich Dankgefühl und Freundschaft an seinem Beerdigungstage, am 14. Novbr., um seinen offenen Sarg, um noch einen Zug, den ruhigen Todeszug, zum Herzensbilde von ihm aufzufassen! Wie viele Männeraugen sah man naß! Wie dankten ihm die Armen, die in's Leichenzimmer getreten waren, ihm, ihrem Wohlthäter! — Die Heilkunde, mit Gewissenhaftigkeit, mit Menschenliebe und rastlosem Eifer angewandt, o wie zahllose Gelegenheiten gewährt sie, sich um Men-

schen verdient zu machen! Der Verewigte ergriff und benutzte sie. Er lebte ganz seinem Berufe. Er hatte keine Ruhe, so lange er einen Kranken ruhelos wußte. Er trat mit einem Herzen zum Krankenbette. Er genoß der Freude über seine erfolgreich gebrachte Hilfe so dankbar gegen Gott, und so uneigennützig, daß er sich durch sie zu immer größeren Anstrengungen für das Wohl seiner leidenden Brüder angeregt fühlte. Um sein Grab flossen die Thränen der Gatten, deren Eheglück er erneuert, der Kinder, denen er Vater und Mutter bewahrt, der Aeltern, welchen er die Kinder wieder blühend in den Arm gelegt; um seinen Auferstehungsmorgen schwebten die Gebete derer, welchen er zwar als Mensch mit beschränkter Kraft nach Gottes höherem Rathschlusse keine Hilfe geben konnte, deren Angehörigen aber er sein warmes Mitgefühl erhielt; möge Gott ihm einen vollen, vollen Antheil an der Erlösung Jesu Christi dort drüben gewähren! Möge Gott ihm die nachgefolgten Danksagungen in Himmelswonne verwandeln!

Der dieses schreibt, schließt mit einem Wunsche, einem zwiefachen Danke, und einer Anzeige; mit einem Wunsche: möge jedem treuen, gefühlvollen Arzte die Liebe Vieler einen Schutzmantel umwerfen gegen unverdientes hartes Urtheil, und

ein Andenken am Grabe in ihren Thränen geben! — mit einem zwiefachen Danke: daß Gott den Menschen fähig gemacht hat, Liebe der Menschen sich zu erwerben, und den Verewigten durch so viele Beweise der Theilnahme in seinen Leiden tröstete; — und mit einer Anzeige, welche eigentlich dieser ganzen Erinnerung an einen Todten die Krone aufsetzt: was hier steht, ist nicht aus persönlicher Vorliebe des Verfassers für den Verewigten geflossen, sondern aus der Aufforderung von zwei Abgeordneten aller derer, welchen derselbe theuer gewesen und theuer bleibt.

Pastor Bergmann.

134.

Falsches Teutsch ist: des Nachts.

Daß man sage: des Morgens, Tages, Nachmittages, Abends, ist zu billigen; auf welche Weise aber rechtfertigen alle die sich, die das leider geschrieben und gelesen, gesprochen und gehört werdende: "des Nachts" beibehalten? Selbst gute Stylisten haben diesen Ausdruck in ihre Schriften aufgenommen. Wie die Nacht, mag er sich eingeschlichen haben.

Freilich finden wir ihn auch in der heil. S., z. B. in den Psalmen: Daß dich der Mond des Nachts nicht steche; und Heinsius, einer der neu-

sten Grammatiker, sagt (Teut, B. 1. §. 451 in der Anm.): "Wir sagen: des Morgens, des Nachts läßt sich gut fahren." Unrichtiger Ausdruck, von dem Adelung bemerkt, er sei häufig, selbst in der anständigen Sprechart.

Aber es ist nicht anständig, und kann denen, die auf Richtigkeit im Sprechen sehr achten, nicht anstehn, zu sagen: des Nachts. Vielleicht antwortet man auf die obige Frage, daß es eben auch gute Schriftsteller thun, und dasselbe so wegen Sprech- und Schreibgebrauches seine Stelle behalten könne. Leider schrieb und sprach, spricht und schreibt man: des Nachts — wohl überall; aber davon ist durchaus abzukommen. Das Unstatthafte jenes Ausdruckes werde in Folgendem erwiesen:

Der Morgen, Tag, Mittag, Vormittag, Nachmittag und Abend sind männliche Wörter, deren Genitivartikel des ist; aber die Nacht, als ein weibliches Wort, kann den männlichen Artikel auf keinen Fall bekommen, und daher ist die Redart: des Nachts ganz zu verwerfen. *) Es leuchtet ein, daß man eben so wenig sagen dürfe: des Mitternachts. Spreche und schreibe man, da nur das Richtige gelten wird: in der Nacht, in der Mitternacht.

---

*) Wie aber, wenn es einen veralteten Nominativ: das Nacht, gegeben hätte, dessen Genitiv, als Adverbium, sich erhalten hätte, wie der lateinische Ablativ: noctu, vom veralteten noctus? —

(Frage des derzeitigen Redacteurs.)

Was in Nr. 131. des Stadtblattes erwähnt worden ist, hatte allerdings seine Beziehung. Ging es mir doch wirklich so, daß man mich ungebildet nannte, weil ich: gratuliren richtig konstruirt hatte. In andrer Beziehung werde, was jetzt folgt, mitgetheilt, aber auch, nicht eben um zu belehren, sondern vielmehr, um aufmerksam zu machen. —

Es muß auffallen, daß man in Riga: fragen statt: fodern braucht, und sagt: Was fragt er für dieses Tuch? — Sagen muß man: was fodert er. Der Käufer fragt, was der Verkäufer fodert, aber nicht umgekehrt. Letzterer sagt, wenn er gefragt worden, den Preis — fodert. — Ziemlich gleich kommt diesem: lieben Sie Obst? lieben Sie spaziren? statt: gehn Sie gern spaziren? — Dergleichen muß dem, welcher die Sprache ehrt, ganz zuwider sein. Jetzt etwas Andres.

Zu sagen: um (ohngefähr) ein paar Tage zu früh — mag zu rechtfertigen sein, aber: um ein paar Tage, statt: nach einigen Tagen; ferner: um einige Stunden, statt: nach einigen Stunden — ist ein höchst verwerflicher Sprachgebrauch. Auch vermeide man den Ausdruck: ein Bißchen, statt: ein Wenig. Erstres kommt offenbar vom Hauptworte, der Bissen, her. Man sage: ein Bißchen Brot, Kuchen, Fisch u. s. w.; aber nicht von der Zeit: ein Bißchen. Daher niemals, wie wir es z. B. in Weiße's und Gellert's Schriften lesen: warte noch ein Bißchen; komm ein Bißchen her; denn:

warten und verweilen gehn die Zeit an. — Nicht genug ist es, daß man dergleichen wisse; man wende es auch an. — Förster, D.

Vom 13ten bis 20. November.

Getaufte. Gertrud-K.: Johann Hugo Pernitz — Friedr. Robert Denks — Heinrich Ohsoling. Jesus-K.: Jakob Daniel Feuerabend — Helena Dorothea Regina Philipowitz. Kron-K.: Johann Georg Korscheid — Sophia Henriette Angelika Stohs. Petri- und Dom-K.: Friedrich Wilhelm Graß — Anna Dorothea Engerer — Karolina Anna Alwina Weyde — Alexandra Christina Hedwig Ehlers — Elisabeth Auguste Leontine Metzger — Pauline Charlotte Jäger.

Begrabene. Jesus-K.: Ludwig Jahnsohn, 2 J., 3 Mon. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Der Doctor der Medicin Joh. Ludwig Jeromin, 41 J. — Elisabeth Kibkul, 45 J. — Jakob David Grubbe, 3 Mon. — Joh. Diedrich Langbein, 6 Tage. Kron-K.: Constantin Kaeck, 3 Mon. Petri- und Dom-K.: Verw. Frau Rathsherrin Gertrud Luplau, geb. Eysingk, 76 J., 7 Mon., 13 T. — Magdalena Louise Lucie Cambecq, 1 J., 17 Tage — Elise Amalia Freymann, 5 J., 8 Mon.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Schneidergesell Friedrich Jakob Mense mit Gertrud Dorothea Weber — der Diener Joh. Jakob Tischinger mit Anna Katharina Keil. Jesus-K.: Der Kutscher Jurre Matthisch mit Stine Siegmann, vom Gute Todsen — der Arbeitsmann Jan Domberowsky mit Madde Pumpur. Kron-K.: Der Buchhalters-Gehilfe bei dem Rigischen Comptoir der Reichs-Commerz-Bank Ludwig Georg Rohrbeck mit Wilhelmine Elisabeth v. Beckmann, in Mitau — (Ehstn. Gem.): Der Matrose Joh. Laus mit Elisabeth Dalbing (auch Joh.-K.) Petri- und Dom-K.: Der Handlungs-Commis Christian Wilde mit Louise Dorothea Wahrhusen — der Schuhmachergesell Jakob Nikolaus Freyberg mit der Wangaschen Magd Greete.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 21. November 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 48.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 29. November 1821.

135.

Eine Schwimm-Anstalt.*)

Unsere Düna bietet den Badelustigen freilich viele schöne Badeplätze dar, und der Gewinn führt bequeme Fahrzeuge mit dem nothwendigsten Bade-Apparat versehen, herbei, die zu sichern Plätzen leiten. Wenn aber auch in Ansehung der Badenden alle Vorsicht beobachtet wird; so giebt es doch zu viele Fälle, wo man in Gefahr kommen, und nur durch Schwimmen sich retten könnte. Kann aber die Bewegung im Wasser durch das Schwimmen jedes kalte Bad, besonders wenn es länger dauert, heilsamer machen; so wird das Schwimmen noch nothwendiger. Darum wäre es wohl zu wünschen, daß ein oder mehrere Schwimm-Meister angestellt würden, die an gewissen Or-

---

*) Da ein Vorschlag, wie dieser, Berathung erfordert; so scheint er grade jetzt zu rechter Zeit gethan zu werden, damit er den Winter hindurch besprochen, und seine Ausführung gehörig vorbereitet werden könne.

ten gehörigen und gründlichen Unterricht, besonders der Jugend, ertheilten. Wer freilich Dreistigkeit genug besitzt, und sich öfters übt, lernt das Schwimmen schon von selbst; aber alle Vortheile, welche diese Kunst darbietet, lernt er nicht kennen. Viel würde nicht von Einzelnen dazu erfordert werden, um für den Sommer eine solche Anstalt zu errichten, und sicher würde aus einer solchen Uebung viel Gutes hervorgehen. Um ungestört die Uebungen anzustellen, müßte an einem entferntern Ufer der Düna eine Stelle bloß eingezäunt, und nach Einsicht des Schwimm-Meisters genau bestimmt werden. Die Sache spricht so sehr für sich selbst, daß jedes fernere Wort darüber überflüssig sein möchte. Nur Eins noch. Wie Manchem wird es nicht begegnet sein, daß er einem Ertrinkenden hätte zu Hülfe kommen können; und er mußte, weil er nicht zu schwimmen verstand, den Unglücklichen hülflos lassen. Wir können nicht läugnen, daß in den letzten Zeiten viele nützliche Anstalten bei uns hervorgegangen sind, und daß das Publikum stets bereit ist, das allgemeine Beste zu befördern; wir können also nicht anders, als eine Berücksichtigung und Würdigung dieses wohlgemeinten Vorschlages erwarten.

136.

Chamäleon.

Von einem früher lebenden Chemiker erzählt man, daß er den Farbenwechsel so sehr in seiner Gewalt gehabt habe, um zuweilen wundervolle Lustspiele geben zu können. So erzählt man, habe er sich an eine Tafel mit dunkelblauem Rocke gesetzt, welcher mit jedem Wechsel der Speisen auch seine Farbe verändert, und bei dem Nachtische in ein schönes Scharlachroth umgeändert worden sei. Der Mann, der in der Farbe der Nachtschatten eingetreten war, verließ die Gesellschaft gleichsam im Glanze lodernder Flammen. — Ein jetzt lebender Chemiker sucht dieß zu erklären, und unterstützt seine Erklärung auf folgende Weise: Den Farbestoff des Runkelrüben-Saftes bringt er an ein Stück Wollenzeug, und tränkt es mit Kalkwasser, worauf er es vor dem Zutritte der Luft in Papier bewahrt, und auf dem Ofen trocknet. An der Luft wird das Zeug wieder roth, und um so schneller, wenn es in eine Zimmerluft gebracht wird, wo sich viele Personen aufhalten. Er erklärt die Röthung durch die saure Luft, welche der Mensch ausathmet, und welche bei der Tafel sich mehrt, wo Flaschen mit Champagner und andern brausenden Getränken geöff-

net werden. Hauchte er ein solches Zeug bloß an, so wurde die Röthe auf der Stelle hervorgerufen. Sehr möglich ist es, den Farbestoff noch unempfindlicher zu machen, um den Untergang der Farben erst nach und nach zu bewirken.

137.

In Beziehung auf die Sprachbemerkungen in Nr. 47. der Stadtblätter 1821.

Wenn auch die Richtigkeit von "des Nachts" dahin gestellt seyn mag, so ist doch "nachts" ohne Geschlechtswort als Umstandswort richtig. Weibliche Namen nicht allein, sondern auch weibliche Wörter überhaupt, nehmen als Umstands- und Vorwörter oder in Zusammensetzungen ein s im Genitiv an, wie seits in jenseits, einerseits u. s. w., Kronskirche, Freundschaftsband, Lisettens — Emiliens Hut u. s. w. Man braucht sich also nicht auf "in der Nacht" zu beschränken, sondern darf auch sagen: nachts fuhr ich weg.

"Wie viel fragt der Kaufmann?" ist nicht geradezu falsch zu nennen, da man "fragen" in diesem Sinne für "anfragen" der Kürze halber gebraucht, wie: warten Sie mich hier, statt: warten Sie auf mich hier. Solche Redensarten, zu welchen man etwas suppliren

(hinzudenken) muß, giebt es in jeder Sprache. Ueberdieß klingt "fragen" höflicher, als "fordern;" eine Höflichkeit, die man wohl mitmachen darf, da der Sinn nichts dabei leidet, indem ja auch schon im Begriff "fragen" der von "fordern" liegt.

"Um einige Stunden" ist nicht falsch, weil es noch eine feinere Nüance des Begriffs von unbestimmter Zeit in sich schließt, als "nach einigen Stunden." Man denke nur an den Unterschied zwischen "ich komme um 4 Uhr — und: ich komme nach 4. Komme ich um 4 Uhr, so kann es geschehen, daß ich entweder etwas früher oder etwas später, als 4, erscheine. Komme ich aber nach 4; so setze ich die vierte Stunde als bestimmt verflossen an.

"Ein Bißchen Zeit" ist als metaphorischer Ausdruck unädel, aber nicht falsch. Verschlingt uns die Zeit, ja hat sie einen Zahn, mit dem sie Alles zerstört; so dürfen wir doch wohl das Vergeltungsrecht ausüben, und etwas von ihr speisen. — Das sind metaphorische, bildliche Ausdrücke.

Dagegen möchte "paar" wohl, als eigentliches Hauptwort, immer groß zu schreiben, und "um ein paar Tage" deswegen falsch seyn, weil Paar nur von Dingen gebraucht werden sollte,

die nothwendig zu einander gehören, so daß, wenn das eine fehlt, das andere seine Bestimmung verliert, z. B. ein Paar Schuhe — Hochzeits-Paar u. s. w. ....

138.

Literärische Anzeigen.

Atlas de Cartes Géographiques esquissées et sans noms, pour servir à l'enseignement de la Géographie et de l'Histoire, lithographiées. Prix 5 Rbls. MDCCCXXI. On peut se procurer cet Atlas chez Msr. le Pasteur de Muralt, maison de l'église reformée, et chez Beggroo, Imprimeur lithographe, perspective de Nevski No. 25.

Unter diesem vollständig angegebenen Titel erschienen in St. Petersburg, bei uns vielleicht noch zu wenig gekannt, siebzehn Folioblätter skizzirter Landcharten ohne Namen auf Steindruck, die sich durch Correctheit und den äußerst wohlfeilen Preis von fünf Rubel B. A. zugleich empfehlen, unbezweifelt aber recht geeignet sind, eine eben so belehrende als anziehende Selbstübung beim öffentlichen und Privat-Unterricht in der Geographie und der von ihr unzertrennlichen Historie zu begründen. Am besten neben dem Erdglobus und dem bekannten Gasparischen Schulatlas, können sie trefflich gebraucht werden, um die Schüler, und nicht blos Anfänger, darin zu üben, daß sie nicht allein das durch genaue und oftmalige Anschauung aufgefaßte Bild von den Umrissen und

Verhältnissen der Länder und Gewässer, dem Gemüthe, und für's Leben so unverlierbar, sich einprägen, bis sie es aus der Phantasie und durch selbstversuchte Handzeichnung getreu nachzubilden vermögen; sondern auch daß sie, was das körperliche Auge nicht drauf sieht, mit dem geistigen sehen, was absichtlich darauf fehlt, ergänzen, und was für die Erdkunde und Geschichte, namentlich in Beziehung auf Staaten-Zustand und auf Staaten Entstehung, als des Einzeichnens werth geboten werde dürfte, einzeichnen lernen.

Der untengenannte Schulmann, fest überzeugt von der mannichfachen Brauchbarkeit dieser Art geographisch = historischer Vorlegeblätter, wünscht deswegen Aeltern, Lehrer und Jugendfreunde in dieser öffentiichen Anzeige auf ein in der That empfehlungswerthes Weihnachts- oder Neujahrs = Geschenk für die lernlustige Jugend aufmerksam gemacht zu haben.

Henschler.

Die Handels-Schifffahrt, insonderheit die Schifffahrt von Riga, von H. F. A. Tilling. 3ter Theil. (Beim Hrn. Buchhändler Meinshausen oder dem Verf. zu haben für 1 Rubel S. M.

Da der Handel in unsern Tagen zu einer Wissenschaft gediehen ist, welche nicht blos praktisch geübt, sondern theoretisch erlernt seyn will, und bei seinem großen Umfange mannichfache Kenntnisse erfordert; so ist das mit diesem dritten Theile sich endende Werk — welches dem hiesigen Kaufmanne vor allen ausländischen Handlungs-Compendien und

Encyklopädien — einen mit Fleiß und Scharfsinn aufgefaßten Ueberblick des Handelsverkehrs dieses Orts gewährt — und zwar besonders in diesem Theile, durch die Aufstellung der Vergleichung der hiesigen Maaße, Gewichte und Münzen, mit denen der ausländischen Handelsplätze, interessant — und daher den Herren Kaufleuten, besonders den angehenden, zu empfehlen. B.

Vom 20sten bis 27. November.

Getaufte. Gertrud-K.: Dorothea Ernestine Reyher. Jesus-K.: Friedrich Christian Sasse — Andreas Martin Krasting — Emilie Louise Polster — Chr. Bernh. Albrecht Frölich. Joh.-K.: Joh. Friedrichson — Karolina Jansohn — Charlotte Elisabeth Berg. Krons-K.: Karl Ernst Robert v. Frehs. Petri- u. Dom-K.: Karl Ludwig Gustav Schwerin — Friedrich Leo Ehrenfried Rosenberg — Lina Anna Elwina Schencke — Johanna Rosalia Kutzke.

Begrabene. Jesus-K.: Karl Rudolph Schindler, 7 Mon. Krons-K.: Der Hofger.-Proto-Notair Coll.-R. und Ritter Jonas Friedrich v. Rieckhoff, 53 J. — (Ehstn. Gem.): Der Arbeitsmann Joh. Wilde, 37 J. Petri- und Dom-K.: George Balthasar Hertzog, 3 J., 1 Mon., 9 Tage — der Handlungs-Commis Joh. Friedr. Neumann, 63 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Tischlergesell Michael Christian Wilkin mit Maria Dorothea Westenholz. Krons-K.: Der Stabs-Arzt bei der ersten Artillerie-Brigade Heinrich Keller mit Anna Charlotte, verw. Lehmann, geb. Schmidt — der Drechslergesell Karl Valentin Klewer mit Anna Charlotte Geyde (auch P. u. D.-K.) — (Ehstn. Gem.): Der Soldat Hans Adam mit Anna Dorothea Kahrkling (auch Joh.-K.) Petri- und Dom-K.: Der Gutsbesitzer Joh. Christoph Ernst Bötticher mit Helena Mathilde Poorten — der Kaufmann Johann Adam Klein mit Gertrud Natalia König — der Bäckermeister Ernst Andreas Thau mit Helena Renata Amalia Wehber.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 28. November 1821.
J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 49.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 6. December 1821.

139.

Ein mildes Zahnmittel.

Die Gesundheit der Zähne ist ein so dringendes Erforderniß, daß, abgesehen von der Zierde durch gute Zähne, jeder Mensch fast es weiß, wie von denselben auch seine übrige Gesundheit abhängt. Die Zerkleinerung der Speisen durch sie, und die Vorbereitung derselben im Kauen, ist das Wesentlichste des Ernährungs-Actes. Wer weiß es nicht, wie viel eine gute Verdauung leidet, wenn diese Vorarbeit schlecht von Statten geht. Reinlichkeit des Mundes, besonders durch Ausspühlen des Mundes nach dem Genusse der Speisen, ist allerdings das Erste, was zur Erhaltung der Zähne dient; und es bedarf dabei fast keiner Künstelei, im Fall nicht Krankheit der Zähne mit dem Allgemein-Befinden des Körpers in Verbindung steht. Durch allerlei Zahnmittel schadet man oft den Zähnen. Bald nimmt man scharfe und harte Mittel, die das Email der Zähne angreifen, und dadurch den Grund zur

Zerstörung legen, bald saure Mittel, wie Cremor tartari u. dgl., und schon ein Reiben mit harten Zahnbürsten wird nachtheilig. Die Behandlung der Zähne erfordert eine genaue Kenntniß ihrer Natur, weshalb sie sogar das Studium Einzelner ausschließlich geworden ist. Will man daher allgemeine Zahnmittel anwenden, die bei noch ziemlich gesunden Zähnen, die fernere Erhaltung, die Unterbrechung der Zerstörung, bezwecken sollen; so müssen sie auch nur unschuldige Mittel seyn, d. h. solche, die im Ganzen nur die Reinlichkeit leichter herbeiziehen, und besonders die Fäulniß der Speise-Reste verhindern. Als ein solches Mittel nur, kann ich aus Erfahrung eines empfehlen, das ich mir zusammensetzte.

Die Beobachtung nämlich, daß besonders einige bejahrte Personen sich die Zähne geradezu des Morgens mit Seife reinigten, bei welchen ich die schönste Perlenreihe von Zähnen sah, obgleich sie sonst nach dem Zustande unserer Kultur lebten, und ihre Mittheilung, daß sie diesem die Güte ihrer Zähne verdanken, leitete mich auf eine Idee, nach deren Ausführung es mir gelang, das Mittel zu finden. Die Seife geradezu ist wohl oft etwas ätzend, besonders die ordinaire; allein es kann kein besseres Auflösungsmittel für mancherlei Stoffe geben, die sich aus den Speisen

bilden und ansetzen. Sie hält übrigens die Mitte zwischen scharfen Dingen, z. B. Asche, und sauren, z. B. Cremor tartari. Ja durch die außerordentliche Reinheit, welche die Seife herbeiführt, wird jedes stärkende oder fäulnißwidrige, wie z. B. China, Myrrhen, Kohlenstaub ꝛc., wenigstens für die gewöhnlichsten, entbehrlich.

Indessen suchte ich doch die Seife zu mildern, und mit einigen Stoffen zu verbinden, die auch auf das Zahnfleisch wirken. Die Schärfe nehme ich durch etwas Phosphorsäure, welche der Natur der Zähne auch angehört. Sie wird nur in so geringer Menge genommen, daß sie die Seife nicht zersetzt, und nur das Aetzende der Seife aufhebt; dazu setze ich dann noch Myrrhen-Tinctur. Die Vorschrift wäre demnach ungefähr folgende: 4 Loth Mandelseife oder spanische Seife in Wasser, mit Hülfe der Wärme, zu einem dünnen Brei gemacht. Dazu schabt man die Seife ganz fein, und gießt so viel heißes Wasser drüber, daß beim Stehen in der Wärme alles so zergeht. Nun wird dazu ein halbes Quentchen verdünnte Phosphorsäure und ein Quentchen Myrrhen-Tinctur zugegossen. Nachdem alles durchgerührt ist, läßt man die Seife in gelinder Wärme austrocknen. Zuletzt kann man einige Tropfen Nelken- und Zimmtöl noch zusetzen. — Zum Gebrauch reibt

man in einer Schale die Seife mit Wasser, und wäscht mit diesem Wasser, am besten mit Hülfe des Fingers, die Zähne wiederholentlich, spühlt mit mehrerm Wasser eine Zeitlang umher, und reinigt endlich mit reinem Wasser.

Es versteht sich, daß diejenigen, welche skorbutische oder andere Leiden haben, welche sich an den Zähnen zugleich aussprechen, sich der ärztlichen Hülfe bedienen müssen. Dieß ist nur ein unschuldiges, nicht eingreifendes, allgemeines Mittel. Gr—l.

140.

Erklärung des seitherigen Redacteurs.

Wenn ich in meiner gegenwärtigen Lage nicht ferner im Stande bin, die Redaction dieser Blätter zu übernehmen, und sie für das folgende Jahr der weitern Sorgfalt der literärisch-praktischen Gesellschaft überlassen muß; so danke ich dem Publikum für die nachsichtsvolle Aufnahme derselben, während der drei Jahre, in welchen ich sie heraus gab. Lohnend wird es mir seyn, wenn man nur anerkennt, daß ich auch auf diesem Wege meiner lieben Vaterstadt nützlich zu werden mich bemühte.

Coll.-Rath Dr. D. H. Grindel.

141.

Nachträge zur Stadts-Chronik.

Die Stadts-Blätter sind ihren Lesern, noch vom Januar her, einen Aufsatz schuldig, der, da

er für jedes Jahr geliefert worden, auch für das jetzige nicht fehlen darf. Der neue Redacteur derselben für 1822, glaubt also, die ihm gefällig überlassene Anordnung auch schon dieses letzten Monats vom laufenden Jahre zuvörderst mit der (zufällig verspäteten) Abtragung jener Schuld beginnen zu müssen.

Kirchen-Listen der protestantischen Gemeinden von 1820.

Gertrud-Kirche.

Getaufte: 227; 108 Knaben, 119 Mädchen; 4 Zwillings-Paare; 38 Uneheliche.
Getraute: 73 Paare.
Begrabene: 119; 62 männl., 57 weibl. Geschlechts.
Confirmirte: 93.
Communicanten: 2170.

Jesus-Kirche.

Getaufte: 150; 90 Knaben, 60 Mädchen; 4 Zwillings-Paare; 13 Uneheliche.
Getraute: 37 Paare.
Begrabene: 45; 21 männl., 24 weibl. Geschlechts.
Confirmirte: 102.
Communicanten: 1291.

Johannis-Kirche.

Getaufte: 180: 75 Knaben, 105 Mädchen; 3 Zwillings-Paare; 18 Uneheliche.
Getraute: 37 Paare.
Begrabene: 13; 8 männl., 5 weibl. Geschlechts; 1 von 102 Jahren.

Auf Hagenshof 103; 59 männl., 44 weibl. Geschlechts.
Auf Thornsberg 62; 30 männl., 32 weibl. Geschlechts.
Aus dem Nikolai-Armenhause 15; 5 männl., 10 weibl. Geschlechts.
Aus dem Georgen-Hospital 6; 2 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Confirmirte: 72.
Communicanten: 2450.

Krons-Kirche zu St. Jakob.
Getaufte: 90; 49 Knaben, 41 Mädchen; 1 Zwillings-Paar; 8 Uneheliche.
Getraute: 38 Paare.
Begrabene: 50; unter 15 J. 4 Männl., 9 Weibl., zwischen 15 und 60 J. 13 Männliche, 10 Weibl., über 60 J. 7 Männl., 7 Weibliche.
Confirmirte: 47.
Communicanten: 902.

Petri- und Dom-Kirche.
Getaufte: 265; 130 Knaben, 135 Mädchen; 5 Zwillings-Paare; 8 Uneheliche; eine Jüdin.
Getraute: 76 Paare.
Begrabene: 123; 63 männl., 60 weibl. Geschlechts; 1 von 89 Jahren; 7 Todtgebohrne.
Confirmirte: 181.
Communicanten: 2499.

Reformirte Kirche.
Getaufte: 24; 13 Knaben, 11 Mädchen.

Getraute: 13 Paare.
Begrabene: 12.
Confirmirte: 11.
Communicanten: 178.

Patrimonial-Gebiet:

Bickern.
Getaufte: 36; 21 Knaben, 15 Mädchen.
Getraute: 14 Paare.
Begrabene: 24; 14 männl., 10 weibl. Geschlechts.

Holmhof.
Getaufte: 54; 33 Knaben, 21 Mädchen.
Getraute: 10 Paare.
Begrabene: 24; 15 männl., 9 weibl. Geschlechts; 1 Greis von 91 Jahren; 1 Todtgebohrnes; 2 Ertrunkene; 8 im ersten Jahre.
Confirmirte: 22.
Communicanten: 883.

Kattlakaln und Olai.
Getaufte: 130; 68 Knaben, 62 Mädchen; 1 Zwillings-Paar; 13 Uneheliche.
Getraute: 33 Paare.
Begrabene: 81; 42 männl., 39 weibl. Geschlechts; 1 Greis von 106 Jahren; 3 Todtgebohrne; 1 Todtgefundenes.
Confirmirte: 63.
Communicanten: 1449.

Pinkenhof und St. Annen.
Getaufte: 100; 41 Knaben, 59 Mädchen; 1 Zwillings-Paar; 4 Uneheliche.
Getraute: 27 Paare.

Begrabene: 39; 22 männl., 17 weibl. Geschlechts; 3 Todtgebohrne.
Confirmirte: 39.
Communicanten: 1443.

Vom 27. Nov. bis 4. December.

Getaufte. Jesus=K.: Anna Natalia Taube — Joh. Jakob Osoling. Joh.=K.: Peter Heinrich Berg — Anton Kahrlis. Petri= u. Dom=K.: Karl Joh. Lüderwaldt — Friederika Wilhelmine Schlawitzky — Julius August von Krausold.

Begrabene. Jesus=K.: Wittwe Anna Katharina Kröger, 91 J. Joh.=K.: Der Fischer Joh. Braß, 52 J. — Wilh. Robert Gunst, 1 J. — Anna Braß, 4 Mon. — Auf Hagensberg: Dorothea, verw. Klets, geb. Müller, 43 J. — Gertrud, verw. Bormann, 32 J. — Joh. Elisabeth Rötzel, 20 J. — Auf Thornsberg: Marg. Romanofsky, 48 J. — Anna Dor. Egle, 4 Mon. — Anna, verw. Behrsing, 78 J. — der Kaufmann Gottfr. Karl Bledau, 64 J. — Jul. Ohsoling, 6 Wochen — Michael Ballod, 8 Tage. Krons=K.: Joh. Karl Rohks, 7 J. — Alexander Fr. Riese, 5 J. — Charlotte Amalia Schreiber, 9 J., 4 Mon. Petri= und Dom=K.: Aline Johanna Kämpffe, 1 J., 7 Mon. — Wilh. Ferd. Mahler, 7 Mon. — Christian Theodor Engel, 8 Mon., 9 T. — Anna Pauline Poswol, 9 Mon.

Proclamirte. Jesus=K.: Der Nadlermeister Michael Martin Malloth mit Anna Elis. Eckhoff. Krons=K.: Der Ober=Fiskal Coll.=Assessor und Ritter Friedrich Gustav von Cube mit Johanna Emilie Holste — der Gouvernements=Secretair und Ritter Herrmann Fr. Tallberg mit Anna Elisabeth Hoffmann (Beide auch P. u. D.=K.) Petri= und Dom=K.: Der Schneidermeister Dominik Jasina mit Amalia Hertell (auch kathol. K.) — der Notair Johann Friedrich v. Wachschlager mit Emilie Fehrmann (auch ref. K.) Ref. K.: Der Handlungs=Commis George Enolait mit Elisabeth Rose (auch in P. u. D.=K.)

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 5. December 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 50.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 13. December 1821.

142.

Wer da schweigt, giebt darum noch nicht Recht.

Der nunmehrige Redacteur der Stadt-Blätter findet sich verpflichtet: den Lesern hiermit anzuzeigen, daß sowohl ein zweiter Aufsatz gegen die grammatischen Bemerkungen in Rubrik 131 und 134, als eine Rechtfertigung des Herrn Verfassers von diesen Rubriken, gegen Rubrik 137, diesen Blättern zwar angeboten worden sind, aber abgelehnt werden mußten; weil der für dieses Jahr noch übrige Raum bereits seine anderweitige Bestimmung hatte, und der Plan für das nächste Jahr dergleichen Aufsätze, so wie viele den seitherigen ähnliche, aufzunehmen nicht gestatten wird.

143.

Nachträge zur Stadts-Chronik.

(Beschluß.)

b.

Einweihung des neuen Katharinäums.

Nachdem das, im Jahre 1791, zur Russischen Haupt-Volks-Schule bestimmte Katharinäum, den 11. Julius 1812 mit abgebrannt war,

wurde die Unterrichts-Anstalt am 1. Oct. 1813 in einem gemietheten Locale wieder eröffnet. Der Bau des neuen Katharinäums begann im Frühjahre 1820, und wurde im Julius 1821 beendet. Er kostet 52,000 Rbl. B. A., der Bau-Ausführer war Hr. Aeltester Bornhaupt. Das Gebäude enthält einen schönen Saal, zwei geräumige Classen-Zimmer, und Wohnungen für drei Lehrer, nebst Wirthschafts-Gebäuden und Gärten.

Der Einweihungstag war der 8te August. Die höchsten Vorgesetzten und Beamteten der Provinz, der Rath, die ersten Geistlichen, sämtliche Lehrer der Stadt und Vorstädte, nebst den angesehensten Gliedern der Russischen Gemeinde waren eingeladen. Nachdem die religiöse Weihe verrichtet war, hielt der Geistliche der Alexei-Kirche, Wassily Sassanow, welcher unentgeldlich den Religions-Unterricht in dieser Schule giebt, eine russische Rede über die väterliche Güte des Monarchen, für unsere Jugend und deren Lehrer.

Darauf sprach der Gymnasiums-Oberlehrer Keußler, als Stellvertreter des Directors: "Ueber gegenseitiges Vertrauen der Aeltern und der Lehrer einer öffentlichen Schule, als nothwendige Bedingung zum Gedeihen derselben, und ermunterte die gegenwärtigen Lehrer überhaupt, und die an dieser Schule Angestellten insbesondere: Ihrerseits Alles aufzubieten, die Liebe und das Vertrauen der Aeltern zu gewinnen und zu verdienen."

Zuletzt hielt der Lehrer-Inspector an dieser Schule, Tweritinow, einen russischen Vortrag, über den Vorzug der öffentlichen Lehr-Anstalten

vor jeder andern Erziehungs-Weise. Vor und nach der Feierlichkeit spielte das Musik-Chor der Militair-Zöglinge, aus denen immer zwölf in dieser Schule freien Unterricht genießen, einige Symphonieen.

c.

Veränderungen bei den Schulen.

Bereits zu Anfange des jetzt sich endenden Jahres giengen, in den Schulen unsrer Stadt, mehrere bedeutende Veränderungen vor. Nach dem neuen Allerhöchst bestätigten Schulen-Ustaw vom 4. Junius 1820, erhielt das Gymnasium zu seinen seitherigen drei Classen, noch zwei neue hinzu; einen neuen Ober-Lehrer, dessen Function der Herr Pastor und Ritter Dr. Albanus übernommen hat; und zwei neue Lehrer, unter dem Namen: "Wissenschaftliche Lehrer"; in den Herren: Karl Laurenty, aus Kahle bei Jena gebürtig, vorher Kreis-Schul-Lehrer in Jakobstadt; und: Adalbert Cammerer, aus Bamberg, vorher zu Weißenstein und Reval als Kreis-Lehrer angestellt. Lehrer der Französischen Sprache war, an Stelle des Herrn Jobard, früher schon Herr Choumann, aus dem Elsaß, geworden. Bei der Aufhebung der seitherigen Kreis-Inspectoren-Stellen, wurde der Rigaische Kreis-Schul-Inspector, Hr. Konrad Aßmuth, zum Director-Gehülfen ernannt; die Inspection der Domschule erhielt der älteste Lehrer und Stadt-Bibliothekar, geb. 11. ... 1772 Herr Tielemann; † 27. ... 1848. die der zweiten (Krons-) Kreis-Schule im vormaligen Palais, der dasige Lehrer (vormalige Professor zu Coburg), Herr Napiersky

d. Beise: Nachträge u. Fortsetzungen zum allg. Schriftsteller- u. Gel.-Lexicon d. Prov. Liv-, Ehst- u. Kurland. Zweiter Bd. (Mitau, 1861 – 8vo) S. 198–201 u. 233

Voigt; die des Katharinäums, der dasige Lehrer (und zugleich Lehrer des Russischen im Gymnasium), Hr. Tweritinow.

Der, unter dem 22. Mai 1820, auf Allerhöchsten Befehl, aus Baiern anhero berufene Rigaische (Stadts- und lettischen Districts) Gouvernements-Schulen-Director, Hr. J. Alonsius von Heinleth, wird jetzt, auf Allerhöchsten Befehl, zum Director des Richelieuschen Lyceums nach Odessa versetzt.

d.

Anderweitige Aemter-Erledigungen und Besetzungen.

An die Stelle des verstorbenen Hrn. Staats-Raths von Weitbrecht (s. S. 129.), ist zum Livländischen Vice-Gouverneur ernannt worden, durch Allerhöchsten Ukas vom 6ten Junius d. J., der seitherige Herr Livländische Gouvernements-Procureur und Ritter Ludwig von Cube; und an dessen Stelle zum Gouvernements-Procureur, durch Senats-Ukas vom 28. Aug. d. J., der seitherige Dorpatische Kreis-Fiscal und Ritter, Herr Georg Gustav von Petersen.

An Stelle des, schon vor einiger Zeit, auf sein Ansuchen entlassenen, Herrn Doctors Conrad, ist, nach seither stattgefundener intermistischer Verwaltung der Stelle, zum Accoucheur bei der Livländischen Medicinal-Verwaltung, durch Ukas vom 30. Sept. d. J., ernannt worden Hr. Doctor Ludwig Dyrsen.

Als Aufseher der Packhaus-Expedition ausgehender Waaren wurde, an Stelle des verstorbe-

nen Tit.-Raths Knieriem, den 24. Julius, der Hr. Coll.-Assessor Perkin angestellt; aber vom Departement des auswärtigen Handels, am 18ten Septbr., als Zoll-Verwalter nach Polangen versetzt, und nun in dessen Stelle, als Packhaus-Aufseher, der Beamte von der 9. Classe, Hr. Broße, gleichfalls am 18. Septbr., angestellt. — Als Packhaus-Aufseher-Gehülfe einkommender Waaren, an Stelle des verstorbenen Tit.-Raths von Wrangell, wurde den 12. Mai der Hr. Nimsee angestellt. — Der Packhaus-Aufseher-Gehülfe einkommender Waaren, Hr. Tit.-Rath von Korff, wurde den 31. Mai d. J. auf sein Ansuchen entlassen; in dessen Stelle kam, den 5. Junius, der Hr. Coll.-Secr. Schlichting. — Als Packhaus-Aufseher-Gehülfe ausgehender Waaren kam, an des verstorbenen Tit.-Raths von Hüne Stelle, den 27. April der Hr. Tit.-Rath von Tiesenhausen. — Auf die vom 1820sten Jahre erledigte Executor-Stelle, ist am 26. Septbr. d. J. der Hr. Harvey angestellt. — An die Stelle des verstorbenen Tit.-Raths von Reichardt ist, als Gehülfe des Holzwaaren-Aufsehers, so eben gekommen der seitherige Hr. Zoll-Waag-Meister Burchart.

e.

Schaden und Unglück durch Wasser, 1821, im Bezirk der Stadt.

Der Sturm in der Nacht vom 6ten auf den 7. Novbr. riß, in den Vorstädten dieß- und jenseits der Düna, mehrere Zäune, theils ganz, theils Schichtweis, nieder; brach einen Abschauer

und von dem Geländer der Sandpforten-Brücke 22 Faden ab; beschädigte 3 Strusen so, daß von dem eindringenden Wasser über 500 Kullen Haber durchnäßt wurden; warf auf dem Strome ein leeres Schiff um, dessen Mannschaft jedoch gerettet, und welches selbst auch bald wieder aufgerichtet wurde; am jenseitigen Ufer sank ein, kurländischen Bauern gehöriges, großes Boot mit 2 Last Haber und 37 Tonnen Saat; und, durch das Steigen des Wassers, wurde vom Ufer eine Partie Splittholz weggetrieben; zwei Bordinge und sechs große Böte wurden auf den Sand getrieben; drei große und neun kleine Böte unbrauchbar gemacht.

Auf der Straße todt gefunden wurde, den 18. Febr., in der Vorstadt, eine 60jährige, dürftig-bekleidete Witwe; nach der Aussage eines Mädchens: von einem Kutscher überfahren; nach dem ärztlichen Zeugnisse aber an den Folgen früherer Körper-Beschwerden und der derzeitigen strengen Kälte plötzlich verstorben. — Im Sept. morgens 9 Uhr auf dem Petri Kirchhofe eine dem Trunke und andrer Liederlichkeit ergebne vormalige Magd lettischer Abkunft.

Durch die Verwesung schon unkenntlich wurden, während des Sommers, im Wasser gefunden: 7 Leichen männlichen, 1 weiblichen Geschlechts.

Ertrunken*) sind: im Jan. ein russischer Knabe von 5 Jahren; — im Mai ein deutscher

*) Bei diesen sowohl, als bei den folgenden, Notizen werden aufmerksame Leser von selbst finden, daß einzele hin und wieder vorkommende genauere Bestimmungen der Per-

Knabe von 9 J.; — im Jun. ein russisches Mädchen von 8 J., die von dem Boden einer bereits aus einander gebrochnen Struse abgegleitet; — im Jul. ein russischer Knabe, beim Spielen am Bollwerk; — im Aug. ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 6 J. (beide lettischer Nation), von einem Wasser-schöpf-Steige, in die Düna gefallen; — im Oct. ein lettischer Knabe von 10 J. im Strome ertrunken gefunden. Außer diesen Kindern sind ertrunken: den 5. April, ein Soldat auf Thorawestenhof, der, von einem schmalen Stege, in einen Graben, gefallen (obschon sogleich herausgezogen); — den 13. Mai, bei einem Sturme, von einem beladnen Fahrzeuge, auf dem Stintsee, ein Matros (ein zweiter wurde gerettet); — den 20. Mai, ein Matros von Dagö, der beim Arbeiten am Schiffe ausgegleitet; — den 30. Jun., ein kurländischer Bauer, indem er von einem Holzboote in das andre steigen wollen; — den 2. Jul., ein livländischer Bauer, indem er, in ein an der Brücke liegendes Boot, eine halbe Tonne Heeringe einheben wollen, und dabei ausgeglitten; — den 20. Jul., ein deutscher Steuermann, der vom Schiffe ins Boot steigen wollen, und die Strickleiter verfehlt; — den 7. Aug., ein Lootsen-Wirth, der einem ankommenden Schiffe auf die Rhede entgegenfuhr, und, gerade bei dem Anlegen an dasselbe, durch einen plötzlich entstandenen Sturm, mit seinem Boote umschlug.

(Aus den officiellen Ruhe- u. Sicherheits-Berichten.)

---

sonalität, der Zeit u. s. w., nicht müßige Umständlichkeiten sind.

Vom 4ten bis 11. December.

Getaufte. Jesus=K.: Andre Mikkel Petersohn — Johanna Eleonora Lumbe — Karolina Constantia Damasius — Grete, Tochter des Jannis. Joh.=K.: Anna Katharina Kalning — Peter Burkewitz — Martin Ohsoling — Elisabeth Indriks. Krons=K.: Wilhelm Friedrich Bahrse — Friedrich Wilhelm Rosa — Ottilia Charlotte von Grothuß — Karl Friedrich Hempel. Petri= und Dom-K.: George Eduard Grebst — Karl Franz Kessenich — Christoph Herrmann Friedrich Heinrich Pusch — Alexandra von Berkholtz.

Begrabene. Gertrud=K.: Karl Wilhelm Schulz, 36 Jahr — Sophia Helena Sommerlath, geb. Mardorf, 81 J. — Juliane Louise Mathilde Nummers, 2 J., 3 Mon. Jesus=K.: Der Handlungs=Commis Karl Diedr. Watte, 40 J., 2 M. Joh.=K.: Auf Thornsberg: Maria, verw. Behrsing, 76 J. — Gertrud Babbul, 2 Mon. Krons=K.: Der verabschiedete Major Adolph Ewald Baron Fölckersahm, 54 J., 2 Mon. — der Zoll=Besucher David Forßmann, 73 J. Petri= u. Dom=K.: Heinrich Robert Horack, 1 J., 3 Mon. — Wittwe Gertrud Dorothea Schneider, geb. Schacht, 57 J. — Wittwe Hedwig Fischer, geb. Wegebir, 82 J., 3 Mon.

Proclamirte. Joh.=K.: Der Arbeitsmann Johann Ballod mit Elisabeth, vom Gute Lisden. Krons=K.: Der Livl. Regierungs=Rath und Ritter Franz Graf Koskull mit Barbara von Slepuschkin. Petri= u. Dom=K.: Der Kaufmann Georg Friedrich Tanck mit Johanna v. Schröder — der Schneidermeister Karl Christian Schumann mit Anna Dorothea Truhse — der Salz= und Kornmesser Christian Rohse mit Maria Jakobina Conradt.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 12. December 1821.

J. A. v. Heinleth,
Rig. Gouv.=Schulen=Director.

Nro. 51.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 20. December 1821.

144.

Anzeige, in Betreff der Frei-Schüler und eines zu ihren Gunsten erscheinenden literärischen Produkts.

Die wohlwollenden Freunde der Frei-Schüler haben denselben wieder den Weihnachts-Abend durch ihre Geschenke zu einem Feste der dankbarsten Freude gemacht. Schon früher erhielten sie sechs geschriebene Sonatinen, die sie durch Abschriften zu vervielfältigen beauftragt sind, um sich im Notenschreiben zu üben, und durch ihren eigenen Fleiß die, zu ihrem Besten bestimmte, Casse bereichern zu helfen. Ein andrer, sehr geachteter, Musikkenner verlieh ihnen 50 gedruckte Exemplare in Folio des von demselben herausgegebenen: Scherzo, composé par L. Beethoven, arrangé pour le Pianoforte, à 4 mains de l'Oeuv. 59. St. Petersb., chez J. Paer. Auch unsre Dichter haben dieser Jugend freundlich gedacht. Unter dem Titel: "Herbstblumen" erscheinen in dieser Woche $1\frac{3}{4}$ Bogen in 8., welche der Herr Stadts-Buchdrucker Häcker unentgeldlich zu drucken die Güte hatte, und deren Inhalt ist: 1) Schlußscene aus Iphigeniens Traum in Tauris, einem Prolog von Hrn. Inspector Tielemann; aufgeführt auf der Rigischen Bühne 1812. 2) vier Lieder von Hrn. Dr. Förster. 3) zwei Gedichte von Karl Graß: 1) Hammers Garten, dem jetzigen Besitzer, Herrn Marty, aus Rom gewidmet; 2) Lied der Freude. 4) Gedichte von Hrn. Insp. Tielemann: auf eine

Vermählungs-Feier, und eine "Nänie," seinem Zöglinge Boris Kl... gewidmet, nebst einer Vorerinnerung. — Sowohl diese Gaben der Poesie, wie jene der Tonkunst, werden den Freunden der Jugend zu einem beliebigen Preise dankbar dargeboten. Doch dürfte die Feier des Weihnacht-Abends selbst noch ausgesetzt bleiben, wenn kein sichernder Winter eintritt, da der größte Theil der Frei-Schüler sich jenseit der Düna befindet, und eine Kinder-Krankheit daselbst herrscht, welche leicht durch eine zahlreichere Zusammenkunft der Jugend verbreitet werden könnte. — Der am 7. Novbr. empfangene holländische Doppel-Dukaten wird erkenntlichst als Weihnachts-Geschenk verehrt.

Thiel.

145.

Wahlen der Literärisch-praktischen Bürger-Verbindung.

Bei der, wie gewöhnlich, am 12. Decbr. gehaltenen General-Versammlung der Gesellschaft, wurden gewählt: An Stelle des Herrn Burgemeisters und Ritters von Rolssenn, der die abermalige Wahl nicht annehmen zu können erklärte — zum Director: Herr Pastor Matth. Thiel; zum Cassa-Führer wieder: Herr Apotheker Prätorius — zu Mitgliedern des engeren Ausschusses die Herren: Pastor Heyse, Prof. Voigt, Ober-Lehrer Keußler, Aeltermann Bambam, Medicinal-Verwalt.-Operat. Dr. von Erzdorf, gen. Kupffer, und Rathsherr und Ritter von Niemann; Secretair blieb Hr. Pastor D. G. von Bergmann.

Berichtigung.

S. 397. der vorigen Numer ist, durch übereilte Umänderung der schon gesetzt gewesenen Rubrik, die eine Notiz in einen Zusammenhang gerathen, in welchen sie nicht gehört.

Auch ist S. 396 bei dem Namen L. v. Cube vorzusetzen Dr. Jur.

146.

Probe=Blatt der neuen Redaction.

Erste Hälfte.

Für das Jahr 1822 kommen die Stadt-Blätter abermals in die Hände des ersten Begründers; welcher die Jahrgänge 1810 und 1814, und von 1817 die ersten Monate herausgab, und zu allen übrigen Beiträge lieferte. Dießmal aber erleidet der seitherige Plan einige wesentliche Abänderungen.

Unverändert bleiben: der Preis (1 Rbl. Silb. Pränumeration für das Halbjahr) — der Titel — die Aufnahme der Getauften, Getrauten, Begrabenen — und die Stadts=Chronik. Letztere gedenkt der jetzige Herausgeber sogar, nach Möglichkeit, vollständiger zu liefern, wofern die Herren Geschäfts-Leiter der Bürger-Versammlungen, Handwerks-Aemter, Unterstützungs= und Unterhaltungs=Gesellschaften, durch Mittheilung der dazu erforderlichen Notizen (als um welche er hiermit ergebenst bittet), ihn gefällig unterstützen. Auch wird vielleicht noch Manches hinzukommen; bloß für etwanigen Gebrauch künftiger Zeit.

Außer dem Allen nun enthielten diese Blätter seither auch allerlei, bald belehrende, bald rügende, bald vorschlagende Aufsätze gemeinnützigen Inhalts. Unglücklicher Weise aber hassen man-

che Mitglieder unsers Publikums jede Art von Tadel (und sollte er den Straßenkoth betreffen) — und andre lieben selbst den schonungs-losesten Tadel, als ausschließliches Privilegium für sie allein, — in so hohem Grade, daß dadurch beiden Theilen die Stadt-Blätter widerlich geworden sind. Die Belehrungen ferner, welche in das Fach der Künste und Gewerke, der Haushaltung und der Diätetik einschlagen (andere haben nie in den Plan gehört) sollten ursprünglich die Arbeits-Früchte der hiesigen literärisch-praktischen Bürger-Verbindung den Mitbürgern zukommen lassen. Da dieß jedoch, sogleich schon in dem ersten Jahre, seine Schwierigkeiten hatte; so mußte man, zu andern Quellen auch, seine Zuflucht nehmen; und da konnte es denn nicht fehlen, daß nicht aus diesen zuweilen Etwas geschöpft wurde, was, bei allem etwanigen innern Werthe, doch nur Wenigen mundete. Für die historischen Unterhaltungen aus der vaterstädtischen Geschichte endlich, (denn nur auch solche waren eigentlich planmäßig) hat sich, in den 12 Jahren, seit welchen die Stadt-Blätter bestehen, der Stoff, welcher in den Chroniken, Thurmkopf-Notizen, Monographieen u. dgl. zur Hand liegt, nachgerade erschöpft. In den Archiven freilich liegt noch viel unbenützter Reichthum. Aber wer diesen aufzusuchen und zu

bearbeiten die Fähigkeit und Gelegenheit hätte, möchte schwerlich die Geneigtheit haben, das nun gerade für die Stadt-Blätter zu thun; welche, auch nur eines Blickes zu würdigen, so Manche unter unsern Geschäfts-Männern viel zu tief gelehrt, und unter unsern Damen zu hochgebildet sind.

Eben so sehr also zu Gunsten der Stadt-Blätter, als für die Erreichung eines andern Zweckes, bedarf der Plan von jenen jetzt einer Erweiterung. Nicht, als ob die seither bezeichneten Aufsätze von nun an ganz ausgeschlossen werden sollten. Im Gegentheile! der Herausgeber hält ein recht tüchtiges neues Recept zur Stiefel-Wichse für etwas weit Verdienstlicheres, als eine Verneigung gegen ein Buch oder einen Mann des Tages; und ein wahrhaft wirksames Recept gegen Ratten würde, für ein ihm benachbartes Gebäude, in diesem Augenblicke ihm persönlich sehr willkommen seyn. Daß Aufsätze im Namen der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung immer Aufnahme finden, versteht sich von selbst. Allein nur nicht mehr, wie seither, den ganzen übrigen Raum füllen soll das Werkstättische, Häusliche und Städtische. Nur nicht kann jetzt für Jeden, der dem Publikum irgend etwas zu sagen hat, im Stadt-Blatte Raum dazu seyn! Sondern in dieses sollen nunmehr mit eingezogen wer-

den: Gemeinnützige Mittheilungen und Erinnerungen, historische Aufsätze und Notizen über Aelteres, und die neuesten Tages-Ereignisse, Aemter-Veränderungen, Todes-Fälle u. dgl. — aus allen drei Ostsee-Provinzen. Außerdem der wesentliche Inhalt der Regierungs-Patente und Behörden-Verordnungen, so wie eine Anzeige aller neuen Druckschriften — gleichfalls aus allen drei Provinzen. Endlich Einiges von dem Allen auch aus dem übrigen Reiche.

"Das wäre denn ungefähr wieder der Inhalt der Inländischen Blätter von 1814 und Januar bis März 1817?" So ist es! Und der Herausgeber gesteht, daß, so wie er einer Seits jene, aus mehrern Gründen, nicht hätte wieder aufnehmen mögen, wenn er sie nicht hätte mit den Stadt-Blättern verbinden können: er andrer Seits auch sich zu dieser ihrer Herausgabe entschlossen hat, nur auf diese Bedingung. Geht das Publikum nun darauf ein, so müssen Stadt und Land, Unterhaltungs-Leser, Geschäfts-Männer und Gelehrte, wie friedliche freundliche Nachbarn, gegenseitig einander etwas Platz machen; das heißt: Jeder muß Manches mitnehmen (zu lesen braucht er es ja nicht), was Ihn gerade nicht interessirt. Und da, bei öfteren ganzen, statt halben Bogen, die seitherigen Abonen-

ten für ihren seitherigen Preis, im Laufe des Jahres, ungleich mehr Blätter, als bis jetzt, erhalten werden; so können sie um so leichter übersehen, was sie nicht durchsehen mögen.

Was ungefähr gegeben werden soll, aus welchen Quellen, und in welcher Art, davon liefern diese beiden letzten December-Numern eine Probe. Wobei nur das zu erinnern ist, daß noch mehrere Quellen hinzukommen werden; und daß, in Hinsicht auf die obrigkeitlichen Verordnungen, eben sowohl zu größerer Bequemlichkeit für die Geschäfts-Männer, als zu kleinerer Unbequemlichkeit für die Neuigkeits-Leser und -Leserinnen, nicht bloß das literärische Gehege in jedem Blatte seine besondere Abzäunung erhalten wird, sondern hauptsächlich auch die Gesetz-Auszüge, am Schlusse jedes Monats, in einem ganzen oder halben Bogen Beilage, abgesondert erscheinen sollen.

Ein Mitglied der lit.-prakt. Bürger-Verbindung.

Historische Nachrichten.

Am 5. Nov. d. J., nachmittags gleich nach 3 Uhr, verspürte man in Kiew eine dreimalige, leichte und ganz geräuschlose, Erd-Erschütterung, die jedesmal einige Sekunden anhielt.

In Uman (243 Werst von dort) ein ziemlich starkes Erdbeben, so daß die Gebäude auf eine merkliche Art wankten. Dasselbe fand in Swenigorod statt; jedoch, an beiden Orten, ohne Schaden. In Litin (Podol. Gouv.) hörte man zwei Minuten lang ein unterirdisches Gekrache. In Kaminiec-Podolsk hielt ein leichtes Erdbeben anderthalb Minuten an; in Schitomir anderthalb Minuten, bei heiterm Himmel. An letzterem Orte hatte man, bis zum 8. Nov., bei Morgen-Frösten von ungefähr 5 Graden, vortreffliches Wetter; den 8ten regnete es den ganzen Tag; den 9ten war wieder heiteres und warmes Wetter. Die Richtung der Erderschütterung gieng von Westen nach Osten. (Petbg. Ztg. Nr. 95 bis 98.)

Durch den Imm.-Uk. vom 15. Decbr. 1820, wurde den Krons-Bauern des Archangelskischen Gouvernements erlaubt: die in ihrem Bezirke befindlichen Wälder zu Ackerland auszuroden, und die auf diese Art gewonnenen Grundstücke auf 40 Jahre in Besitz zu nehmen. Ein Gleiches ist jetzt, durch Ukas vom 26. Oct. 1821, den Krons-Bauern des Wologdaischen Gouvernements verstattet. (Sen.-Ztg. Nr. 50.)

Alle Einwohner von Peter-Pauls-Hafen in Kamtschatka haben jetzt, nach dem Beispiele

des Befehlshabers Ricord, bei ihren Häusern Küchen-Gärten angelegt; in welchen sie die von Jenem erhaltnen Gemüse-Samen säen. Einige haben Rüben-Samen in den Wäldern gesäet. Der Sommer ist, dort sowohl als in Nischnei-Kamtschatka, für den Fang der Seefische, sehr ergiebig gewesen. Aber an Salze hat es gefehlt. Als im Januar, in einem Kirchdorfe Klutschewsk, eine neu erbaute hölzerne Kirche eingeweihet wurde, hatten sich eine große Menge Kamtschadalen, Aleuten und Koräken, selbst von den entferntesten Inseln, getaufte und ungetaufte, eingefunden, welche 600 Hunde mit sich hatten. Verschiedene Befehlshaber der Eingebohrnen erhielten, als Dienst-Belohnungen, Medaillen. Ein Koräke ließ sich taufen. (Petbg. Ztg. Nr. 98.)

In dem Bezirke des Saratowischen Consistoriums haben Se. Majestät der Kaiser und Herr geruhet, den Gehalt der protestantischen Prediger von 350 auf 600 Rubel zu erhöhen. So konnte nun auch eine neue Vertheilung der Gemeinden in Kirchspiele statt finden; und, statt daß früher manche der letztern aus 8 bis 11 Gemeinden bestanden, hat jetzt Ein Pastor nicht mehr als höchstens 5 Gemeinden in seiner Seelen-Pflege. Jede Stadt- wie Land-Gemeinde hat, unter Vorsitz des Pastors, ein aus ihrer

Mitte, von ihr selbst frei gewähltes Kirchen-Collegium von sechs Gliedern; welches alle Angelegenheiten leitet, die auf Kirche, Schule, Verwaltung des Kirchen-Vermögens und öffentliche Zucht und Sittlichkeit sich beziehen. Kein Kind wird confirmirt, kein Braut-Paar verlobt, wenn es nicht zu lesen versteht, und den Besitz der erforderlichen Religions-Kenntnisse darthun kann. Der Saratowische Superintendent und Consistoriums-Präsident Dr. Feßler hat, im Laufe dieses Jahres, den ganzen dortigen Colonial-Bezirk, von 76 Gemeinden, in 18 Kirchspiele vertheilt, kirchlich visitirt; und überhaupt, seines Alters von 66 Jahren ungeachtet (bis nach Perm und Katharinenburg), eine Reise von 6590 Werst gemacht. (A. e. Briefe.)

In Mitau hielt den 28. Nov., nachmittags um 4 Uhr, die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, zur Gedächtniß-Feier der (vor einigen Monaten auf ihrem Gute Löbichau bei Altenburg) verstorbenen Herzogin Dorothea von Kurland, geb. Reichsgräfin von Medem, welche, von der Gründung der Gesellschaft an, sich thätig für dieselbe interessirt hatte, eine öffentliche Sitzung. Wegen Beschränktheit des Raumes konnten nur Eingeladene Zutritt haben. In dem, mit den Bildnissen der vorigen Regenten und Re-

gentinnen, und andrer denkwürdigen Kurländer, geschmückten Haupt-Saale, befindet sich auch das, von der Verewigten selbst geschenkte, sehr ähnliche Bildniß derselben, dessen glänzend-geschmückter Rahmen, an dem Tage, mit schwarzem Krepp drappirt ward. Vor dem Gemählde standen, zur Hindeutung auf ein reiches Leben, zwei mit schönen Blumen gefüllte Porcellain-Vasen. Die Feier wurde eröffnet mit dem Requiem von Jomelli; unter Leitung des vormaligen herzoglichen Violoncellisten Rose, von Musik-Liebhabern aufgeführt. Sodann hielt Prof. Cruse eine Vorlesung über die von einem künftigen Biographen der Fürstin darzustellenden zur Grundzüge ihres Charakters; so wie der Bildung und Bewährung desselben unter den verschiedensten Verhältnissen; wozu der Sprechende als Quellen, ihr von früher Jugend an geführtes Tagebuch, ihren ausgebreiteten Briefwechsel, und die vielen, durch sie veranlaßten, Gelegenheits-Blätter nachwies; dabei, aus ihren Briefen an Verwandte und Freundinnen, einige vorzüglich bezeichnende Stellen über Staat, Religion, Druck und Gefahren der Zeit, über Bestimmung des Lebens und über ihre eigene Wirksamkeit, nebst einigen Gedichten an die Verewigte, von Rammler, Schink und einem ihrer Löbichauer Unterthanen, vorlas. An die Vorle-

sung schloß sich eine Elegie des Prof. Liebau. Bei dem Aufbruche der Versammlung vertheilte Landrath Ulr. Freiherr von Schlippenbach einen "Liederkranz. Dem Andenken der verstorbenen Frau Herzogin Dorothea von Kurland geweiht." Mitau 1821. 8 S. in 8. (Nach Nr. 287. d. Mit. Allg. Ztg. f. Rußl.) Späterhin erschienen noch in dem Mit. Intell.-Bl. Nr 95. ein Gedicht des Oberlehrers Trautvetter, und in Nr. 96. das eines Ungenannten, auf die Verewigte.

Esthland. Es ist bekannt, daß von der abgebrannten Olai-Kirche zu Reval,*) bloß die Mauern und Gewölbe stehen geblieben sind; nebst der einen Sacristei und dem daran stoßenden kleinen Gewölbe, in welchem auch die berühmte alte Kirchen-Bibliothek sich erhalten hat. Eine für die etwa mögliche Wiederherstellung niedergesetzte Commission hat die Mauern und das Gewölbe von Sachverständigen untersuchen lassen, und ihr Gutachten dahin gegeben, daß eine Wiederherstellung des Gebäudes mit Veränderungen in der Form nicht ohne Verunzierung statt haben könne, und das Niederreißen eines Theiles größere Kosten verursachen würde, als die Reparatur. Für letztere, in der alten Form, bloß mit Weglassung der hohen Thurmspitze, war der Anschlag auf 270,064 Rbl. 10 Kop. B. A. gemacht; worin

*) S. Etwas über die St. Olai-Kirche in Reval, die durch einen Blitzstrahl in der Nacht vom 15ten auf den 16. Junius 1820 zerstört wurde. Zusammengetragen von H. W. J. Rickers, 1820. Reval, bei Gressel. 48 S. in 8., mit einem Steindrucke der Ruine. Auch ins Russische übersetzt. Petersburg, bei Gretsch, 1820. 90 S. in 8.

jedoch Thurmuhr, Orgel und Kronleuchter noch nicht mit inbegriffen sind. An Metall ist gerettet: Messing für ungefähr 40,000 Rbl., Kupfer zu 38,000 Rbl. B. A. u. s. w. An milden Beiträgen waren eingegangen bis Ende vorigen Jahres 5746 Rbl. 23 Kop. B. A. Davon aber hatten die abgebrannten Anwohner der Kirche erhalten 3500 Rbl.; und das Wegräumen des Schuttes, das Aufnehmen des Metalls u. dgl. hatte gekostet 1491 Rbl. 28 Kop. So daß der Ueberrest nur 754 Rbl. 95 Kop. betrug. Außerdem aber hatte Lübeck einen Beitrag von 2000 Rbl. B. A. übermacht. Die Herstellung der drei Kirchenhäuser würde 50—60,000 Rbl. B. A. erfordern. (Offic. Ber. Dec. 1820.) Am Schlusse des Oct. d. J. betrug der gesammelte Fond 13600 Rbl. B. A., 2 Duk. u. 15 Rbl. S., das Kupfer aber hatte noch nicht verkauft werden können. (Rev. Anz. Nr. 47.)

Livland. Am 14. Decbr. d. J. starb zu Riga Dr. Gustav Joh. von Buddenbrock, Erbherr auf Meselau, Landrath, Assessor des Livl. Hof-Gerichts, Ober-Kirchen-Vorsteher Wendenschen Kreises, und Ritter des Wladimir-Ordens dritter Classe. Gebohren den 5. Sept. 1758. zu Schuien-Pahlen im Wolmarschen, erhielt er seine frühere Erziehung im älterlichen Hause, studirte in Göttingen, und wurde im Dienste seines Vaterlandes angestellt, zuerst 1780, als Ordnungs-Gerichts-Adjunct, und 1781 als Land-Gerichts-Assessor. Bei Einführung der Statthalterschafts-Verfassung kam er 1783, durch die Wahl des

Adels, als Assessor in das Ober-Land-Gericht, und verblieb in demselben, durch immer wiederholte Wahl, bis 1796; wobei er 1790 den Charakter als Hofrath erhielt. Im J. 1786 wurde er Ritterschafts-Secretair, welches er bis 1800 blieb; 1800 wurde er Landmarschall; 1802 Landrath, und, in demselben Jahre, als solcher, zugleich Hof-Gerichts-Assessor. Zu der 1804 angeordneten Commission für Regulirung der Bauer-Angelegenheiten gieng er, als Deputirter des Adels, mit nach der Residenz; und verblieb nachher daselbst, als Mitglied der Committée, bis zu deren Aufhebung; und, auch nach dieser noch, für diese Angelegenheiten, bei dem Ministerium des Innern. Im J. 1816 ertheilte ihm die vaterländische Universität das Ehren-Diplom eines Doctors der Rechte. Im J. 1817 wurde er Ober-Kirchen-Vorsteher; 1818 Mitglied der Provincial-Gesetz-Commission; im Jahre 1819 erhielt er von dem Monarchen auf Lebenszeit eine Pension von 2500 Rubel B. A.

Seit länger denn 30 Jahren ist, in Livländischen Landes-Angelegenheiten, nichts von Wichtigkeit verhandelt worden, woran er nicht unmittelbaren oder mittelbaren Antheil genommen hätte. Insbesondere war er, seit dem ersten Beginne der, in der Mitte des Adels selbst, zu Gunsten des Bauern-Standes 1795, entstandenen Bewegungen, einer der lebhaftesten und wirksamsten Beförderer derselben; und hatte, an dem Entwurfe der Verfassung von 1804, den wesentlichsten Antheil. Sein Landes- und Standes-eifriges Inter-

esse für die Verfassung und Verwaltung von Livland hat er auch durch mehrere, zum Theil so verdienstliche als mühevolle, Schriften dargethan. Als nämlich durch die: Hochdeutsche Uebersetzung des Ritter-Rechts in Hupels Neuen Nord. Miscellan., 5tes u. 6. St. Riga 1794. XX. S. und von S. 315—558. (Unterzeichnet G. J. v. B.) — "Beitrag zur Kenntniß der Provincial-Verfassung und Verwaltung des Herzogthums Livland, ohne die Provinz Oesel; eine Beilage zum ersten Theil des Livländischen Magazins, oder der Sammlung publicistisch-statistischer Materialien zur Kenntniß der Verfassung und Statistik von Livland." St. Petersburg, bei Drechsler, 1804. 59 S. in 8. (anonym.) — "Sammlung der Gesetze, welche das heutige Livländische Landrecht enthalten, kritisch bearbeitet. Erster Band. Angestammte Livländische Landes-Rechte." Mitau 1804, bei Steffenhagen und Sohn. 469 Seit. in 4. (Unter der Dedication an die Ritterschaft hat er sich genannt.) Desselben Werkes zweiter Band: "Aeltere hinzugekommene Landes-Rechte, (in drei Abtheilungen), von 1620—1710." Riga 1821, bei Häcker. 2024 S. in 4. Außerdem erschien von ihm, ohne seinem Namen: "Tages-Fahrt nach Karlsruhe an der Ammat. Am 30. Aerntemonats des J. 1793. Riga 1794, bei Müller." 87 S. in kl. 8. Und ohne Namen, wie ohne anderweitige typographische Nachweisung, aber zu Riga 1819, "Plan für die systematische Sammlung der Provincial-Gesetze als Codex." 56 S. in 8.

Im Jahre 1786 verheurathet mit Sophia Helena Baronesse Budberg, wurde er Vater von 11 Kindern, von welchen 3 Söhne und 2 Töchter noch am Leben sind. Schon seit längerer Zeit war er manchen Körper-Beschwerden unterworfen, aber noch geistes-thätig und mit der Ausarbeitung des dritten Bandes seiner Gesetz-Sammlung beschäftiget, bis zu seinem letzten Tage. (A. offic. u. mündl. Nachr.)

Vom 11ten bis 18. December.

Getaufte. Gertrud-K.: Sara Maria Johanna Bergen — Alexander Hugo Lindahl — Sophia Amalia Gunst — Friedrich Gustav Beler — Gertrud Dorothea Schulz — Johanna Christina Rank. Jesus-K.: Anna Elisabeth Platte — Johann Heinrich Sollenberg — Maria Elisabeth Josephs — Const. Ernestine Mundel. Krons-K.: Alexander Laurenty — Anna Karolina von Vegesack. Petri- u. Dom-K.: Daniel Friedrich Michael Gläser — Anna Mathilde Engelhard — Katharina Olga v. Jannau.

Begrabene. Gertrud-K.: Joh. Maschewski, 35 J. — Johann Matthias Kluge, 40 J. — Hedwig Müller, geb. Kannup, 50 J. — Hedwig Stein, 30 J. — Anna Emilie Lauenstein, 4 Mon. Jesus-K.: Herrm. Fr. Lumbe, 3 M. Joh.-K.: Eva Maria Ohsoling, 2 J. Krons-K.: Der Gouv.-Secr. Herrm. von Hohemastenberg, gen. Wiegandt, 24 J. — Charlotte Barbara Ballhorn, geb. Deborten, 58 J. — der Ministerial Joh. Walter, 53 J. — Friedrich Alexander Frey 5 J., 8 Mon. Petri- u. Dom-K.: Katharina Olga v. Jannau, 1 Mon. — Alidor Wilh. Hellmann, 1 J. — Emma Elisabeth Wilh. Lewzkow, 11 M. — David Eduard Timm, 1 Jahr.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Arbeitsmann Herrmann Wiegand mit Josephe Chandezkoy. Joh.-K.: Der Salz- und Kornmesser Christian Rohse mit Maria Jakobina Konrad (vergl. die vor. Num.) Petri- u. Dom-K.: Der Theater-Tischlermeister Johann Peter Otto mit Dorothea Helena Strauch.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 19. December 1821.

Ober-Lehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.

Nro. 52.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 27. December 1821.

147.

Probe-Blatt der neuen Redaction.
Zweite Hälfte.

Von dem Auszuge der Ukasen, Regierungs-Patente und Behörden-Verordnungen, wird für die städtischen Leser keine Probe gegeben; theils weil diese jetzt sogleich, aus Mangel der neuesten Esth- und Kurländischen Patente, doch nicht ganz planmäßig ausfallen könnte, theils, weil Diejenigen, welche jene Auszüge wirklich mehr interessiren, als langweilen würden, die Manier derselben aus den vormaligen Inländischen Blättern und aus der Polizei für Livland, erste Hälfte 1821, bereits kennen.

Literärische Anzeigen.

Diese nehmen hier einen größern Raum ein, als weiterhin nach Verhältniß der Fall seyn wird; weil der Herausgeber den Umstand, daß diese Probe-Blätter in mehrere Hände kommen werden, als die Zeitschrift selbst, zu benützen wünschte, um Manches bekannter machen zu helfen, als es, bei unserm Mangel eines allgemeinen Communications-Hülfsmittels, sonst geschehen kann. Eben diese Ansicht auch nur ist der Grund, warum einer, in diesen Blättern schon einmal angekündigten, wichtigen literärischen Unternehmung noch einmal gedacht wird.

"Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Ehstlands. Erstes Heft. Riga und Dorpat, bei J. F. Meinshausen, 1821. 6 Bogen (unpaginirt!) in klein 4."

"Liv- und Ehstlands" — und Kurlands wünschte Referent künftig hinzugefügt zu sehen.

Denn, vereiniget durch Sprache, Confession, ungefähr gleichen Cultur-Grad der niedern, wie der höhern Stände, und jetzt auch durch die Ober-Verwaltung, sollten wir drei Ostsee-Provinzen, in Allem, was irgend ein gemeinsames geistiges oder sittliches Interesse haben kann, brüderlich uns an einander anschließen.

Herr A. v. Löwis zu Dorpat, als derzeitiger Herausgeber des Oekonomischen Repertoriums, so wie schon durch frühere verdienstliche literärische Arbeiten rühmlich bekannt, giebt uns hier von seiner Hand eben so gefällig radirte, als treu gezeichnete Abbildungen der Schlösser: Wenden 2, Ronneburg 2, Kokenhusen 2, und als Vignette, Ringen 1. "Mit dem Ritterthume, das ihnen einst Glanz und Bedeutung gab — (sagt der Verf. in der Einleitung zu seinen, reich und mühsam ausgestatteten, historischen Nachrichten über dieselben) — giengen sie unaufhaltsam zu Grunde; und als ihre Bestimmung erfüllt war, fielen sie dem Kampfe der Elemente anheim."

Aber auch noch in ihren Trümmern fesseln sie das Auge; vor dem Geiste ziehen die alten Zeiten mit ihrem Kriegs-Getümmel vorüber; und das gepreßte Herz athmet freier auf in dem Gefühle, daß, wie nun auch jetzt es seyn mag, es wahrlich doch um Vieles, Vieles besser ist, als es einst war.

Die Fortsetzung wird, von der Aufnahme des ersten Heftes bei dem Publikum, abhängen. Darf man, ohne gegen dieses sich zu versündigen, an einer günstigen zweifeln?

Aber an einem der verdienstvollsten Gelehrten unsrer Landes-Universität, wie an einer der zweckmäßigsten unsrer literärischen Provincial-Unternehmungen, würde man sich verschulden, wenn man glauben wollte, die Schuld von Jenem oder von dieser wäre es, daß jetzt leider geschlossen sind:

"Dörptische Beiträge für Freunde der Philosophie, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Morgenstern. Jahrgang 1816. Zweite Hälfte. Mit der Chronik der Universität Dorpat vom Jahre 1814. Dorpat, auf Kosten des Herausgebers gedruckt bei Schünmann. Leipzig, in Commission bei Kummer, 1821." S. 267—512.

Sie enthalten: Jäsche's Ansichten des Pantheismus nach seinen verschiedenen Haupt-Formen, Beschluß. — Morgensterns Rede: Vom Sprachen-Studium, besonders dem Studium der griechischen und lateinischen Sprache, und des klassischen Alterthums überhaupt, 1816, mit Anmerkungen. — M. und Gneditsch, über Canova's Friedens-Göttin. — Chronik der Universität von 1814. — Hauptsächlich aber in den "Vermischten Nachrichten literärischen und artistischen Inhalts," verbunden mit der Vor-Erinnerung, außer mehrern allgemeinen literärischen Notizen, eine bis 1821 fortlaufende Uebersicht dessen sowohl, was von den Dorpatischen Gelehrten geleistet, als was für die dasige Universität, und die mit ihr verbundnen Schul-Anstalten, durch die Monarchische Milde, wie von Privat-Personen, geschehen ist. Referent begreift nicht, wie die Bücher-Sammlung irgend eines Literatur-Freundes in

unsern Provinzen, hauptsächlich aber, wie irgend ein dankbarer Zögling der Landes-Universität aus den Jahren 1813 bis 1821 wenigstens, diese drei Bände Dörptischer Beiträge könnte missen wollen, wenn denn nun auch die Fortsetzung vermißt werden muß. Aber — muß sie es wirklich?

"Oder regt sich denn überhaupt, in unsern Gegenden, literärisches Leben immer nur auf, um sogleich wieder zusammen zu sinken?" möchte man fragen, zugleich auch mit Hinsicht auf

Inländisches Museum. Herausgegeben von Karl Eduard Raupach. Zweiter Band, 5tes Heft, 113 Seiten. 6tes Heft, 108 S. in 8. Dorpat 1821, bei Schünmann.

wegen der bei der Ankündigung von Heft 7. gemachten Bemerkung des Herausgebers, über "den bei Vielen schon so bald erkalteten Eifer für dieß vaterländische Unternehmen." Und doch ist, mit dem Inhalte dieser beiden Hefte: Charaden von Ober-Lehrer Swerdsjö, und Ursprung des Lamismus aus Indien, von P. Bergmann, Vergleichung des Buchananischen und des Krummacherschen Täufers Johannes, von P. Lindemann, und Nachrichten von Kokenhusen (aus der franz. Handschrift des Grafen de Bray), nebst einer radirten Ansicht; mit den Gedichten von Knorre, Samson und von der Borg, den Wanderungen ~~im südlichen~~ Italien, von Raupach, nebst drei radirten Gruppen, und dem vollständigen Titel-Verzeichnisse der, vom Februar bis September, bei der Universität censirten Druckschriften, durchaus für alle Classen von Lesern gesorgt, und, das parteiische

Freundes-Wort in der angeschlossenen Recension der Livl. Polizei ausgenommen, für alle reichlich und angenehm gesorgt.

"Morgen-Feier des zwölften Tags im Christmond. Von H. K. Laurenty, wissenschaftlichem Lehrer am Gouvernements-Gymnasium zu Riga. Riga, bei Müller, 1821." 17 S. in 4.

Die Feier des Reichs-Festes, von dem Verf. in Verbindung gesetzt mit der, an demselben Tage vollzogenen, Taufe seines Erstgebohrnen. Der Herausgeber der Stadt-Blätter bedauert, daß er es sich zum Gesetze hat machen müssen, in denselben kein Urtheil über poetische Produkte sich zu erlauben. Denn er darf nun nicht, wie er sonst gern gethan hätte, dem hiesigen Publikum Glück wünschen, zu dem ausgezeichneten Dichter, welchen es in Hrn. L. gewonnen hat. Das Publikum möge also, bei Lesung dieser 36 Stanzen, das selbst thun.

Ankündigungen.

Den Freunden der vaterländischen Geschichte ist bekannt, seit wie lang schon, und mit welchem Eifer und Fleiße Hr. Pastor Dr. v. Bergmann in Ruien an einer Geschichte Peters des Großen arbeitet. Er hat dabei hauptsächlich Golikows, vom Auslande bisher noch gar nicht benutzte, 30 Bände, aber auch so viele andre Quellen, ungedruckte auch, (und auch aus den hiesigen Archiven) benützt, daß er für jede Seite so noch nicht Gekanntes versprechen zu können glaubt. Diese

Frucht seiner funfzehnjährigen Arbeit gedenkt er jetzt, in 6 Bänden, herauszugeben unter dem Titel: "Peter der Große, als Mensch und Regent dargestellt, nach vaterländischen und fremden Belegen."

Das Werk erscheint auf Subscription; man bezahlt aber nur immer für jeden einzelen fertigen Band 1 Rbl. S. Eine umständlichere Ankündigung, welche zugleich als Probe, die Belagerung Narva's 1700 enthält, ist in Riga in allen öffentlichen Gesellschaften zur Ansicht niedergelegt. Subscription nehmen an die Herren Deubner u. Treuy.

In der ersten Hälfte des neuen Jahres erscheint zu Dorpat E. G. von Bröcker's Jahrbuch für Rechts-Gelehrte in Rußland. Es wird enthalten: Darstellungen bestehender Rechts-Verhältnisse, Vorschläge zu Verbesserung der Justiz, merkwürdige Fälle des Civil- und Criminal-Rechts, Anzeigen in- und ausländischer Schriften des Fachs, und (commentirte) ausländische Urtheile über einheimische Rechts-Gegenstände, Auszüge der ergangnen allgemeinen Verordnungen, Ansichten, Beobachtungen, Zweifel, Anfragen u. dgl. aus dem Geschäfts-Leben, nebst Personal-Notizen ausgezeichneter Beamteten und Gelehrten. Der Herausgeber, selbst schon als erfahrner Geschäftsmann und geistvoller Schriftsteller bekannt, hat Mitarbeiter aus allen drei Provinzen. Die Subscription beträgt 2 Rbl. Silb. (der Ladenpreis wenigstens 3 Rbl.) Den umständlicheren Plan s. Rig. Stadt-Bl. d. J. Nr. 32.)

Als Zeitschriften, welche für das Jahr 1821 in Petersburg erscheinen sollten, giebt der "Sohn des Vaterlands" (S. 1 u. 2) an: St. Petersb. Zeitung, russisch und deutsch; Senats-Zeitung, eben so; Russischer Invalid, oder die Kriegs Zeitung, russisch, deutsch und polnisch (?). Die folgenden alle russisch: Technologisches Journal, von der Akademie der Künste; Sohn des Vaterlands, von Al. Wojäkow und Nik. Gretsch; Journal der Kaiserl. Menschenfreundlichen Gesellschaft, von deren Literatur Committät; der Wohlmeinende, von Ismailow; der für die Aufklärung Sich-mit-Beeifernde, von der Gesellschaft der Freunde Russ. Literatur; Sibirischer Merkur,*) von Spaskoi; Vaterländische Denkwürdigkeiten, von Swinin; der Zuschauer an der Newa; Christliche Lectüre, von der Petersb Geistlichen Akademie; Journal des Departements der Volks-Aufklärung. Endlich noch in französischer Sprache Le Conservateur Impartial, vom Collegium der auswärtigen Angelegenheiten.

In Moskwa erschienen (alle russisch): Die Moskowische Zeitung, von der Kaiserl. Universität; Historisch-politisch-geographisches Journal; Europäischer Merkur, von Katschenowsky; Neues Journal für Natur-Geschichte, Physik, Chemie und Oekonomie, von Dwigursky. — Späterhin noch wird nachgetragen: (Heft 28.) landwirth-

*) So läßt sich vielleicht das russische Westnik am füglichsten übersetzen, um zugleich die unpassenden Neben-Begriffe in "Bote," "Herold," "Verkündiger" zu beseitigen, und bei dem deutschen Leser die Idee eines Journals, hauptsächlich historischen Inhalts, anzuregen.

schaftliches Journal, von der Mosk. ökonom. Societät, — und (Heft 40.) Kasanischer Merkur, von der Universität zu Kasan.

In Paris ist 1821 erschienen des Capitains Margaret alter "Estat de l'empire de Russie et grande duché de Moscovie & Reimprimée sans changemens sur l'edition de 1669. in 12." Desgleichen unsers Krusensterns "Voyage autour du monde, fait dans les années 1803 à 1806. Traduit de l'aveu et avec des additions de l'auteur; la traduction revue p. B. B. Byries, 1821" 2 Vol. 8., et Atlas, in Fol. 15 Thlr. (Ausl. Bl.)

Der Monarch hat geruht, den Professor der Anatomie in Laybach, Ant. Melzer, für den Ihm übersandten Tractat. de diminuendo sub partu foetus capite 1821, mit einem Brilliant-Ringe zu beehren. (Med. chir. Ztg. Nr. 98.)

Historische Nachrichten.

In Nikolajew (im Jekatharinoslawischen Gouv., 25 Meilen von Odessa) wird jetzt eine neue Sternwarte errichtet. Sie ist die östlichste aller europäischen, und liegt fast unter dem Meridiane der Petersburgischen; in gerader Linie von der Residenz 330 Meilen weit entfernt. Sie steht unter dem Admiral Greigh; wesentlichen Antheil an ihrer Begründung hat der berühmte Astronom Schubert in Petersburg; die Instrumente wurden durch (den Dorpatischen Professor) Struve (auf seiner damaligen Reise) in Mün-

chen bestellt; Observator ist Knorre (ein Zögling unsrer Landes-Universität). (Morg.-Bl. Nr. 297.)

Moskwa hat, als Unternehmen einiger Particuliers, eine Italiänische Oper erhalten. Sie spielt im Apraxinschen Theater, und wurde den 12. Novbr. eröffnet, mit Rossini's Il Turco in Italia. (Conserv. Nr. 94.)

In Kurland haben, laut einer besonders gedruckten "Oeffentlichen Danksagung" des dasigen Civil-Gouverneurs, Herrn wirklichen Etats-Raths und Ritters Em. von Stanecke, die für die geflüchteten Griechen gesammelten milden Beiträge bis zum 19. Nov d. J. ergeben: 2090 Rubel Silb., 5119 Rbl. B. A. und 3 Dukaten. Darunter befand sich die Stadt Liebau mit 1120 Rbl. B. A. und 76 Rbl. S. Eine Gesellschaft im Mitauischen großen Clubb mit 300 Rbl. S.; die Kurl. Ritterschafts-Committée mit 500 Rbl. B. A.; der Kurl. Oberforstmeister von Derschau mit 192 Rbl. Silb. und 375 Rbl. B. A. Die übrigen Sammler sind meist die Chefs der Behörden und die Prediger.

In Reval wurde bekanntlich, zum Andenken an die Feier des Reformations-Jubiläums von 1817, eine Summe zusammengebracht, zu einer künftigen Waisen-Anstalt. Laut der, von der Commission, dem Rathe jetzt abgelegten 4ten Rechenschaft, betrug jene im Oct. d. J. 4229 Rbl. B. A. u. 118 Rbl. S. (Rev. Anz. Nr. 44.)

Ebendaselbst wird von Seiten des Raths bekannt gemacht, daß dasiger Rathsherr Luther, nachdem er dieß Jahr bereits 500 Faden Holz an Arme vertheilt, sich erbiete: von seinem aus Finnland

verschriebenen Holze, noch 500 Faden, zu einem geringern Preise (8 Rbl. 50 Kop. Birken- und 7 Rbl. B. Tannen-Holz) an Arme abzulassen; jedoch nur zu einem halben oder höchstens ganzen Faden auf einmal. (Rev. Anz. Nr. 40.)

In Pernau begann der dasige Pastor der esthnischen Gemeinde, Consist.-Ass. Rosenplänter, im J. 1819 eine Sammlung von Holz und Geld für die dasigen Armen zum Winter. Einer zweiten, jetzt besonders gedruckten, Rechenschaft zufolge, hat dieselbe, von Oct. 1820 bis Mai 1821, bestanden aus theils in Natura eingekommnen, theils angekauften $32\frac{1}{2}$ Faden Schaal-Kanten, 70 Faden Ellern- und 101 Faden Birken-Holz; und 474 Rbl. 73 Kop. B. an Gelde. Wovon, da der letzte Winter nicht streng war, übrig geblieben sind 11 Faden Schaalen, 41 F. Ellern-, 79 F. Birken-Holz, und 17 Rbl. Geld. Das Armen-Collegium hatte erlaubt, daß das angekaufte Holz auf dem zum Armen-Hause gehörigen Hofe aufgestapelt werden durfte, wodurch insbesondere die Vorstädter, in Hinsicht auf das Abführen, eine große Erleichterung erhielten. Auch aus Riga sind Beiträge hingeschickt worden; von gebohrnen Pernauern und Andern. (Gedr.)

Am 30. October wurde die — seit 1811 im Bau begriffen gewesene, sehr freundliche, auch mit einer guten Orgel versehene — neue Kirche zu Wolfarth*) eingeweihet. Sie hat schon das Interessante, daß die erste dortige Kirche, bald nach der Mitte des sechszehnten Jahr-

*) So schreiben den Namen die ältesten Urkunden.

hunderts, ganz eigentlich zum Behufe eines Lutherischen Gottesdienstes, gegründet wurde; in der damals noch fast ganz römisch-katholischen Umgebung. Ihr Stifter war der Pernauische Statthalter Bernhard von Höweln (daher ihr lettischer Name: Ehweles basniza); welcher, als vormaliger Ordensherr., bei dem Uebergange Livlands unter die Polnische Regierung, 1562, die Wolfarthischen Güter geschenkt erhalten hatte. Der jetzige Bau wurde, zum größten Theile, von einem Capitale bestritten, welches, aus ehemaligen Geschenken an die Kirche, (400 Thlr. von einem Kammer-Junker Priauda, und 150 Thlr. von einem Jarmerstedt), durch Zuschlagung der Renten, selbst nachdem schon einmal 800 Thlr. zur Reparatur der alten Kirche davon waren genommen worden, allmählich bis auf 3000 Rbl. S. angewachsen war. Für die noch nöthigen Geld-Beiträge machten die meisten Gutsbesitzer, von den dießfalsigen Begünstigungen der Bauer-Verordnung von 1804, edelmüthig keinen Gebrauch. Das Altar-Gemählde, die Auferstehung Christi vorstellend, ist von der Hand des derzeitigen Kirchspiels-Predigers Ant. Bosse. Die Einweihung, in lettischer und deutscher Sprache, verrichtete der Gen.-Superintendent Dr. Sonntag; das dazu gehörige Gebet hielt in beiden Sprachen der Sprengels-Propst von Rühl; gegenwärtige Prediger, die sich in die verschiednen Amtshandlungen und Vorträge theilten, waren die Pastoren — von Trikaten: Pohrt, von Roop: Sokolowsky, und von Burtnek: Parrot. Durch die Bemühungen des Orts-Predigers und des Schulmei-

ster-Organisten Neuwald, waren, einer Anzahl von etwa 50 Bauer-Kindern, einige fugirte Sätze eingeübt worden, welche eine sehr glückliche Wirkung machten. Die deutsche Einweihungs-Rede ist als Manuscript für's Kirchspiel gedruckt, 8 S. in 8. Eine kleine Anzahl lettischer Neuer Testamenter zum Vertheilen hatte, wie bei solchen Feierlichkeiten gewöhnlich, die Rigaische Bibel-Gesellschaft durch den General-Superintendenten eingesendet; die Roopische Hülfs-Gesellschaft aber, an welche der Kirchspiels-Prediger, nebst einigen Gemeinde-Gliedern, früher sich angeschlossen, hatte, durch zwei ihrer Directoren, Ober-Consist.-Ass. Baron Campenhausen und Pastor Sokolowsky, deren 156 beigebracht, so daß ihre verdienstliche Idee, jedem Gesinde ein Exemplar als Inventariums-Stück zu schenken, mit einem geringen Nachschusse von beiden Seiten, für alle 198 ausgeführt wird. Auf Vorschlag des Kirchen-Vorstehers, Landrichters von Jarmerstedt, wurde die, von der Gouvernements-Regierung und dem Ober-Consistorium, auf mehrere Sonntage hinter einander, angeordnete Collecte zum Besten der geflüchteten Griechen, für Wolfarth sogleich bei dieser Feierlichkeit, begonnen, und trug gegen drittehalbhundert Rubel B. A. (A. e. Augen-Zeugen.)

Zu Warnungen dienende Feuer-Schaden des Jahres 1821.

Den 21. Jan. brannte, unter Bauenhof im Wolmarschen Kreise, in einem Gesinde eine Riege mit der Dresch-Tenne und eine Kleete auf;

dadurch, daß des Wirths Bruder sich mit Feuer dem mit Flachs bewickelten Spinnrade genähert hatte, und, durch die entstandene Flamme, der zum Trocknen aufgelegte Hanf in Brand gerathen war, welcher das Gebäude entzündete. — In der Nacht vom 21sten auf den 22. April unter Auermünde in Kurland, ein Gesinde mit dem gesamten Effecten- und Vieh-Bestande abgebrannt, durch einen Knecht, welcher aus Mitau betrunken nach Hause gekommen war, und sich mit einer brennenden Pfeife auf dem Heuboden schlafen gelegt hatte. — Den 25. April unter Kattiser im Wolmarschen Kreise, ein Gesinde abgebrannt; dadurch, daß der Wirth nach einem auf dem Strohdache sitzenden Vogel geschossen. — In der Nacht vom 6ten bis 7. Junius brannte, unter Odensee im Wendenschen Kreise, das Jacktan-Gesinde nieder; welches acht sehr wohlhabende Wirthe und 57 sehr gut aufgeführte Gebäude hatte (worunter 8 neue Wohnhäuser mit Schornsteinen, Kachelöfen, Glasfenstern und Kellern versehen), samt aller Haabe an Acker- und Haus-Geräthe, Kleidungsstücken, Victualien, nebst mehreren Stücken Vieh und Pferden. Der ganze Verlust ist auf 4392 Rubel 40 Kop. Silb. abgeschätzt. Das Feuer entstand durch die, in einer Gesinde-Badstube glühend zurückgelassenen, Kohlen, welche, durch den Zugwind angefacht, bei der früheren Dürre und dem gerade sehr stark wehenden Ostwinde, eine so schnell und stark um sich greifende Feuersbrunst entzündeten, daß in wenigen Stunden der ganze Wohlstand von acht sehr wohlhabenden Familien in Asche lag. — Den

28. Septbr., unter Ugalen in Kurland, das Fahlland eines Gesindes abgebrannt; dadurch, daß ein mehr denn 80jähriger verstandes-schwacher Greis, mit einem brennenden Lichte, nach dem Fahllande gegangen, um die sein Vieh belästigenden Fliegen zu vertilgen. — Den 3. Nov. Nachts, die Riege des katholischen Klosters bei Jakobstadt abgebrannt; dadurch, daß, beim Abstürzen des Getraides von der Darre, ein Theil davon in die Höhle, aus welcher der Ofen geheizt wird, gefallen war, und Feuer gefangen hatte. (Offic. Ber.)

Aemter-Veränderungen.

Sen.-Zeit. Nr. 49. Imman.-Uk. vom 12. Nov. "Auf die Bittschrift des General-Lieutenants Grafen Karl Lieven: ihn von dem Posten als Präsident des Reichs-evangelischen General-Consistoriums, wegen seiner Beschäftigungen beim Dorpatischen Lehrbezirk zu entlassen, genehmigen wir Allergnädigst diese seine Entlassung; wobei er jedoch in der Function als Curator des Dorpatischen Lehrbezirks verbleibt."

Angestellt. In Livland: An Stelle des im October verstorbenen Leopold von Engelhard, als Ritterschafts-Notair, der seitherige Landgerichts-Archivar Otto Fried. von Grothuß. — Bei dem Hof-Gerichte — an Stelle des verstorbenen Coll.-R. und Ritters von Rickhof — als Proto-Notair der seitherige Archivar, Rath Joh. Benj. Stilliger; und an dessen Stelle der Canzellist P. D. Reyher. — Bei dem Wendenschen Ordnungs-Gericht, als Adjunct, der Rittmeister von Berens auf Selgowsky. — Bei dem Rig. Ordn.-Gericht, als Adjunct, Eduard von Bluhmen. — Als substituirter Notair, der seitherige Lemsalische Rathsh. u. Secr. Fr. Wilh. Müller. — Auf Oesel, an Stelle des verstorbenen Past. von Mickwitz — als Pastor zu Carmel, der Cand. Har-

ten. — In Pernau — an Stelle des entlassenen Ober-Kämm. Franzen — als Rathsherr der Aeltermann großer Gilde, Kaufmann Hans Ludw. Frey.

In Esthland: Als Haken-Richter von Westharrien, der Capitain von Klugen. — Zu Reval, als Rathsherrn: der seitherige Wortführer der großen Gilde, Joh. Heinr. Berg, und der Aelteste Wilh. Ad. Dom.

In Kurland. Entlassen auf seine Bitte, der Rathsherr zu Bauske, Chr. W. Simson.

Gestorben. Am 9. Decbr. zu Reval, der Lehrer am dasigen Kaiserl. Gymnasium, Arnold Heinr. von Dehn, im noch nicht vollendetem 25sten Lebens-Jahre, an der Auszehrung.

Riga. Den 10. Decbr. 1821 feierte die, unter dem Namen: Der wohlthätige Zirkel, hier bestehende Unterstützungs-Gesellschaft ihren 20sten Stiftungs-Tag. Vorsteher dieser Gesellschaft sind: Rathsherr und Ritter Meintzen, Cassaführer seit 1810 — Pastor Thiel seit 1809 — Baumeister und Aeltester Gottfriedt seit 1820 — Goldarbeiter und Aeltester Wichmann seit 1814, und Kaufmann P. F. Remy seit 1814. Von welchen beiden Letztern wiederum auf zwei Jahre für dieses Amt erwählt wurden, die drei Ersteren solches annoch auf ein Jahr zu verwalten haben. Es wurde aus der Casse im verflossenen Jahre vertheilt an 52 Witwen mit 32 Kindern, 6 Waisen, 4 alte und kranke Mitglieder, die Summe von 4029 Rubel 30 Kop. S. Das Capital der Gesellschaft beträgt nach den, derselben vorgelegten Büchern, 21,677 Rbl. 48 Kop. S.

(Einige, in Veranlassung dieser mitgetheilten Nachrichten, ausgesprochenen Wünsche, vermehrt mit ähnlichen, nächstens!)

Geschenke, welche am Weihnachts-Abend dieses Jahres an die Waisen-Kinder des Stadts-Waisenhauses vertheilt worden sind: Die jährlichen Renten für das von der verwitweten Frau Aeltestin Wöhrmann, zu diesem Behuf geschenkte Capi-

tal, groß 500 Rbl. S., betragend 30 Rbl. Silb. — Am Beerdigungs-Tage der Frau Rathsherrin Luplau, geb. Eysingk, zu gleicher Bestimmung eingesandt, 50 Rbl. S. — Den 12. Decbr. 1821, von einem Tauf-Feste, 5 Rbl. 35 Kop.

Vom 18ten bis 25. December.

Getaufte. Gertrud-K.: Johann Jakob Karum — Anna Alexandra Blosfeld — Joh Eduard Robert Hinrichsohn. Jesus-K.: Maria Osoling. Joh.-K.: Elisabeth Dorothea Jahn — Joh Gottlieb Schulz — Joh. Christian Bukkolt — Joh. Nikolaus Munkewitz — Anna Katharina Uhder — Anna Christina Rikmann — Elisabeth Dorothea Schulz. Krons-K.: Friedrich Wilhelm Theodor v. Ziegler — Emilie Louise Dichäus — Amalia Mathilde Diesing — Karolina Elisabeth Saurahl. Petri- und Dom-K.: Joh. Friedrich Arnold Braun — Ferd. Philipp Hilsen — Anna Katharina Treymann — Dorothea Elisabeth Zesien — Helena Maria Mathilde Ulmann.

Begrabene. Gertrud-K.: Joh. Robert Schenck, 4 Mon. Jesus-K.: Aug. Schmidt, 6 T. Joh.-K.: Auf Hagensberg: Anna Regina, verw. Ohsoling, geb. Subbow, 56 J. — Joh. Pawlow, 1 J. — der Schiffer Nikolaus Wackerfeld, 53 J. — Elisabeth Kröger, 21 J. — Friedrich Wisnefski, 3 J. — Jakob August Mengeler, 5 J. — Karl Joh. Mengeler, 1 J. Krons-K.: Der Landrath und Ritter Gustav Johann v. Buddenbrock, 63 J. (nach dem Lande abgeführt.) Petri- und Dom-K.: Pauline Auguste Geist, 1 J. — Helena Natalia Müller, ¾ J.

Proclamirte. Gertrud-K.: Der Glasermeister Karl Christian Berg mit Juliane Elisabeth Nähring — der Maurergeselle Joh. Friedrich Schröder mit Anna Juliane, verw. Schmahjohann, geb. Bluhm. Joh.-K.: Der Arbeitsmann Christian Ohsoling mit Dorothea Hedwig Freimann — der Diener Casimir Garbanowitz mit Maria Linde. Krons-K.: Der Marsch-Commissair Joh. Heinrich Scheube mit Anna Elisabeth, verw. Frey, geb. Peterson.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 26. December 1821.

Ober-Lehrer Keußler,
stellvertr. Rig. Gouv.-Schulen-Director.